

käfer

Das zweite Leben des Severus Snape

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Nach der Vernichtung von Voldemort läßt Severus Snape sein Leben Revue passieren, bevor er selbiges mit einem Glas Gift beendet.

Aber es kommt anders als er dachte...

Vorwort

Diese Geschichte ist meine Art, mit dem Ende von Band 6 fertig zu werden - Snape ist und bleibt meine Lieblingsfigur.

Inhaltsverzeichnis

1. Ende und Anfang
2. Gehen oder bleiben
3. Nicht gefangen und nicht frei
4. Begegnungen
5. Unter Anklage
6. Veränderungen
7. Doch eine Bewerbung
8. Die Rückkehr
9. Schuljahresbeginn
10. Nervenzerfetzender Alltag
11. In letzter Sekunde
12. Überraschungen, Einsichten, Erkenntnisse - zum Ersten
13. Überraschungen, Einsichten, Erkenntnisse - Zum Zweiten
14. Überraschungen, Erkenntnisse, Einsichten III - Der Weihnachtsball
15. Ärger und ein kleines Happy End
16. Lachen können
17. Schritte nach vorn und zurück
18. Wieder eine Inspektion
19. Hilfe für Lupin
20. Tiefschläge und Misserfolge
21. Kreuzverhör
22. Ohne Vorbereitung
23. Ausruhen mit Hindernissen
24. Der Knoten wird zerschlagen - erster Streich
25. Veränderungen und Provokationen
26. Der Knoten wird zerschlagen - zweiter Streich
27. Der Knoten wird zerschlagen - dritter Streich
28. Prüfungszeit
29. Dreißig Jahre später

Ende und Anfang

Vorbei. Seit einer Woche war alles vorbei, Harry Potter hatte den finstersten und - nach Dumbledores Tod - mächtigsten Zauberer besiegt. Die letzten Anhänger von Voldemort wurden von den Auroren aufgestöbert und nach Askaban verfrachtet. Alle anderen Zauberer jubelten und feierten immer noch; sie tanzten auf den Straßen und die Muggel wunderten sich.

In einem kleinen, längst verlassenem Dorf saß Severus Snape in dem kalten, halb vergammelten Haus seiner Eltern. Auch für ihn würde bald alles vorbeisein, in Kürze würden die Auroren hierher kommen, um ihn abzuholen, aber finden würden sie nur noch seine Leiche. Snape hatte vorgesorgt. Bevor er Hogwarts endgültig verlassen hatte, hatte er eine kleine Phiole mit schnell wirkendem Gift eingesteckt. Das Röhrchen lag vor ihm, gleich würde er es austrinken. Das letzte, was ihm noch am Herzen lag, hatte er getan – aufgeschrieben, wie es dazu kam, dass er Albus Dumbledore getötet hatte.

Snape nahm das Glas mit dem Gift in die Hand. Mochten sie alle feiern, sollte Potter ruhig den Orden des Merlin bekommen und alle anderen Auszeichnungen dazu. Er, Snape, würde nicht mehr miterleben, wie Potter dann durch die Gegend stolzierte und die Nase hochtrug. Snapes eigenen Beitrag zum Sturz des dunklen Lords konnte man getrost vergessen, niemand würde je erfahren, wie er es geschafft hatte, dem dunklen Lord die Verstecke für seine Horkruxe zu entlocken und sie Potter mitzuteilen.

Voldemort selbst hatte Snape seinerzeit in Legilimentik und Okklumentik ausgebildet, aber keiner wusste, dass der Schüler weitaus besser geworden war als der Lehrmeister. Es war ein Wunder, dass er bis zuletzt überlebt hatte, dass Voldemort nicht gemerkt hatte, dass seine Treue und reumütige Rückkehr nur vorgespielt war. Eigentlich erstaunlich, dass der dunkle Lord nicht auf den Gedanken gekommen war, dass Snape es gewesen war, der Potter geholfen hatte. Einzig und allein Bellatrix Lestrange hatte Verdacht geschöpft, aber nichts beweisen können. Potter hatte es wider Erwarten fertig gebracht, von den Todessern unentdeckt zu bleiben, bis die Horkruxe vernichtet waren.

Schließlich hatte Voldemort Ginny Weasley zu fassen bekommen und damit Potter aus der Reserve gelockt. Der Dunkle Lord hatte sich sicher gefühlt, auch dann noch, als Potter und seine Freunde ihm gegenüberstanden. Mit bangem Herzen hatte Snape wie befohlen am Kampf teilgenommen und so getan, als wollte er Weasley und Granger töten. Tatsächlich jedoch hatte er etliche von Voldemorts Flüchen abgelenkt; einer davon hatte Peter Pettigrew getroffen; Pech für die Ratte. Am Ende hatte die Kraft des vermeintlich Schwächeren, der mit ganzem Herzen für die eintrat, die er liebte, gesiegt über den, der stärker war, aber Liebe und Zuneigung nie gekannt hatte.

Snape drehte das Giftröhrchen in seinen Händen. Während er die Lichtreflexe beobachtete, zog sein Leben vor seinem geistigen Auge vorbei.

Da waren die Eltern, die ihn geliebt hatten, aber völlig vergaßen, nachdem ein zweites Kind zur Welt gekommen war. Später hatte es Streit, Geschrei, manchmal Schläge für ihn gegeben, während Nicolas verhätschelt wurde.

Der Unfall. Severus konnte sich noch genau an den weißen Kleintransporter erinnern, der plötzlich aus einer Seitenstraße herausgeschossen kam. Es hatte gekracht und alles war schwarz geworden. Später hatte Snape erfahren, dass seine Eltern tot waren. Weil er keine Verwandten hatte, die ihn aufnehmen konnten, wurde er in ein Muggel-Kinderheim gesteckt. Seinem Bruder hatte er völlig vergessen...

In dem überfüllten Waisenhaus war Snape nur einer von vielen gewesen. Die total überforderten Erzieher führten ein strenges Regiment; Strafen gab es immer, Lob nie.

Die Grundschule – eine Abfolge von Katastrophen. Snapes magische Kräfte drangen durch und brachten ihm jede Menge Ärger und neue Strafen ein, bis er mit Lucius Malfoy zusammentraf und lernte, seine Fähigkeiten zu nutzen.

Die erste Fahrt nach Hogwarts – die erste unangenehme Begegnung mit James Potter.

Der Sprechende Hut steckte Severus zu den Slytherins. Snape hatte ständig Angst, als Halbblut erkannt und ausgelacht zu werden. Malfoy nutzte das weidlich aus; zeigte ihm aber auch Schwarze Magie und den Weg zur Macht. Die Anhänger des Dunklen Lords konnten Dinge tun, von denen ein Schuljunge kaum zu träumen

wagte...

Snape hatte gehofft, einen Weg zu finden, sich an Potter und seinen Gesellen einmal rächen zu können.

Lily Evans. Seine erste und letzte große Liebe. Doch James Potter spannte sie ihm aus, noch bevor ihre Beziehung richtig begonnen hatte.

Die Treffen der Todesser; seine „Ausbildung“ durch den Meister selbst. Snape war der Liebling Voldemorts; er wusste sich bald unentbehrlich zu machen.

Dann der erste Auftrag zu töten – ein Baby! Nur zu gut hatte Snape die Adresse gekannt – er hatte mit der hübschen Hexe lange Zeit ein Verhältnis gehabt. Als jedoch ein Kind unterwegs war, gestand sie ihm, dass sie verheiratet war und nicht wusste, von wem das Kind war. Auf Befehl von Voldemort war Snape damals hingegangen, hatte die Mutter aus dem Haus gelockt und den Zauberstab auf das schlafende schwarzhaarige Mädchen gerichtet. Doch dann hatte er gezögert und zu zittern begonnen. War das vielleicht doch SEIN Kind????“ Er hatte den Zauberstab sinken lassen und war aus dem Fenster gesprungen, als die Mutter zurückgekommen war.

Voldemort hatte vor aller Augen das Große Strafritual durchgezogen; Snape wäre fast draufgegangen dabei. Mit viel Glück hatte er überlebt und einen Weg gesucht, von Voldemort wegzukommen. Der pflegte Abtrünnige jedoch gnadenlos zu töten...

Trotz des geschwundenen Vertrauens hatte Snape den Auftrag erhalten, Albus Dumbledore auszuspionieren und sich als Lehrer an der Schule beworben. Er hatte Dumbledore alles gebeichtet und um Hilfe gebeten. Der Direktor hatte ihm ein Unbrechbares Versprechen abgenommen, die Finger von der Schwarzen Magie zu lassen und Voldemort zu bekämpfen. Damit hatte ein nervenzerfetzendes Doppelleben begonnen.

Durch einen Zufall war auch Snape Zeuge der Prophezeiung geworden, die Sybil Trelawney gemacht hatte, und hatte Voldemort darüber berichtet. Damit hatte er Ereignisse ins Rollen gebracht...

Snape seufzte und hielt das Giftglas gegen das Licht.

...Sowohl die Potters als auch die Longbottoms waren damals besonders geschützt worden; trotzdem hatte Voldemort von den Verstecken erfahren. Snape war sich schon damals sicher gewesen, dass einer der Verräter Peter Pettigrew war, konnte jedoch nichts beweisen. Und dann war Voldemort hingegangen, hatte die Potters getötet – und ihr Sohn überlebte dank eines uralten Liebeszaubers den Todesfluch. Voldemort war von der Bildfläche verschwunden, doch die Erleichterung, die Snape empfunden hatte, wich blankem Entsetzen, als er bemerkte, dass das dunkle Mal an seinem linken Arm immer noch zu sehen war.

Die Hölle hatte sich von neuem für ihn aufgetan, als Harry Potter, der Junge, der überlebt hatte, der Auserwählte, ...bäääh! auf die Schule gekommen war. Der alte Hass war sofort wieder aufgeflammt – und er war beidseitig. Niemand hatte Potter die Wahrheit über seinen Vater erzählt, und das, was Snape zu erzählen hatte, hatte Potter natürlich nicht geglaubt.

Wieder fiel Snapes Blick auf das Gift. Das hatte er damals hergestellt, nachdem Potter im Denkarium die Erinnerungen gesehen hatte, die Snape vorsorglich aus seinem Hirn verbannt hatte. Snape hatte eigentlich erwartet, dass Potter allen erzählte, was er gesehen hatte. Er hatte seine Ohren offengehalten und sogar seinen Hauself Willy damit beauftragt, bei den Schülern zu lauschen; aber Potter schien die Klappe zu halten. Seinerzeit hatte Snape das Gift wieder weggelegt, er hatte noch eine Aufgabe zu erfüllen gehabt – Potter zu schützen, bis er reif war, dem Dunklen Lord gegenüberzutreten. Wäre doch Longbottom der Auserwählte gewesen, wie viel leichter wäre alles geworden!

Nach dem Wiedererscheinen des Dunklen Lords war er Dumbledores Aufforderung gefolgt, scheinbar zurückzukehren. Seine Aufgabe war es gewesen, die Pläne Voldemorts auszukundschaften. Aber die Sache hatte sich sehr schwierig gestaltet. Snape hatte keinen Zutritt mehr zum Inneren Kreis gehabt, er war gerade so geduldet und hatte alles mögliche versuchen müssen, um ein paar Informationen zu erhaschen. Sogar Weasleys Langziehhoren hatte benutzt –vergebens. Zum Glück war er stets allein mit Voldemort gewesen, wenn der etwas über Dumbledores Pläne hatte wissen wollen. So sah es wenigstens für die anderen so aus, als würde Snape bevorzugt.

Öfter als bisher war er nun in das Haus seiner Eltern zurückgekehrt und hatte in den alten Zauberbüchern,

die von den Vorfahren seiner Mutter stammten, Ablenkung und Rat gesucht.

Ein paar Wochen nachdem Dumbledore, Potter und seine Freunde dafür gesorgt hatten, dass einige Todesser, unter ihnen auch Lucius Malfoy, in Askaban verschwanden, war Narzissa Malfoy bei ihm aufgetaucht, Bellatrix Lestrange im Schlepptau. Und Narzissa hatte Rotz zu Wasser geheult, weil ihr geliebter Draco einen gefährlichen Auftrag von Voldemort bekommen hatte. Sie hatte Snape angefleht, die streng geheime Aufgabe zu übernehmen. Er hatte geblufft, hatte behauptet, er wüsste von den Plänen des Meisters und wäre bereit, es zu machen, falls Draco versagte. Das unbrechbare Versprechen hatte er ihr gegeben, ohne zu wissen, auf was er sich einließ.

Es hatte eine ganze Weile gedauert, bis Snape herausbekam, dass Draco jemanden töten musste und es kostete ihn noch etliche schlaflose Nächte und seinen gesamten Vorrat an Veritaserum, zu erfahren, wer das Opfer sein sollte. Nachdem er den Namen gehört hatte, hatte er sich furchtbar übergeben müssen und eine eiskalte Dusche gebraucht, um wieder zu sich zu kommen und klar denken zu können. Ausgerechnet Dumbledore sollte Malfoy töten, den einzigen Menschen, der jetzt noch zwischen dem Dunklen Lord und Harry Potter stand, der damals längst noch nicht bereit war, Voldemort gegenüber zu treten!

Zitternd hatte er Dumbledore alles erzählt. Dessen Augen hatten plötzlich zu leuchten begonnen und fast freudig erregt hatte der Chef geraunt: „Das ist unsere Chance! DU musst es für ihn tun, dann wird alles gut.“ Fassungslos hatte Snape Dumbledore angestarrt. Wurde der Alte verrückt? War das beginnender Wahnsinn, was er in den hellblauen Augen sah?

Als hätte Dumbledore seine Gedanken gelesen, hatte er mit dem altbekannten leichten Lächeln gesagt: „Ich bin alt und langsam geworden, meine Zeit ist sowieso fast abgelaufen. Für Harry kann ich nichts mehr tun. Aber wenn ich durch deine Hand sterbe, kommst Du wahrscheinlich näher an Voldemort heran, als du je gewesen bist. An dir ist es jetzt, mein Werk zu vollenden! Es ist eine schwere Last, die ich dir aufbürde, aber du musst und du kannst sie tragen! Zögere meinen Tod hinaus, so lange du kannst, aber wenn es soweit ist, das Opfer zu vollstrecken, dann tue es!“

Es kostete Snape unglaubliche, so zu tun, als wäre nichts. Wäre er damals nur ein bisschen zur Ruhe gekommen und hätte ungestört über alles nachdenken können, wer weiß... So aber sprang er wie ein gehetztes Tier zwischen dem Unterricht, seiner Spionagetätigkeit bei den Todessertreffen und den Versammlungen des Phönixordens hin und her; kaum dass er noch Zeit fand, in Ruhe zu essen. Weit nach Mitternacht schluckte er regelmäßig einen Schlummertrunk, fiel für ein paar Stunden in einen bleischweren, traumlosen Schlaf und stand vor Tau und Tag wieder auf, um weiter zu machen.

Snape wusste, dass Malfoy den Direktor wirklich töten würde, wenn er Gelegenheit dazu bekäme. Den ganzen Sommer über war Draco bei Bellatrix Lestrange in der Ausbildung gewesen; sie hatte ihn so hart gemacht wie der Meister es von seinen Gefolgsleuten verlangte. Und Malfoy hatte bereits bewiesen, dass er töten konnte, ohne mit der Wimper zu zucken.

Snape musste noch etliche Nächte opfern und tief in die magische Trickkiste greifen, damit er die harte Schale um Malfoys Seele durchbrechen und an das Menschliche in ihm appellieren konnte.

Nur wenig später hatte Dumbledore ihm von den Horkruxen erzählt. Die musste Potter finden und zerstören, ehe er Voldemort gegenüber treten durfte, denn sonst würde das Ganze von vorn beginnen. Nur – wahrscheinlich wusste niemand außer Voldemort selber, wo sie versteckt waren und wie man herankam, ohne dabei zu sterben. Dumbledore machte sich keine Hoffnung mehr, die fehlenden Dinge bald zu finden, und Voldemort wurde von Tag zu Tag stärker. „Du musst es zu Ende führen, sonst ist alles sinnlos!“ Das die letzten Worte gewesen, die Dumbledore zu ihm gesagt hatte...

Ein paar Stunden später war in Hogwarts die Hölle losgewesen. Snape hatte gewartet, bis er zu Hilfe gerufen wurde. Ein letzter Blickkontakt und Snape hatte zum ersten und letzten Mal den Todesfluch ausgesprochen... Niemand wusste, dass das alles geplant und abgesprochen gewesen war...

Danach hatte er noch Malfoy in Sicherheit gebracht und war beim Dunklen Lord in Deckung gegangen. Am liebsten hätte er Voldemort mit dem „Avada-Kedavra“ ausgelöscht, aber das ging nicht. Niemand wusste, wieso, aber Tatsache war, dass Voldemort gegen den Todesfluch immun war. Außerdem - nur Potter war derjenige, der den Dunklen Lord stürzen konnte, ausgerechnet Potter...

Dumbledores Plan schien zu funktionieren – Snape war schlagartig zum „Obersten Diener“ aufgerückt, eine äußerst zweifelhafte Auszeichnung. Der „Oberste Diener“ war so etwas wie ein Butler, hatte sich ständig zur Verfügung zu halten und bekam die üblen Launen seines Herrn als erstes zu spüren. Snape war nur eines geblieben – sich in richtigem Maße unterwürfig und diensteifrig zu zeigen, um den Herrn nicht durch zu viel oder zu wenig Eifer zu verärgern. Er bekam einige schmerzhaft „Lektionen“ erteilt, hielt aber anderthalb Jahre durch und lüftete die geheimsten Geheimnisse des Dunklen Lords.

Dumbledores Plan war letztendlich aufgegangen; aber was sollte Snape jetzt anfangen? Er konnte doch keinem ehrlichen Zauberer mehr in die Augen sehen und seine ehemaligen Kollegen und Schüler würden mit den Fingern auf ihn zeigen: „Da ist Dumbledores Mörder!“

Noch einmal las er sein Geständnis durch und überlegte, ob er noch etwas wichtiges vergessen hatte. Besitztümer zu vererben hatte Snape keine; das bisschen Geld, das er hatte sparen können, war aufgebraucht; Voldemort pflegte seine Diener nicht zu bezahlen. Einzig und allein die alten Bücher waren wegen ihres Inhalts wertvoll. Noch einmal griff er zur Feder und schrieb unter den Text, dass die Bücher in die Bibliothek von Hogwarts gebracht werden sollten, ohne zu erwähnen, von wem sie stammten.

So, jetzt war wirklich alles erledigt.. Es war besser, wenn die Welt vergaß, dass ein Severus Snape überhaupt je existiert hatte.

Er hörte Schritte. Die Auroren! - Nein, nur einer. Mehr war er auch nicht wert. Dummerweise bekam Snape den Korken nicht heraus. Da hörte er eine bekannte Stimme rufen: „Professor Snape? Sind Sie da drin, Sir?“ Potter? Potter! Im nächsten Moment stand der auch schon in der Tür. Verflixter Korken, komm endlich! `Vielleicht könnte man noch ein paar Schuldgefühle in Potter wecken`, dachte Snape, Potter das Gefühl vermitteln, dass er mitschuldig war am Tod des Severus Snape...`

Da fing Potter an zu reden: „Sir, ich möchte...ich habe immer im Traum gesehen, wo die Horkruxe versteckt waren und mit welchen Zaubern Voldemort sie geschützt hatte. Das waren Sie, nicht wahr? Sie haben mir die Träume geschickt, mit Legilimentik?“ Snape nickte nur. „Danke, Sir. Alleine hätte ich die Dinger nie gefunden. – Ich weiß, dass Sie Professor Dumbledore nicht freiwillig getötet haben. Er hat sich geopfert, damit Sie an Voldemort herankommen und mir helfen können. Ohne Ihre Hilfe wäre Voldemort der Sieger geworden, das weiß ich ganz genau. Und wenn Sie nicht die Flüche von Ron und Hermine abgelenkt hätten, wären die jetzt auch nicht mehr am Leben.“

Ich habe gestern durch Professor Sprout einen Brief von Professor Dumbledore bekommen, in dem er mir alles erklärt hat... Ich habe Ihnen all die Jahre Unrecht getan, habe Sie völlig falsch eingeschätzt. Bitte verzeihen sie mir, Sir!“ Harry streckte Snape die rechte Hand hin. Um Snape herum drehte sich alles, er wusste nicht, ob er richtig gehört hatte oder ob das schon Halluzinationen waren. Er nahm die Hand, nickte und schielte zu seinem Gift. Potter sah ihm in die Augen und fragte leise: „Sir, bitte, vielleicht haben Sie etwas Zeit; bitte erzählen SIE mir von meinen Eltern... Sirius und Professor Lupin haben mir nur das Gute erzählt, aber ich weiß, dass mein Vater...“ Potter machte eine Pause, suchte nach den richtigen Worten. „...dass mein Vater auch negative Seiten hatte, dass er gemein zu Ihnen war. Bitte erzählen Sie mir alles, was damals wirklich passiert ist.“ Snape sah Potter an. Er spürte, dass der Junge es ernst meinte und sagte: „Gut, ich erzähle. Aber wenn Sie Ihren Vater wieder in Schutz nehmen, fliegen Sie raus, klar!“ Potter nickte. Lily Evans Augen schauten auf Snape. Der schluckte und schwankte. Potter machte eine Bewegung, aber Severus hatte sich schon wieder unter Kontrolle. „Schon gut“, sagte er und seine Kehle schmerzte dabei. Dann begann er zu erzählen, erst von Lily, dann von James und seinen Gesellen. Snape saß da, mit gesenktem Kopf, sprach mit monotoner Stimme mehr zu seinen Knien als zu Potter. Plötzlich hatte er das Bedürfnis, sich den ganzen Kummer seines Lebens von der Seele zu reden.

Es wurde Nacht. Noch immer saßen die beiden da und Snape erzählte. Er breitete aus einem inneren Zwang heraus sein ganzes verpfushtes Leben vor Potter aus.

Als der Morgen dämmerte, hielt Snape inne. Die Augen brannten ihm, der Hals schmerzte. Er sah zu Potter hinüber. Der saß mit geweiteten Augen noch genauso am Tisch, wie er sich am gestrigen Nachmittag hingesetzt hatte. Eine Weile schwiegen die beiden sich an. Dann fiel Harrys Blick auf das Röhrchen, das zwischen ihnen lag. „Was ist das, Sir?“, fragte er leise.

„Gift“, antwortete Snape genauso leise. „Es wirkt schnell. Ein paar Sekunden bis zur Bewußtlosigkeit, keine Schmerzen. Eine Minute später bleibt das Herz stehen und aus. Ich will nicht in Askaban enden. Für

mich gibt es nichts mehr zu tun, niemand wird mich vermissen.“ Er griff nach dem Röhrchen, aber Harry war schneller. „Nein, Sir, da ist noch...“ In diesem Moment gab es am Fenster ein Geräusch, beider Köpfe fuhren herum. Eine Eule war dagegen geplumpst und lag erschöpft auf dem Sims. Schwerfällig erhob sich Snape, holte das total zerzauste Tier herein und nahm ihm einen großen Brief ab. „Von Sprout?“, wunderte sich Severus. Er öffnete den Brief, ein zweiter fiel heraus. Ohne auf Potters Anwesenheit zu achten, begann Snape zu lesen. Professor Sprout schrieb ihm, dass sie (zumindest vorübergehend) als Schulleiterin von Hogwarts eingesetzt war und einen fähigen Lehrer für Zaubersprüche brauchte. Außerdem musste jemand alle vier Wochen den Wolfsbann-Trank für den Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste brauen,.....

Snape schüttelte den Kopf und ließ den Brief sinken. Er würde nicht nach Hogwarts zurückgehen. Hunderte von Augenpaaren würden ihn dort ansehen und „Mörder!“ schreien. Jeder war ersetzbar, auch ein Tränkemeister.

„Sir.“ Potter hielt ihm das zweite Schreiben entgegen. Mechanisch griff Snape danach, sah den Absender und erstarrte. Dumbledore! Wie war das möglich? Wie gebannt starrte Severus auf die Buchstaben, die vor seinen Augen verschwammen. Es dauerte lange, ehe er die Schrift wieder erkennen konnte und ehe er den Mut hatte, zu lesen. „Mein lieber Severus, diese Zeilen wirst Du nur dann lesen können, wenn Du Dein Versprechen gehalten und mitgeholfen hast, Voldemort zu besiegen. Du wirst Dich wahrscheinlich immer noch schlecht fühlen, weil Du mich töten musstest, aber das ist falsch. Es ist für mich an der Zeit, für immer zu gehen, damit ich für immer in Hogwarts bleiben kann. Mir bleiben kaum noch ein paar Stunden Zeit für eine letzte Sache. Die schwarze Magie wird es in Wahrheit sein, die mich tötet, nicht Dein Todesfluch. Aber für alle Welt, besonders für Tom Riddle, muss es so aussehen, als ob DU mich tötet. Wenn Dich dieser Brief erreicht, hat das Opfer meiner letzten Lebens-Sekunden geholfen. Niemand kann Dich verurteilen und bestrafen.“

Eines habe ich Dir all die Jahre, die wir uns kannten, verschwiegen: Deine Großmutter mütterlicherseits war meine Schwester! Wir hatten uns in jungen Jahren böse zerstritten, später schrieben wir uns hin und wieder ein paar Zeilen. Daisy ist kurz nach Deinen Eltern gestorben; ich glaubte, dass Du in dem Kinderheim gut aufgehoben bist und habe mich nicht um Dich gekümmert. Diesen Fehler kann ich mir nicht verzeihen, glaube mir.

Vererben kann ich Dir nichts, außer einem Päckchen beschriebenes Pergament, aber einen letzten Wunsch habe ich an Dich: Studiere weiterhin die Zaubersprüche, entwickle den Wolfsbann-Trank weiter und erfülle meinen Traum, ein Mittel zu finden, das Werwölfe für immer heilt. Kehre nach Hogwarts zurück und arbeite!“

Hatte denn Dumbledore wirklich geglaubt, dass Snape so einfach wieder zur Tagesordnung übergehen könnte? Einmal schütteln und alles ist vergessen? Dumbledore sollte doch eigentlich gewusst haben, dass Severus das nicht konnte. Nein, nein und nochmals nein, er würde nicht nach Hogwarts zurückkehren. Sein Blick fiel auf das Giftröhrchen. Er würde endlich das Gift schlucken und Ruhe wäre. Aber Dumbledores letzte Bitte? Und der „Päckchen beschriebenes Pergament?“ Ebenso gut konnte er ja hier an dem Wolfsbann-Trank arbeiten. Wenn er jemals den Kopf frei genug bekäme, um überhaupt wieder über Tränke-Rezepten zu brüten... Also doch der erlösende Schluck. Warum nur hatte er das Gift nicht genommen, bevor die Eule kam? Schluss jetzt! Snape streckte die Hand nach dem Glas aus, aber das verschwand plötzlich.

„Das dürfen Sie nicht tun, Professor“ – Herr im Himmel, Potter war ja immer noch da! – „Sie müssen nach Hogwarts zurück und Zaubersprüche unterrichten.“ - „Das kann doch Slughorn machen!“

Potter schüttelte den Kopf. „Der ist tot. Fenrir Greyback hat alle Tränkemeister umgebracht, die den Wolfsbann-Trank herstellen konnten. Sie sind der Einzige, der das Rezept noch weiß. Sie MÜSSEN einfach zurückkehren; Professor Lupin braucht Sie, es geht ihm sehr schlecht. Und Greyback hat jede Menge Kinder gebissen. Die Heiler in St. Mungo's sind total überfordert, auch dort sind die besten Leute getötet worden...“

Kinder gebissen? Snape stöhnte und schüttelte den Kopf. „Meine Aufzeichnungen sind in Hogwarts geblieben. Dorthin gehe ich nicht mehr. Hol mir alles aus dem Kerker, was meine Handschrift trägt...“

Im Nebenzimmer krachte etwas laut, das ganze Haus wackelte. Zeitgleich stürzten Harry und Snape ins Schlafzimmer. Die Wand hatte Risse, die sich nach einem zweiten „Wumm“ erheblich vergrößerten. Snape fluchte und rannte aus dem Haus. Schwere Maschinen waren überall in der seit Jahren verlassenen Siedlung dabei, die Häuser niederzureißen. Und das „Wumm“ kam von einer Abrissbirne, die gerade wieder auf die

Hauswand krachte. Als der Fahrer Snape bemerkte, schrie er auf. „Was machen Sie denn hier, Mann?“ - „Wohnen“, antwortete Snape knapp.

„Dann zieh im Handumdrehen aus, du Penner, die Hütte stürzt gleich ein!“ Snape zog den Zauberstab, aber Harry hielt seine Hand fest. „Bitte geben Sie uns noch fünf Minuten, dann sind wir weg“, sagte Harry ruhig und höflich. „O.k., aber keine Sekunde länger!“ Der Arbeiter sah demonstrativ auf die Uhr und zündete sich eine Zigarette an. Snape hastete zurück ins Haus, Harry folgte ihm auf den Fersen. „Gib mir das Gift zurück, Potter, und verschwinde!“ - „Nein, Sir, es gibt immer einen Ausweg.“

„Nicht für mich. Ich habe keine Bleibe mehr, kein Geld und gar nichts.“

„Grimmauld Place steht ihnen offen. Kommen Sie.“ Schon hatte Harry Snapes Arm gefasst. „Ist das dein Ernst, Potter?“ Der nickte. „Beeilen Sie sich, suchen Sie Ihre Sachen zusammen.“ - „Die Bücher“, flüsterte Snape, „die sind wertvoll. Da stehen Dinge drin, die man in keiner Schule lernt.“

„Kein Problem, Sir“, antwortete Potter, zog seinen Zauberstab, konzentrierte sich ein paar Sekunden und strich dann an den Regalen entlang. Einer nach dem anderen verschwanden die wertvollen Bände im Nichts. „Was wollen Sie noch mitnehmen?“ – War das noch der überhebliche, leichtsinnige Harry Potter, den Snape die ganze Zeit so gehasst hatte? Egal, im Moment hatte er keine andere Wahl, als sich von ihm helfen zu lassen. Und so trug er seine paar Klamotten zusammen, legte die wenigen Erinnerungsstücke an seine Eltern dazu. Harry ließ auch das verschwinden. Snape nahm sich vor, Potter umzubringen, wenn er ihn gelempt hätte. Erst Potter, dann sich selbst. Hätte er doch nur das Gift geschluckt, ehe Potter kam! Das wäre das letzte, was er gewollt hätte – Abhängigkeit, und dann noch von Harry Potter!

Schließlich war alles Brauchbare aus dem Haus verschwunden. Sie gingen zu den Arbeitern hinaus, sagten Bescheid und disapparierten, sobald sie außer Sichtweite waren.

Nebeneinander landeten sie vor Grimmauld Place 13. Die wenigen Muggel, die unterwegs waren, nahmen keine Notiz von den beiden zerknitterten Gestalten. Severus Snape kannte Grimmauld Place 12 noch aus der Zeit, als das Haus dem Orden des Phönix als Hauptquartier gedient hatte. Damals war es düster und voller schwarzer Magie gewesen. Er folgte Harry in die Halle und blieb wie angewurzelt stehen. Alles sah hell, sauber und freundlich aus. Und – das Porträt der letzten Mrs. Black war weg. In einer Ecke standen ordentlich gestapelt seine Sachen.

„Winky, Dobby!“, rief Harry und auf der Stelle erschienen die beiden Hauselfen und verbeugten sich vor ihm. „Macht das große Gästezimmer zurecht und bringt die Sachen dort rein.“ - „Jawohl, Meister.“ Im nächsten Moment waren die Elfen verschwunden. Harry führte Snape in die Küche. Auch hier war alles hell und sauber. Bei ihrem Eintreten fuhr Ginny Weasley herum, streckte Harry die Arme entgegen und erstarrte. „Guten Tag, Professor Snape.“ Snape schluckte. „Guten Tag, Miss Weasley.“ Harry erklärte Ginny, dass Professor Snape erst mal bei ihnen wohnen würde, weil er kein zu Hause mehr hatte. Gespannt hatte Snape ihr Gesicht beobachtet, aber die erwartete Ablehnung konnte er darin nicht finden, nur Neugier.

Ginny sagte: „Kein Problem. Das Haus ist groß genug. Sie haben sicher Hunger?“ Und schon schwebten Teller aus dem Schrank und vom Herd her duftete es nach Zwiebelsuppe. „Wenn Sie sich erst mal frisch machen wollen – der Weg ist noch der gleiche wie früher.“ Wie im Trance ging Snape durch das Haus zur Toilette. Er fühlte sich schwach, richtig hundeeidend war ihm. Das eiskalte Wasser, das er sich ins Gesicht klatschte, half ein bisschen, aber auf dem Rückweg zur Küche wurde ihm schwarz vor den Augen. Er spürte noch einen scharfen Schmerz seitlich am Kopf und dann nichts mehr.

Gehen oder bleiben

Von weit her drangen Stimmen und Geräusche an Snapes Ohr, die er nicht einzuordnen wusste. Er öffnete die Augen, wurde von hellem Licht geblendet und schloss die Lider gleich wieder. Sein Kopf brummte gewaltig, die Zunge bildete einen dicken Klumpen im trockenen Mund. Eine Weile blieb Snape ruhig liegen, dann versuchte er es noch einmal. Diesmal bekam er die Augen auf und sah sich um. Er lag unter einem dicken Federbett in einem großen, hellen Zimmer. Streifen von Sonnenlicht tanzten durch die halb zugezogenen Vorhänge. Er konnte einen großen eichenen Kleiderschrank erkennen. Auf einem Schreibtisch stapelten sich Papiere, an der Wand ihm gegenüber stand ein Regal voller Bücher, deren lederne Rücken ihm irgendwie vertraut vorkamen. Snape setzte sich auf, aber durch seinen Kopf fuhr ein scharfer Schmerz und er sank zurück aufs Kissen. Als er Schritte hörte, öffnete er mühsam die Augen. Eine Fee schwebte ins Zimmer auf ihn zu. Nein, keine Fee, Ginny Weasley. Sie schwebte auch nicht, sondern ging auf ihren zwei Füßen zu seinem Bett. „Na hallo! Sind Sie wieder da? Sie haben uns ja einen ganz schönen Schrecken eingejagt!“ „Was... was ist den passiert? Wer hat mir eins drübergezogen?“ - „Niemand. Wahrscheinlich sind Sie ohnmächtig geworden und im Fallen mit dem Kopf gegen das Schränkchen gestoßen. Halb so schlimm, wir bringen Sie schon wieder auf die Beine. Ich war bei Madam Pomphrey und habe mir was für Sie geben lassen.“ Mit ruhiger Hand strich Ginny eine kühlende Salbe auf Snapes rechte Schläfe, dann half sie ihm auf flößte ihm etwas Heißes ein, das angenehm nach Kräutern und Honig schmeckte. Snape schämte sich für seine Schwäche. Es war schon ewig her, genauer seit er damals von Voldemort wegen dem Kind bestraft worden war, dass er sich bei so was Einfachem wie Trinken helfen lassen musste. Gern hätte er die Tasse selbst in die Hand genommen, aber er bekam die Hand einfach nicht hoch. Wie eine geübte Krankenschwester ließ Ginny Snape wieder aufs Kissen sinken. „Alles okay so?“, fragte sie und sah ihn an. Ihre Blicke verhakten sich ineinander. Zweifellos wusste Ginny über alles Bescheid, aber Severus war viel zu kaputt, um sich darüber zu ärgern.

Er schlief ein. Im Traum sah er wieder Dumbledore am Boden liegen, hörte sich selber den Todesfluch aussprechen, sah Dumbledore über die Brüstung fliegen und erwachte schweißgebadet. Ginny kam hereingestürzt. „Was ist? Haben sie Schmerzen?“ Snape atmete schwer. „Nein, ich habe nur geträumt, es ist alles in Ordnung, lassen Sie mich in Ruhe.“ Ginny sah ihn an, schüttelte leicht den Kopf und ging. Snape atmete durch. Er hatte feuchte Augen. Das hätte gerade noch gefehlt, dass er vor Ginny Weasley fiennte wie ein kleines Mädchen. An liebsten wäre er aufgestanden und irgendwohin verschwunden, aber er kam einfach nicht hoch.

Später kam Ginny mit einer Flüssigkeit wieder, die Snape zwar als Zaubertrank erkannte, aber er wusste nicht, was es war. Ginny setzte sich zu ihm. „In drei Tagen ist Vollmond; Sie sind die letzte Hoffnung für so viele, deren Kinder von Greyback gebissen worden sind. Sie müssen gesund werden und den Wolfsbann-Trank brauen.“ Sie fasste seine Hände. „Bitte.“ Wieder verhakten sich ihre Blicke ineinander. Dann verließ Ginny das Zimmer. Snape seufzte. Gegen seinen Willen musste er zugeben, dass er es genoss, von der kleinen Weasley umsorgt zu werden, und ihre Augen hatten ihn so eindringlich angesehen... In seinem Innersten rührte sich etwas, ein längst vergessenes Gefühl...

Langsam kamen die Erinnerungen wieder. Das mit den gebissenen Kindern war das letzte gewesen, was Potter zu ihm gesagt hatte, bevor die Abrissbirne ins Haus gedonnert war. Hatte er nicht in diesem Moment beschlossen gehabt, doch noch ein Stück am Leben zu bleiben? Wenn er den Trank rechtzeitig fertig bekommen wollte, musste er sich sputen und die Zutaten zusammentragen. In Hogwarts hätte er alles greifbar gehabt. Hogwarts..?! Nein, dort würde er sich nicht mehr blicken lassen. Es musste andere Wege geben. Wie war doch gleich das Rezept? – Verzweifelt schüttelte Snape den Kopf. Er konnte sich kaum an die Zutaten erinnern, geschweige denn daran, in welcher Reihenfolge was zu machen war. In seinem Kopf schien ein Bienenschwarm zu hausen. Es war wohl besser, wenn Potter ihm sein Giftröhrchen zurückgab.

Die Tür ging auf, gedämpfte Schritte waren zu hören. Es war Dobby, bekleidet mit Shorts und einem braunen Pullover (den hatte Snape bei Ron Weasley schon gesehen). An seinem linken Fuß trug der Elf einen leuchtend roten Strumpf, am rechten einen giftgrünen. Dobby legte ein Kleiderbündel auf einen Stuhl neben

dem Bett. „Miss Ginny hat ihre Sachen gewaschen, Sir. Und sie sagt, Sie sollen unbedingt den Tee trinken und was essen.“ Dobby klatschte sich mit der flachen Hand auf die Stirn. „Dummer Dobby, vergisst alles! Master Snape kann ja nichts trinken, wenn Dobby die Teekanne in der Küche vergisst!“ Sich selber am Ohr ziehend, rannte der Hauself aus dem Zimmer, stolperte über seine Füße und kugelte die Treppe hinunter. Gegen seinen Willen musste Snape grinsen. Kurz darauf, Snape hatte gerade festgestellt, dass er sich nicht mal an die einfachsten Trankrezepte erinnern konnte, kam Dobby mit einer riesigen Teekanne zurück, gefolgt von Ginny. „Geht es Ihnen besser? Was macht der Kopf?“ „Der ist leer, ich kann mich kaum noch daran erinnern, was ein Zaubertrank ist.“ (Snape hätte sich am liebsten die Zunge abgebissen.) „Wo sind wir hier eigentlich und wie bin ich hierhergekommen?“

Voller ehrlicher Sorge sah Ginny ihn an. „Sie sind in Harrys Haus in London, Grimmauld Place 12, Harry hat Sie mitgebracht.“ Snape dachte nach, eine Erinnerung huschte durch sein Hirn, aber er bekam sie nicht zu fassen.

„Wie lange hatten Sie eigentlich nichts mehr gegessen und getrunken?“ – „Keine Ahnung.“ – „Sie müssen unbedingt was trinken. Vielleicht ist es nur der Flüssigkeitsmangel, der Ihnen zu schaffen macht. Ich habe Tee gekocht und Harry hat Ihnen den Stärkungstrank hier zurechtgemacht.“ Mit diesen Worten hielt Ginny ihm einen Becher voller dampfender Flüssigkeit hin. „Austrinken!“ – Einen Stärkungstrank, den Potter gebraut hatte? Snape war skeptisch, doch unter dem bittenden Blick von Ginny trank er. Im Moment blieb ihm wohl auch weiter nichts übrig, als zu tun, was Ginny sagte; er war auf ihre Pflege angewiesen, verdammt noch mal. Mit dem letzten Schluck kam eine Erinnerung zurück – dieser Trank war im fünften Schuljahr dran und eine gewisse Dolores Umbridge hatte ihn einmal dafür kritisiert, dass er den Schülern so etwas beibrachte...

Gehorsam trank er noch zwei Tassen Tee, dann erst war Ginny zufrieden und ging. Snape verbrachte den Rest des Tages mit Essen, Trinken und Schlafen. Und wann immer er die Augen aufbekam, war jemand im Raum – Ginny, Harry oder einer der Elfen. Einmal glaubte er auch die buschige Mähne von Hermine Granger zu erkennen. Alle waren sehr freundlich zu ihm, keine auch noch so geringe Spur von einem Vorwurf. Was wollten die von ihm, dass sie sich solche Mühe gaben? Wenn Potter nach Hogwarts gehen und seine Aufzeichnungen suchen konnte, würde er auf das Rezept für den Wolfsbann-Trank stoßen, Granger würde es schon schaffen, den Trank herzustellen. Es sei denn, die Papiere waren verschwunden. Snape wurde es flau im Magen. Was, wenn jemand seine Aufzeichnungen vernichtet hatte?

Spät am Abend, als es ruhig war im Haus, stand Snape auf, machte sich Licht (wenigstens das konnte er noch zaubern) und sah sich im Zimmer genauer um. Zuerst ging er zu dem Bücherregal. Sein Herz machte einen Hüpfen – all die Bücher von seiner Großmutter waren da. Auf dem Schreibtisch fand er Mappen mit seinen Aufzeichnungen. Hastig und mit zitternden Händen sah er sie durch – nichts schien zu fehlen und niemand hatte darin geblättert. War Potter gar nicht mehr neugierig?

Ein Packen Pergament trug Dumbledores Handschrift. „Für Severus Snape“. Er brachte es nicht fertig, den Packen zu öffnen, ihm wurden die Knie weich und er wankte zurück ins Bett.

Am nächsten Morgen schien sein Gedächtnis wieder zu funktionieren, er sagte alle Zaubertrankrezepte auf, die ihm einfielen. Nur an den Wolfsbann-Trank konnte er sich nicht erinnern, aber das Rezept befand sich ja unter seinen Aufzeichnungen. Bevor er in die Küche zum Frühstück ging, öffnete Snape den Kleiderschrank. Alle die Sachen, die er damals in Hogwarts zurückgelassen hatte, waren säuberlich gestapelt. Verd..., jetzt wusste Potter, was er untendrunter trug. Peinlich!

„Hallo, Severus! Schön, Dich wiederzusehen!“ Snape erstarrte. War das etwa so ehrlich gemeint, wie es klang? Oder wollte sich Lupin nur bei ihm einkratzen, um den Trank zu bekommen? Snape drehte sich um. Auf einen Stock gestützt, stand da Remus Lupin. Aber wie sah der aus! Abgemagert, das Gesicht von tiefen, blutigen Kratzern durchzogen, die linke Hand verbunden, Falten, strähniges, graues Haar, Verzweiflung und Schmerz in den Augen. „Fenrir Greyback“, sagte Lupin, „ich war zwar stärker, aber er hat sich gewehrt bis zuletzt. In den letzten Monaten hat er soviel Unheil angerichtet wie er nur konnte. Der jüngste Werwolf liegt noch in den Windeln!“ Vor Snapes innerem Auge erschien sein kranker Bruder und die sorgenvollen Gesichter der Eltern. – Er würde es schaffen, den Trank rechtzeitig fertig zu haben, wenn er alle Zutaten bekommen konnte.

Sofort nach dem Frühstück drückte Snape Harry die lange Liste in die Hand. Um elf Uhr klopfte Harry an die Tür. „Ich habe alles beisammen, Sir, Sie können anfangen. Wenn Sie mir sagen, was ich tun soll, helfe ich

Ihnen.“ Potter als Hilfe? Um Himmels Willen! Andererseits: Bis zum Vollmond blieb nicht mehr viel Zeit.

„Sind wirklich alle weg, die den Wolfsbann-Trank herstellen konnten?“ „Alle.“ Snape zählte die Namen von Tränkemeistern auf, die er gekannt hatte: „Torsten Thunderstorm? Warden Gillespie? Richard Woodstone? Paolo Carloni? Adrienne McMyre? Peter Ackerton?“ Harry schüttelte jedes Mal den Kopf. „Niemand ist übrig geblieben, glauben Sie mir, niemand außer Ihnen. Horace Slughorn war der erste, und innerhalb von vier Wochen... haben Greyback und seine Gesellen alle anderen Tränkemeister und viele Heiler brutal umgebracht.“ Snape war die Pause in Potters Satz nicht entgangen. Er hatte wohl sagen wollen „nachdem Sie Dumbledore getötet hatten“. Doch: hätte Dumbledore das verhindern können?

Mit bemüht ruhiger Stimme fragte Snape: „Wieviele Werwölfe gibt es, die den Trank brauchen?“ Man weiß von 53 Kindern, die Erwachsenen sind noch nicht gezählt.“ Snape wurde schwindlig. „Also gut, fangen wir an.“

Bald arbeiteten sie konzentriert nebeneinander an einem großen Tisch in dem provisorischen Tränkelabor, das Harry im Erdgeschoss eingerichtet hatte. Snape staunte nicht schlecht über die Ordnung, die an Potters Arbeitsplatz herrschte und über die Sorgfalt, mit der er arbeitete. Genauso wie einst Lily...

Bevor als letztes Silberdistelmus und Bärwurzschleim zugegeben wurden, musste der Trank 77 Minuten lang gerührt werden – eine schwere Arbeit bei einem so riesigen Kessel voller breiiger Substanz. Snape spürte schnell, wie seine Kräfte nachließen, aber er wollte sich keine Blöße geben, nicht vor Potter. Der räumte den Arbeitstisch auf, dann sagte er: „Lassen Sie mich das machen, setzen Sie sich lieber hin!“ In der Ecke erschien ein Sessel, Harry schob Snape hinein. „Kippen Sie bloß nicht noch mal um!“ Ein Stuhl plumpste auf den Platz gegenüber dem Sessel. Harry setzte sich. Im Kessel fuhr der Rührlöffel im Kreis herum, siebenmal mit dem Uhrzeigersinn, siebenmal dagegen. Schluck. Das hatte Snape nie fertig gebracht, er hatte immer selbst rühren müssen. Woher hatte Potter das nur, der war doch immer nur ein mittelmäßiger Zauberer gewesen?

„Ähem, Potter!“ „Ja, Sir?“ „Ich habe Ihnen vorgestern oder wann auch immer alles aus meinem Leben erzählt, Dinge, die ich normalerweise nie jemandem anvertraut hätte. Sie erzählen NIEMANDEM davon, dass das klar ist!“ „Selbstverständlich, Sir.“ Selbstverständlich? Das kam so leicht über Potters Lippen! Vielleicht schwieg er ja wirklich?

Nach einer Weile gab sich Snape einen Ruck und sagte: „Ich habe Ihnen mein ganzes Leben erzählt – jetzt sind Sie dran, Potter. Erzählen Sie mir, was Sie seit dem Ende von Hogwarts gemacht haben!“

Harry sah Snape mit ernsten Augen an. „Sehr viel gibt es da nicht zu erzählen. Professor Dumbledore wollte, dass ich bis zu meinem 17. Geburtstag zu den Dursleys zurückkehre. Das habe ich gemacht. Dann habe ich eine Weile bei den Weasleys gewohnt, aber dort war’s zu eng; deshalb bin ich zusammen mit Ginny und Ron hierher gezogen. Ob die Zauber vom Orden wirkten oder ob tatsächlich niemand wusste, wo wir waren - keiner von Voldemorts Gefolgsleuten schien von dem Haus zu wissen.“

Snape schüttelte den Kopf. „Es gab jemanden, der die Adresse kannte.“ Harry sah ihn fragend an.

„Kreacher. Bedauerlicherweise hatte der kleine Elf einen schweren Unfall, als er einen Abendspaziergang gemacht hat. Was mich betrifft, ich hatte kein Interesse daran, Ihren Aufenthaltsort publik zu machen. Aber reden Sie weiter.“

„Professor Dumbledore hatte mir geraten, so schnell wie möglich die letzten Horkruxe zu suchen und zu vernichten, aber ich hatte nicht mal Ahnung, wonach ich suchen musste.“

Eins war mir allerdings in den letzten Tagen in Hogwarts klar geworden: ich musste erst mal kämpfen lernen. Damals hatte ich mir geschworen, Sie umzubringen, falls Sie mir über den Weg laufen würden...“

Snape presste die Lippen zusammen. Warum saß er jetzt eigentlich in Potters Haus? Hielt der ihn vielleicht gefangen, bis er ihm den Wolfsbann-Trank beigebracht hatte und tötete ihn später, um selber Ruhm einzuheimsen? Oder hatte er schon die Auroren bestellt? Als hätte er Snapes Gedanken erraten, schüttelte Harry den Kopf. „Jetzt nicht mehr. Es hat lange gedauert, bis ich begriffen habe, welchen Sinn das Ganze hatte, welche Rolle sie in Wahrheit gespielt haben...“

Den ganzen Sommer über habe ich gebüffelt: Abwehrzauber geübt, Lähmflüche trainiert, alle möglichen Stärkungsmittel ausprobiert, solange, bis ich das im Schlaf konnte. Mit Bill habe ich sogar versucht, Okklumentik zu üben, leider ohne nennenswerte Erfolge.“

Snape verbiß sich ein Grinsen. Da hatte er ganze Arbeit geleistet. Dumbledore hatte seinerzeit angeordnet, dass er Potter Okklumentik beibringen sollte. Aber dazu hatte Severus überhaupt keine Lust gehabt, er hatte

stattdessen dafür gesorgt, dass Potter seinen Geist nie verschließen konnte. So viel wie möglich sollte er von Voldemorts Tun und Lassen mitkriegen; je früher sich Potter und Voldemort gegenüberstanden, desto besser, das war damals Snapes Gedanke gewesen. Von den Horkruxen hatte er nichts gewusst. Letztendlich hatte sein Hirnaufweichzauber der Sache gneützt, doch wenn Potter Voldemort schon damals im Zaubereiministerium erledigt hätte, wäre der ganze Mist von vorn losgegangen...

„...mit der Suche nach den Horkruxen ging es überhaupt nicht voran. Niemand schien etwas zu wissen; so wie Professor Dumbledore in die Hirne anderer Leute eindringen konnte ich nicht, wir waren richtig ratlos. Dabei saß uns die Zeit im Nacken, jeden Tag standen in den Zeitungen neue Meldungen über getötete oder verschwundene Personen, immer öfter tauchte das Dunkle Mal auf. Hogwarts wurde geschlossen, aber ich wäre sowieso nicht in die Schule zurückgekehrt. Dann, im September, hatte ich den ersten Traum – die Ruine von Grey Hole Castle. Ganz deutlich habe ich alles gesehen, die Treppe, die unterirdischen Gänge, den zugeschütteten Brunnen mit dem vergrabenen Pokal darin und auch das Ritual, mit dem ich die Schutzzauber unwirksam machen konnte. Erst habe ich an eine Falle geglaubt, so wie damals im Zaubereiministerium, deshalb bin ich auch nicht sofort losgegangen. Aber nachdem ich mehrmals hintereinander den gleichen Traum hatte, haben wir beschlossen, es doch zu versuchen.“

„Ich hab´ schon gedacht, du kapiert es nie. Hätte nicht viel gefehlt und ich hätte es riskiert, eine Eule loszuschicken. Voldemort wurde schon misstrauisch, weil ich ständig so müde war. Wenn er mich erwischt hätte, wäre ich dran gewesen, genauso zu sterben wie Nott.“ Snape schauderte; er hatte zusehen müssen, wie Nott von Voldemort mehrere Stunden lang systematisch und langsam zu Tode gequält worden war. – Mit einer Handbewegung forderte er Harry auf, weiterzuerzählen. „Bloß gut, dass Hermine in Geschichte der Zauberei aufgepasst hatte, sonst hätten wir den Ort nie gefunden. Ich war ganz schön aufgeregt; die Stille dort kam mir sehr verdächtig vor. Aber nachdem alles gutgegangen war, wusste ich, dass wir einen heimlichen Helfer hatten. Nur an Sie habe ich dabei nicht gedacht.“ Harry machte eine Pause, kontrollierte den Kessel und sah nach der Uhr.

„Die Sache mit Gryffindors Stundenglas war relativ einfach, ich hatte ja die genaue Anleitung, was zu tun war. Die Schlange habe ich mit Absicht bis zuletzt aufgehoben; Voldemort hätte es sicher gemerkt, wenn Nagini nicht mehr gekommen wäre. Blieb nur noch das Amulett. Das war es, was Professor Dumbledore gesucht hatte, als wir an jenem Tag gemeinsam unterwegs waren. Aber das, was wir gefunden hatten, war nur eine Fälschung, mit einem Zettel darin, der unterschrieben war mit „R.A.B.“ So viele „Who is Who“ Hermine auch gewälzt hat, einen „R.A.B.“ hat sie nicht gefunden. Wir haben sämtliche Trödelmärkte, alle möglichen Ramschläden und sogar die Muggel-Museen abgesucht, alles umsonst. Und dann hatte Ginny die Idee, das Haus hier wohnlicher zu machen und das alte Zeug von den Blacks wegzubringen. Es war immer noch unheimlich hier drin, muffig und kalt, so viel wir auch heizten. Und die Schwarze Magie war allgegenwärtig, ich konnte das richtig fühlen, ob Sie mir glauben oder nicht. Am stärksten war das Gefühl in der Eingangshalle und in dem Zimmer mit dem Stammbaum. Deshalb haben wir dort oben angefangen. Als wir den Wandteppich abgemacht haben, ist mir ein Name ganz unten aufgefallen: „Regulus Black“. Sirius hatte mir von seinem Bruder erzählt, der war ein Todesser gewesen und hatte seine Abkehr von Voldemort mit dem Leben bezahlt. Was, wenn er der „R.A.B.“ war? Hermine wühlte noch einen Tag in den Büchern, das „A“ stand für „Alphard“, nach dem Onkel von Sirius und Regulus.“

Harry warf einen Blick in den Kessel, auch Snape stand auf und schaute hinein. Alles bestens, der Brei wurde langsam flüssig, trotzdem war immer noch knapp eine Stunde zu rühren. „Und, wo habt ihr das Amulett gefunden?“ fragte Snape mit so viel Neugier in der Stimme, dass Harry ihn verwundert ansah.

„Hinter dem Porträt von Mrs. Black“, antwortete Harry. „Ich war irgendwie überzeugt davon, dass das Ding hier im Haus sein musste, also haben wir alles auf den Kopf gestellt – ohne Erfolg. Außer dem Bild haben wir den ganzen Krempel wegbekommen; fragen Sie nicht, was für ein Lärm hier manchmal herrschte.“ Snape konnte sich das gut vorstellen, er hatte das furchtbare Gemälde „in Aktion“ erlebt.

„Das Bild war mit einem Selbstklebefluch an die Wand geheftet. Wir haben Mad-Eye Moody und Bill Weasley um Hilfe gebeten. Sie waren sich einig, welcher Gegenzauber helfen musste, und konnten gar nicht verstehen, warum es nicht klappte. Schließlich hatte Hermine eine Idee. Sie hatte irgendwo gelesen, dass man Flüche so anlegen konnte, dass nur der Verursacher selber oder Blutsverwandte sie lösen können. Von den Blacks waren noch Bellatrix Lestrange, Narzissa Malfoy und Tonks übrig. Aber auch Tonks hat´s zuerst nicht geschafft.“

„Solange ihre Tanten am Leben waren, konnte Tonks alleine nichts ausrichten. Der Fluch war garantiert so

gemacht, dass nur alle lebenden Verwandten gemeinsam das Bild lösen konnten – oder eben der letzte Überlebende“, sagte Snape leise. Harry sah ihn fragend an. Snape fuhr fort: „Regulus Black war so etwas wie mein Schüler gewesen, damals... Er hat mich nach solchen Dingen gefragt...“ – „Tonks hat es immer wieder versucht, auch wir alle zusammen. Unsere Kraft hat nicht ausgereicht, aber – eines Tages ging es. Haben Sie Narzissa und Bellatrix...?“ fragte Harry unsicher.

„Nein. Nazissa hat Gift genommen, nachdem Voldemort ihr Draco vor die Füße gelegt hat und Bellatrix...“ Snape biss die Zähne zusammen. Auch das hatte er mit ansehen müssen. „Sie ist dem Dunklen Lord auf die Nerven gegangen und musste als abschreckendes Beispiel herhalten... Ich habe in den vergangenen zwanzig Jahren nur einen Menschen getötet – Dumbledore...“

Eine Weile schwiegen beide. Nur das Geräusch des Rührlöffels und das Ticken der Uhr waren zu hören. Harry holte tief Luft, ehe er weitersprach. „Das Amulett befand sich in einer Nische hinter dem Bild.“

Dann blieb nur noch die Schlange. In Hogwarts konnte bis vor kurzem jeder ein- und ausgehen, wie es ihm gefiel. Ich habe Gryffindors Schwert geholt. Bisschen komisch war's schon, hinzugehen und dem Tier den Kopf abzuschlagen. Ich mag Schlangen eigentlich...“

Den Rest haben Sie ja miterlebt. Erst, als ich gesehen habe, wie Sie den Fluch abgelenkt haben, der Hermine treffen sollte, ist mir ein Licht aufgegangen...“

In Gedanken versunken stierte Snape vor sich hin. Potter hatte ruhig und sachlich berichtet, ohne die früher üblichen Übertreibungen und ohne die langatmigen Beschreibungen seiner Taten. Snape wusste genau, dass Potter mehrere Tage damit zugebracht hatte, im Gebüsch zu hocken und die Schlange zu beobachten. Nur ab und zu war einer seiner Freunde mit etwas essbarem erschienen. Einen solchen Moment hatte Voldemort genutzt und Ginny Weasley, die es noch nicht wagte, zu apparieren, geschnappt. Potter war Ginny zu Hilfe geeilt, Voldemort hatte Snape zum Kampf befohlen – seine erste Begegnung mit Potter nach Dumbledores Tod. Potter hatte ihn am Leben gelassen wie seinerzeit Pettigrew, Harry Potter konnte keinen Menschen töten. Er hatte auch Voldemort nicht angegriffen, sondern sich vor Ginny gestellt und sie mit Abwehrzaubern geschützt.

Jetzt hockte Snape hier in Potters Haus und wurde freundlich behandelt, wie ein Gast. Warum nur? Was hatten die vor? Würden sie die Auroren holen? Was würde Potter verlangen dafür, dass er hier wohnen durfte? War er gefangen oder frei? Letzteres war eigentlich egal, Snape konnte sich eh nicht auf die Straße trauen. Wenn jemand ihn erkannte, wären die Auroren binnen Sekunden da und würden ihn verhaften.

Die Sekunden reihten sich zu Minuten, endlich wurde der Trank fertig. Potter stand auf, ließ vorsichtig die letzten beiden Zutaten in den Kessel gleiten, brachte den Rührlöffel zum Stehen und löschte das Feuer. Er schöpfte einen Becher voll heraus, ehe er den Kessel verschloss. „Wollen Sie das zum St. Mungo's bringen?“ – „Nein, geh selber, Potter.“ Mochte Potter mit dem Trank prahlen, Snape wollte im Haus bleiben. Harry zuckte mit den Schultern. „Wie Sie wollen.“

Snape erhob sich erst, als er sicher war, dass Potter aus dem Haus gegangen war. Ein kleiner Test war fällig. Langsam schlenderte Snape die Treppe nach oben, ging aber nicht in sein Zimmer, sondern auf den Dachboden. Er trat leise auf und strengte seine Ohren an, aber kein Laut war zu hören, keine Schritte, kein Atmen. Es schien sich wirklich niemand für ihn zu interessieren. So begann er, nach seinem Giftröhrchen zu suchen. Allerdings zeigte es sich, dass die meisten Türen abgeschlossen waren. Ein Schwächeanfall zwang ihn nach einer halben Stunde dazu, in sein Zimmer zurückzukehren und sich hinzulegen.

Später am Abend musste er mal. Auf dem Rückweg von der Toilette hörte Snape unten jemanden halblaut reden. „Wie konntest du das nur machen, Tonks. Dumbledore würde nicht wollen, dass er eingesperrt wird...“ Snape blieb stehen und lauschte. Tonks antwortete: „Harry, ich MUSSTE ihn anzeigen. Wir haben den Befehl bekommen, alle zu melden. Und ich kann mir keinen Fehler mehr erlauben, nachdem ich Remus zu Hilfe geeilt bin statt auf Ginny aufzupassen. Die hätten mich nach Askaban gesteckt, wenn ich nichts gesagt hätte, ehrlich. So viel kann Snape doch nicht passieren, ich meine, wenn du alles sagst, was du weißt.“

Snape ging in sein Zimmer und knallte die Tür hinter sich zu. Tonks hatte ihn also angezeigt. Snape suchte ein paar Sachen zusammen, dann warf er sich angekleidet auf das Bett und wartete. Über dem Warten musste er eingeschlafen sein, denn als er die Augen wieder öffnete, war es heller Vormittag. Mühsam wälzte er sich aus dem Bett, alle Knochen taten ihm weh. Im Haus war alles still, keiner schien da zu sein. Ungeniert nahm Snape ein ausgiebiges Bad, er planschte in der Wanne, dass es spritzte. Viel zu lange hatte er auf solche Genüsse verzichten müssen – und wahrscheinlich war dies das letzte warme Bad in seinem Leben.

Nach einer Weile bekam Snape Hunger. Auf dem Küchentisch fand er einen Berg Sandwiches und eine Thermoskanne, an die ein Schild gelehnt war. „Prof. Snape“ stand darauf. Die sorgten ja rührend für einen! Snape fing an zu futtern, als wäre es seine letzte Mahlzeit. Immer noch rührte sich nichts im Haus. Ob er wohl weggehen könnte, flüchten? Das wäre eine Möglichkeit. Snape kannte einige Verstecke, wo ihn so leicht keiner finden konnte, aber er hatte keine Lust, den Rest seines Lebens auf der Flucht zu sein. Also kehrte er nach zehn Schritten um, setzte sich an den Tisch in seinem Zimmer und überlegte, was er tun sollte. Auf gar keinen Fall wollte er vor aller Öffentlichkeit verurteilt und nach Askaban abgeführt werden. Zu dumm, dass Potter das Gift hatte. Snape wünschte sich, dass er es geschluckt hätte, bevor Potter aufgekreuzt war. Potter, Potter, immer wieder war es Potter, der seine Pläne durchkreuzte! Wäre der nicht gekommen, wäre er jetzt unter den Trümmern seines Elternhauses begraben und hätte seine Ruhe...

Dummerweise hatte er sein Geständnis in dem Haus zurückgelassen. Nun würde er alles noch einmal schreiben müssen. Im Schreibtisch fanden sich Papier, Tinte und Federn. Snape ließ die Feder über's Papier flitzen; so schnell er konnte, schrieb er noch einmal alles auf. Als er damit fertig war, war es früher Nachmittag. Immer noch war es ruhig im Haus, kein Auror hatte an die Tür gewummert. Was war da los? Wieso kamen die nicht und schleppten ihn nach Askaban? Mit anderen Todessern waren die doch auch nicht zimperlich umgegangen. Ohne viel Federlesens waren sie gepackt, mit magischen Hand- und Fußfesseln ruhiggestellt worden und ab die Post. Nachdem Tonks ihn verpiffen hatte, konnte es doch nicht länger als ein paar Minuten dauern, bis sie ihn hier fanden. Oder hatte Potter das Haus unsichtbar gemacht, so wie Dumbledore damals, als es dem Orden als Hauptquartier gedient hatte und nur dem sichtbar wurde, der den richtigen Spruch wusste? Mit so was wurden Auroren doch spielend fertig, außerdem konnten sie die Bewohner zwingen, zu öffnen...Nein, das hier war eindeutig Folter. Das Spiel würde er jedoch nicht mitmachen. In der Nokturngasse gab es Gift zu kaufen, Snape würde einfach seinen letzten guten Umhang in Zahlung geben. Er suchte die besten Kleidungsstücke heraus, legte sie in seine Tasche und wandte sich zum Gehen. Da fiel sein Blick auf den Packen Pergament, auf dem mit Dumbledores Handschrift sein Name stand. Snape setzte die Tasche ab, nahm das Päckchen und öffnete es. Ein paar vergilbte Fotos fielen heraus: ein Hochzeitsbild seiner Eltern, seine Mutter mit einem hässlichen Baby auf dem Arm (war er das etwa?), seine Eltern mit Leuten, die er nicht kannte, und noch ein Familienfoto: diesmal mit zwei Kindern. Lange betrachtete Snape dieses Bild. Die Hakennase hatte er eindeutig vom Vater, den Rest wohl von der Mutter. Das kleinere Kind musste sein Bruder sein. Der hatte als Kind genauso komisch ausgesehen wie Severus, schwacher Trost.

Auf einem riesigen Pergamentstück war in winziger Schrift ein Stammbaum aufgezeichnet; den legte Snape beiseite. Die Mappen mit Notizen interessierten ihn viel mehr. Snape schlug die oberste auf. Dumbledore hatte anscheinend daran gearbeitet, ein Mittel zu finden, dass Werwölfe für immer heilte. Die Notizen waren mit Datum versehen und in zeitlicher Reihenfolge zusammengeheftet. Das erste Blatt war vom Januar des Jahres, in dem er – und auch Remus Lupin – nach Hogwarts gekommen war. Dumbledore hatte alles niedergeschrieben, was man damals über Werwölfe gewusst hatte. Dann folgte eine Liste mit Maßnahmen für Remus Lupin, abgezeichnet vom damaligen Zaubereiminister. Was Snape dann las, ließ ihn erschauern. Dumbledore war Remus Lupin zwei Jahre lang bei Vollmond in die Heulende Hütte gefolgt, hatte ihn bei seinen Verwandlungen beobachtet und alles ganz akribisch aufgeschrieben. Und er hatte Lupin ausgefragt, immer wieder. Snape setzte sich und las Seite um Seite, fasziniert von der Genauigkeit, mit der Dumbledore gearbeitet hatte. Er hatte Lupin nach allen möglichen Dingen gefragt, seinen Lieblingsspeisen vor und nach dem Biss von Greyback, Empfindungen, Träumen, kurz, Dumbledore hatte an alles gedacht. Und er hatte einige Lösungsansätze aufgeschrieben, darunter auch das Grundrezept für den heutigen Wolfsbann-Trank. Und doch wurde der Name Dumbledore im Zusammenhang damit nie genannt, der Verdienst, den Wolfsbann-Trank erfunden zu haben, kam allein Damocles Belby zu. Snape fragte sich, warum Dumbledore nicht weiter gemacht und mit Belby zusammengearbeitet hatte.

Unter der letzten Notiz standen noch zwei Sätze, eindeutig später hinzugefügt: „Der Trank ist eine Hilfe. Aber keine Lösung. Mach weiter!“ – „Mach weiter!“ – wie denn, wenn die Auroren hinter einem her waren! Snape ließ die Papiere sinken und lauschte. Stimmen waren zu hören, Lachen, Schritte. Mist! Jetzt konnte er sich nicht mehr unbemerkt davonmachen, die Hausbewohner waren zurückgekehrt. Snape saß starr auf seinem Stuhl und horchte. Für ihn schien sich keiner zu interessieren, die dachten sicher, er wäre schon abgeholt worden. Dann würde er eben in der Nacht endgültig verschwinden. Severus schrieb unter sein Geständnis: „Macht Euch nicht die Mühe, mich zu suchen, es wäre vergebens“ und hatte gerade die Feder weggelegt, als es klopfte und Ginny ihn zum Essen bat. Nach kurzem Zögern ging er mit in die Küche; nur nichts anmerken

lassen! Heute war der große Tisch voller als sonst, Molly, Arthur und Bill Weasley waren da, Lupin und Tonks, Hermine Granger, Neville Longbottom, Mad-Eye Moody. Alle schwatzten durcheinander, Molly Weasley strahlte abwechselnd Arthur, Bill und Ginny an. Ron war endlich aus dem Koma aufgewacht, wahrscheinlich würde er wieder ganz gesund werden. Zufall oder Absicht, Snape kam neben Molly Weasley zu sitzen, sie drückte ihm mit feuchten Augen die Hand und flüsterte: „Danke, dass Sie meinen Jungen gerettet haben, Severus.“ Snape wusste nicht, wie er reagieren sollte und schüttelte kurz den Kopf. Sein Blick fiel dabei auf Tonks, die rot wurde und den Kopf senkte.

Als sie beim Nachtschiff angelangt waren, flatterte eine große Ministeriums-Eil-Eule herein, landete vor Snape, warf einen Brief neben sein Wasserglas und setzte sich sofort auf den Umschlag. Dann pickte sie ihn leicht in die linke Hand und hielt ihr linkes Bein hoch, an dem eine Quittung befestigt war. Arthur Weasley reichte Snape einen Kugelschreiber. Snape hatte so etwas noch nie benutzt. „Wo ist denn hier die Tinte?“, fragte er und ärgerte sich im gleichen Moment darüber, denn Arthur Weasley erklärte ausführlich und mit Begeisterung, wie so ein Schreibgerät funktionierte und welche Vorzüge es hatte. Die Eule pickte eindringlicher, Snapes Hand begann zu bluten. Schnell setzte er seinen Namen auf die Quittung, die Eule gab den Brief frei und flog ab. Snape betrachtete den Kugelschreiber näher. Gar nicht übel, so ein Ding, kein Eintauchen, kein Klecksen, man konnte es in jede Tasche stecken, ohne Tintenflecke befürchten zu müssen. „Den kannst du behalten, die Dinger gibt’s in jedem Supermarkt für ein paar Pennies zu kaufen.“ „D-Danke“, stotterte Snape und sah Arthur Weasley unsicher an. Es war lange her, dass ihm jemand einfach so etwas geschenkt hatte. Molly zauberte ein Pflaster her und versorgte den Eulenhieb auf seinem Handrücken.

Nicht gefangen und nicht frei

Snape nahm den Brief, entschuldigte sich und ging nach oben. So ein amtliches Schreiben las er besser nicht in dieser Runde. Mit zitternden Händen öffnete er den Umschlag und zog den Inhalt heraus. Es war ein vorgedrucktes, mit exakten Buchstaben von Hand ausgefülltes Formular mit dem Titel „HAFTBEFEHL“. Snapes Nachtschrank wollte sich auf den Weg nach oben machen. Er öffnete das Fenster, schluckte mehrmals und gewann nach einigen Minuten so viel Fassung zurück, dass er weiterlesen konnte.

„Beschuldigt wird:

Severus Joe Snape

Geboren....“

(Seine persönlichen Daten überflog Snape, die stimmten; bei solchen Dingen gab es im Ministerium keine Schlamperei)

- „Wegen
- 1) vorsätzlicher Tötung
 - 2) Ausübung schwarzer Magie
 - 3) Mitgliedschaft in einer schwarzmagischen Vereinigung.

Die diesbezügliche gerichtliche Verhandlung findet am 5. Mai 20.., 9.00 Uhr im Großen Saal des Zaubereiministeriums statt.“

Snape sah zweimal hin, aber der folgende, vorgedruckte Satz „Der Beschuldigte ist sofort festzunehmen und bis zur Verhandlung nach Askaban zu verbringen.“ war wirklich durchgestrichen. Statt dessen stand darunter:

„Dem Beschuldigten wird gegen folgende Auflagen gestattet, in Freiheit zu bleiben:

1) Der Beschuldigte hat sich aller zwei Tage bis 12.00 Uhr im Aurorenbüro, Zi. 309, zu melden, erstmalig einen Tag nach Zustellung dieses Schreibens.

2) Dem Beschuldigten ist es gestattet, sich innerhalb von London frei zu bewegen.

Das Verlassen des Stadtgebietes darf nur in Begleitung eines Auroren und nach vorheriger Genehmigung durch den Leiter des Aurorenbüros erfolgen.

Reisen ins Ausland sind dem Beschuldigten grundsätzlich verboten.

3) Der Beschuldigte hat sich in der Zeit bis zum Prozess und während des Prozesses einwandfrei zu betragen. Es ist ihm verboten, in der Öffentlichkeit

Alkohol zu trinken

Reden zu halten

Aufsehen zu erregen

4) Der Beschuldigte hat diesen Haftbefehl bei sich zu tragen, sobald er seine Unterkunft verlässt.

5) Zuwiderhandlungen gegen die in den Punkten 1 bis 4 genannten Auflagen haben eine sofortige Inhaftierung zur Folge.“

Ganz klein gedruckt, kaum lesbar stand noch unter dem Schreiben: „Der Beschuldigte hat das Recht, einen Anwalt zu seiner Verteidigung zu benennen.“ Pff, einen Anwalt! Selbst wenn er jemanden finden würde, der ihn verteidigen würde – Snape konnte keinen Anwalt bezahlen, und freipauken könnte ihn sowieso keiner. Er warf den Haftbefehl auf den Tisch. Das war das Ende. Er würde sich nicht dem demütigenden Prozess und der Gefangenschaft in Askaban aussetzen. „Niemand kann dich verurteilen und bestrafen“ – da war Dumbledore wohl etwas sehr naiv gewesen. Jetzt wehte ein anderer Wind; mit den Todessern wurde kurzer Prozess gemacht, man ließ keine Gnade walten. Erstaunlich nur, dass sein Prozess erst so spät angesetzt war, bis zum 5. Mai waren es noch fast acht Wochen. Grabbe, Goyle, Lestranger, der junge Nott waren längst verurteilt, andere warteten in Askaban auf ihre Verhandlung. Warum ließ man ihn draußen schmoren? Wollten die ihn quälen, weil er damals freigesprochen worden war? Aber das waren doch viele andere auch, die jetzt längst wieder im Knast hockten... Vielleicht wusste ja Tonks was, immerhin hatte die ihn angezeigt.

Vor allen Dingen musste er aber zu Potter und sich sein Giftröhrchen wiederholen. Oder er folgte seinem ursprünglichen Plan, in der Nacht zu verschwinden; auf jeden Fall sollten die Auroren morgen vergeblich auf ihn warten.

Snape spitzte die Ohren. Von unten her, aus dem Salon, klang es nach Party. Da wolle er auf keinen Fall stören. Aber vielleicht kam er jetzt ungehindert aus dem Haus und konnte in die Nokturngasse gehen. Snape

legte Dumbledores Aufzeichnungen ordentlich auf einen Stapel, die Familienfotos obendrauf, daneben sein Geständnis und den Haftbefehl. Dann griff er nach der Tasche und schlich aus dem Zimmer. Ohne ein Geräusch zu verursachen, kam er bis zur vorletzten Stufe. Doch als er seinen Fuß auf die letzte setzte, stand wie aus dem Nichts Potter vor ihm. „Wohin auch immer Sie gehen wollen, Sir, bitte, tun Sie es nicht, bleiben Sie hier.“

„Was meinst du, Potter, was mir die Eule gebracht hat? Den Haftbefehl. Aber ich habe keine Lust auf Askaban. Gib mir mein Röhrchen, oder lass es sein, morgen früh werde ich nicht mehr unter den Lebenden weilen.“ - „Das dürfen Sie nicht tun! Vielleicht werden Sie ja freigesprochen.“ – „Träum weiter, Junge.“ Snape wollte Potter beiseite schieben, aber der packte ihn mit aller Kraft, ein Vorbeikommen war unmöglich. „Nein,“ presste Potter hervor, „hören Sie, es ist noch gar nichts entschieden. Sie bekommen einen fairen Prozess, wirklich.“ Snape schnaubte verächtlich. „Doch, glauben Sie mir. Tonks musste Sie melden, sie wäre sonst ihren Job für immer losgeworden. Aber es gibt genügend Leute, die für Sie aussagen...“ – wieder ein Schnauben – „ich habe für Sie gebürgt, Professor Lupin, Mr. und Mrs. Weasley, Hermine und – auch Tonks.“ Snape zog die Augenbrauen hoch. Potter fuhr fort: „Wir wissen inzwischen die ganze Wahrheit und wir sind nicht die einzigen.“

Harry hatte losgelassen, Snape witterte seine Chance und wollte an ihm vorbei zur Tür huschen, doch Harry erwischte ihn am Umhang. „Sir, ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich muss auf jeden Fall zu dem Prozess gehen, ich habe mich als Zeuge gemeldet. Das Röhrchen mit dem Gift nehme ich mit. Wenn Sie wider Erwarten verurteilt werden, sollen Sie es haben. Werden Sie freigesprochen, vernichte ich es. Bis zum Prozess können Sie hier bleiben, danach sehen wir weiter. Als Gegenleistung für Kost und Logis möchte ich – Nachhilfe in Sachen Zaubersprüche.“ Potter streckte die rechte Hand aus. Snape zögerte. Sollte er einschlagen? Schließlich drehte er sich um und rannte die Treppe hinauf. In seinem Zimmer angekommen, sank er auf den Stuhl und starrte durchs Fenster in die Dunkelheit.

Die Tür ging auf, Molly Weasley kam herein, trat hinter ihn und legte ihm die Hände auf die Schultern. „Severus“, sagte sie zu seinem Spiegelbild im Fenster, willst du dich wirklich vor der Verantwortung drücken?“ Snape rührte sich nicht. Molly fuhr fort: „Wenn du dich jetzt davonstiehst, ist es wie ein Schuldgeständnis. Warum willst du die Möglichkeit nicht nutzen, der Öffentlichkeit die Wahrheit zu sagen?“ „Ich habe Dumbledore umgebracht. Das ist die Wahrheit, daran kann auch die fairste Verhandlung nichts ändern“, sagte Snape mit tonloser Stimme.

„Aber nur wenige Leute wissen, WARUM du das getan hast. Die Öffentlichkeit muss einfach die wirklichen Zusammenhänge erfahren und die Leute müssen das von dir selber hören. Vielleicht...“ Molly zögerte erst, sprach aber doch weiter. „Vielleicht haben die Leute vom Zaubereingamot ja Verständnis.“ - „Niemals.“

Molly begann, ganz sanft Snapes Schultern zu massieren. Eine wohltuende Wärme ging von ihren Händen aus. „Versuche es wenigstens. Albus Dumbledore würde bestimmt nicht wollen, dass du Selbstmord begehst. Er hat doch jedem eine zweite Chance gegeben. Die Verhandlung ist deine Chance für einen ganz neuen Anfang.“ Voller Bitterkeit antwortete Snape: „Für einen neuen Anfang – in einem finsternen Loch in Askaban. Nein, nein, nochmals nein. Die werden mir 'lebenslänglich' aufbrummen und mich dann im Loch vergessen. Da gehe ich besser vorher.“ – „Severus, woher nimmst du diese absolute Sicherheit, dass du eingesperrt wirst? Bist du ein Hellseher, dass du Entscheidungen kennst, bevor sie getroffen werden?“ Langsam drehte Snape sich um und sah Molly ins Gesicht. „Meinst du wirklich, die lassen mich laufen?“ Er schüttelte den Kopf. Bedächtig sagte Molly: „Man kann nie wissen, wie der Zaubereingamot sich entscheidet. Es ist aber doch ein gutes Zeichen, dass sie dich nicht gleich eingesperrt haben wie alle anderen.“ Sie holte tief Luft.

„Severus, du hast doch schon so oft den schwierigsten Weg für dich gewählt, warum nicht auch diesmal?“ Molly packte seine Schultern, schüttelte ihn ein bisschen. „Wir werden dich nicht alleine lassen, wir helfen dir, wieder zu dir selbst zu finden. Aber du musst es wollen, hörst du?“ Verwundert sah Snape zu ihr hinauf. So hatte er Molly Weasley noch nie gesehen. Er spürte in seinem Innersten, dass Molly es ernst meinte, dass es ihr um ihn selbst ging und nicht um irgendwelche Dinge, die er für sie tun sollte. Lange sahen sie sich schweigend an. Dann sagte Molly: „Wenn die vom Ministerium den Haftbefehl per Eule schicken, dann heißt das, dass du bis zur Verhandlung frei bleibst. Haben sie dir irgendwelche Auflagen erteilt?“ Snape fand nicht die Kraft, zu sprechen. Er hielt Molly den Brief hin. Molly las und schaute ihm wieder in die Augen. Hätte Snape gewusst, wieviel Angst und Verzweiflung darin standen, hätte er die Lider geschlossen. Es war nie seine Art gewesen, Gefühle zu zeigen.

„Würde es dir helfen, wenn jemand von uns, Arthur oder ich oder jemand anderes morgen mitgeht ins Aurorenbüro?“ Kaum sichtbar nickte Snape. „Komm du morgen mit, bitte.“ Fast flehend flüsterte er diese Worte. Ohne Vorwarnung packte Molly seinen Kopf, zog ihn an ihre üppigen Brüste und strich ihm sanft übers Haar. Snape fühlte sich so ausgelaugt, dass er sich nicht dagegen wehren konnte, einen Augenblick später nicht mehr wehren wollte. Er genoss es wie ein kleiner, trauriger Junge, der von seiner Mutter getröstet wurde.

Nach eine Weile machte Snape sich von Molly Weasley los, sah sie an, wollte etwas sagen und wusste nicht, was. Molly ging aus dem Zimmer, kam aber kurz darauf mit einem Becher wieder herein. „Das ist ein Schlaftrunk. Denk´ noch mal über alles nach. Wenn du dich jetzt selbst umbringst, hat Voldemort am Ende über dich gesiegt.“

Lange nachdem Molly gegangen war, dass Snape noch starr auf seinem Stuhl. „Wenn du dich jetzt selbst umbringst, hat Voldemort über dich gesiegt.“ Immer wieder kreiste Mollys letzter Satz in seinem Hirn herum. Vor langer Zeit hatte Snape sich geschworen, sich von Voldemort nicht unterkriegen zu lassen. Molly hatte recht, wenn er sich umbrachte, blieb Voldemort der grinsende Sieger. – „Denk´ nur nicht, dass du mir entkommst!“ – dies hatte Voldemort ihm noch zugerufen, bevor er zusammengebrochen war und sich vor Schmerzen gekrümmt hatte. Er, Severus Snape, lebte noch, er war entkommen. Den Triumph, ihn tot zu sehen, wollte er dem Geist des Dunklen Lords und seinen überlebenden Anhängern nicht gönnen. Er würde pünktlich zur Verhandlung erscheinen; wenn er hinterher ins Gefängnis musste, konnte er immer noch sein Gift schlucken. Vielleicht hatte aber auch Potter recht und er wurde freigesprochen. Vielleicht ...

Entschlossen stand Snape auf, nahm den Schlaftrunk in die Hand, setzte den Becher an die Lippen und hielt inne. Nein, es musste ohne Drogen gehen, wozu hatte er gelernt, seinen Geist zu leeren? (Der Becher würde ja nicht ausreißen, er konnte später immer noch einen Schluck nehmen.)

Snape zog sich die Decke über die Ohren. Im Halbschlaf spürte er noch einmal, wie Molly ihm über den Kopf gestrichen hatte. Er meinte, ihren Duft in der Nase zu haben und achlief fest ein. Im Traum war er wieder ein ganz kleines Kind. Der größere Nachbarsjunge hatte ihm sein Lieblingsauto weggenommen. Snape war hinterhergerannt, hingefallen und hatte sich das Knie aufgeschlagen. Die Mummy verband ihm die Wunde und tröstete ihn. Merkwürdig war nur, dass seine Mummy plötzlich die Gesichtszüge von Molly Weasley hatte...

Vogelgezwitscher weckte Snape. Er schlug die Augen auf, gähnte, reckte sich und suchte nach der Uhr. Du liebe Güte, schon fast 9.00 Uhr! Er wurde ja allmählich zum Langschläfer! Ohne Eile stand Snape auf, öffnete das Fenster und sog die frische Luft ein. Erstaunlich, wie viele Vögel es hier, mitten in London, doch gab!

Mit lautem Knurren machte sich Snapes Magen bemerkbar. Nach einer heißen Dusche und in frischen Kleidern fühlte er sich einigermaßen gewappnet für den Tag. In der Küche war Molly Weasley gerade dabei, Möhren zu schaben. „Ah, guten Morgen, Severus. Ich hoffe, du konntest einigermaßen schlafen und hast keinen Brummschädel von meinem Schlummertrunk?“ Besorgt sah Molly ihn an. Eine warme Welle durchflutete Snape und er lächelte ganz kurz, bevor er antwortete: „Ich hab´ das Zeug gar nicht gebraucht. Demzufolge habe ich keinen Brummschädel, dafür aber einen Brummbärenhunger.“ Häh, was hatte er da gerade gesagt? „Brummbärenhunger“? Den Ausdruck hatte er nicht mehr gebraucht, seit er fünf war! Womit hatte Molly ihn verhext? Snape schüttelte über sich selber den Kopf. Dann setzte er sich ohne ein weiteres Wort an den Tisch und verspeiste schweigend das üppige Frühstück, das Molly ihm im Stabumdrehen zurechtgezaubert hatte.

Nun musste er eigentlich aufbrechen und sich im Aurorenbüro melden, aber ein zentnerschweres Gewicht hielt ihn auf dem Stuhl fest. Molly legte ihm die Hand auf den Arm. „Wollen wir gehen?“ Das Gewicht verschwand, Snape stand auf. „Ich gehe allein, lass nur“, sagte er rauer als beabsichtigt. Molly runzelte die Brauen und musterte ihn mit besorgtem, zweifelnden Gesichtsausdruck. Snape machte einen Schritt auf Molly zu, hob die Hände, ließ sie aber gleich wieder sinken und sagte leise: „Danke für gestern Abend. Du hast recht mit allem, was du gesagt hast.“ Lauter und mit fester Stimme fuhr er fort: „Ihr braucht mich nicht mehr zu bewachen, ich werde zu der Verhandlung gehen und alle Fragen beantworten, die man mir stellt. Was danach kommt, steht auf einem anderen Blatt.“

Damit drehte er sich um, ging mit betont festen Schritten aus dem Haus und apparierte zum Besuchereingang des Zaubereiministeriums. Die übliche Prozedur im magischen Lift brachte er noch

einigermaßen ruhig hinter sich, doch in der Eingangshalle angekommen, bekam er weiche Knie. Snape sah sich um. Alles war noch so, wie er es von früheren Besuchen her kannte. Jetzt, am späten Vormittag, herrschte lebhaftes Kommen und Gehen von Besuchern. Vor dem Wachmann hatte sich eine kleine Schlange gebildet. Widerstrebend stellte Snape sich an. Während vorn der Wachmann endlos mit einer älteren Hexe mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen diskutierte, äugte Snape hinter seiner Kapuze hervor auf die Leute um ihn herum. Der eine oder andere warf ihm einen erstaunten Blick zu, manche tuschelten, aber die meisten beachtetten ihn überhaupt nicht. Zu seiner Erleichterung entdeckte er keine bekannten Gesichter. Umso größer war jedoch Snapes Schrecken, als er an der Reihe war und in dem Sicherheitszauberer Patrick O'Rafferty erkannte – einen Schüler aus jener Gryffindor-Klasse, die ihm zu Beginn seiner Lehrer-Laufbahn quasi den Krieg erklärt hatte, weil er im Gegensatz zu seinem vertrottelten Vorgänger Herman Hector Ordnung und Disziplin forderte. Auch O'Rafferty stutzte, fasste sich aber schnell wieder. „Guten Tag, Professor Snape. Bitte nennen Sie ihren vollständigen Namen sowie die Abteilung und den Mitarbeiter, den Sie besuchen werden.“ Mit einer Feder in der Hand sah O'Rafferty Snape erwartungsvoll an. Der musste sich große Mühe geben, damit seine Stimme gleichmütig klang, als er sein Ziel nannte. „Was wollen...“, begann O'Rafferty, besann sich aber auf seine Pflichten und führt die üblichen Prozeduren mit dem Magischen Dedektor und dem Zauberstab-Analysator durch.

Uff, die erste Hürde wäre genommen. Snape studierte die Wegweiser, dann betrat er einen Lift nach oben. Eine üppige, stark geschminkte Blondine huschte gerade noch herein, ehe sich die Türen schlossen. Snape drückte sich in die Ecke. Die Blondine starrte ihn eine Weile ins Gesicht, dann ließ sie ihre Blicke ungeniert auf ihm herumwandern. Ihr schimmernder bordeauxroter Umhang glitt ein wenig zur Seite, darunter trug sie ein schwarzes Samt-Top mit überaus großzügigem Ausschnitt. Snape wurde es heiß. Die Frau rückte immer näher an ihn heran, er wurde von einer dicken Wolke schweren, süßlichen Parfüms eingehüllt. Ein Gong erinnerte ihn daran, daß man in der 3. Etage angekommen war. Snape schob sich an der Frau vorbei, dabei spürte er ihre Hand in seiner Umhangtasche. Aufatmend verließ er den Lift und sah in seiner Tasche nach. Einen Zettel hatte sie ihm hineingesteckt, mit der Adresse einer Nachtbar darauf. Die „Flamingo-Bar“ in der Engen Gasse existierte also noch! Früher, als junger Spund, war Snape dort gewesen, weil die Mädchen in der Bar nicht viel quatschten, sondern schnell zur Sache kamen – und billig waren. Später war ihm alles primitiv und schmutzelig vorgekommen und er hatte sich anderswo ausgetobt. Die schmierige Blondine verlockte ihn absolut nicht, dem Lokal jemals wieder einen Besuch abzustatten. Den Fetzen Papier warf Snape in den nächsten Papierkorb.

Vor dem Zimmer 309 standen mehrere, teilweise recht schräg aussehende Gestalten herum. Ein großes Schild neben der Tür wies Snape darauf hin, dass er von der Rolle in der Plastebox daneben eine Nummer abreißen musste und erst in das Zimmer durfte, wenn der Ausrufer über der Tür seine Nummer nannte. Brav nahm Snape sein Schnipsel. „0815“ stand darauf. In dem Moment ertönte eine Art Trompetensignal, ein Papageienkopf schnellte aus einem Loch oberhalb der Tür hervor und krächzte: „802 bitte, 802 bitte, 802!“ Ein ungepflegter, schlachsiger Mann in schmutzigen, geflickten Kleidern löste sich von der Wand und trat durch die Tür. Snape seufzte und schaute sich im Gang um. Ganz hinten standen ein Kaffeeautomat und einer mit Sandwiches und Süßigkeiten. Eine verschrumpelte, zahnlose Hexe grinste Snape über ihren Kaffeebecher hinweg an. „Biste neu hier?“ Snape nickte. „Wa hast'n verbochen?“ - „Geht niemand was an.“

Snape ging auf die andere Seite, weit weg von der Alten. Der Sinn stand ihm überhaupt nicht nach Ganoven-Konversation. Ein paar der Wartenden grinsten; Snape hoffte, dass es schnell vorwärts gehen würde, aber Nr. 802 blieb fast 20 Minuten in dem Raum. Das konnte ja heiter werden. Und das alle zwei Tage – puh!!! Übermorgen würde Snape sich etwas zu lesen mitbringen. Vielleicht hatte Potter ja eine Zeitung, hinter der er sich verstecken konnte. Diese prüfenden Blicke, die die anderen dauernd auf ihn warfen, waren äußerst unangenehm.

Je später es wurde, umso zweifelhafter sahen die Gestalten aus, die ankamen. Und alle ließen ihre Blicke mit deutlichen Missfallen von oben nach unten über Snape wandern, bevor sie sich zu den anderen schrägen Vögeln gesellten.

Nach anderthalb Stunden Wartezeit war Snape endlich an der Reihe. Hinter einer hohen hölzernen Barriere saß eine schwarz gekleidete, ältere Hexe. Sie hatte das Haar zu einem straffen Knoten aufgesteckt: Auf einer spitzen Nase saß eine altmodische Brille. Ihr Gesicht war voller Falten, der Mund ausgesprochen schmal. Die ganze Erscheinung erinnerte Snape irgendwie an Minerva McGonagall. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt

und er hatte größte Schwierigkeiten, „Guten Tag“ zu sagen. Die Hexe sah ihn scharf an und genauso scharf klang ihr Gruß. „Ähem, ich möchte mich melden.“ – „Name?!“ – „Severus Snape.“ – „Derzeitige Anschrift?!“ – Grimmauld Place 12, London, bei Potter.“ Die Hexe zog eine Augenbraue in die Höhe, genau wie Minerva McGonagall es immer getan hatte. – „Meldegrund?!“ Snape reichte den Haftbefehl über die Barriere. „Sieh an“, sagte die Beamtin und schrieb etwas in eine Liste. Dann reichte sie ihm den Haftbefehl zurück. „Bringen Sie den bitte immer mit, wenn Sie sich melden. Auf Wiedersehen.“ – „Wiedersehen.“

Schnell raus hier, raus, raus, raus! Ohne die restlichen Wartenden auch nur mit einem Blick zu beachten, stürmte Snape zu den Aufzügen. Er hatte Glück, bei einem öffneten sich gerade die Türen. Nichts wie rein und weg an die frische Luft! Rumms! Snapes Lauf wurde plötzlich gebremst. „He, passen Sie doch auf, wo Sie hinrennen! – „Oh, ähm, äh, Entschuldigung. Meine Schuld, Verzeihung.“ Er trat zur Seite. Die Frau, die Snape fast umgerannt hätte, schüttelte vorwurfsvoll den Kopf, dann zuckte sie zusammen, wurde rot und rannte ihrerseits davon. Rötliche Haare, grüne Augen, Sommersprossen – das Gesicht kam Snape irgendwie bekannt vor.

Obwohl er im Aufzug allein war, hatte er ein Gefühl von drückender Enge. Kalte Schweißtropfen sammelten sich auf Snapes Stirn, er hatte weiche Knie. „Reiß´ dich zusammen, alter Schwächling!“ schimpfte Snape mit sich selber. Als er in die Eingangshalle trat, tanzten schwarze Flecken vor seinen Augen, in den Ohren sumnte es. Bloß nicht hier umkippen! Er sah sich nach einer Sitzgelegenheit um, aber die einzige Bank weit und breit war besetzt. Häh, saß dort nicht Professor Thunderstorm, sein Lehrer für Angewandte Magie am Magical Arts College in Cambridge? Aber der war doch schon damals, als Snape studiert hatte, uralt gewesen, er konnte es nicht sein...

Snape ging in die Hocke und nestelte an seinem Schuhband. Dabei konzentrierte er sich ganz auf die Atmung; das Schwindelgefühl ließ nach. Snape nahm sich noch den zweiten Schuh vor, dann stand er langsam auf und bewegte sich zum Ausgang. Das plätschernde Wasser am Brunnen der Magischen Geschwister erinnerte ihn daran, dass er furchtbaren Durst hatte. Eiskaltes Ginger Ale und ein kleiner Imbiss wären jetzt nicht schlecht... Er machte ein paar Schritte in Richtung Kantine, blieb dann abrupt stehen. In der Ministeriumskantine bekam man nichts geschenkt, aber Geld hatte er keins mehr. Snape rannte zur Toilette – Glück gehabt – niemand drin! Mit einem kleinen Zauber sorgte er dafür, dass es so blieb, holte seine Brieftasche heraus und suchte alle Fächer ab, aber mehr als ein paar alte Zettel fand er nicht. Nacheinander kontrollierte er sämtliche Taschen seiner Kleidung – nichts, nicht mal ein Kupferstück, kein Muggel-Penny, gar nichts. Sch... (die folgende zweiminütige Schimpfkanonade geben wir lieber nicht wieder.) Schließlich drehte Snape den Wasserhahn auf und trank ein paar Schlucke. Danach hatte er wieder einen klaren Kopf.

Sein nächstes Ziel hieß Gringotts. Auch wenn er wusste, dass sein Verließ leer war - er musste es mit eigenen Augen sehen. Vielleicht lag ja doch noch eine Galleone in der Ecke. Je näher er dem Verließ kam, umso schwerer fiel es ihm, die Ruhe zu bewahren. Der Kobold schob den Riegel zurück, Snape trat ein – der Boden sah war frisch gefegt.

In der Kreditabteilung machte man ihm klar, dass er nichts borgen konnte, wenn er nichts zum Verpfänden hatte. Der Kobold zuckte bedauernd mit den Schultern, Snape musste gehen. Bloß weg aus der Winkelgasse! Auf dem Weg zum Apparierplatz kam ihm Lupin entgegen und ging unmittelbar an ihm vorbei, ohne ihn jedoch zu bemerken. Verlor er jetzt langsam den Verstand, dass er überall bekannte Gesichter sah? Doch da hörte er hinter sich Tonks´ Stimme: „Hier bin ich, Remus, hier hüben, huhu!“ Snape atmete tief durch, es war wohl doch Lupin gewesen. Im Schaufenster von Flourish & Blotts hing ein Plakat, das einen Vortrag eines gewissen Professor Thunderstorm zum Thema „Neue Erkenntnisse über alte Magie“ ankündigte. In einer Ecke stand, dass Thunderstorm in Kürze seinen 130. Geburtstag feiern würde. Also war es wohl doch Thunderstorm gewesen, der im Zaubereiministerium auf der Bank gesessen hatte. Die Hexe in der Meldestelle war vielleicht mit Minerva McGonagall verwandt, Minerva hatte ab und an ihre riesige Sippe erwähnt. Wer aber war die Rothaarige im Aufzug???

Snape musste den Gedanken an sie beiseite schieben, er hatte ein anderes Problem zu lösen: er brauchte Geld. Potters Angebot war zwar nicht schlecht, aber so ganz von ihm abhängig sein wollte Snape nicht. Nacheinander ging er in Gedanken alle Bekannten durch, aber niemand schuldete ihm noch was. Er musste sich einen Job suchen, doch wer würde schon einen ehemaligen Lehrer einstellen, der mit einem Haftbefehl wegen Mordes in der Tasche herumliefe?

Gerade eben war er doch am Schwarzen Brett vorübergegangen, oder? Tatsächlich! Snape drehte sich um und ging die drei Schritte zurück. Unter der Rubrik „Job-Angebote“ hingen nur zwei Pergamentstücken.

Helmet's Apotheke suchte einen Tränkekundigen und Flourish & Blotts brauchten stundenweise einen Ladengehilfen und Boten. Die Stelle in der Apotheke wäre genau das Richtige! Und schon war Snape unterwegs dorthin. Er wartete mehrere Minuten, bis er allein im Laden war, dann fasste er sich ein Herz und sagte: „Sie suchen doch einen Tränkekundigen. Ich möchte mich um die Stelle bewerben.“ - „Welche Ausbildung und Berufserfahrung haben Sie?“ - „Ich bin Tränkemeister erster Ordnung und war jahrelang Lehrer für Zaubersprüche in Hogwarts.“ Verwundert fragte Mrs. Helmet: „Und warum wollen Sie hier arbeiten? Hogwarts macht doch wieder auf.“ Snape überlegte, was er sagen sollte. Die Apothekerin fragte: „Wer sind Sie überhaupt?“ - „Mein Name ist Snape.“ Sofort wurde Mrs. Helmet's Miene eisig. „Ach so, deshalb. Tut mir Leid, Sir, aber jemanden mit IHRER Vergangenheit kann ich nicht einstellen.“ - „Na, dann, auf Wiedersehen.“ Snape drehte sich um und ging. Ihm war, als hätte er einen Faustschlag in die Magengrube bekommen. Sollte er es im Buchladen versuchen?

„Ah, Professor Snape, schön, Sie mal wieder hier zu sehen. Was darf's denn sein?“ Mr. Blotts kam auf Snape zugestürzt. Der hätte am liebsten nach dem Tränkejournal gefragt, doch er riss sich zusammen und antwortete: „Der Job als Ladengehilfe.“ Blotts brach in lautes Gelächter aus. „Der Witz ist gut, Snape!“

Düster antwortete Snape: „Ich mache keine Witze. Ich brauche dringend einen Job, egal, was.“ Der Buchhändler wurde wieder ernst und fragte: „So schlimm?“, Snape nickte. „Dann kommen Sie mal mit nach hinten.“ Aufatmend folgte Snape Blotts in das kleine Büro hinter dem Laden. Zwanzig Minuten später sah die Welt etwas besser aus. Snape hatte den Job. Flourish und Blotts konnten ihm für die Arbeit als Ladengehilfe und Bücherbote nur ein paar Sickel zahlen, aber es war besser als ganz auf Harry Potter angewiesen zu sein. Und – beim Einstellungsgespräch war Snapes Vergangenheit mit keiner Silbe zur Sprache gekommen, obwohl die Buchhändler mit Sicherheit Bescheid wussten.

Snape machte sich auf den Weg zum Grimmauld Place 12. Sein Magen knurrte; hoffentlich fand er wenigstens einen der Hauselfen vor. Er hatte Glück, Winky hantierte in der Küche. Binnen kurzem stand vor Snape ein Teller Curryhuhn mit Reis. Als er nach dem Essen auf dem Weg nach oben war, kam Potter nach Hause. „Ähm, Potter, Ihr Angebot von gestern Abend – was machen Sie, wenn ich ablehne?“ Harry antwortete unsicher: „Nichts. Sie müssen nicht hier bleiben, wenn sie nicht wollen. Ich dachte nur, Sie hätten keine Wohnung mehr – und kein Geld, und wollte ihnen helfen. Und wenn Sie uns Nachhilfe geben, hab' ich gedacht, dann müssen Sie sich nicht allzu verpflichtet fühlen mir gegenüber...“ Snape überdachte noch einmal seine Alternativen – alle nicht verlockend. Nach den Monaten in dem kalten Loch von Voldemort erschien ihm Potters Haus wie ein Paradies. Er schritt auf den Jungen zu und streckte die rechte Hand aus. Potter schlug ein. „O.K. Sie geben uns Unterricht und dürfen dafür hier wohnen, solange Sie wollen.“

„Abgemacht.“ Snape drehte sich schnell um und eilte in sein Zimmer. Potter sollte nicht sehen, dass er gerührt war und sich schämte. Er hätte es nie für möglich gehalten, dass das Verhältnis zwischen einem Potter und ihm jemals von etwas anderem als Hass bestimmt sein könnte.

An der Türklinke steckte der Tagesprophet. Snape setzte sich in den Sessel und las. Auf der Titelseite waren die Namen von Todessern angegeben, die man aufgespürt und festgenommen hatte. Sein eigener Name stand nicht dabei, vielleicht war er gestern schon erwähnt worden. Auf der dritten Seite allerdings fiel ihm das Wort „Wolfsbann-Trank“ in die Augen. In einem Artikel über das St. Mungo's tauchte sein Name auf. „...ist es Severus Snape zu verdanken, dass die Opfer von Fenrir Greyback und Co. wieder auf ein einigermaßen normales Leben hoffen dürfen...“ Von Harry Potter stand kein Wort in dem Artikel, alles war sachlich und vollkommen richtig dargestellt. Snape staunte nicht schlecht, denn geschrieben war dieser Artikel von Rita Kimmkorn.

Nach einer Woche hatte Snape einen gewissen Lebensrhythmus gefunden. Morgens bereitete er den „Unterricht“ vor, dann ging er zu Flourish und Blotts, sortierte Bücher, schrieb Listen, machte Botengänge. Nachmittags arbeitete er mit Potter, Ginny Weasley, Hermine Granger und Neville Longbottom die wichtigsten Tränke durch; sie diskutierten Rezepte, probierten die eine oder andere Neuerung aus. Dann ging er noch einmal ins Geschäft, um Kunden zu beliefern. Als letztes fegte er den Laden, besser gesagt, er ließ den Besen arbeiten. Abends las er meistens in Dumbledores Aufzeichnungen. Eine Mappe enthielt einige sehr persönliche Notizen und mehrere Briefe von Daisy Dumbledore an ihren Bruder. Anscheinend war Daisys Verlobung mit Harold Prince die Ursache für das Zerwürfnis zwischen den Geschwistern gewesen. Albus hatte Harold für einen Luftikus und Taugenichts gehalten – in ihrem letzten Brief gestand Daisy ein, dass er Recht gehabt hatte.

Ins Aurorenbüro ging Snape immer so früh wie möglich; kurz nach 8.00 Uhr waren nur wenige Leute dort, die schrägen Gestalten kamen nicht vor um 10.

Dann und wann schlich sich das Bild der grünäugigen Hexe aus dem Aufzug in seine Gedanken. Er war sich sicher, ihr schon mal begegnet zu sein, konnte sich aber nicht daran erinnern, wann und wo das gewesen sein könnte.

Aber wenn Snape abends alleine im Bett lag und alles im Haus ruhig und finster war, griff die Angst mit kalten Fingern nach seinem Herzen. Was würde der Prozess bringen? Welche Fragen würden sie ihm stellen? Würde man ihm „lebenslang“ aufbrummen?

So manche Nacht lag Snape wach, starrte an die Decke und dachte über sein bisheriges Leben nach. Immer wieder kreisten seine Gedanken um die Frage, warum er sich damals Voldemort angeschlossen hatte.

Begegnungen

Ein paar Tage später flatterte eine Eule in sein Zimmer und brachte einen Brief vom Chef des St. Mungo's. Die Leitung des Hospitals bat ihn, zum einen rechtzeitig vor dem nächsten Vollmond im Krankenhaus zu erscheinen und den Wolfsbann-Trank herzustellen, zum anderen sollte er ausgewählte Mitarbeiter in der Herstellung unterweisen. Der Brief schloss mit den Worten: „Fürstliche Honorare können wir Ihnen nicht zahlen, aber mit einer kleinen Entschädigung dürfen Sie durchaus rechnen.“ – Snape grinste schief. Er hätte das auch ganz ohne Honorar gemacht; irgendjemand musste ja den Trank herstellen können, wenn er verurteilt war. Aber er konnte jeden Knut gebrauchen und würde die „kleine Entschädigung“ nicht ablehnen.

Pünktlich zum vereinbarten Termin marschierte Snape durch das „Schaufenster“ des scheinbar verlassenem Kaufhauses, kein Muggel merkte, dass ein Passant plötzlich einen Schritt zur Seite gemacht hatte und verschwunden war. Christoph Christophersen, der Leiter des Hospitals, empfing ihn persönlich, heftete ihm ein Schild mit der Aufschrift „Severus Snape. Freier Mitarbeiter – Tränkeabteilung“ an die Brust und führte ihn durch endlose Gänge in die Giftküche.

An meterlangen Tischen waren Gestalten in weißer Schutzkleidung an brodelnden Kesseln beschäftigt. In einer Ecke war eine Tafel mit Kochplatz frei, darauf befanden sich Berge von Zutaten in Flaschen, Gläsern, Körben. Christophersen zeigte darauf. „Hier ist alles, was Sie aufgeschrieben haben. Das müsste für drei große Kessel reichen, wie verabredet an drei Tagen hintereinander.“ „In Ordnung, ein Kessel heute, einer morgen, einer übermorgen.“ Der Hospitalchef verschwand, Snape trat an den Tisch und sichtete die Zutaten. Sicherheitshalber verglich er noch einmal mit dem Rezept; es war alles da. Konzentriert arbeitete er mehrere Stunden lang, dann kam das 77minütige Rühren. Der Kessel war noch größer als das letzte Mal, aber Snape hatte genau aufgepasst, was Potter machte, damit der Löffel alleine arbeitete. Jetzt kam der entscheidende Moment. Snapes Herz schlug bis zum Halse, er hatte feuchte Hände. Die anderen Tränkemacher sahen verstohlen zu ihm herüber. Er durfte sich jetzt nicht blamieren. Snape schloss die Augen und konzentrierte sich. Einatmen, ausatmen, ein, aus, ein, aus... Schließlich hob er den Zauberstab, tippte den Rührlöffel an und sagte den Spruch auf. Brav fing der gewaltige Silberlöffel an, in dem Brei herumzufahren, siebenmal im Uhrzeigersinn, siebenmal dagegen. Erleichtert atmete Snape auf, gönnte sich einen Becher Kaffee aus der Thermoskanne und ein Sandwich, dann räumte er den Tisch auf und legte die Zutaten für den nächsten Tag bereit.

Das Verteilen des Trankes überließ Snape den Heilern des St. Mungo's, er musste zur Arbeit in den Buchladen. In dem Gang vor der Giftküche hatte sich eine lange Schlange von bleichen, mitgenommen wirkenden Leuten gebildet. Kleine Kinder sahen mit riesigen, von tiefen Schatten umrandeten Augen zu ihm auf. Eine Frau mit schlohweißen Haaren trat Snape in den Weg. Sie hielt ein Kind auf dem Arm, das garantiert noch kein Jahr alt war. Snape sah, dass sie noch sehr jung sein musste. „Professor Snape“, flüsterte sie, „bitte machen sie mein Kind wieder gesund.“ Sie streifte dem Kind den Ärmel hoch; leuchtend rote Narben von einem Biss wurden sichtbar. „Machen Sie, dass er sich nicht mehr verwandelt, bitte!“ Snape sah die Frau an. Jetzt fielen ihm die Spuren von Kratzern in ihrem Gesicht und an den Händen auf. Das Sprechen fiel ihm schwer, er wusste nicht, was er der Frau hätte tröstendes sagen können, also entschied er sich für die harte, traurige Wahrheit. „Ich kann das nicht heilen“, flüsterte er. „Es gibt kein Mittel, das einen Werwolf wirklich heilt. Und niemand weiß, ob es jemals etwas anderes als den Wolfsbann-Trank geben wird.“ Mit leeren Augen trat die Frau wieder in die Schlange zurück. Snape ging weiter, es war wie Spießrutenlaufen. Schläge wären ihm lieber gewesen als all die fragenden Blicke.

Das Bild der verzweifelten Mutter mit dem Baby auf dem Arm brannte sich fest in Snapes Gedächtnis ein. Vor dem Schlafengehen legte er die Hand auf Dumbledores Aufzeichnungen und schwor, nach einem Heilmittel für Werwölfe zu suchen, falls er am 5. Mai freigesprochen werden sollte.

Am nächsten Tag ergab es sich, dass die Tränkemacher gerade zur Pause gingen, als Snape mit seinem Trank so weit war, dass der Rührlöffel alleine arbeiten konnte. Gegen seine Gewohnheit ließ er die Abfälle und Reste, wie sie waren, und inspizierte die Giftküche. Fasziniert las er die Etiketten der Tränkezutaten in dem scheinbar endlosen Regal an der Wand. Viele der in Ballons, Gläsern oder dicken Glasflaschen

gelagerten Ingredienzien waren ihm bekannt, sie hatten zu seinem gut gefüllten Vorratslager in Hogwarts gehört. Manches hätte er damals gern besessen, aber nie bekommen können; einiges war ihm völlig unbekannt. Mechanisch nahm er Notizbuch und Stift (den Kugelschreiber, den ihm Arthur Weasley geschenkt hatte) und schrieb die fremden Namen auf. Dann fiel ihm ein, dass er wohl kaum noch Gelegenheit haben würde, zu erkunden, worum es sich bei diesen Zutaten handelte und wofür sie gebraucht wurden. Seufzend steckte er das Schreibzeug in seinen Umhang, zog aber den Kugelschreiber wieder heraus und betrachtete ihn. Ob man so einem Ding wohl genauso diktieren konnte wie einer entsprechend verzauberten Feder? Einen Versuch wäre es wert. Snape drehte sich um und wollte zu seinem Tisch zurückgehen, da bemerkte er die schmale Tür am Ende des Raumes. Offen! Snape spähte in einen langen, dunklen Gang, der nur ganz am Ende von einer müden Lampe erhellt wurde. Er hastete auf das Licht zu und fand eine weitere Tür, die in ein Treppenhaus führte. Aufatmend kehrte Snape an den Arbeitstisch zurück. Wenn er fertig war, würde er einfach durch diese Tür gehen und von da einen Weg nach draußen suchen.

Gerade wollte Snape ausprobieren, ob sein Kuli auch von alleine schrieb, da kamen die anderen vom Essen zurück. Schnell ließ er Notizbuch und Stift wieder verschwinden und räumte seinen Tisch auf. Später verschwand er wie geplant durch den zweiten Ausgang aus der Giftküche. Nach einigem Suchen fand er sich im Foyer wieder und verließ unbehelligt das Hospital.

Zu Snapes großer Freude kam am Tag darauf Christoph Christophersen an seinen Arbeitstisch und übergab ihm das ausgemachte Honorar. Snape brauchte das Geld ja nur bis zum 5. Mai, also beschloss er, während der 77mnütigen Rührzeit in die Cafeteria zu gehen und richtig zuzuschlagen. Zu seiner Enttäuschung gab es dort aber nur Kaffee, Tee, Kürbissaft, ein paar Sandwiches und trocken aussehenden Kuchen. Da er nicht weiter weg konnte, entschloss er sich zu einer Tasse Kaffee und einem Käsesandwich. Der Kaffee war lauwarm und schmeckte bitter, das Sandwich war pappig. So ein Reinfall.

Beim Essen wanderten Snapes Gedanken wieder einmal zu der bevorstehenden Gerichtsverhandlung. Bei einer solchen Anklage hatte er kaum eine Chance, ungeschoren davonzukommen. Er wollte auch nicht unbedingt davonkommen, aber ganz abzutreten war allemal besser als ohne Aussicht auf ein Ende der Gefangenschaft in Askaban zu schmoren. Wieder und wieder rief er sich ins Gedächtnis zurück, wie seine „Karriere“ als Schwarzer Magier begonnen hatte. Eines stand für Snape fest: egal, was gefragt wurde, er würde wahrheitsgemäß antworten.

In Gedanken versunken ging er durch die Flure, die jetzt, zur Zeit der Mittagsruhe, menschenleer waren. Verflixt, jetzt hatte er sich verlaufen! Langsam ging Snape weiter und versuchte, sich an den Weg zu erinnern, den er genommen hatte. Die Treppe ´runter und dann zweimal rechts – war er so gegangen oder doch an der zweiten Kreuzung geradeaus? Hinter sich hörte Snape Schritte. Sollte er fragen? Er sah auf die Uhr. Noch hatte er Zeit; erst mal wollte er selber versuchen, den Weg in die Giftküche zu finden. Das konnte doch so schwer nicht sein! Die Schritte wurden schneller, eine Frau rief erstaunt: „Niclas, Nick! Du kannst je wieder laufen! Ooooch!“ Und schon sprintete die Frau los. Snape trat zur Seite, um ihr Platz zu machen, konnte aber keinen „Nick“ entdecken. Unmittelbar neben ihm blieb die Fremde abrupt stehen. „Nick?“ fragte sie zaghaft. Snape schüttelte den Kopf. Die Frau flüsterte: „Sie sind nicht mein Mann, nein, Entschuldigung.“ Urplötzlich warf sie sich zu Boden, fing an zu schreien und mit den Fäusten auf den Boden zu trommeln. Snape stand daneben und wusste nicht, was er tun sollte. Das Schreien wurde immer lauter und hysterischer, die Frau fing an, mit dem Kopf auf den Fußboden zu schlagen, dann wälzte sie sich wild herum. Snape bekam einen Tritt gegen sein linkes Schienbein, das brachte ihn zur Besinnung. Er bückte sich, packte die Rasende an den Schultern, aber es gelang ihm nicht, sie zu halten. Snape rief um Hilfe. Aus der Tür gegenüber schaute ein verschlafener Mann mit einem verbundenen Auge, sagte „Au weiha“ und verschwand wieder. In den Krankenzimmern hatten sie wohl die Möglichkeit, die Heiler zu rufen, jedenfalls kam beinahe auf der Stelle einer angerannt. Mit einem gut gezielten Lähmfluch stoppte er das Toben. Snape schämte sich. Auf die Idee hätte er eigentlich selber kommen können. Unschlüssig, ob er weggehen durfte oder nicht, blieb er stehen. Eine Trage schwebte heran, die Frau wurde daraufgelegt und festgeschnallt. Voller Panik schaute die Frau abwechselnd den Heiler und Snape an. Der Heiler strich der Frau die Haare aus der Stirn und besah sich eine kleine Platzwunde. „Mrs. Snape“, fragte er, „was ist denn mit Ihnen los? Sie sind doch sonst so tapfer, warum werden Sie nur auf einmal so hysterisch?“ Die Frau auf der Trage begann am ganzen Körper zu zittern; Snape erstarrte. „D-d-d-der da, d-d-der sieht aus w-w-wie mein Mann!“ stotterte die Frau und starrte Snape mit aufgerissenen Augen an. Der Heiler drehte sich um und betrachtete Snape. Dem wurde allmählich heiß. Wer war diese Frau? Hatte er richtig gehört, hatte der Heiler sie wirklich mit „Mrs. Snape“ angesprochen? „Sie

haben recht, er sieht aus wie Ihr Mann“, sagte der Heiler. „Severus Snape. Freier Mitarbeiter Tränkeabteilung“, las er Snapes Schild vor. „Severus SNAPE?“ Irritiert wanderten die Augen des Heilers zwischen der Frau und Snape in und her.

Zwei weitere Heiler erschienen; der erste wies sie an, sich um Mrs. Snape zu kümmern. Diesmal hatte Severus es deutlich verstanden. Der Heiler wandte sich an ihn: „Sir, würden Sie mir bitte in mein Büro folgen? Ich möchte Sie etwas fragen.“ Wie im Trance folgte Snape dem Mann. Stumm setzten die beiden Männer sich gegenüber an einen Schreibtisch und musterten einander. Der Heiler war ein älterer, ruhig und vertrauenerweckend aussehender Mann mit braunen Augen und gewellten grauen Haaren. Nach einer Weile sagte er: „Ich sollte mich vielleicht erst einmal vorstellen. Ich bin Thomas Astley und hier als Leitender Heiler für die Station zuständig. Sie ähneln unglaublich einem Patienten, den wir seit Wochen versuchen, wieder auf die Beine zu bringen. Und Sie tragen auch den gleichen Familiennamen, der ja nicht gerade häufig vorkommt. Sind Sie verwandt mit Niclas Snape?“

Severus sah sich auf dem Fußboden inmitten von Bauklötzen sitzen, die Eltern kamen zur Tür herein. Die Mutter trug ein Bündel auf dem Arm, der Vater forderte ihn auf, aufzustehen und das Bündel anzusehen. Etwas wie eine Puppe mit beweglichem Gesicht und zappelnden Fingern lag darin. „Das ist Niclas, dein kleiner Bruder. Sei immer lieb zu ihm, hörst du?“ Severus nickte. In dem Moment öffnete das Baby den Mund und spuckte etwas weißes, eklig säuerlich riechendes aus. Hektisch drehte die Mutter sich um...

„Mein Bruder hieß so“, sagte Snape leise zu dem Heiler.

„Ihr Bruder – hieß – so? Ist er gestorben?“ – „Ich weiß es nicht. Wir sind mit dem Auto verunglückt, da war ich so etwa vier Jahre alt, mein Bruder war noch ein Baby. Man hat mir gesagt, dass meine Eltern tot sind, aber von meinem Bruder habe ich nie wieder etwas gehört.“

„Bei wem sind Sie denn aufgewachsen?“ – „St. Anne´s Kinderheim, Manchester.“ – „Oh“, machte Mr. Astley. „Hatten Sie keine Verwandten, die sich um Sie kümmern konnten?“ „Anscheinend nicht, mich hat nie jemand besucht.“

„Das könnte passen. Niclas hat mir erzählt, dass er der einzige war, der den Unfall unverletzt überstanden hat. Eine Polizistin hat sich um ihn gekümmert und die Großeltern Snape ausfindig gemacht. Die haben ihm später erzählt, dass er noch einen Bruder gehabt hätte, der aber einen Hirnschaden hätte und in einer Anstalt leben würde. Sie waren Muggel und hatten für Zauberei nichts übrig. Niclas Snape durfte keine Zaubererschule besuchen, obwohl er nach Hogwarts gekonnt hätte.“ Thomas Astley schüttelte den Kopf.

„Kein Wunder, dass Mrs. Snape Sie für Ihren Mann gehalten hat. Sie gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Ihnen fehlt nur der Leberfleck unter dem rechten Auge.“

Snape sprang auf. „Ein Leberfleck unter dem rechten Auge? Oval und ganz dunkel?“ Astley nickte. „Den hatte meine Großmutter auch, die andere, ich meine, die Mutter meiner Mutter!“

Astley erhob sich. „Wahrscheinlich sind Sie tatsächlich der verlorene Bruder von Niclas Snape. Das, was Ihre Großmutter als ‚Hirnschaden‘ bezeichnet hat, war wohl nichts anderes als die Fähigkeit zu zaubern.“ – „Und die Anstalt hieß Hogwarts.“ – „Sicher“, sagte Astley. „Wissen Sie was – können Sie morgen Nachmittag wieder herkommen? Ihrem Bruder geht es nicht besonders gut. Ich werde erst mal mit ihm reden; ich glaube, das ist besser, als wenn Sie jetzt zu ihm hereinplatzen. Severus nickte. „Gut.“ Sein Blick fiel auf die Uhr an der Wand. Er erschrak. Nur noch fünf Minuten, dann musste er die letzten Zutaten in den Wolfsbann-Trank tun. „Sir, bitte verzeihen Sie, aber ich muss jetzt ganz schnell in die Giftküche zu meinem Trank. Wenn ich zu spät komme, verliert er viel von seiner Wirkung.“

Nur – ich kenne den Weg nicht, ich muss zugeben, dass ich mich ein bisschen verirrt habe.“

Thomas Astley grinste. „Kein Problem, ich führe Sie runter. Sie sind nicht der erste, der hier im St. Mungo´s den falschen Gang erwischt hat. Kommen Sie, folgen Sie mir.“

Aufatmend schloss Snape sich dem Heiler an. Der führte ihn den Gang entlang, bog einmal links, einmal rechts ab und dann fanden sie sich auf der schmalen Treppe zum Hintereingang der Giftküche wieder.

Innerlich aufgewühlt verließ Snape eine halbe Stunde später das St. Mungo´s. Am Abend, allein in seinem Zimmer im Grimmauld Place 12 holte er die Erinnerungsstücke an seine Eltern heraus: die dünne silberne Kette mit dem Herzchen daran, die er in Spinners End im Nachtschränkchen gefunden hatte, den Teddy, der halb unter dem Gitterbett verborgen gewesen war; Tassen mit den Namen seiner Eltern – der einzige Inhalt einer Vitrine im Wohnzimmer. Als er, vierzehnjährig, zum ersten Mal nach dem Tod seiner Eltern in das Haus zurückgekehrt war, hatte er die Wohnung ziemlich ausgeräumt vorgefunden. Die Schränke waren leer gewesen, in der Küche befand sich nur ein bisschen angeschlagenes Geschirr, keine Kleidung, kein Schmuck,

keine Nippes, nichts. Nur das Regal mit den magischen Büchern war voll. Wer mochte die Sachen genommen haben? Die Eltern seines Vaters? Möglich war es, ja sogar wahrscheinlich, sie waren Muggel, die wertvollen Zauberbücher hatten sie stehen gelassen.

Noch einmal sah er die Fotos durch. Ein zweites Bild von der Hochzeit seiner Eltern fiel ihm auf, das musste er beim ersten Mal übersehen haben. Snapes Herz klopfte schneller. Hinter den Brautleuten standen ihre Eltern. Da war die Mutter seines Vaters. Sie wirkte auf dem Bild so streng, wie er sie in Erinnerung hatte. Ständig hatte sie an Mummy herumgenörgelt und sie hatte darauf bestanden, dass er sie mit „Mrs. Snape“ und „Madam“ anredete. An die beiden Großväter hatte er überhaupt keine Erinnerungen, wohl aber an 'Granny Prince'. Sie hatte ihm immer Schokofrösche zugesteckt und von ihr hatte er seine ersten kleinen Zaubereien gelernt...

Das Muttermal war auf dem Foto deutlich zu sehen – war das der Beweis dafür, dass Niclas Snape sein Bruder war?

Snape griff nach dem Stammbaum und breitete ihn auf dem Tisch aus. Die Schrift war wirklich winzig, aber sehr deutlich. Er ließ die Augen über das Pergament wandern, bis er einen bekannten Namen entdeckte: „Dumbledore“. Neben „Daisy“ hatte jemand – der Handschrift nach musste es Albus gewesen sein – zwei Kringel für das Zeichen der Eheschließung gemacht und daneben „Harold Prince“ geschrieben. Eileen war das einzige Kind der beiden; auch hier waren wieder die Kringel, daneben stand „Tobias Snape“. Zwei Striche waren für die Kinder der Snapes gezogen, an dem einen fand er seinen eigenen Namen, der zweite war mit einer kurzen Notiz versehen: „?Zweites Kind nicht mehr auffindbar.“ Snape rückte das Pergament zurecht, da fiel ihm unter dieser Notiz ein Datum auf. Er rechnete nach; Niclas musste damals so 15, 16 gewesen sein. Hatte Dumbledore tatsächlich nach seinem Bruder gesucht – und ihn nicht gefunden? Warum war Niclas „nicht mehr auffindbar“? Warum stand kein Name dort? War der Mann in St. Mungo's sein Bruder – oder war das alles nur ein dummer Zufall? Snape musste sich Gewissheit verschaffen – aber wie?

Die halbe Nacht lag Severus wach, grübelte und versuchte, sich an Einzelheiten von seinen Eltern und Großeltern und an seinen Bruder zu erinnern. Hatte das Baby ein Muttermal gehabt oder nicht? Warum hatte Dumbledore den Namen seines Bruders nicht gewusst? So sehr er sich auch bemühte, sich an Mrs. Snape zu erinnern – er sah sie immer wieder nur groß und drohend in der Küche stehen und auf seine Mummy einschimpfen. War diese Person damals der Anlass für die Streitereien zwischen seinen Eltern gewesen? Waren sich die beiden Großmütter nach der Hochzeit je wieder begegnet? – Fragen über Fragen, keine einzige Antwort.

Im Morgengrauen erst fiel Snape in den tiefen Schlaf der Erschöpfung, um kurz darauf vom Wecker gestört zu werden. Heute war Meldetag, also sputete er sich und war der Erste in der Besucherreihe beim Sicherheitsmann. Das Melden selber dauerte nur eine Minute. Die Minerva-McGonagall-Doppelgängerin grüßte, nickte und machte in einer Liste hinter seinem Namen einen Haken. Snape hatte schon überlegt, ob es wohl auffallen würde, wenn er jemanden dazu brachte, sich mit Vielsafttrank zu verwandeln und als Severus Snape ins Ministerium zu gehen, aber er wollte nichts riskieren.

Heute jedoch beschäftigte ihn die Frage, wie er auf die Schnelle herausbekommen konnte, was aus seinem Bruder geworden war. In Gedanken versunken wie er war, wäre er beinahe mit Arthur Weasley zusammengestoßen. „Ah, Arthur, dich schickt der Himmel. Ich brauche deine Hilfe, können wir irgendwo ungestört reden?“ Arthur Weasley schaute etwas verwundert drein, lud Snape aber dann in sein Büro ein.

„Was gibt's denn, wobei ich dir helfen könnte?“ – „Im Ministerium werden doch alle Zauberer und Hexen registriert, oder nicht?“ Weasley wunderte sich noch mehr. „Ja, alle, die magische Kräfte haben, werden registriert. Dafür gibt es eine extra Abteilung oben unterm Dach. Suchst du jemanden?“ – „Ja, meinen Bruder.“ – „Deinen – du hast einen Bruder?“

Snape nickte. „Zumindest hatte ich einen. Er war, ich glaube vier Jahre jünger als ich. Als meine Eltern bei einem Autounfall gestorben sind, war Niclas noch ein Säugling.“

Er war auch mit in dem Auto, aber ich war ewig im Krankenhaus und habe nie wieder was von ihm gehört. Bis gestern. Im St. Mungo's liegt einer, der Niclas Snape heißt und mir auch noch ähnlich sieht und behauptet, dass er mal einen Bruder hatte. Ich muss Gewissheit haben, verstehst du, und zwar schnell. Der Heiler will unbedingt, dass ich heute Nachmittag hinkomme und meinen verlorenen Bruder wiederfinde.“

Arthur Weasley kratzte sich am Kinn. „Hm, das wird nicht leicht. Ich weiß nicht, was die alles registrieren,

und ob es überhaupt möglich ist, zu sagen, ob dieser Mann dein Bruder ist oder nicht. Am besten, wir gehen mal zusammen hoch, vielleicht kann ich Melinda Browse dazu bringen, sofort nachzusehen.“

Snape bedankte sich und folgte Weasley zu den Aufzügen. In der obersten Etage stiegen sie aus. „Registrierungsabteilung: 2. Treppe rechts“ stand auf einem Schild.

Sie stiegen eine steile, staubige Treppe nach oben, der anschließende Gang war schmaler als die anderen Korridore im Ministerium. „Registrierungsabteilung: Melinda Browse“ verkündete ein leicht verblichenes Pappschild. Weasley klopfte an und legte das linke Ohr an die Tür. Nach einer Weile war ein krächzendes „Herein“ zu hören; Snape erwartete, in dem Zimmer einen Papagei vorzufinden.

Der Raum, in den sie traten, war riesig. Schränke mit Karteikarten-Kästen reihten sich aneinander, soweit das Auge reichte. Staub flimmerte in der Luft, es roch nach alten Akten. Eine niedrige Barriere teilte eine kleine Fläche für Besucher ab; an einem riesigen, uralten Schreibtisch saß eine riesige, uralte, spindeldürre Hexe. Sie setzte einen altmodischen Kneifer auf die Nase und lächelte erfreut, als sie Arthur Weasley erkannte. „Ach, Arthur, ist das schön, dass du wieder mal hier hoch in mein einsames Reich kommst. Wie geht’s denn deinen Kindern, gut hoffe ich.“ Arthur Weasley hatte kaum Zeit, zu nicken, geschweige denn ein Wort zu sagen, da redete die Alte schon weiter. „Ja, weißt du, mit den Kindern, das ist so eine Sache – Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen. Also, was meine jüngste Enkelin ist, die Lucy, ja, die hat jetzt mit ihrem Freund Schluss gemacht, nein, er mit ihr, und jetzt hat sie Liebeskummer und denkt, die Welt geht unter und alle Kerle sind doof und...“ Melinda Browse redete noch eine halbe Stunde ohne Punkt und Komma weiter, ab und zu richtete sie eine Frage an Arthur Weasley, die sie immer gleich selbst beantwortete. Snape wurde von ihr ignoriert. Als Mrs. Browse jedoch von den Kümernissen ihrer Enkelin zu den Problemen von deren Mutter wechseln wollte, hatte Snape genug und wollte laut werden. Der viele Staub jedoch kitzelte ihn in der Nase; er musste mehrmals hintereinander heftig niesen. Die Wirkung war die gleiche, als hätte er mit der Faust auf den Tisch gehauen. Die Beamtin fuhr zusammen und starrte ihn mit offenem Mund und geweiteten Augen an. Weasley nutzte die Gelegenheit und stellte ihr Severus Snape vor. „Mr. Snape sucht nach einem verschollenen Bruder. Melinda, könntest du vielleicht gleich einmal nachsehen, es ist ziemlich dringend.“ Melinda Browse betrachtete Snape über den Rand ihres Kneifers hinweg. „Ihren Bruder, sagen Sie?“ Sie griff dienstfertig nach einem Formular. „Aus welchem Grund brauchen Sie Auskünfte über Ihren Bruder? Nicht-Ministeriums-Mitarbeiter müssen berechtigtes Interesse an der gesuchten Person nachweisen können.“ Snape hoffte, dass sein Anliegen als „berechtigtes Interesse“ durchging: „Wir wurden als ganz kleine Kinder getrennt, nachdem unsere Eltern gestorben waren. Jetzt ist jemand aufgetaucht, der mein Bruder sein könnte. Ich brauche Gewissheit, ob er es ist oder nicht.“

„Ach ja, verstehe.“ Mrs. Browse schrieb etwas in das Formular und reichte es Snape dann über den Tisch zum Ausfüllen. „Schreiben Sie bitte alles auf, was Sie über Ihren Bruder und Ihre Eltern, Großeltern und sonstige Verwandte wissen. Je mehr Angaben Sie machen, desto besser.“

„Nachfrage zum Verwandtschaftsverhältnis wg. Erbschaftsangelegenheit“ hatte Mrs. Browse als Grund für die Nachfrage angegeben. Besser so als abgelehnt, dachte Snape und machte sich ans Ausfüllen. Viel wusste er nicht über seine Verwandten, bei Niclas Geburtsdatum konnte er nur ein Fragezeichen machen und das ungefähre Jahr angeben, Wohnorte kannte er auch keine. „Ist das alles, was Sie wissen?“, fragte Melinda Browse verärgert. - „Ja, tut mir leid. Bis vor kurzem habe ich geglaubt, überhaupt keine Familie mehr zu haben.“

„Hm, hm, hm“, machte Mrs. Browse, „das wird eine harte Nuss. Aber ich will sehen, was ich für Sie tun kann. Immerhin haben wir die Namen und das Todesdatum Ihrer Eltern.“

Ein Memo flatterte herein. Melinda Browse las die Nachricht, murmelte: „Wenn’s weiter nichts ist“, erhob sich, nahm den Kneifer ab und marschierte zwischen die vierte und fünfte Schrankreihe. Dort blieb sie stehen, schloss die Augen, hob beide Hände und bewegte sie beschwörend in einem komplizierten Muster auf und ab. Nach zwei, drei Minuten hielt sie inne, ging wie im Trance zu einem Schubfach, zog es auf, griff mitten hinein und zog eine Karteikarte heraus. Sie setzte den Kneifer wieder auf, las, was auf der Karte geschrieben stand, schob sie an ihren Platz zurück, ging zum Schreibtisch, notierte etwas auf dem Memo und ließ es starten. Dann starrte sie Arthur Weasley an. „Was wolltest du eigentlich von mir, Arthur?“ – „Nichts, ich habe nur Mr. Snape hergebracht, er sucht seinen Bruder.“ – „Ach ja, stimmt.“ Sie nahm das Formular in die Hand. „Wenn sie in einer Stunde wiederkommen, kann ich Ihnen sagen, was ich herausgefunden habe.“

„Danke, Mrs. Browse“, sagte Snape und folgte Arthur Weasley, der den Raum ziemlich eilig verlassen hatte. Draußen sagte Weasley: „Melinda Browse ist ein Unikum. Sie hält sich für eine Detektivin und

Ahnenforscherin. Einfache Aufträge sind unter ihrer Würde, aber je länger eine Sache zurückliegt oder je geheimnisvoller und verbrecherischer sie klingt, um so eifriger sucht sie. Allerdings hat Scrimgeour sie verpflichtet, Anfragen von Ministeriumsmitarbeiter sofort zu bearbeiten, nachdem Peter Brown mal vier Wochen auf eine simple Adresse gewartet hatte. - Eins ist Fakt: Melinda Browse arbeitet gründlich. Wen sie nicht findet, der ist kein Zauberer.

Aber wehe, wenn die Gute ins Schwatzen kommt. Das hast du ja gerade miterlebt. Dein Niesanfall kam genau im richtigen Moment, sie hätte sonst den ganzen Vormittag geschwafelt. Deshalb geht auch keiner persönlich hin, alle schicken nur noch Memos.“

Snape grunzte zustimmend. Weasley sah auf die Uhr. „Ach du Schreck, ich muss sofort zu einer wichtigen Besprechung. Mach´s gut, bis bald.“ Arthur eilte davon und ließ Snape stehen wo er war. Auch gut; Snape ging in die Besucherkantine, ließ sich einen Kaffee und die Tageszeitung geben und verbrachte die Stunde ungestört. Als er wieder in der Registraturabteilung erschien, strahle Melinda Browse ihn an und reichte ihm mehrere beschriebene Blätter. „Hier, ich habe Ihnen alles aufgeschrieben, was ich über Ihren Bruder zusammentragen konnte. Wenn Sie ihn sehen, fragen Sie nach den Fakten hier; wenn er wirklich Ihr Bruder ist, müsste er das alles wissen.

Und dann habe ich in Ihrer Akte etwas gefunden, was Sie interessieren dürfte. Er sind die zusammengehefteten Blätter hinten dran. Sie können das gern behalten, ich habe für Sie Kopien gemacht. Die Originale müssen hier bleiben, das verstehen Sie sicher.

Werden Sie heute noch Ihren Bruder aufsuchen, bzw. den Mann, der behauptet, Ihr Bruder zu sein?“ – „Ja, werde ich.“ – „Dann passen Sie genau auf; nicht, dass Sie am Ende noch um Ihr Erbe betrogen werden.“ Snape dachte an das abgerissene Haus und antwortete belustigt: „Da gab es gar nichts zu erben, also brauchen wir uns auch nicht zu streiten.“ – „Hoffentlich glaubt Ihnen Ihr Bruder das. Ich kenne da einen Fall, da hat eine Schwester die andere erst in ein Heim, dann zum Selbstmord getrieben. Die ältere hatte jahrelang die Mutter gepflegt und dann...“ Snape stellte sich auf eine stundenlange Erzählung ein und überlegte, wie er dem entkommen könnte. Ihm wurde Hilfe zuteil in Gestalt eines Memos, das hereingerauscht kam und um den Kopf von Melinda Browse kreiste. Sie entschuldigte sich, las, machte „oh“, und sagte dann: „Bitte verzeihen Sie, Mr. Snape, ich würde Ihnen gern den Fall zu Ende schildern, nur damit Sie gewarnt sind. Aber das hier ist ganz eilig und wird wohl ein Weilchen dauern.“

„Ist schon gut. Vielen Dank für Ihre Bemühungen. Ich werden genau aufpassen, was mein Bruder so sagt. Auf Wiedersehen und vielen Dank noch mal.“ Snape beeilte sich, zur Tür hinaus zu kommen. Eilig verließ er das Zaubereiministerium und apparierte nach Hause. Er schloss sich in seinem Zimmer ein, holte die Papiere heraus und las zuerst das, was Mrs. Browse über Niclas herausgefunden hatte. Sein Bruder war ein Zauberer, hatte aber nie eine Zaubererschule besucht und keinerlei Prüfungen abgelegt. Seine Frau hieß Sylvia und stammte aus einer alten Zaubererfamilie. Niclas hatte erst mit 35 geheiratet und – alle Achtung – sie hatten vier Kinder. Bessy war 11, Lissy 8, Joe 6 und Florian 4 Jahre alt; alle waren magisch begabt. Wenigstens sein Bruder hatte dafür gesorgt, dass die Familie Snape nicht ausstarb. Wenn stimmte, was in den Unterlagen des Zaubereiministeriums stand, waren sie die letzten Snapes in ganz Großbritannien.

Niclas würde ihm einiges erzählen müssen, ehe er wirklich „Mein Bruder“ zu ihm sagen könnte...

Anschließend nahm Severus sich die zusammengehefteten Blätter vor. Es waren Kopien eines Briefwechsels zwischen der Abteilung Bildungswesen des Zaubereiministeriums und Valery und Morton Snape, also seinen Großeltern väterlicherseits. In den Briefen war es um seine Unterbringung im St.-Anne´s Kinderheim in Manchester gegangen. Die Großeltern hatten sich „Außer Stande gesehen, ein derartig traumatisiertes und verhaltensgestörtes Kind aufzunehmen“ und dem Kinderheim eine stattliche Summe dafür angeboten, dass Severus dort blieb. Das Ministerium hatte darauf hingewiesen, dass Severus Snape ein völlig normales Kind wäre und in keiner Weise verhaltensgestört. (Tröstlich.) Snape presste die Zähne aufeinander. Seine Großeltern hätten ihn aus dem furchtbaren Heim herausholen können und haben es nicht getan, nur weil er ein Zauberer war...

Über seinen Grübeleien hätte Snape fast vergessen, dass er in die Buchhandlung zum Arbeiten musste. Mr. Blott sah ihn an; fragte: „Ist irgendetwas nicht in Ordnung mit Ihnen? Sie sehen krank aus.“ – „Ich komm´ schon klar, danke“, antwortete Snape knapp und Blott runzelte die Brauen. Dann zeigte er auf einige Packen Bücher: „Die müssen eingeräumt werden und wenn heute Nachmittag die französische Zaubereiministerin vorbeikommt, muss der Laden tipp-topp in Ordnung sein, bitte bemühen Sie sich, Mr. Snape!“

„Natürlich“, antwortete Snape, drehte sich um und machte sich an den Bücherpaketen zu schaffen, damit

Blott nicht sah, wie er die Zähne zusammenbiss. Ladengehilfe war alles andere als ein Traumberuf, Snape hatte es schon immer gehasst, wenn ihm jemand befohlen hatte „Tu dies, mach das!“ Im Moment jedoch hatte er keine andere Wahl, als für Blott den Laufburschen zu spielen; was nach dem 5. Mai kommen würde, stand in den Sternen und Snape machte sich keine Gedanken darüber. Er sichtete den Inhalt der Kartons und schluckte, als er einige Bände der überarbeiteten Ausgabe von Lockharts „Mein zauberisches Ich“ sah. Für einen Moment wollte er Blott fragen, ob er diesen Schwachsinn allen Ernstes verkaufen wollte. Aber dem Laufburschen kam es nicht zu, den Chef zu kritisieren. Es schien ihm, als ob Lockhart ihn von den Einbänden her hochnäsigerüberheblich angrinste.

Als die beiden Ladeninhaber zum Essen gegangen waren, ging Snape zu dem Regal mit den Lockhart-Büchern, nahm einen Band „Mein zauberisches Ich“ heraus und blätterte darin. Auf dem Klappentext standen ein paar „Fakten“ aus Lockharts Biografie und die Bemerkung, dass Lockhart das Buch Anfang diesen Jahres, nach seiner völligen Genesung und Entlassung aus dem St. Mungo's, ergänzt hatte und ausführlich über seine Zeit als Professor an der Zaubererschule Hogwarts und den dort erlittenen schweren Arbeitsunfall berichten würde. Nicht dass Snape besonders neugierig gewesen wäre – aber er wollte schon wissen, was Lockhart so zu berichten hatte.

Snape begann, das von einem gewissen 'Pete Hardlock' geschriebene Vorwort zu lesen. Es war für seinen Geschmack viel zu schwülstig geschrieben, nach fünf Zeilen voller Lobes über den „genialen Autoren“ Gilderoy Lockhart hatte er genug und suchte den Anfang. Nach 16 Seiten war das Vorwort endlich zu Ende und Snape begann nun von den kindlichen Heldentaten des kleinen Gilderoy zu lesen. Er fragte sich, ob Lockhart das vielleicht alles nur erfunden hatte. Snape selber konnte sich kaum an das erinnern, was vor der Geburt seines Bruders passiert war – Molly Weasley hatte ihm gesagt, dass das normal sei, weil die Erinnerungen an die Kindheit erst mit dem vierten, fünften Lebensjahr einsetzten. Lockhart jedoch wollte sich ganz genau erinnern, dass er mit anderthalb Jahren schon den Zauberstab seines Vaters ergriffen und ein außer Kontrolle geratenes Monster besiegt hatte. In diesem Stile ging es weiter, Snape mochte das nicht lesen. Er suchte die Stelle, an der Lockhart von seiner Berufung nach Hogwarts erfuhr und staunte ganz schön. Angeblich hatte Lockhart sich für die Stelle gar nicht beworben, sondern Dumbledore hatte ihn „wochenlang bedrängt, dass er den Posten annahm und ihm versichert, dass es keine geeignetere Person für 'Verteidigung gegen die dunklen Künste' geben würde als eben ihn, Lockhart“. Snape wusste, dass Lockhart nur eingestellt worden war, weil er der einzige Bewerber auf die ausgeschriebene Stelle war. Minerva McGonagall hatte Dumbledore gefragt, ob er sich das gut überlegt hätte, diesen „aufgeblasenen Heini“ einzustellen und Dumbledore hatte geantwortet, dass er lieber Lockhart einstellen würde als sich jemandem vom Ministerium vor die Nase setzen zu lassen. Fudge hatte wohl damals schon mit Dolores Umbridge gedroht.

Snape las noch die seitenlange Schilderung von Lockharts Begegnung mit Harry Potter hier im Laden und das Wiedersehen in Hogwarts und wunderte sich erneut. Sooo aufgeblasen und arrogant, wie es Lockhart hier schilderte, war Potter wirklich nicht gewesen. Autogramme jedenfalls hatte er nie verteilt – Snape hatte nachgeforscht – und doch stand das hier schwarz auf weiß. Snape hatte genug und stellte die Schwarte wieder zurück. Dann sah er sich im Laden um, fand, dass alles in Ordnung war und ging wieder nach hinten, um die eingegangenen Bestellungen zu sichten.

Kurz vor halb vier klopfte Snape an die Tür von Thomas Astley. Der Heiler begrüßte ihn freundlich: „Ich habe mit Niclas gesprochen, er ist neugierig, seinen Bruder zu sehen.“ – „Wenn er wirklich mein Bruder ist. Ich habe nachgeforscht, möglich wäre es, aber ich möchte sicher gehen.“

„Das verstehe ich durchaus“, antwortete Astley, „folgen Sie mir.“ Er führte Severus den Gang entlang und klopfte an eine Tür auf der rechten Seite. In dem Krankenzimmer standen drei Betten, die ersten beiden waren zerwühlt, aber leer. Im dritten lag jemand, die Decke bis ans Kinn hochgezogen. Eine Hakennase stach in die Luft. Snape fasste an sein eigenes Riechorgan. Sein Herz klopfte bis zum Hals; je näher er dem Bett kam, umso schneller wurde es. Astley ging auf den Mann zu, sagte: „Hallo, Mr. Snape, Ihr Besuch ist da!“ und half dem Kranken, sich in halb sitzende Position zu bringen. „Das ist Severus Snape. Ich lasse Euch beide jetzt allein, o.k.“ Niclas nickte und Severus sah beklommen auf den anderen Snape herunter und wusste nicht so recht, wohin mit seinen Händen. Ihre Blicke begegneten sich. Severus war es, als schaute er in einen Spiegel – in den letzten Tagen war er genauso bleich gewesen wie der Mann vor ihm. Da war es, das Muttermal! Genau so ein dunkelbraunes Ding hatte seine Granny auch unter dem rechten Auge gehabt. Eine warme Welle durchflutete Severus.

„Hallo, ich bin Niclas“, sagte der Mann im Bett und löste damit den Bann. „Und ich bin Severus“, antwortete Severus, „scheint so, als ob wir Brüder wären.“ Niclas streckte ihm beide Hände entgegen. Severus griff zu, eine zweite warme Welle floss durch seinen Körper. „Ich kann’s kaum glauben!“, sagten sie beide gleichzeitig und grinnten sich an. Dann begann Severus, die vorbereiteten Fragen zu stellen und Niclas beantwortete jede richtig. Kein Zweifel, dieser Mann war Snapes kleiner Bruder.

Eine Pause entstand. In die Stille hinein sagte Niclas: „Erst hast du mich ausgequetscht, jetzt bin ich dran! Was ist eigentlich nach dem Unfall mit dir passiert? Wo bist du groß geworden? Meine Großmutter hat immer behauptet, du hättest einen Hirnschaden und wärst in einer Nervenklinik, aber das stimmte wohl nicht, wie so vieles, was sie mir erzählt hat.“ Severus’ Miene verdüsterte sich, als er an den Briefwechsel dachte. „Ich lag wochenlang in einem Muggel-Krankenhaus, dann haben sie mir erzählt, ich hätte keine Verwandten mehr und haben mich in das St. Anne-Kinderheim von Manchester gesteckt. Mit elf hat Albus Dumbledore mich nach Hogwarts geholt. Dort bin ich geblieben, bis, ..., bis ... zur Schließung der Schule. Er brachte es einfach nicht fertig, die Wahrheit zu sagen.

„Hat dir keiner was von mir erzählt? Hast du nie nach mir gefragt?“ – „Nein“, antwortete Severus. „Sie hatten mir ja gesagt, dass ich keine Verwandten mehr habe. Du warst damals in meinen Augen nur ein nervendes Baby und vor allem – du warst Schuld daran, dass meine Eltern mich nicht mehr lieb hatten. Sie haben sich nur noch um dich gekümmert; ich glaube, du warst als Baby ständig krank. Warum sollte ich als Fünfjähriger nach so einer Nervensäge fragen?“

Niclas schwieg lange, dann sagte er langsam: „Ich hatte gehofft, du könntest mir etwas über unsere Mutter erzählen; Großmutter hatte kein gutes Wort für sie übrig.“

„Tut mir Leid, da ist nichts, an was ich mich erinnern kann. Ich weiß nur, dass sie eine Hexe war und die Nichte von Albus Dumbledore.“ Severus holte die Bilder hervor und zeigte Niclas die wenigen Habseligkeiten seiner Eltern. Lange betrachtete Niclas die Fotos, dann zeigte er auf das mit den beiden Kindern. „Das gleiche Bild ist mir durch Zufall in die Hände gekommen, als ich zehn war. Da erst habe ich erfahren, dass ich noch einen älteren Bruder habe, aber, wie gesagt...“

Nach einer Pause, in der sie sich verlegen ansahen, sagte Niclas: „Dass ich ein Zauberer bin, habe ich erst erfahren, als der Brief für Hogwarts kam. Ich habe ihn aufgemacht und gelesen. Großmutter hat getobt, ich wusste gar nicht, warum; schließlich war der Brief ja an mich adressiert. Später ist einer vom Zaubereiministerium aufgetaucht und hat lange mit ihr diskutiert. Ich weiß gar nicht, wie oft sie gesagt hat ‘Kommt nicht in Frage!’ - den mitleidigen Blick, den der Fremde mir zugeworfen hat, kann ich bis heute nicht vergessen. Jedenfalls bin ich ganz normal in die Schule gegangen, habe einen ganz normalen Beruf gelernt und bis jetzt ganz normal als Dreher gearbeitet.

Meine, ähm, unsere Großmutter muss etwas gegen Zauberei gehabt haben. Sie hat immer behauptet, dass ich nicht zaubern könnte, und heute weiß ich, dass sie alles, was mit Magie zu tun hatte, von mir fern gehalten hat. Sie war sehr ... bestimmend in ihrem Wesen, dominant, könnte man sagen. Ich hab’s bis zu ihrem Tod nicht geschafft, mir eine Freundin zuzulegen. Immer, wenn ich mal ein Mädchen hatte, hat Großmutter ihr so lange zugesetzt, bis sie wieder gegangen ist. Nenn’ mich ein Weichei, aber es war so. Dann ist Großmutter krank geworden und ich habe sie gepflegt, bis sie gestorben ist. Erst danach hat mein Leben richtig angefangen.

Nachdem wieder mal mein blöder Chef nach einer Auseinandersetzung grüne Haare bekommen hatte, ist einer vom Zaubereiministerium aufgetaucht und hat mich quasi aufgeklärt. Ich habe mir einen Zauberstab gekauft, aber viel zaubern kann ich bis heute nicht. Der Zufall wollte, dass die nächste Frau, in die ich mich verguckt habe, eine Hexe war. Sylvia akzeptiert mich so, wie ich bin – fast ein Squib.

Aber unsere Kinder sind alle magisch begabt. Wir haben vier – bis jetzt.“ Niclas grinste vielsagend, dann schlich sich ein Ausdruck von Unsicherheit in sein Gesicht.

„Und du, Severus? Wie ist es mit dir? Hast du Frau und Kinder? Erzähl’ doch ein bisschen von dir, ja?!“

Severus überlegte, was er Niclas erzählen sollte. Um einen gleichgültigen Ton bemüht begann er: „Ich bin Single, mit den Frauen hat es bei mir nie richtig geklappt. Meine Jugendliebe hat mir ein anderer ausgespannt, später bin ich mal an eine geraten, die war verheiratet und hat mir das erst gestanden, als ein Kind unterwegs war. Keine Ahnung, ob das von mir war oder nicht. Und seitdem – Funkstille.“

„Schade“, meinte Niclas. „Was machst du eigentlich beruflich? Du bist in Hogwarts, hast du vorhin gesagt? Bist du dort Lehrer, so richtig als Professor?“

Severus spürte ein Ziehen in seinem Brustkorb. Er war ganz gern Lehrer gewesen, auch wenn die meisten

Schüler nervende Ignoranten waren. Das war wohl endgültig vorbei.

„He, was ist los?“, drängte Niclas. Severus sah seinen Bruder an. „Ja, ich WAR Professor für Zauberkünste in Hogwarts. Aber das ist vorbei.“ – „Die Schule soll am ersten September wieder aufgemacht werden, hat dir das noch keiner gesagt? Bessie kommt dorthin, das wäre doch...“ Niclas hielt inne, als Severus energisch den Kopf schüttelte. „Ist... ist dir was passiert? Es gab so komische Gerüchte...“

Severus nahm all seinen Mut zusammen. „Ich war es, der Professor Dumbledore getötet hat.“

„Was, du, das kann ich nicht glauben!“ Niclas sank auf sein Kissen zurück und starrte Severus in blankem Entsetzen an. Severus ergriff Niclas' Hände. „Hör zu. Nachdem ich mit der Schule fertig war, habe ich mich Voldemort angeschlossen und bin ein Todesser geworden, das ist wahr. Aber ich habe das bald bereut. Albus Dumbledore hat mir geholfen, dort herauszukommen.“

Nach der Sache mit Harry Potter hatte ich ein paar Jahre Ruhe, bis der Dunkle Lord wieder auferstanden ist. Da ging das Drama von vorn los. Dumbledore hat mich losgeschickt, ich sollte zum Schein zu Voldemort zurückkehren, als eine Art Spion. Aber ich bin nicht nahe genug an den Meister herangekommen. Die waren alle misstrauisch. Und dann... habe ich Idiot einer Mutter ein Unbrechbares Versprechen gegeben, ihren Sohn zu schützen und seinen Auftrag zu übernehmen, falls der Junge versagte. Dieser Auftrag lautete...

Dumbledore zu töten.“

Severus machte eine Pause und sah Niclas fest in die Augen. Der hatte mit starrem Gesicht und geöffneten Mund zugehört. „Und du bist, du hast... Wie? Mit Gift?“ – „Nein, mit dem Todesfluch. Avada Kedavra“, Severus flüsterte die letzten Worte nur.

Wie von der Tarantel gestochen fuhr Niclas auf, sank jedoch mit einem Schmerzensschrei sofort wieder zurück. „Severus, nein, das... das... ich will das nicht glauben, niemals. Mein Bruder... Nein!“

„Doch, Niclas, ich hab's getan. Kannst du mir noch einen Moment zuhören? Ich versuche, dir alles zu erklären.“ Niclas nickte matt.

„Es gab da eine Prophezeiung. Harry Potter war der einzige, der Voldemort besiegen konnte, aber er war noch viel zu jung und nicht stark genug; er brauchte Hilfe. Albus Dumbledore hat ihn immer unterstützt, aber er war an einem Punkt angekommen, wo er glaubte, Potter nicht mehr helfen zu können.“

Genau in dem Moment habe ich ihm von dem unseligen Auftrag berichtet, ihn zu töten. Dumbledore hat sich geopfert. Er wollte, dass ich ihn quasi vor aller Augen umbringe, damit Voldemort mir vertraut und ich im Geheimen Potter helfen kann... Und ich, ich habe es getan...“ Severus' Stimme brach, er konnte nicht mehr weiterreden. Niclas hatte die Augen geschlossen und atmete schwer. Severus überlegte schon, ob er an der Klingelschnur ziehen und Hilfe holen sollte. Da schlug Niclas die Augen wieder auf und flüsterte: „Wenn man ein Unbrechbares Versprechen nicht erfüllt, dann stirbt man selber, nicht wahr?“ Severus nickte.

„Konntest du diesem Harry Potter wirklich helfen?“ – „Ja.“ – Wieder schloss Niclas die Augen; Severus saß unbeweglich auf der Bettkante. Nach einigen Minuten tastete Niclas nach seinen Händen. „Severus, du konntest doch gar nicht anders, du hattest keine Wahl, du musstest tun, was Dumbledore von dir verlangt hat.“ – „Nein!“

Severus schrie fast. „Ich hatte die Wahl, ich hätte es nicht tun müssen, nicht tun dürfen!“ – „Aber dann wärest du gestorben und niemand hätte Potter helfen können. Vielleicht hätte Voldemort dann ganz die Herrschaft übernommen, vielleicht hätte jemand anderes Dumbledore...“

„Hör auf! Die Sätze mit 'hätte', 'wenn' und 'wäre' bringen doch nichts! Niemand weiß, was passiert wäre, es ist Unsinn, sich Gedanken darüber zu machen. Ich HABE Dumbledore getötet und dafür muss ich jetzt gerade stehen. Am 5. Mai ist die Verhandlung. Wahrscheinlich sehen wir uns danach nie wieder. Es ist besser, du streichst mich aus deinem Gedächtnis!“ Severus wollte aufstehen und gehen, doch Niclas hielt ihn zurück. „Bleib hier. Ich finde es gut, dass du nicht versuchst, dich mit dem Unbrechbaren Versprechen rauszureden. Da gehört Mut dazu, mindestens genausoviel Mut, wie man brauchte, um sich Voldemort entgegenzustellen. Für mich bist du ein Held.“

„Quatsch!“, fauchte Severus. Niclas griff nach Severus' Händen und hielt sie fest.

„Du musst mir mehr von dir erzählen, aber später. Jetzt bin ich nicht mehr so richtig aufnahmefähig. Kannst du mir bitte ein Glas Wasser bringen?“

Severus reichte das Gewünschte und fragte: „Willst du wirklich, dass ich wiederkomme?“ – „Selbstverständlich. Wir müssen so viel reden und bis zum 5. Mai ist nur noch wenig Zeit.“

Ich verspreche dir, auch wenn sie dich verurteilen und einsperren, ich komme dich besuchen – falls sie mich hier je wieder rauslassen.“

Severus wagte nicht, seinem Bruder von dem Gift und seinen Selbstmordabsichten zu erzählen. Statt dessen fragte er: „Was ist dir eigentlich passiert, dass du hier flach liegst?“

Niclas seufzte. „Wenn ich das so genau wüsste. Vor ein paar Wochen war ich ganz normal zu Fuß auf dem Heimweg von der Mittagsschicht, da sind plötzlich von mir ein paar dunkle Gestalten aufgetaucht, in Zaubererklamotten mit Kapuzen über dem Kopf und gezückten Zauberstäben. Einer hat gerufen: ‘Snape, du Verräter! Du hast wohl geglaubt, unter den Muggeln finden wir dich nicht? Jetzt bist du dran!’ Der Zweite sagte: ‘Quatsch nicht soviel, sonst haut er noch ab. Lestrangle, du hast das Vorrecht, der Kerl hat deine Frau auf dem Gewissen!’ Ich hatte keine Ahnung, wovon die geredet haben, und ich habe kein Wort herausgebracht. Das einzige, was ich noch mitbekommen habe, war ein gelber Lichtblitz aus einem der Zauberstäbe, dann ist alles um mich rum schwarz geworden. Aufgewacht bin ich hier; mit wahnsinnigen Schmerzen überall. Aber die Doc’s sind zuversichtlich, dass sie mich wieder hinkriegen.“

Jetzt war es an Severus, nach Luft zu schnappen. „Bist du sicher, dass der eine den Namen ‘Lestrangle’ genannt hat?“ – „Daran kann ich mich ganz genau erinnern.“ – „Ach du meine Güte! Rodolphus Lestrangle und seine Frau Bellatrix – das waren Anhänger von Voldemort!“

„Weißt du noch, wann genau das passiert ist?“ – „Ich glaube, am 4. März, bin mir aber nicht ganz sicher.“

„Oh Gott!“ Severus schlug die Hände vors Gesicht. Am 4. März hatte er die zweite Nacht im Keller seines Elternhauses zugebracht und auf jedes Geräusch geachtet. Der befürchtete Racheakt war ausgeblieben, weil sie statt auf ihn auf seinen ahnungslosen Bruder getroffen waren!

„Niclas – die müssen uns verwechselt haben! Dieser Überfall, dieses ‘Snape, du Verräter!’, das galt mir. Die hatten bestimmt was gemerkt und wollten sich an mir rächen. Aber weil wir uns so ähnlich sehen, haben sie dich erwischt!“

Dann tat Severus das, was er heute eigentlich noch nicht hatte tun wollen – er umarmte Niclas.

Wie lange diese Umarmung gedauert hatte, konnte später keiner von beiden mehr sagen. Sie kehrten erst in die Gegenwart zurück, als eine krächzende Stimme rief: „He, seid ihr beiden falsch ‘rum gestrickt oder was?“ Beide Snapes fuhren herum und sahen den Sprecher an. Es war ein verhutztes, altes Männlein mit wässrigen Augen und Strubbelhaaren, das in einem viel zu großen gestreiften Pyjama steckte. Der Alte murmelte: „Au weiha, jetzt seh´ ich schon doppelt, dabei hab ich doch nur ein Glas getrunken“, legte sich ins Bett und ließ die Vorhänge zurasseln. Niclas grinste und flüsterte Severus ins Ohr: „Der soll eigentlich eine Entziehungskur machen. Aber irgendwie schafft er es immer wieder, an einen Schnaps oder zwei heranzukommen.“ Jetzt grinste auch Severus ein bisschen.

Niclas wurde langsam müde. Bevor er einschlief, sagte er: „Komm morgen wieder, bitte! Dann stelle ich dir Sylvia vor und zeige dir die Bilder von unseren Kindern. Und mach die auf einen Berg Fragen gefasst!“ – „Gut, ich komme. Mach’s gut, bis morgen!“ Aber Niclas war schon eingeschlafen. Severus steckte ihm den Teddy ins Bett und ging.

Severus Snapes Tagesablauf hatte nun einen weiteren „Programmpunkt“ – die täglichen Besuche bei seinem Bruder. Sylvia Snape entpuppte sich als nette Frau. Sie hatte durchschnittliche Gesichtszüge, schulterlange blonde Locken, klare, grau-blaue Augen und sprach mit einer warmen, angenehm dunklen Stimme. In ihrer Gegenwart sprachen die Brüder nie von Severus’ dunkler Vergangenheit, aber er war hundertprozentig sicher, dass Sylvia Bescheid wusste.

Einmal traf Severus auf dem Flur den Heiler Astley. Der berichtete ihm, dass Niclas’ Genesung schneller vorangehe, seit Severus regelmäßig kam. Dies hörte der mit einiger Erleichterung.

Der Termin für die Lehrstunde in Wolfsbann-Trank-Zubereitung rückte in greifbare Nähe; Snape musste sich vorbereiten. Noch nie hatte er Erwachsene unterrichtet, erschwerend kam hinzu, dass er über die „ausgewählten Mitarbeiter“ absolut nichts wusste. Christophersen hatte ihm nur gesagt, dass alle tränketechnisch vorgebildet seien; das war ein Begriff wie Gummi.

Endlich hatte sich Snape seinen „Lehrplan“ zurechtgelegt: er würde als erstes die Zutaten, ihre Herkunft und Beschaffung vorstellen, dann das Rezept erklären und am nächsten Tag die praktische Übung durchführen.

In der letzten Stunde vor Unterrichtsbeginn war Severus ziemlich aufgeregt, genau wie damals, als er Probeunterricht geben müssen. (Warum hatte Dumbledore das später nur abgeschafft? Typen wie

Lockhart hätten seinerzeit nie Lehrer werden können.)

Eine halbe Stunde vor Seminarbeginn gab Christoph Christophersen ihm die Liste der acht Teilnehmer. Snape überflog die Namen, keiner kam ihm bekannt vor, bis auf den letzten: „Miss Sally Wexford, Lower Hatchington, Laborassistentin“. Snape blieb die Luft weg, sein Magen fuhr Achterbahn, das Herz raste, Schweiß brach ihm aus allen Poren. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 % würde er in wenigen Minuten seiner Tochter gegenüberstehen. Es gab keinen Zweifel, Name, Geburtsdatum und Wohnort stimmten.

Mit Konzentrationsübungen schaffte Snape es in den nächsten 20 Minuten, wieder Herr über seine Sinne zu werden. Er würde so tun, als wenn nichts wäre. Vielleicht ergab sich morgen nach Seminarende die Möglichkeit zu einem Gespräch unter vier Augen.

Er konnte den „Augenblick der Wahrheit“ nicht länger hinauszögern und betrat den kleinen Schulungsraum unter dem Dach des St. Mungo´s, begrüßte die Teilnehmer/innen, stellte sich vor und nannte das Ziel des Seminars. Dann bat er die Teilnehmer, sich selbst vorzustellen. Drei Frauen waren darunter: Eine Dürre mit strohfarbenen Haaren, die schon älteren Semesters sein musste, eine kleine braune Spitzmaus und eine pummelige Schwarzhäutige mit fettglänzendem Pickelgesicht. Letztere war Sally Wexford. Ihre Blicke begegneten sich, Sally lächelte schüchtern und sah dann weg.

Gegen seinen Willen wanderte Snapes Blick immer wieder zu Miss Wexford, er suchte bekannte Züge in ihrem Gesicht, aber nichts erinnerte ihn an Alice Wexford, die er einst geliebt und die ihn so tief enttäuscht hatte.

Nach dem theoretischen Unterricht verschwand Snape sofort und ging zu seinem Bruder. Das Reden über seine dunkle Zeit in Voldemorts Gefolgschaft lenkte ihn von dem Gedanken an Sally Wexford ab. Er wusste, dass er Niclas einfach alles anvertrauen konnte. Wie gut das tat! Aber Niclas hörte nicht nur zu, er hatte selbst auch allerhand zu erzählen; sein Hauptproblem war die überaus dominante Großmutter gewesen. Bevor Severus an diesem Tag nach Hause ging, sagte Niclas: „Weißt du, wenn man jemanden seine Probleme erzählen kann, sieht man mitunter eine Lösung, wo vorher unüberwindbare Wälle waren“, und Severus wünschte sich, Niclas schon früher begegnet zu sein. Wer weiß... Aber das wären wieder lauter Sätze mit „hätte“ geworden.

Nach einer äußerst unruhigen Nacht machte Severus sich wieder auf den Weg ins St. Mungo´s. Der praktische Unterricht fand in einer kleinen Giftküche im Keller statt. Acht Kessel standen bereit, auf den zugehörigen Tischen lagen säuberlich aufgereiht die Zutaten. Snape ließ von einem Stück Kreide das Rezept an die Tafel schreiben. Nacheinander kamen die Teilnehmer herein; Snape war dankbar, dass Sally die letzte war. Während die acht arbeiteten, wanderte er von Tisch zu Tisch, gab Hinweise, half hier, korrigierte dort. Und beobachtete immer wieder Sally Wexford. Die war nicht halb so geschickt, wie Severus sich das erhofft hatte. Am Ende wurde der trübe Brei in allen acht Kesseln klar und flüssig, sein erstes (und wohl auch letztes) Seminar für Erwachsene hatte sich als Erfolg erwiesen. Von nun an waren diese acht Leute dafür verantwortlich, die Werwölfe mit dem Wolfsbann-Trank zu versorgen.

Beim Aufräumen bummelten sowohl Sally als auch Severus absichtlich. Als der letzte den Raum verlassen hatte, räusperte sich Sally und fragte: „Professor, kann ich Sie kurz unter vier Augen sprechen?“ Snape war froh, dass sie den ersten Schritt getan hatte. „Reden Sie!“

Miss Wexford zögerte und setzte mehrmals an zu sprechen. „Meine Mutter hat mir gesagt, dass Sie vor vielen Jahren mit ihr... liiert waren.“ Sally verstummte, Severus wartete, dass sie weitersprach, doch sie schwieg. So sagte er schließlich: „Ich wusste nicht, dass Alice Wexford verheiratet war. Sie hat mich lange belogen; die Wahrheit habe ich erst erfahren, als sie schwanger war – mit Ihnen.“

Sally nickte. „Mum wusste bis zuletzt nicht, wer mein Vater war – Sie oder Jack Wexford. Ich habe heimlich einen DNA-Test machen lassen – Jack Wexford ist eindeutig mein Vater, nicht Sie.“ Snape spürte einen Kloß in der Kehle und wandte sich ab. Für einen winzigen Moment hatte er sich als Großvater im Schaukelstuhl gesehen, mit einem Enkel auf jedem Knie. Dieser Traum war geplatzt wie eine Seifenblase. Snape fühlte, dass Sally noch etwas sagen wollte, aber er drehte sich nicht wieder um, bis zögernde Schritte und das Klappen der Tür verkündeten, dass sie gegangen war. Schnell brachte Snape die Giftküche in Ordnung, ehe er hoch zu Niclas ging. Der hatte versprochen, ein paar Dinge aus seiner Schul- und Lehrzeit zu erzählen; Severus hoffte, dass ihn das ablenken würde.

Niclas war feinfühlig genug, um zu merken, dass Severus überhaupt nicht bei der Sache war. So nahm er Severus´ Hand in seine, schwieg eine Weile und fragte dann nur: „Kummer?“ Severus presste die Lippen

aufeinander, er wollte das alles für sich behalten, aber es brach doch aus ihm heraus: „Ich hab´ s im Leben wirklich zu nichts gebracht, nichts Gutes, nichts Dauerhaftes von mir bleibt, wenn ich als Mörder verurteilt werde, nicht mal das Kind ist von mir, gar nichts habe ich zustande gebracht...“

„He, he, he, beruhige dich, Severus. Natürlich hast du Positives getan, denk doch nur mal an die vielen Schüler, denen du die Grundlagen der Tränkeherstellung beigebracht hast. Du hast Potter geholfen, dem Dunklen Lord zu widerstehen – das ist doch eine großartige Tat, die im Gedächtnis der Menschen bleiben wird.“ – „So ein Quatsch! Ich werde immer und für alle derjenige sein, der Albus Dumbledore getötet hat.“

Nach einer langen Pause sagte Niclas bedächtig: „Mag sein, dass viele Dumbledore-Verehrer das so sehen. Dennoch – deine guten Taten überwiegen, auch wenn alles im Verborgenen geschah. Doch es wird alles bekannt werden, verlass´ dich darauf.“ Severus winkte ab.

„Jetzt erzählst du mir bitteschön erst mal von dem Kind, das nicht von dir ist.“

Snape berichtete davon, wie er Alice Wexford kennengelernt hatte, wie sie bereitwillig auf seine Annäherungsversuche eingegangen war. Nie war ihm die Idee gekommen, dass etwas nicht stimmen könnte; Alice trug keinen Ring, auch kein verräterischer weißer Streifen war auf ihrer leicht gebräunten Haut zu sehen. Und – sie hatte Zeit, wann immer Severus mit ihr ausgehen wollte. Nichts in ihrer Wohnung hatte darauf hingewiesen, dass da ein Mann gelebt hatte und von Severus´ Zärtlichkeiten konnte sie nie genug bekommen.

Bei einem nächtlichen Spaziergang im Park hatte sie ihm verraten, dass sie ein Kind bekommen würde und Severus hatte vorgeschlagen, so schnell wie möglich zu heiraten. Ihr „Das geht nicht, ich bin schon verheiratet“ klang ihm immer noch und heute ganz besonders im Ohr. Voller Enttäuschung war er weggelaufen und hatte es seither vermieden, eine feste Bindung einzugehen.

Der Gedanke daran, vielleicht das eigene Kind zu töten, hatte ihn jedoch davon abgehalten, Voldemorts Befehl auszuführen...

„Das war der Moment, in dem du begonnen hast, zu bereuen und dich von Voldemort abzuwenden, nicht wahr?“, fragte Niclas. „Ja“, antwortete Severus nur und beide hingen ihren Gedanken nach.

„Weißt du, Severus“, sagte Niclas nach einer ganzen Weile, „wenn diese junge Frau wirklich deine Tochter wäre, wäre es doch auch irgendwie schade. Du hast sie ja nicht heranwachsen sehen und konntest keinen Einfluss auf sie nehmen. ´Daddy´ würde sie wohl immer zu dem sagen, der als Vater für sie da war.“

„Da hast du wohl recht. Selbst wenn ich ihr leiblicher Vater wäre, würde ich doch ein Fremder für sie bleiben.“

Traurig bin ich trotzdem. Ich habe immer davon geträumt, mit einer lieben Frau und ein paar Kindern in einem Häuschen im Grünen zu wohnen.“

Niclas lachte. „Stell´ dir das nur nicht zu romantisch vor – ein Haus mit Garten und ein paar Kinder darin halten einen rund um die Uhr auf Trab. Ich spreche da aus eigener Erfahrung.“

In dieser Nacht wälzte Severus sich wieder einmal schlaflos von einer Seite auf die andere. So sehr er sich auch bemühte, seinen Geist zu leeren und zu verschließen – es wollte ihm nicht gelingen. Die Gedanken an das, was er im Leben versäumt hatte, wurden gejagt von den Befürchtungen über das, was noch kommen würde und vermischten sich mit alltäglichen Dingen. Noch eine Woche bis zum Prozess!

Bei seinem Besuch im Krankenhaus am nächsten Tag fand er Bruder und Schwägerin in richtig guter Stimmung vor – morgen durfte Niclas nach Hause!

Sylvia wollte unbedingt, dass Severus sie noch vor dem 5. Mai besuchen sollte, aber der lehnte lieber ab. Er fürchtete sich ganz einfach vor den neugierigen Blicken und Fragen der Kinder. – `Ist das der Mörderonkel?` Nein, es war besser, wenn Niclas und Sylvia ihren größeren Kindern später alles erzählten. So nahmen die Brüder Abschied voneinander.

„Ich drücke dir die Daumen. Die Chancen stehen 50 zu 50, das du freigesprochen wirst. Ich glaube, das Urteil hängt ganz davon ab, welchen Eindruck du auf jeden Einzelnen im Zauberergamot machst.“

Die letzten Tage vor der Verhandlung verbrachte Snape in hektischer Betriebsamkeit. Er meldete sich nach wie vor regelmäßig im Zaubereiministerium und arbeitete bei Flourish und Blotts. Den Rest des Tages verbrachte er damit, seine Aufzeichnungen aus Hogwarts zu ordnen und in den Büchern seiner Großmutter nach vergessenen Notizen zu suchen. Ein eiskalter Schreck durchfuhr ihn: die Bücher gehörten zur Hälfte Niclas! Oder doch alle ihm, dem Erstgeborenen? Er kannte sich mit dem Erbrecht nicht aus. Eine geschlagene Stunde lang marterte Severus sein Hirn, aber er konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, ob er

Niclas gegenüber die Bücher erwähnt hatte oder nicht. Er wusste nur eines ganz sicher – Niclas hatte überhaupt nicht gefragt, ob Severus von den Eltern etwas geerbt hatte. Als letztes am 4. Mai schrieb Severus einen Brief an Niclas. Dann ging er ins Bett und schlief tief und traumlos bis zum Morgen.

Unter Anklage

Ausgeruht und frisch erwachte Severus am Morgen des 5. Mai. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen, mochte nun kommen, was kommen sollte. Trotzdem war er dankbar, dass es noch ruhig im Haus und außer Winky niemand wach war. Nach dem Frühstück sah Snape noch einmal in seinem Zimmer nach dem rechten – alles war geordnet. Dann eilte er aus dem Haus und war schon um 8 Uhr am Verhandlungsraum im Zaubereiministerium. Die Tür war verschlossen, auch die zum Versammlungsraum des Zauberergamots. Also stellte Snape sich hin und wartete. Nach fünf Minuten kamen zwei Sicherheitszauberer angerannt und führten Snape neben dem Verhandlungsraum in eine Zelle. Die ganze Einrichtung bestand aus drei alten Holzstühlen; in einer Ecke befand sich ein winziges Waschbecken.

„Zauberstab her und Pfoten hoch!“ forderte der Größere der beiden, bevor er Snape aufs Gründlichste filzte. „Übertreib´s nicht!“, knurrte der andere, der kleiner und älter war und inzwischen die Tür abgeschlossen hatte. Er steckte Snapes Zauberstab in eine Innentasche seines Umhangs.

„Hinsetzen, Hände auf die Knie und keine Bewegung!“, bellte der Größere und zielte mit dem Zauberstab auf Snape. Der versuchte, sich einigermaßen bequem hinzusetzen, aber es war einfach unmöglich, mit den Händen auf den Knien eine erträgliche Sitzhaltung einzunehmen. Da würde er schon schmerzende Knochen haben, bevor er auf dem Angeklagtenstuhl angeschnallt wurde.

Der größere Wächter stellte sich vor die Tür, der kleinere fläzte sich Snape gegenüber auf den Stuhl, den er sich mit gezauberten Kissen gepolstert hatte.

Snape musterte seine beiden Bewacher unter halb geschlossenen Lidern hervor. Gegensätzlicher konnten zwei Männer kaum sein. Der Kleine im Stuhl war bestimmt schon siebzig, sein wettergegerbtes, zerfurchtes Gesicht wurde von einem wirren Kranz grau-weiß melierter Haare umrahmt. Er war mager und hatte einen langen, dünnen Hals. Im Augenblick schien er in die Betrachtung seiner ungewöhnlich langen, schmalen Hände vertieft, aber Snape zweifelte nicht daran, dass der schläfrig wirkende Mann schlagartig munter würde, wenn Snape eine falsche Bewegung machte.

Einen derartig muskelbepackten Kerl wie den an der Tür hatte Snape noch nie gesehen. Die Umhangärmel hatte der Muskelmann zurückgeschoben, seine Unterarme konnten sich im Umfang mit Snapes Oberschenkeln messen. Breitbeinig, mit verschränkten Armen und dem Zauberstab in der rechten Hand stand der Aufpasser da und bemühte sich, seinen starr auf Snape gerichteten Blick nicht geistlos, sondern grimmig wirken zu lassen.

Ganz langsam veränderte Snape seine Körperhaltung, rutschte ein wenig in sich zusammen, legte die Unterarme auf die Knie und ließ die Hände herunterhängen. Der Alte warf ihm einen kurzen Blick zu und beschäftigte sich dann mit einem losen Faden an seinem Umhang, Mr. Bizeps reagierte gar nicht.

Snape schielte auf die Uhr. Zehn Minuten erst saß er hier und schon wusste er kaum noch, wie er es aushalten sollte. Nach einem Blick auf den Alten wagte er es, die Haltung zu verändern und sich zurückzulehnen. Der Alte schenkte ihm nur einen kurzen Blick, der Türsteher fauchte jedoch los: „Ich hatte doch gesagt, du solltest dich nicht rühren! Hände auf die Knie!“ Oh nein, bitte nicht! Der Alte kam Snape zu Hilfe: „Lass` ihn zappeln, wenn er zappeln will. Der muss heute noch lange genug stellte sitzen. Du kennst doch den Befehl, oder?“

„Hm“, brummte der andere. Belustigt bemerkte Snape die Rivalität der beiden. Der Junge musste sich beweisen und seine Macht demonstrieren, der Altgediente hatte es nicht nötig. Wenn Snapes Lage nicht so ernst gewesen wäre, hätte er den Jungen gern ein wenig provoziert. So blieb er lieber sitzen, so stille er sitzen konnte und unterdrückte den Wunsch, dem Kraftmenschen lila Haare aus den Armen sprießen zu lassen.

Für eine Weile versenkte Snape sich ganz in sich selbst, bis sein Geist die vollständige Kontrolle über den Körper hatte.

Der Türsteher begann zu schwanken, er schwitzte und war bleich geworden.. Die Arme hingen schlaff herunter. Ohne Vorwarnung kippte der Mann nach vorne und wäre ganz sicher unsanft auf der Nase gelandet, hätte ihn der Alte nicht mit einem Auffangzauber daran gehindert. Aus dem Nichts ergoss sich ein Schwall Wasser über den halb Ohnmächtigen, im nächsten Moment lag er mehr als dass er saß in dem dritten Stuhl, den der Alte zu einem bequemen Sessel gemacht hatte. Augenblicke später sprang die Tür auf, ein Befehlshaber der Ministeriumswache stürmte herein. „Wer hat hier gezaubert?“ – „Ich war das. Ein

Auffangzauber, Wasser über'n Kopf und ein bequemer Sessel“ – mit dem Kopf wies der Ältere auf den Berg erschlafte Muskeln – „er wollte umkippen.“ Kopfschüttelnd entfernte sich der Chef der Truppe wieder. War es Zufall oder Absicht, dass die Tür nicht wieder abgeschlossen wurde? Anscheinend letzteres, denn Snape bemerkte, dass der ältere Mann ihn unter halb geschlossenen Lidern fixierte; seinen Zauberstab hatte er nicht wieder weggesteckt.

Auch die längste Wartezeit geht einmal vorüber. Schließlich kam der Gerichtsdienstler herein, um ihn abzuholen. Mit Unbehagen erkannte Snape Percy Weasley. Der tat so, als würde er ihn überhaupt nicht kennen, legte ihm mit wichtiger Miene Handschellen und Fußketten an und führte ihn hinaus. Im Weggehen sah Snape noch, wie der Alte missbilligend die Stirn runzelte.

Als er den Verhandlungssaal betrat, hatte Snape einen großen Teil der Zuschauer im Blickfeld. Er suchte nach Harry Potter, konnte ihn aber nirgends entdecken. Tonks saß ganz hinten, nicht weit von ihr erregte ein strahlend blonder Lockenkopf über einen pinkfarbenen Umhang Snapes Aufmerksamkeit – das war doch Gilderoy Lockhart! Brrrr! Und noch einen blonden Lockenkopf nahm er wahr – den von Rita Kimmkorn, die bereits fleißig schrieb. Er ließ die Augen weiter wandern; Niclas und Sylvia winkten ihm zu. Dann endlich entdeckte er eine Ansammlung von Rotschöpfen; mit Ausnahme von Fleur und Arthur waren alle Weasleys versammelt. Und da – Gott sei Dank – ganz außen saß Potter. Für einen Moment, so, dass es hoffentlich kein anderer gesehen hatte, zeigte Potter das Giftröhrchen. Der Ausweg war gesichert, jetzt mochte kommen, was kommen sollte.

Snape wurde zu dem Stuhl in der Mitte geführt und wie schon viele Angeklagte vor ihm daran gefesselt. Rufus Scrimgeour eröffnete die Verhandlung. Während er die übliche Einführungsrede hielt, musterte Snape die Leute im Zauberergamot und versuchte, das ihn erwartende Urteil abzuschätzen.

Neben dem Zaubereiminister saß Dolores Umbridge. Die alte Kröte war also immer noch Erste Untersekretärin! Das war auf jeden Fall ein „Ab nach Askaban!“. Pomona Sprout saß seitlich hinter Umbridge; Amelia Bones und Peggy Miller kannte er von früher her, wusste aber nicht, wie sie zu ihm standen. Die Apothekerin Jane Helmet würde ihn garantiert verurteilen. Blotts erkannte er, daneben saßen zu seiner Verwunderung Remus Lupin und Arthur Weasley. Das konnte vielleicht dreimal „Freispruch“ heißen. Bei allen anderen wagte Snape keine Vorhersage zu treffen, es war eigentlich auch sinnlos. Christoph Christophersen nickte ihm aufmunternd zu. Der Zauberer neben ihm blätterte in Papieren, Snape glaubte, Tom Astley zu erkennen. Und hinter den beiden saß – die rothaarige Hexe aus dem Aufzug. Mit einem Schlag wusste Snape, woher er sie kannte. Albus Dumbledore hatte vor ein paar Jahren versucht, ihn mit Elly Greystone zu verkuppeln. Trotz aller vorangegangenen Konzentrationsübungen wurde Severus von einer heißen Welle Scham durchflutet. Er hatte sich damals bis auf die Knochen blamiert...

(Wen interessiert, wie Snape und Elly sich kennen gelernt haben, kann ja mal die Kurzgeschichte „Einer ist immer der Loser“ lesen, von mir = damals als „pingus Mitnutzer“ im Februar 06 geschrieben und zu finden unter Autor pingu.)

„...Komme nun zur Verlesung der Anklageschrift.

Severus Joe Snape wird beschuldigt, einer schwarzmagischen Vereinigung im Sinne von Paragraph 127, Absatz 13, Zeile 47 angehört zu haben...Ziel der Vereinigung... Schaden bringen..., ...“ Die Worte rauschten an Snape vorbei, er konnte den Ausführungen nicht mehr folgen. Eine halbe Stunde lang trug Scrimgeour Seite um Seite mit so monotoner Stimme vor, dass man nicht merkte, wo der eine Satz aufhörte und der nächste anfang. Am Ende wusste Snape nicht mehr, was er am Anfang gehört hatte. Unter den Zuschauern herrschte Totenstille. Vorsichtig drehte Snape den Kopf, um ins Publikum zu schauen. Die meisten saßen mit aufgerissenen Augen da und versuchten, zu verstehen, was sie da hörten. Nur Lockharts Kopf war zur Seite gesunken, die Augen geschlossen. Die leicht geöffneten Lippen flatterten bei jedem Atemzug.

„...Fassen wir zusammen.“ Endlich hatte Scrimgeour die Stimme gehoben. „Severus Snape ist hiermit angeklagt:

- 1) Mitgliedschaft in einer schwarzmagischen Vereinigung
- 2) Ausübung schwarzer Magie
- 3) vorsätzlicher Tötung.

Severus Snape, bekennen Sie sich schuldig zum Ersten: der Mitgliedschaft in einer schwarzmagischen

Vereinigung?“ Ohne zu zögern antwortete Snape: „Schuldig.“ Ein Raunen ging durch den Saal.

„Bekennen Sie sich schuldig zum Zweiten – der Ausübung schwarzer Magie?“ – „Schuldig.“ Das Raunen wurde lauter.

„Zum Dritten. Bekennen Sie sich schuldig der vorsätzlichen und geplanten Tötung, also des Mordes an Albus Dumbledore, zum Zeitpunkt der Tatausübung Leiter der Hogwarts-Schule und damit Ihr unmittelbarer Vorgesetzter?“ Wieder antwortete Snape, ohne zu zögern laut und deutlich: „Schuldig.“ Das Raunen wurde zum Tumult. „Aufhängen!“, riefen einige, andere forderten „Askaban für immer!“, „Weg mit ihm!“

Scrimgeour wartete eine Minute, dann schlug er an einen kleinen Gong. Der hallte so laut, dass alle Geräusche schlagartig verstummten.

„Das Gericht kommt nun zur Befragung des Angeklagten.“ In den folgenden zwei Stunden fragte Scrimgeour Snape über seine Kindheit und Jugend aus. Unruhe entstand, als er über sein Leben in dem Kinderheim berichtete.

„Hatten Sie keine Verwandten, die Sie hätten aufnehmen können?“, fragte Peggy Miller.

„Meine Großeltern väterlicherseits waren noch da – Muggel. Sie wollten einen Zauberer nicht aufnehmen. Das habe ich allerdings erst vor ein paar Tagen erfahren.“ Gemurmel erhob sich im Hintergrund. Arthur Weasley und Remus Lupin tauschten Blicke.

Weiter und weiter ging die Fragerei. Was wollten die eigentlich damit bezwecken, dass sie seine gesamte Kindheit hier ausbreiteten? Warnung an alle Eltern, ihre Kinder nicht zu vernachlässigen, oder was?

Gegen 12 Uhr fragte Scrimgeour in die Runde: „Möchte noch jemand Fragen zu Kindheit und Jugend des Angeklagten stellen? Hat jemand Einwände gegen die Antworten des Angeklagten vorzubringen?“ Wieder tauschten Weasley und Lupin Blicke; eine Bemerkung machen wollte niemand. Sanft schlug Scrimgeour seinen Gong; als der letzte Ton verhallt war, verkündete er eine einstündige Mittagspause.

Snape wurde wieder in die Zelle geführt und bekam lauwarmes Wasser und ein pappiges Sandwich serviert. Der Muskelprotz stellte sich wieder mit gezücktem Zauberstab und verschränkten Armen an die Tür. Snape überlegte, wie lange er diesmal bis zum Umfallen brauchen würde.

Auch der ältere Sicherheitszauberer war wieder da. Er knurrte den Jungen an, er solle sich setzen, weil er keine Lust habe, schon wieder Erste Hilfe zu leisten.

Der andere erwiderte: „Es ist gegen die Vorschrift. Der Gefangene darf keine Möglichkeit haben, durch die Tür zu entkommen.“ – „Dann nimm dir eben einen Stuhl mit an die Tür und setz´ dich dort hin, aber bring hier nicht so viel Unruhe ´rein.“

Snape hielt es auf dem harten Stuhl kaum noch aus. Nur, um sich etwas Bewegung verschaffen zu können, bat er darum, auf die Toilette gehen zu dürfen. Flankiert von den beiden Sicherheitszauberern ging er über einen absolut leeren Flur (Zauberei?).

Der Hüne wollte mit hineingehen, doch der Ältere hielt ihn am Arm zurück. „Nicht nötig.“ – „Aber die Vorschriften...“, hörte Snape noch den Protest des jüngeren Mannes. Der war wohl noch nicht lange im Dienst...

Snape machte ein paar Kniebeugen, reckte und streckte seine Glieder und ließ kaltes Wasser über seine Handgelenke laufen, ehe er wieder auf den Gang trat. „Das hat aber lange gedauert“, entfuhr es dem Milchbart. Snape riskierte es, ihm einen vernichtenden Blick zuzuwerfen.

Nach dem Ende der Mittagspause begann Rufus Scrimgeour, ihn zu den Anklagepunkten eins und zwei „zur Sache“ zu befragen. Methodisch erforschte er Snapes Hinwendung zur schwarzen Magie und erste Kontakte zu Voldemort. Und bald schon kam die erste Frage, die Snape mit „Ich weiß nicht“ beantworten musste: „Wann und von wem haben Sie das erste Mal gehört, dass muggelstämmige Zauberer weniger Wert sein sollten als reinblütige?“ – „Während der Schulzeit in Hogwarts war das öfters ein Gesprächsthema unter den Slytherins, aber von wem und wann ich das erste Mal so etwas gehört habe, weiß ich nicht mehr.“

Scrimgeour wartete immer, bis Percy Weasley fertig war mit der Niederschrift von Snapes Antworten, dadurch entstand nach jeder Frage eine kleine Pause. Im Saal herrschte angespannte Stille, nur aus der Richtung, wo Lockhart saß, war dann und wann ein kleiner Schnarcher zu hören.

„Wer hat Ihnen das erste Mal einen Schwarzen Zauber gezeigt oder beigebracht?“ Daran erinnerte Snape sich noch gut: „Lucius Malfoy.“ („Hört, hört“ und „Lüge!“ aus dem Hintergrund.) – „Was für ein Zauber war das?“ – „Ein Spruch, mit dem man jemandem starke Kopfschmerzen anhexen konnte.“ – „Haben Sie ihn

jemals benutzt? Wenn ja, an wem?“ Schon wieder so eine Frage, die er nicht genau beantworten konnte! „Vor allem an Gryffindor-Schülern, Lily Evans, (Schamröte stieg in Snapes Wangen), ja, und Miss Lunders. An andere Namen erinnere ich mich nicht mehr.“ (Von hinten: „kann er nicht oder will er nicht?“) „Warum haben Sie das damals getan?“ Musste das denn sein? Aber es war ja sowieso alles egal, also konnte er auch reden... „Bei den Gryffindors, um sie zu ärgern. Und Miss Lunders konnte keiner leiden, wir waren alle froh, wenn „Alte Runen“ mal ausfiel. Deshalb habe ich ihr ein paar Mal Kopfweh angehext.“ (Im Hintergrund waren sowohl Buh-Rufe als auch Kichern zu hören.) Die Lunders war wirklich eine Ziege gewesen. Völlig trocken und humorlos, streng bis zur Pingeligkeit, total altmodisch. Sie hatte ihr Fach für das allerwichtigste gehalten und konnte sich gar nicht vorstellen, dass es außerhalb des Unterrichts auch noch ein Leben gab.

Aber schon hatte Scrimgeour die nächste Frage gestellt, er gönnte ihm keine Pause. Besonders viele wollte der Vorsitzende über Snapes Zeit im „Inneren Kreis“ bei Voldemort wissen. „Wie viele Gefolgsleute hatte Voldemort?“ – „Tut mir Leid, diese Frage kann ich nicht beantworten. Nur der... nur Voldemort allein wusste, wie viele Leute das Dunkle Mal trugen; es waren wahrscheinlich nie alle zur gleichen Zeit versammelt. Zum Großen Treffen kamen immer so 40 Leute, aber ich hatte den Eindruck, dass sie wechselten.“ („Wo bleibt das Veritaserum?“ – „Er soll Namen nennen!“)

So ging es Schlag auf Schlag, bis halb sechs wieder die Aufforderung an andere Anwesende kam, Fragen zu stellen und Aussagen zu machen. Ganz links außen erhob sich ein alter, glatzköpfiger Zauberer und fragte: „Angeklagter, ist es richtig, dass Sie wegen Anwendung schwarzer Magie und Gefolgschaft zu Voldemort schon einmal vor dem Zauberergamot angeklagt waren und freigesprochen wurden?“ – „Ja, das stimmt. Albus Dumbledore hat für mich gebürgt.“ Der Lärm im Saal war unbeschreiblich, Scrimgeour musste seinen Gong bedienen. Er nickte dem Alten zu und fragte Severus: „Wie hat Albus Dumbledore sich versichert, dass Sie keine schwarze Magie mehr anwenden?“ Snape berichtete von dem Unbrechbaren Versprechen, dass er Dumbledore gegeben hatte. Wortwörtlich gab er den Text wieder, den er damals gesprochen hatte. Auf die Frage, ob er jemals diesen Schritt bereut oder auch nur an der Richtigkeit gezweifelt hatte, konnte er mit einem klaren, deutlichen „Nein“ antworten. (Hinten rief jemand: „Gebt ihm doch endlich Veritaserum!“)

Scrimgeour wartete, bis Percy fertig war mit Schreiben, schlug seinen Gong und verkündete, dass der Prozess morgen fortgesetzt würde. Tumult brach aus.

Die beiden Sicherheitszauberer erschienen und führten Severus nach hinten weg. Im Vorbeigehen fragte der Ältere Scrimgeour: „In welche Zelle soll er?“ Scrimgeour antwortete: „In gar keine. Man hat für ihn gebürgt. Bringt ihn auf geheimen Wegen nach draußen.“ Der Alte nickte, der Muskelmann packte Snape so derb am Arm, dass er unwillkürlich aufschrie. Draußen auf dem Gang schickte der Weißhaarige seinen Mitarbeiter weg, sagte kurz: „Kommen Sie!“, öffnete eine Tür, wo vorher keine war und führte Snape durch leere Gänge zu einer Hintertür. „Sehen Sie zu, dass Sie disappearieren, ehe der Mob Sie lyncht. – Bis morgen.“ Es machte „Plopp“ und Snape stand allein irgendwo mitten in London. Er mobilisierte sein letztes bisschen Magie und landete glücklich vor der Tür von Grimmauld Place 12.

Am nächsten Morgen fand sich Snape erst kurz vor 9 Uhr vor dem Saal ein; die beiden Sicherheitszauberer waren wieder da. Diesmal brauchte er sich nicht erst in einer Zwangshaltung hinzusetzen.

Die Verhandlung wurde fortgesetzt mit der Feststellung, dass durch den Freispruch bei der ersten Verhandlung alles das, was Snape bis zu diesem Zeitpunkt vorgeworfen worden war für das laufende Verfahren null und nichtig war. (Buh-Rufe im Hintergrund.) Ein Trost war das für Snape nicht, er war rückfällig geworden und noch schlimmer – er hatte getötet. Scrimgeour konzentrierte sich mit seinen Fragen nun auf die Zeit nach dem Verschwinden von Voldemort. Er ließ Snape über sein Verhältnis zu Dumbledore und den anderen Hogwarts-Lehrern reden, fragte nach Freundschaften, Hobbies, Gewohnheiten, alten Kontakten. Dabei streute er immer wieder Fragen zur Schwarzen Magie und nach ehemaligen Todessern ein.

Als Scrimgeour dann zum dritten Mal fragte, ob zwischen Lucius Malfoy und ihm noch Kontakte bestanden hätten, fragte Snape sich, was das ganze sollte. Außerdem wunderte er sich, dass noch keine Zeugen aufgerufen worden waren. Potter hatte doch gesagt, dass er aussagen würde, oder nicht?

Kaum hatte Snape an Potter gedacht, hagelte es Fragen über Fragen genau zu diesem Thema. Snape hätte nur zu gern seinen Hass verschwiegen und die Schikanen abgeschwächt, aber im Saal saßen viel zu viele Leute, die genauestens Bescheid wussten.

Ausführlich ließ Scrimgeour sich die Zeit nach dem Wiedererscheinen von Voldemort beschreiben. Snape berichtete, wie Dumbledore ihn gebeten hatte, zum Schein zurückzukehren, wie er in den „Orden des Phönix“

eingetreten war und versucht hatte, Voldemorts Pläne auszuspionieren – und wie wenig Erfolge er vorweisen konnte. („Lüge! Lüge!“ – Rufe von hinten.) Wieder ging es um Gepflogenheiten bei den Treffen, wurde nach Namen gefragt. Snape musste auch berichten, wie die einzelnen Lehrer auf die Ereignisse nach der Rückkehr von Voldemort reagiert hatten u.s.w. u.s.f. Nur das, was unmittelbar mit Dumbledores Tod zusammenhing, kam überhaupt nicht zur Sprache.

Schließlich wurde es Mittag. Nach dem Essen (pappiges Sandwich und lauwarmes Wasser) begannen endlich die Zeugenvernehmungen. Als erstes musste Tonks berichten, wie es dazu kam, dass sie Snape angezeigt hat. Danach schilderten sein Arbeitgeber Blott sowie Christoph Christophersen, wie Snape arbeitete. Interessanterweise schien die Apothekerin in sich zusammensinken.

Dann endlich wurde Harry Potter „als Zeuge der Verteidigung“ aufgerufen. (Ah´s und Oh´s waren zu hören, auch schadenfrohes Kichern.) Als erstes wurde Potter vereidigt, die Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit. Danach musste er über Snapes Unterricht sprechen; er wurde zu Hausaufgaben und Strafarbeiten befragt. „Stimmt es, dass der Angeklagte Ihnen besonders oft und mitunter ohne wirklichen Grund Strafarbeiten aufgegeben hat?“ Potter überlegte eine Weile, ehe er antwortete: „Professor Snape hat mich öfter als andere und auch härter bestraft, aber ich habe ihm oft genug einen Grund dafür geliefert. Professor Snape hat auf diese Art versucht, mir etwas über den Charakter meines Vaters mitzuteilen und mich davor bewahrt, genauso zu werden wie mein Vater.“ - „Wussten Sie, dass der Angeklagte bis kurz vor dem Verschwinden von Voldemort einer seiner Gefolgsleute war?“ – „Ja.“ – „Haben Sie bemerkt, dass sich der Angeklagte mit Schwarzer Magie beschäftigte?“ – „Nie.“

Eine ganze Stunde lang wurde Potter zum Orden des Phönix und Snapes Rolle darin befragt. Snape war froh, dass er in allem die Wahrheit gesagt hatte, Potters Aussagen deckten sich mit den seinen. Nur eines war Severus überhaupt nicht klar: was die ganze Fragerei sollte.

Die Luft im Saal war alles andere als gut, Snape wurde langsam müde. Doch die Müdigkeit verflieg schlagartig, als Scrimgeour fragte: „Hat der Angeklagte jemals versucht, Ihnen Schaden zuzufügen?“ Snape dachte an die Okklumentik-Stunden, aber Potter antwortete: „Nein, nie. Im Gegenteil, Professor Snape hat mir mehrmals sehr geholfen.“ Und Potter zählte alles auf, alle Kleinigkeiten, bis er zuletzt auf seine Rolle nach Dumbledores Tod und beim endgültigen Zusammentreffen mit Voldemort zu sprechen kam. Atemlose Stille breitete sich im Raum aus. Man konnte das Kratzen der Federn von Percy Weasley und Rita Kimmkorn hören, bis jemand rief: „Oh, wie heldenhaft!“ ‘Eindeutig Lockhart’, dachte Snape und bittere Galle stieg in ihm auf.

An dieser Stelle unterbrach Scrimgeour die Vernehmung von Harry Potter und bat diesen, sich später noch einmal zur Befragung bereitzuhalten.

Ein paar andere Zeugen wurden aufgerufen und zu Nebensächlichkeiten befragt, dann vertagte Scrimgeour die Verhandlung wieder.

In dieser Nacht konnte Snape nicht schlafen. Alle Versuche, seinen Geist zu leeren und die notwendige Ruhe zu finden, schlugen fehl. Er fragte sich, warum man den Prozess so in die Länge zog. Zum eigentlichen Thema – dem Mord an Albus Dumbledore – hatte man weder ihn noch einen Zeugen befragt. Was wollten die erreichen? Ihn als kaltblütigen Mörder ohne Gewissen darstellen oder -?

Müde und zerschlagen nahm Snape zum dritten Mal auf dem Anklagestuhl Platz, die Fesseln schlossen sich.

„Heute kommen wir zum dritten Punkt der Anklage, der Tötung von Albus Dumbledore. Angeklagter, Sie haben sich in diesem Punkt schuldig bekannt. Schildern Sie, wie und warum Sie Albus Dumbledore getötet haben.“ Das war einfach. Snape schloss die Augen, konzentrierte sich und begann zu sprechen. Er fing mit seinem Wunsch an, sich von Voldemort zu lösen, machte mit den Unbrechbaren Versprechen weiter, die er Dumbledore und Narcissa Malfoy gegeben hatte weiter, schilderte, wie er von Dracos Auftrag erfahren und Dumbledore berichtet hatte und gab dessen Reaktion wieder. Ein Kloß wuchs in Snapes Kehle, als er berichtete, wie Filius Flitwick ihn um Hilfe gebeten hatte, er auf den Astronomieturm geeilt war, wo Dumbledore am Boden lag...

Scrimgeour fragte: „Wenn ich Sie richtig verstanden habe, glaubten Sie, keine andere Wahl zu haben, als Dumbledore zu töten, nicht wahr?“ – „Ja, das glaubte ich zu diesem Zeitpunkt.“ – „Und heute, wie denken Sie jetzt darüber? Hätten Sie eine andere Wahl gehabt?“ Snape holte tief Luft und antwortete, so fest er konnte: „Ja, ich konnte wählen. Ich hätte Albus Dumbledore nicht töten müssen.“

Ein Raunen ging durch den Saal. Unruhe machte sich breit. „Was, meinen Sie, wäre passiert, wenn Sie Dumbledore nicht getötet hätten?“

„Es heißt zwar, dass man stirbt, wenn man ein Unbrechbares Versprechen bricht, aber ich habe noch nicht davon gehört, dass es jemandem passiert wäre. Was wirklich weiterhin geschehen wäre, wenn ich Albus Dumbledore nicht umgebracht hätte, vermag niemand zu sagen. Es ist sinnlos, darüber zu spekulieren. Ich HABE Albus Dumbledore umgebracht und die Ereignisse nahmen ihren Lauf.“ („Bemerkenswert“, sagte Lockhart im Hintergrund.)

Scrimgeour verwarnete Lockhart, der schon mehrfach mit Zwischenrufen gestört hatte und ließ sich dann von Snape schildern, was er nach dem Tod von Albus Dumbledore getan hatte.

Das ganze zog sich hin bis zur Mittagspause (pappiges Sandwich und lauwarmes Wasser). Snape konnte sich kaum noch aufrecht halten, nach dem Essen schief er auf dem harten Stuhl sofort ein.

Am Nachmittag wurden wieder Zeugen vernommen. Ausnahmslos alle bestätigten seine Aussagen. Potter betonte, dass er ohne Snapes Hilfe seine Aufgabe nicht hätte bewältigen können und berichtete von einem Brief von Dumbledores Hand, den er vor kurzem bekommen hatte und in dem Dumbledore geschrieben hatte, dass er sich opfern würde, damit Snape ganz dicht an Voldemort herankommen und ihm, Potter, helfen konnte.

Während der Zeugenvernehmungen beobachtete Snape die Mitglieder des Zauberergamots. Die meisten verfolgten das Geschehen mit größter Aufmerksamkeit. Lupin und Weasley tauschten dann und wann Bemerkungen aus. Dolores Umbridge schaute gelangweilt in der Gegend herum. Christoph Christophersen war sehr unruhig, er schaute abwechselnd zur Uhr und zur Tür.

Der Nachmittag war weit fortgeschritten, als Scrimgeour die Anwesenden aufrief, Fragen zu stellen oder Aussagen zu machen. Einige Leute aus dem Publikum meldeten sich. Lockhart fragte, ob man Snape nicht gestattet hätte, sich die Haare zu waschen, was mit allgemeinem Gelächter und einer Rüge durch den Vorsitzenden quittiert wurde.

„Noch jemand?“, fragte Scrimgeour und wies auf einen Platz rechts im Rücken von Snape.

„Mein Name ist Niclas Snape. Ich bin der Bruder es Angeklagten. Wir wurden als ganz kleine Kinder getrennt und haben uns erst vor ein paar Tagen durch einen Zufall wieder getroffen. Jedem, der uns sieht, müsste die große Ähnlichkeit auffallen.

Was ich sagen will, ist, dass ich am 4. März auf dem Heimweg von der Arbeit überfallen worden bin von Gefolgsleuten des, des Voldemort. Sie hatten mich offenbar mit Severus verwechselt. Das müsste doch zeigen, dass Severus nicht wirklich zu denen gehörte, oder?“

Alle Köpfe im Saal wandten sich Niclas zu, der knallrot anlief und Sylvias Hand hielt.

Der Vorsitzende ließ sich ausführlich en Überfall schildern.

Als sich auf sein „Möchte noch jemand aussagen?“ niemand mehr meldete, schickte er die Mitglieder des Zauberergamots für eine Viertelstunde nach draußen zur Schweigeklausur, wo jeder für sich selbst über Schuld oder Unschuld des Angeklagten nachdenken sollte. Scrimgeour selbst blieb im Saal; er würde nicht mit abstimmen, damit eine ungerade Zahl an Stimmen entstand. Nach der vorgeschriebenen Zeit kamen die 49 Hexen und Zauberer wieder herein. Scrimgeour verließ seinen Platz, stellte sich mit dem Rücken zum Publikum und fragte, ob jeder zu einer eindeutigen Entscheidung gekommen war. Alle nickten.

Der Zaubereiminister wiederholte die Kurzfassung der Anklageschrift. „Wer den Angeklagten in mindestens einem Anklagepunkt für schuldig hält, den bitte ich jetzt um das Zeichen mit dem Zauberstab.“

Snapes Herz begann zu rasen, er atmete so heftig ein und aus, dass es ihm in den Fingerspitzen kribbelte. Etliche Zauberstäbe wurden in die Höhe gehalten. Der erste, der in die Höhe schnellte, war der von Dolores Umbridge, das war klar. Peggy Miller hatte die Hand gehoben, Amelia Bones auch, Jack Spellman (ein früherer Schüler, mit dem Snape heftige Auseinandersetzungen gehabt hatte), einige ältere Zauberer. Scrimgeour zählte die Stimmen zwei mal durch und kam auf 24.

„Danke. Jetzt die Gegenprobe. Wer für ‚Freispruch‘ plädiert, der hebe jetzt seinen Zauberstab.“ – Hatte Scrimgeour absichtlich das Wort ‚unschuldig‘ vermieden? Egal, der Vorsitzende zählte 25 Zauberstäbe. „Damit ist Severus Snape von der gesamten Anklage freigesprochen und darf wegen dieser Sache nicht mehr belangt werden.“

Die Hand- und Fußfesseln am Stuhl lösten sich, Scrimgeour reichte Snape seinen Zauberstab. Der blieb sitzen, erstarrt, unfähig, sich zu bewegen. Er konnte es kaum fassen – freigesprochen!

In diesem Moment trat ein Zauberer in Auroren-Umhang in den Saal, stürzte auf Scrimgeour zu und sprach heftig gestikulierend auf diesen ein. Scrimgeour wandte sich um, rief mit magisch verstärkter Stimme: „Ich bitte noch für einen Moment um Aufmerksamkeit. Soeben sind zum Tod des Albus Dumbledore neue Fakten bekannt geworden.“

Totenstille im Saal, Snape rauschte das Blut in den Ohren, sein Herz setzte einen Moment aus, um mit doppelter Geschwindigkeit weiterzuschlagen.

Der Neuankömmling erhielt das Wort. „Es ist uns gelungen, nach der Beschreibung von Harry Potter die Höhle zu finden, die Potter und Albus Dumbledore kurz vor dessen Tod aufgesucht haben. Die Schutzzauber waren alle noch intakt, auch das Gefäß mit Resten der Flüssigkeit, die Dumbledore getrunken hat, haben wir entdeckt. Die Substanz enthielt ein Gemisch aus mehreren Giften, die in der Kombination mit dem Wasser aus dem Höhlensee absolut tödlich wirkten. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Severus Snape den Todesfluch aussprach, hatte Dumbledore bestenfalls noch zehn Minuten zu leben. Und nichts hätte seinen Tod verhindern können als vollständiges Erbrechen der giftigen Substanz kurz nach der Einnahme, was allein durch die Gabe von reichlich Meerwasser möglich gewesen wäre.“

Für einen Moment herrschte wieder Totenstille im Raum, dann setzte schlagartig ein Höllenlärm ein. Durcheinander redend und rufend verließen die Mitglieder des Zauberergamots und die Zuschauer den Gerichtssaal. Snape erhob sich wie im Trance; niemand kümmerte sich um ihn. (Dass Elly Greystone ihn genau beobachtete, bemerkte er nicht.) Unschlüssig, was er als nächstes tun sollte, machte er ein paar Schritte auf Potter und die Weasleys zu. Harry Potter war kreidebleich geworden und starrte ins Leere.

Snape wollte gerade zu ihm gehen, da trat Niclas auf ihn zu und umarmte ihn. „Ich wusste es, ich wusste es. Du hast Albus Dumbledore gar nicht umgebracht, er wäre sowieso gestorben. Du bist frei!“

Severus erwachte aus seinem Trance, schob seinen Bruder etwas von sich und sagte düster: „Freigesprochen hat man mich. Aber auch wenn Dumbledore schon im Sterben lag – den Todesfluch habe ich ausgesprochen und diese Tatsache bleibt bestehen.“

Lange standen sich die Brüder schweigend gegenüber, dann fragte Niclas: „Was fängst du jetzt an? Gehst du wieder nach Hogwarts? Oder – du könntest auch bei uns wohnen, Platz ist genug. Und einen besseren Job als den, den du hast, kriegst du bestimmt.“

„Bitte lasst mir ein bisschen Zeit, ich muss erst wieder zu mir selbst finden.“ Severus drehte sich um und verließ allein und unbehelligt das Ministerium.

Vor allen anderen kam Snape nach Hause und das fand er gut so. Von Dobby ließ er sich einen Imbiss und eine Flasche gut gekühltes Bier bringen. Das Essen wollte kaum rutschen, aber das Bier schmeckte köstlich. Snape trank in großen Schlucken und leerte die Flasche innerhalb von fünf Minuten. Als er draußen Stimmen hörte, erhob er sich rasch und eilte die Treppe hinauf.

Uuuups, was war das denn! Snape konnte sich gerade noch festhalten, in seinem Kopf summte es und sein Gehirn spielte Kreisel. Nix wie weg und ins Bett!!!

Veränderungen

Die nächsten Tage verliefen schweigsam. Die Bewohner von Grimmauld Place 12 gingen sich etwas aus dem Weg, jeder hin seinen Gedanken nach und war mit dem beschäftigt, was er beim Prozess gehört bzw. in Rita Kimmkorns ausführlichen, erstaunlich wahrheitsgetreuen Berichten gelesen hatte. Severus selber dachte darüber nach, was er wohl in Zukunft machen würde – Ladengehilfe bei Flourish & Blotts wollte er nicht bleiben, nach Hogwarts konnte er aber auch nicht zurück.

Nach wie vor ging er jedoch zur Arbeit in den Laden – er brauchte dringend Geld. Regelmäßig schaute er am Schwarzen Brett nach neuen Stellenangeboten – vergebens. Bei einer solchen Gelegenheit sprach ihn Mrs. Helmet an: „Mr. Snape, Sie hatten sich doch um den Job bei mir in der Apotheke beworben – nun, die Stelle ist noch frei. Wenn Sie möchten, können Sie morgen anfangen.“ Ohne groß zu überlegen, antwortete Snape: „Nein, danke. Bei meiner Vergangenheit...“

„Aber – das habe ich doch alles nicht gewusst, ich hatte doch keine Ahnung. Sie wären wirklich für die Arbeit geeignet.“ – „Tut mir leid, aber ich habe einen Job. Auf Wiedersehen!“

Eine Stimme in Snapes Kopf rief: „Spinnst du, so ein Angebot auszuschlagen!“, eine andere Stimme antwortete: „Er hat recht, sie hätte ihn ja gleich einstellen können.“ Die beiden Stimmen stritten noch, als Severus in den Buchladen trat und dort ausgerechnet, gekleidet in einen leuchtend orangefarbenen Umhang über einer ebenso leuchtenden blauen Weste, Gilderoy Lockhart sah. Der stand tatsächlich da und signierte Bücher. Eine Ausgabe von „Mein zauberisches Ich“ nach der anderen wanderte über den Ladentisch, Mr. Blotts stand an der heftig klingelnden Kasse. Die Kunden waren vor allem ältere Frauen und blutjunge Mädchen. Die Blicke, mit denen letztere Lockhart bedachten, brachten Severus' Zähne zum Knirschen. Warum himmelten die Weiber nur so einen Hohlkopf an?

Glücklicherweise schickte Mr. Flourish Snape mit einigen Bücherpaketen zum Ausliefern weg. Er verspürte absolut keine Lust, von Lockhart in den Mittelpunkt des Geschehens gezerrt und kompromittiert zu werden. Doch als er vom Ausliefern zurückkam, war Lockhart immer noch da. Flourish forderte Snape auf, eine Anzahl Lockhart-Bücher nachzuordern und die Bestellung gleich persönlich zur Druckerei zu bringen. Snape brummte: „Diese Lügenmärchen sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt werden“, was Flourish leider hörte. „Aber die Sache verkauft sich gut und davon bezahlen wir unter anderem Ihren Lohn, Mr. Snape!“ – „Hab' schon verstanden“, antwortete Severus und machte sich auf den Weg zur Druckerei.

Bei seiner erneuten Rückkehr war Lockhart immer noch im Laden; Mr. Blott trug Bücherstapel hinaus, Flourish bediente jetzt die Kasse.

Plötzlich war Ruhe. Snape lugte durch den Vorhang – war Lockhart etwa weg? Nein, er hatte ein Buch aufgeschlagen und las vor. „...den Lieblingsschüler beinahe aller Lehrer zu bestrafen. Aber Harry Potters Höhenflug musste wirklich gestoppt werden. Er nutzte seine Berühmtheit auf schändlichste Art und Weise aus; sogar den ansonsten eher strengen Zaubertränkelehrer wickelte Potter um den kleinen Finger, er erhielt für eher mittelmäßige Leistungen stets beste Noten und prahlte damit unglaublich vor allen Schülern...“

Häh? Dumbledore hatte Snape immer vorgeworfen, dass er Potter zu schlecht benotete!

Die Zuhörerinnen lauschten mit großen Augen und offenen Mündern. Unter ihnen entdeckte Snape – sein Herz setzte einen Moment aus – Elly Greystone. Zu seiner Beruhigung wirkte sie alles andere als hingerissen, ihre Lippen waren fest zusammengepresst, als müsste sie böse Bemerkungen hinunterschlucken. Die gerunzelten Brauen drückten Missbilligung aus. Sie wandte sich ab, drängte sich zu dem Regal mit Reiseführern durch und begann zu suchen. Im vorbeigehen raunte Blotts Severus zu: „Helfen Sie doch bitte mal der rothaarigen Dame da drüben bei den Reiseführern. Notfalls hinten kassieren.“ Snape fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss, aber er konnte die Weisung des Chefs nicht ignorieren. Also trat er auf Mrs. Greystone zu, sagte in geschäftsmäßigem Ton: „Guten Tag. Wie kann ich Ihnen helfen, Madam?“ Elly Greystone zuckte zusammen und riss vor Erstaunen die Augen auf, fasste sich aber gleich wieder und sagte lächelnd: „Ich suche einen Reiseführer zu magischen Plätzen in Deutschland.“ – „Da kann ich Ihnen helfen, kein Problem.“ Snape atmete auf. Dieses Buch hatte er erst vor einigen Tagen eingeräumt – richtig, da stand es. Elly Greystone blätterte las hier und da ein paar Zeilen. Snape musste nun dabeistehen und warten, bis die Kundin sich entschied. Dabei beobachtete er über die Köpfe der Zuhörerinnen hinweg den lesenden Lockhart. Der hatte sich so hineingesteigert, dass er nichts mehr von seiner Umwelt wahrnahm – ein blondes Mädchen

schnitt ihm, begleitet vom Gejohle ihrer Freundinnen, eine Haarsträhne ab, aber Lockhart zuckte nicht mal mit der Wimper. Noch eine Locke fiel, die Weiberherde stürzte sich darauf, Lockhart saß da und las... und noch eine Strähne, schnipp.

Jetzt schritt Mr. Blotts ein und verscheuchte die Mädchen. Lockhart nahm keine Notiz davon, sondern las vor, wie er bei einem Quidditch-Spiel Potters Arm nach einem Sturz vom Besen geheilt hatte.

In Snapes Erinnerung hatte Potters Arm nach Lockharts Spruch merkwürdig gummiartig heruntergehangen und Poppy Pomfreys ganze Kunst war gefragt gewesen...

Severus musste dies laut ausgesprochen haben, denn Elly Greystone sagte mit einer Kopfbewegung in Richtung Lockhart: „Der spinnt ganz schön und verkauft seine Spinnereien dann als pure Wahrheit, nicht wahr?“ Snape nickte. „Und die Wei- die Leute fallen darauf herein, furchtbar.“ Elly kicherte amüsiert und schenkte Snape ein so bezauberndes Lächeln, dass sein kleiner Lummel sich regte.

In dem Moment sagte Elly: „Ich nehm´ das hier mit. – Könnten Sie das mit dem Geld bitte erledigen? Ich habe keine Lust, mich dort durchzudrängen. Hier, ich hab´s passend, bitte schön.“

„Danke“, flüsterte Snape, als sie ihm die Münzen in die Hand drückte. Am liebsten hätte er Ellys Hand festgehalten und gefragt ‚Haben Sie heute Abend schon etwas vor?‘, aber Elly rannte bereits aus dem Laden. Mist, vermässelt!

Snape verschwand nach hinten und blieb dort, bis Lockhart das Geschäft verlassen hatte. (Das war eine Stunde nach der offiziellen Schließzeit.)

Mehr denn je spürte Severus, dass es so nicht weitergehen konnte. Er musste die Initiative ergreifen und sein Leben neu ordnen. Aber wo anfangen? Am besten konnte er nachdenken, wenn er mit stupiden, mechanischen Arbeiten beschäftigt war, also nahm er den Besen und begann, den Boden der Buchhandlung zu fegen. Dabei ließ er seine Gedanken kreisen, sie wirbelten wild durcheinander; das wenigste, was ihm durch den Kopf huschte, hatte wirklich mit seinen Problemen zu tun. Doch nachdem er drei Viertel des Geschäftes gefegt hatte, war sein „Schlachtplan“ fertig. Als erstes würde er... Da klopfte es laut an die Tür. Draußen stand, heftig gestikulierend, Lockhart. Mr. Blotts musste das Klopfen gehört haben, er erschien im Durchgang und warf Snape den Schlüssel zu. Severus biss die Zähne zusammen, als er die Tür öffnete. Lockhart stürmte herein: „Ich glaube, ich habe meinen Wohnungsschlüssel hier vergessen.“ Plötzlich stutze er. „Nanu, Snape, großer Tränkemeister, was machen Sie denn hier mit einem Besen in der Hand? Sie haben es ja weit gebracht – Ladenfeger! Na ja, es kann nicht jeder tolle Bücher schreiben...“

Snape biss sich auf die Zunge, bis er Blut schmeckte. „Suchen Sie Ihren Schlüssel, ich will Feierabend machen“, zischte er und begann, wieder zu kehren. Lockhart stürzte hektisch im Laden herum, schaute in alle Ecken, an die Lampe, drehte sich dann um die eigene Achse und fragte ratlos: „Wo kann er nur sein? Ich weiß genau, dass ich den Schlüssel noch im Umhang hatte, als ich hereinkam heute Nachmittag.“ – „Vielleicht versuchen Sie es ja mal mit einem Aufrufezauber“, knurrte Snape. Lockhart konzentrierte sich, bis er schielte, aber nichts passierte. „Der Schlüssel muss doch hier sein“, jammerte er mit weinerlicher Stimme. Jetzt konzentrierte sich Snape. Keine drei Sekunden vergingen, dann begann er zu grinsen. „Greifen Sie mal in ihre linke Hosentasche!“ Irritiert steckte Lockhart die Hand hinein und zog einen Schlüsselring mit zwei kleinen Schlüsseln und einem großen Anhänger mit seinem Bild heraus. „Das waren Sie! Sie haben mir den Schlüssel aus dem Umhang gestohlen und jetzt wieder in die Hosentasche gezaubert!“ – „Ich habe Ihren Schlüssel nicht angerührt, Sie...“ – „Quatschkopf“ wollte Snape noch sagen, doch Mr. Flourish war zu den beiden getreten und unterbrach Snape: „Erinnern Sie sich nicht mehr daran, dass der Schlüssel Ihnen heute Nachmittag aus der Umhangtasche gefallen ist? Sie selber haben ihn in die linke Hosentasche gesteckt.“

Lockhart riss ungläubig die Augen auf, dann drehte er sich um und verschwand im Laufschrift. Flourish schüttelte mit dem Kopf, Snape knirschte mit den Zähnen.

Daheim im Grimmauld Place 12 fand Snape einen Brief von Niclas vor. Der schrieb, dass er am Samstag endlich mal zu ihm kommen und seine Nichten und Neffen kennen lernen sollte. „Wenn du bis vier Uhr noch nicht da bist, kommt Sylvia und holt dich ab!“ Das traute Severus seiner Schwägerin durchaus zu, also beschloss er, genau fünf vor vier anzuklopfen.

Am Abend schrieb Snape eine Bewerbung an Christoph Christophersen, doch bereits zwei Tage später, am Freitag, kam eine Absage. Christophersen schrieb, er bedauere sehr, dass er im Moment niemanden einstellen könne, aber sobald eine Stelle in der Giftküche frei würde, würde er sich melden.

Bis dahin hatte Snape sicher vor lauter Ladenfegen vergessen, was er über Tränke wusste – die Giftmischer

im St. Mungo's waren alle noch ziemlich jung und freiwillig ließ niemand einen solchen Job sausen!

Am Samstagvormittag hatte Snape im Laden alle Hände voll zu tun und keine Zeit für Depressionen. Er schaffte es gerade noch, den staubigen Umhang gegen einen sauberen zu tauschen und stand tatsächlich genau eine halbe Minute vor um vier vor Niclas Tür. „Na endlich!“ rief Sylvia, „ich wollte gerade loslaufen und dich holen!“ Severus grinste. „Du wärst wirklich bei Potter erschienen und hättest mich weggezerrt, was!“

„Klar hätte sie das, aber jetzt komm und guck dir meine Kinder an!“ Niclas schob seinen Bruder in ein geräumiges Wohnzimmer. Die erste Begrüßung verlief in beiderseits verlegenem Schweigen. Severus musterte Niclas' Kinder. Die beiden Mädchen hatten schwarze Zöpfe und waren ziemlich dünn. Die älteste, Bessy, ähnelte Eileen Prince, Lissy hingegen hatte ein schmales, blasses Gesicht mit großen, schwarzen Augen und einer schmalen, aber leider ziemlich langen Nase. „Du siehst ja wirklich aus wie Daddy“, flüsterte sie und schmiegte sich an ihre Mutter, lugte aber immer wieder herüber und musterte Severus mit offenem Mund.

Der kleinste Snape hatte rote Haare, Sommersprossen und erinnerte Severus eher an die Weasleys. Allerdings trug er das Muttermal unterm Auge – Irrtum ausgeschlossen! Joe, der ganz eindeutig ein Snape war, beendete das Schweigen, indem er fragte: „Onkel Severus, kannst du zaubern?“ – „Klar kann ich zaubern!“ – „Zeigst du mir was?“ („Das heißt 'bitte'“, zischte Sylvia von hinten, ohne gehört zu werden.) „Was soll ich dir denn zeigen?“ – „Mein Spielzeugdrache soll richtig fliegen können!“ Und schon hatte Joe Severus' Hand gefasst und ihn nach draußen zu einem Sandkasten gezogen, wo ein Gummidrache in einer Sandhöhle saß. Severus zückte seinen Zauberstab, hockte sich hin, stupste den Drachen an, murmelte: „Wingardium leviosa automotus“ und schon schwebte das Tierchen aus dem Loch, stieg flügelschlagend höher und kreiste über einem Spielzeugritter. Florian kreischte vor Vergnügen und hielt Severus einen Saurier hin: „Auch fliegen lassen, biiiitte!“ – „Der hat aber keine Flügel, der kann nur laufen und springen. Das ist nämlich kein Drache, sondern ein Saurier. Und die großen Viecher mussten immer laufen. Pass auf!“ Severus setzte den T-Rex auf die Spitze eines Sandhügels und ließ ihn brüllend hinunterrennen.

Es dauerte gar nicht lange und Severus vergaß, dass er ein erwachsener Mann war. Nachdem der edle Ritter mit Hilfe des Drachen die Prinzessin aus den Klauen des bösen Sauriers befreit hatte, schlichen sich Indianer an eine grasende Büffelherde an, wurden von Cowboys gestört, die wiederum die Eisenbahn überfallen hatten und deshalb vom Sheriff gejagt wurden...

Sylvia musste dreimal rufen, ehe einer hörte, dass es Tee gab. Sofort wurde Severus wieder erwachsen – und schämte sich für seine Kindereien.

Nach dem Teetrinken schickte Sylvia die Kinder weg. „Wir müssen jetzt mal ernsthaft miteinander reden, Severus. Ich will aber nicht lange drum herum schwafeln. Wie wäre es, wenn du hier einziehst? Oben ist ein geräumiges Gästezimmer, das könnte ich dir zurechtmachen. Weißt du, Niclas ist noch lange nicht gesund, aber ich brauche dringend Hilfe in meiner kleinen Gärtnerei.“ Niclas erklärte: „Sylvia verdient mit Blumen und Gemüse noch was dazu, mein bisschen Lohn als Dreher reicht nicht für eine sechsköpfige Familie.“

Sylvia setzte fort: „Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass du wirklich gern bei diesem Potter wohnst, oder?“

Severus überdachte kurz dieses verlockende Angebot. „Von Gärtnerei habe ich keine Ahnung.“ Sylvia lachte. „Ich brauche jemanden für die schwereren Arbeiten, Holz hacken, umgraben und so. Kannst du einen Besen dazu bringen, selbständig zu kehren, kannst du auch einen Spaten umgraben lassen! Mit so was hapert's bei mir nämlich. Dafür flutscht das Unkraut von alleine auf den Komposthaufen, falls du befürchten solltest, so was machen zu müssen.“

Vor Drecksarbeit hatte Severus nie gescheut, jedoch wollte er unbedingt finanziell wieder auf eigene Füße kommen. „Ich bin dabei, mir einen Job zu suchen und kann jetzt noch nicht sagen, wie viel Zeit ich dann noch habe.“ Niclas beruhigte ihn. „Soo groß ist die Gärtnerei nun auch wieder nicht. Ich habe das ja auch nebenher gemacht.“ Na, wenn das kein Argument war!

Bereits am Sonntag verabschiedete sich Severus von Potter und seinen Freunden, die durchaus erleichtert waren über seinen Abgang. Er verfrachtete per Zauberspruch seine Bücher und alles Papier in Niclas' Gästezimmer, packte seinen Koffer und ging ohne Bedauern. Punkt zwei seiner „Maßnahmenliste“ war damit schon erledigt.

Punkt eins war der neue Job. Severus besorgte sich einen „Magischen Anzeiger“, studierte die Stellenanzeigen und bewarb sich:

- als Tierpfleger in einer Eulenzüchterei

- als Hausmeister in der Tuchfabrik
- als Eilbote in einer Pizzeria
- als Tellerwäscher in der Gringotts-Kantine
- als Büroassistent in der Redaktion des „Quibbler“
- als Stielpolierer in einer Rennbesenmanufaktur
- als Schaffner beim „Fahrenden Ritter“
- als Erbsenzähler in einer Konservenfabrik

kurz, für alle Stellen, die angeboten wurden – mit einer Ausnahme: die Stelle des Zaubertränkelehrers in Hogwarts.

Während der ersten Tage, die Severus bei Niclas verbrachte, wurde er von den Kindern beinahe ständig mit Fragen bestürmt; das heißt, meistens fragten Lissy und Joe, während Bessy ernst und schweigsam zuhörte und Florian auf seinen Füßen saß und mit Bauklötzern spielte. Erst nach und nach ebte die Fragerei ab, aber sobald Severus von der Arbeit kam, fielen die Jungs über ihn her, zerrten ihn in den Sandkasten oder ihr Zimmer. Dann kämpfte Sitting Bull gegen die Soldaten oder ein mutiger Ritter besiegte das furchtbare Schlossgespenst...

Nachmittags half Severus den Mädchen bei den Hausaufgaben. Er erklärte ihnen Rechenwege und paukte mit Bessy Lateinvokabeln. Einmal hörte er, wie Bessy zu ihrem Vater sagte: „Wenn Onkel Severus mir die Matheaufgaben erklärt, kapiere ich das viel schneller als bei Mrs. Turner.“ Niclas antwortete: „Mein Bruder war bestimmt ein guter Lehrer. Ich finde es schade, dass er nicht mehr nach Hogwarts zurückwill.“ Eine sehr spitze Nadel fuhr bei diesen Worten durch Severus' Herz.

Zwischendrin war Severus mit Sylvia im Garten. Er half ihr, Beete anzulegen, Gemüse zu pflanzen und Blumen zu säen.

Obwohl Niclas noch schwach auf den Beinen und meistens müde war, beklagte er sich nicht und das Familienleben der Snapes war turbulent und fröhlich. Sylvia hielt die Fäden fest in der Hand und sorgte mit Ruhe und Umsicht dafür, dass alles in geordneten Bahnen ging. Und Severus beneidete seinen Bruder um diese Frau...

Zwei Wochen nach Severus' Einzug wollten die Snapes einen Familienausflug machen. Severus beschloss, nicht mitzufahren. Er verspürte das dringende Bedürfnis nach einigen ruhigen, einsamen Stunden – noch immer hatte er die zweite Mappe mit Dumbledores Aufzeichnungen nicht angerührt.

Kaum, dass die lärmende Kinderschar davongezogen war, machte Snape es sich in seinem Zimmer bequem, nahm die Mappe und begann zu blättern. Der Ordner enthielt Notizen über Voldemort. Jedes Blatt war sowohl mit dem Datum der Niederschrift als auch mit dem Zeitpunkt des tatsächlichen Geschehens versehen. Hier und da waren Personennamen und Orte unterstrichen, auf dem Rand hatte Dumbledore jeweils die Quelle der Information vermerkt.

Das Herz stockte Severus schon nach wenigen Seiten, als er las, wie Dumbledore ihn seinerzeit im „Eberkopf“ beim Lauschen überrascht hatte. Dumbledore hatte damals notiert: „...bin mir ziemlich sicher, dass Snape doch alles gehört hat“ und später nach dem Kampf im Zaubereiministerium hinzugefügt: „Wahrscheinlich kennt V. wirklich nur die Hälfte der Prophezeiung.“ Wie zum Teufel hatte Dumbledore das herausbekommen? Severus hatte die Sache nie erwähnt, da war er ganz sicher.

Auf den folgenden Seiten fand Snape Wort für Wort all das aufgezeichnet, was er selber Dumbledore berichtet hatte. Doch hatte er nie bemerkt, dass Dumbledore mitgeschrieben oder seine Worte irgendwie anders aufgezeichnet hatte. Wieder einmal staunte Severus über das phänomenale Gedächtnis des alten Mannes.

Auf mehreren Seiten folgten Aufzeichnungen über Harry Potter, zuerst die Maßnahmen, die Dumbledore ergriffen hatte, um das Kleinkind zu schützen, dann alles, was sich in Hogwarts und in Zusammenhang mit Voldemorts langsamen Wiedererstarken zugetragen hatte. Auch hier waren viele Dinge wörtlich so niedergeschrieben, wie Potter berichtet hatte. ‚Der hat gar nicht so dick aufgetragen, wie ich immer geglaubt hatte‘, dachte Snape und las weiter.

Nach der Schilderung der Ereignisse in der Kammer des Schreckens hatte Dumbledore mit roter Tinte ein Wort hingeschrieben: „Horkrux?!“

Danach folgten Seite um Seite Notizen über Tom Riddles Leben, seine Vorfahren, Verwandten u.s.w.

Welche Mühe musste es Dumbledore gekostet haben, dies alles zusammenzutragen, Leute zu finden, die sich noch erinnern konnten! Wie ein Puzzle hatte Dumbledore das Leben des Tom Riddle Junior zusammengefügt – abgegeben im Waisenhaus, ungeliebt, kaum geduldet – und mit einer unglaublichen Macht ausgestattet.

Einiges hatte Dumbledore gleich niedergeschrieben, nachdem „Der Dunkle Lord“ das erste Mal aufgetaucht war, das meiste jedoch stammte aus der Zeit nach seiner Rückkehr. Kein Wunder, dass Dumbledore zuletzt so stark gealtert war! Er hatte unermüdlich geackert – einerseits war er mehr unterwegs gewesen, um Informationen zu sammeln als jedes andere Mitglied des Phönix-Ordens, andererseits hatte er immer ein Auge auf Potter gehabt. Wusste dieser Bengel eigentlich, welche Mühen andere auf sich genommen hatten, um ihn zu schützen?

Snape machte sich Kaffee. Während er trank, ging er in Gedanken das Gelesene noch einmal durch. Dumbledore hatte beizeiten von den Horkruxen gewusst. Warum hatte er ihm erst davon erzählt, als es schon fast zu spät war? Mit ein bisschen Glück hätte Snape dem Dunklen Lord schon früher ein bisschen Veritaserum ins Essen zaubern und ihn ausfragen können- Vielleicht wäre... Ach, diese blöden Sätze mit „Wäre“, „Wenn“ und „Hätte“!

Snape griff nach der Mappe und las weiter. Seine eigenen Schilderungen der Todessertreffen überflog er.

Nach einer solchen nächtlichen Sitzung hatte Dumbledore geschrieben: „So geht es nicht weiter. Wir brauchen jemanden, der ganz dicht an Riddle dran ist – Severus Snape muss das machen – wie?“

Tage später stand da: „Lösung gefunden. Es ist Zeit für meinen Abgang aus dieser Welt. Viel opfere ich nicht; ich gehe für immer, um für immer zu bleiben. Hauptsache, Severus macht es kurz und schmerzlos.“

Dumbledore hatte Schicksal gespielt, jedoch – Severus hatte seine Hand selbst gegen Dumbledore zum Todesfluch erhoben....Ein zentnerschweres Gewicht senkte sich auf Snapes Schultern.

Die Tage zogen ins Land. Auf Snapes Bewerbungen waren nur zwei Antworten gekommen – Absagen. Der Kantinenchef von Gringotts schrieb, Snape sei für die Stellung vollkommen überqualifiziert und komme nicht in Frage. Lancelot Lovegood, der Chef des Magazins „Quibbler“, schrieb Snape, dass er ihn eigentlich gern einstellen würde, die Bewerbung aber ablehnte, weil er jemanden auf Dauer brauchen würde und Snape im Herbst sicher wieder in Hogwarts anfangen könnte. „Dort gehören Sie auch hin, meine Tochter Luna hat mir erzählt, was für ein guter Lehrer Sie sind.“ Snape überlegte. Luna Lovegood – wer war das denn gleich? – Ach ja, die verrückte Träumerin, die immer so komisches Zeug trug. Träumte ständig vor sich hin und lieferte doch recht gute Tränke ab – erstaunlich. Sehnsucht zog an Snapes Herzen, doch das drückende Gewicht war viel, viel stärker. Er würde keine Bewerbung schreiben.

Eines Tages stand im Tagespropheten, dass am ersten September der Schulbetrieb in Hogwarts wieder aufgenommen würde. Pomona Sprout war vom neu gebildeten Schulrat als Leiterin bestätigt worden. Sie hatte versprochen, die Schule im Sinne von Albus Dumbledore weiterzuführen. Zwar sei das Lehrerkollegium noch nicht vollzählig, aber das würde sich alles finden. Vor allem fehlte noch ein Tränkemeister als Lehrer für Zaubertänke, Bewerbungen wären jederzeit willkommen.

Ohne lange nachzudenken, nahm Snape Feder und Papier und schrieb. Als er fertig war, las er noch einmal alles durch, zerriss den Bogen und warf die Schnipsel in den Kamin. Nein, er hatte in Hogwarts nichts mehr zu suchen.

Sylvia las die Zeitungen ebenfalls sehr aufmerksam. Am Abend fragte sie: „Severus, hast du gelesen, was heute über Hogwarts im Blatt stand? Hast du dich wieder beworben?“

„Nein“, antwortete Severus schroff. Sylvia war eine kluge Frau, sie wusste, wann sie besser schwieg.

Nur Bessy schaute ihren Onkel in den nächsten Tagen immer wieder fragend an. Severus merkte, dass das Mädchen etwas auf dem Herzen hatte, aber jedes Mal, wenn die beiden allein im Raum waren und Bessy sich einen Ruck gab und sprechen wollte, kam jemand und störte.

Am Samstagnachmittag ergriff Severus die Initiative und lud Bessy zu einem Waldspaziergang ein. Es dauerte nicht lange, bis das Mädchen fragte: „Warum willst du nicht wieder nach Hogwarts und als Lehrer arbeiten? Du kannst so gut erklären, und ... und ich hätte dann jemand Vertrautes dort, wenn ich im September da hin komme. Weißt du, ich war noch nie länger als eine Nacht von zu Hause fort und selbst da habe ich schon Heimweh gehabt.“

Severus schwieg. Was sollte er dem Kind erzählen? Wie viel wusste Bessy bereits? Zaghafte ergriff Bessy

seine Hand. „Onkel, hängt das mit der Sache mit Dumbledore zusammen?“ – „Ja, genau deswegen kann ich nicht mehr als Lehrer arbeiten.“ – „Aber, du bist doch unschuldig!“

Severus fragte: „Haben dir deine Eltern erzählt, was ich getan habe? Warum ich vor den Zauberergamot musste und angeklagt war?“ – „Ja, Daddy hat Mum und mir alles erzählt. Alles, was du ihm im Krankenhaus gesagt hast und auch alles über die Gerichtsverhandlung. Sie haben dich ganz knapp freigesprochen – aber frei ist frei.“

Severus Stimme war voller Trauer und Bitterkeit, als er antwortete. „Ja, sie haben mich freigesprochen. Aber, die Tatsache, dass ich Albus Dumbledore getötet habe, bleibt bestehen und kann nicht wieder rückgängig gemacht werden.“ – „Mummy sagt, die haben keine Tränkemeister mit Lehrerausbildung mehr, die würden dich mit geschmatzten Händen nehmen! Überleg´s dir doch noch mal. Oder willst du ewig den Buchladen putzen?“

Nein, das wollte Severus auch nicht. Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander her, dann bat Bessy: „Erzählst du mir wenigstens bisschen was von Hogwarts? Wie ist es dort? Was muss man alles schon können?“ Severus begann zu erzählen, wild durcheinander, wie es ihm gerade einfiel. Je länger er redete, umso trauriger wurde er. Auch wenn er alles andere als beliebt gewesen war bei den Kollegen und Schülern –die Schule war seine Heimat gewesen.

Hand in Hand und jeder tief in Gedanken versunken erreichten sie schließlich das Dorf. Severus spendierte seiner Nichte ein Eis und gönnte sich selber einen Kaffee, ehe sie heimgingen.

Bessy behauptete, noch Hausaufgaben zu haben und verschwand sofort in dem Zimmer, das sie sich mit Lissy teilte. Wenig später hörte Severus, wie sich die Mädchen stritten. Anscheinend schrieb Bessy einen Brief und wollte Lissy nicht wissen lassen, an wen. Eine Tür krachte ins Schloss, Lissy trampelte beleidigt die Treppe hinunter und hängte sich an Sylvias Schürze.

Als Severus am Abend an Florians Bett saß und eine Geschichte vorlas, bemerkte er aus dem Augenwinkel heraus, wie die Snapesche Familieneule mit einem Brief davonflog. Hätte er Ziel und Inhalt gekannt, hätte er wohl versucht, das Tier zu stoppen. So aber machte er sich keine Gedanken darüber und las weiter.

Doch eine Bewerbung

In dieser Nacht träumte Snape, dass er einen Brief von Dumbledore erhielt. Er las: „...einen letzten Wunsch habe ich an Dich: Studiere weiterhin die Zaubersprüche, entwickle den Wolfsbann-Trank weiter und erfülle meinen Traum, ein Mittel zu finden, das Werwölfe für immer heilt. Kehre nach Hogwarts zurück und arbeite!“ und fuhr aus dem Schlaf hoch. Schweißgebadet saß Severus im Bett, sein Herz schlug bis zum Halse. Diesen Brief hatte er doch in Wahrheit erhalten, oder? Hastig kramte er in seinen Papieren. Tatsächlich, hier war das zerknitterte Pergament. Dumbledore wollte, dass er zurückkehrte. Aber wäre das wirklich das Richtige? Unruhig wälzte er sich noch stundenlang im Bett herum. Sein Herz sagte „Geh hin“, der Verstand antwortete immer „Unmöglich“.

Auch in der folgenden Nacht schlief Snape schlecht, am Montagmorgen fragte Sylvia, ob er krank sei. „Nein, nein, mir geht es gut, alles in Ordnung.“ Hastig drehte Severus sich um und apparierte zur Arbeit.

Kurz vor der Mittagspause ergab es sich, dass Snape mit Blotts allein im Laden war. Blotts trat näher und fragte: „Haben Sie schon eine Antwort von Professor Sprout? Sie haben sich doch wieder beworben, oder?“

Fing der auch schon an! Snape knurrte: „Nein, habe ich nicht und werde ich auch nicht tun!“ Blotts schüttelte den Kopf und fragte: „Wollen Sie allen Ernstes hier auf ewig den Ladenputzer machen? Es wäre schade um Ihre Tränke-Kenntnisse, wirklich!“ Snape brummte „Meine Sache“ und verließ den Laden.

Niemand erwähnte mehr das Wort „Hogwarts“, bis am Mittwoch ausgerechnet Pomona Sprout in den Laden kam. Die Inhaber waren beide früher gegangen und hatten Snape allein gelassen. Ihm blieb also keine andere Wahl, als dazubleiben und seiner ehemaligen Kollegin gegenüberzutreten.

„Hallo, Severus! Wusste ich doch, dass ich dich jetzt hier finden kann.! Wie geht’s dir?“ Wollte die das wirklich wissen? „Ganz gut“, brummte er, „Wie du siehst, habe ich einen Job.“ - „Aber keinen, für den du wirklich geschaffen bist.“ Snape schwieg, Pomona Sprout fuhr fort: „Ich hoffe jeden Tag auf eine Bewerbung von dir, leider bisher vergebens. Warum willst du nicht wieder anfangen?“

„Da fragst du noch? Du weißt doch, was passiert ist.“

Professor Sprout seufzte. „Ich weiß genau, dass Albus Dumbledore sich gewünscht hat, dass du weiter machst. Er hat mir Papiere hinterlassen; dir doch auch, oder?“ - „Ja, aber...“ - „Kein aber!“, fiel ihm Pomona Sprout energisch ins Wort. „Weißt du was, wir gehen jetzt zusammen was essen und trinken ein Glas Rotwein miteinander. Dabei lässt es sich besser reden als hier.“

Ach, du meine Güte! Snape druckste herum. „Ich kann nicht, der Laden...“ - „Guck mal auf die Uhr! Du darfst zumachen. Und komm mir nicht mit ‘keinen Hunger’ oder so was, ich höre deinen Magen knurren!“

Verd..., wie wurde er sie los? Sollte er ihr gestehen, dass er vollkommen blank war? Sein bisschen Geld hatte er für Bücher und Spielzeug für Niclas’ Kinder ausgegeben...

„Na, komm schon, ich lade dich ein!“ Schon hatte Pomona sich bei ihm untergehakt und zerrte ihn zur Ladentür. „Bist wohl knapp bei Kasse, was? Lehrer in Hogwarts verdienen so schlecht nicht, ich habe also kein Problem, dir was zu spendieren. Kannst dich ja später revanchieren!“

Snape würde röter als er je gewesen war. War er so leicht zu durchschauen? Das war alles mal anders gewesen...

Wie im Trance schloss er den Laden ab und folgte Pomona in Fortecue’s Restaurant. Als sie beim versprochenen Rotwein angekommen waren, ließ Pomona Sprout die Katze aus dem Sack: „Severus, ich kann verstehen, dass du nicht zurückwillst. Aber du musst es tun! Wenn du auch nur ein ganz kleines bisschen willst, dass in der Schule ordentlich unterrichtet wird, dann musst du zurückkommen und die Zaubersprüche übernehmen. Sonst bin ich nämlich gezwungen, Lockhart dafür zu nehmen.“ - „Lockhart?!?!“ Snape war halb aufgesprungen, als er den Namen gehört hatte. Jetzt ließ er sich wieder auf den Stuhl zurücksinken.

„Ja. Lockhart ist bis jetzt der einzige Bewerber. Du kennst die Regeln. Wenn ich ihn nicht nehme und keinen anderen Bewerber habe, setzt das Ministerium jemanden ein. Mir wurde glaubhaft versichert, dass das dann Dolores Umbridge wäre.“

Snape stöhnte. Lockhart oder Umbridge. Wirklich keine rosigen Aussichten für Pomona Sprout. Und auch für Bessy nicht...

„Komm schon, gib dir ´nen Ruck und sag ja. Ich sehe es dir an der Nasespitze an, dass du gerne

zurückkehren möchtest.“

Snape funkelte sein Gegenüber an. Pomona entschuldigte sich: „Das ist doch nur so eine Redensart, nimm´s mir bitte nicht übel, ja?“ und bestellte ein zweites Glas Wein. Dann kam sie wieder zur Sache: „Probieren kannst du es wenigstens mal. Vielleicht kommst du doch mit allem zurecht. Und wenn du es nicht packst, gibt es mir wenigstens etwas Zeit, Ersatz zu suchen.“ Snape erkannte das Hintertürchen, das Pomona ihm öffnete. „Du hast gewonnen. Lockhart ist untragbar und Umbridge sorgt nur für Unruhe. Ich versuch´s.“

„Dann schreibe bitte sofort eine ordentliche Bewerbung. Ich brauche was zum Vorzeigen, verstehst du.“

Als sie sich auf dem Apparierplatz verabschiedeten, sagte Pomona Sprout so nebenher: „Deine Nichte schein mir ein ernsthaftes Persönchen zu sein, oder?“ – „Woher weißt du...?“ – „Sie hat mir einen langen Brief geschrieben...“ – Plopp – und weg war sie.

Severus stand da wie belämmert. Am Samstag hatten sich Bessy und Lissy wegen eines Briefes gestritten,... Diese kleine Hexe!

Severus disapparierte ebenfalls, hatte sich aber nicht richtig auf sein Ziel konzentriert und landete weit weg vom Haus der Snapes im Wald. Ärgerlich wollte er zu einem zweiten Sprung ansetzen, beschloss aber dann, dass ihm ein Fußmarsch auch mal gut tun würde.

Zu seiner Erleichterung waren die Kinder schon im Bett, Niclas und Sylvia hockten vor dem Fernseher und sahen zu, wie ein winziger Schlagersänger auf einer riesigen Bühne herumzappelte. Severus hatte also genügend Ruhe, um seine Bewerbung zu schreiben. Er schickte die Eule sofort los, damit er es sich nicht noch anders überlegen konnte.

In der folgenden Nacht schlief er so ruhig wie schon lange nicht mehr, doch bald plagten ihn wieder Zweifel, ob seine Entscheidung richtig war. Niclas und Sylvia redeten ihm gut zu, Bessy strahlte, als sie hörte, dass er wohl doch wieder in den Schuldienst gehen würde. „Freu dich nicht zu früh“, versuchte er, ihre Freude zu dämpfen. „Meine Nichte muss ich strenger rannehmen als alle anderen, sonst gibt es Neid und böse Worte!“

Mr. Blotts´ Reaktion auf die Mitteilung, dass er sich nun doch in Hogwarts beworben hatte und wohl auch genommen würde, verwunderte Severus mehr als alles andere. „Ihr Glück, Snape“, sagte Blotts und hieb ihm auf die Schulter, „Ich habe schon an Ihrer Vernunft gezweifelt.“

Am schwarzen Brett hing an diesem Tag wieder eine Stellenanzeige – Flourish & Blotts suchten zur baldmöglichsten Einstellung einen Ladengehilfen. Snape sollte noch drei Wochen bleiben, bis in Hogwarts die Vorbereitungen beginnen würden. (Er konnte jeden Knut gebrauchen.)

Bereits am Freitag kam der Brief mit der Bestätigung der Stelle und dem Termin der ersten Zusammenkunft der neuen Lehrerschaft von Hogwarts.

Die Erleichterung, die Snape im ersten Moment spürte, wich bald wieder starken Zweifeln. Konnte er dorthin zurückkehren, wo „es“ geschehen war? Wie würden die Schüler auf ihn reagieren? Was würden die Kollegen sagen? Würden sie ihn noch mehr meiden als früher? Tausende solcher Gedanken schwirrten ihm im Kopf herum. Zum Glück hatte Pomona Sprout ihm die Möglichkeit gelassen, zu gehen, wenn er es nicht schaffen sollte.

Aber was, wenn? Der Gedanke an sein Giftröhrchen drängte sich dann und wann in den Vordergrund. Kamen aber seine Neffen anmarschiert und baten ihren Onkel zum Spielen oder Vorlesen, waren die trüben Gedanken sofort weg.

Im Buchladen war Snape jetzt oft alleine, weil Mr. Flourish sich um seine schwerkranke Frau kümmerte und Mr. Blotts häufig unterwegs war, um antiquarische Bücher zu begutachten. Zu Severus´ Leidwesen waren die meistverkauften Bücher die von Lockhart. Was fanden die Leute nur an dem blöden Gesülze? Einzig das Klingeln der Kasse tröstete Snape ein bisschen; Lockharts Bücher hatten ihm eine kleine Lohnerhöhung beschert.

An einem solchen Vormittag, den Severus im wesentlichen damit verbracht hatte, antiquarische Neuerwerbungen zu katalogisieren und einzuräumen, kam Elly Greystone in den Laden und begann, genau dort zu stöbern, wo Severus arbeitete. Mit einem kleinen Aufschrei stürzte sie sich auf eine uralte Textausgabe von „Hamlet“. „Das kann doch nicht, das ist ja...“ Sie war ganz aufgeregt. „Ist das Buch zu verkaufen?“

Severus entschuldigte sich und verkaufte einer älteren Hexe Lockharts „Ratgeber für Haus und Garten“ sowie sein „Zauberisches Ich“. Mit einem Seufzer wandte er sich Mrs. Greystone zu, die sicher Niveauvolleres haben wollte. „Zum Glück muss ich nicht mehr lange mit ansehen, wie die Leute für solchen

Unfug ihr Geld ausgeben“, sagte er, ohne es eigentlich zu wollen. „Sie gehen bestimmt wieder nach Hogwarts, oder? Dann sehen wir uns öfter, ich fange als Bibliothekarin dort an.“ Snapes Herz machte einen Hüpf. „Schön“, presste er hervor, dann zwang er sich zu Entspannung und Konzentration und verkaufte Elly den „Hamlet“ sowie einige Reisebeschreibungen. Mrs. Greystone sagte lächelnd beim Bezahlen: „Wenn man für große Reisen weder Zeit noch Geld hat, ist man auf die literarische Tour angewiesen. Meine Deutschland-Fahrt habe ich wegen des neuen Jobs abblasen müssen. Aber ich freue mich auf Hogwarts.“ Snape zählte das Geld in die Kasse und sagte nichts.

Du liebe Güte, Elly Greystone in Hogwarts! Er dachte an ihre oberpeinliche erste Begegnung und wusste nicht, ob er sich auf das „öftere Sehen“ freuen sollte oder nicht. Wenn sie plauderte, wäre er geliefert...

Als Snape an seinem letzten Arbeitstag von Flourish & Blotts heimkehrte, saß Bessy in der Küche und weinte. Vor ihr lag ein Brief. Sylvia redete geduldig auf das Mädchen ein. Bei seinem Eintreten fuhren beide hoch, Bessy stürzte auf Severus zu und hing sich an seinen Hals. Er konnte nicht verstehen, was sie unter Schluchzen zu ihm sagte. „Was ist denn los?“, fragte er verwundert.

Sylvia antwortete für Bessy: „Sie darf nicht nach Hogwarts, weil du dort Lehrer bist. So enge Verwandtschaft zwischen einem Lehrer und einem Schüler ist nicht erlaubt. Wegen Begünstigungsgefahr oder so ähnlich.“ – „Ach du meine Güte! Bessy freut sich doch so auf die Schule! Dann ziehe ich meine Bewerbung sofort zurück!“

„Spinnst du? Kommt gar nicht in Frage!“, polterte Niclas Snape los. Er zog Severus ins Wohnzimmer. „Du kannst deine Bewerbung nicht zurückziehen! Ich habe heute zufällig deine Chefin getroffen und mich mit ihr unterhalten – auch über dich, damit du´s weißt. Falls du einen Rückzieher machst, schickt das Ministerium diese Dolores Umbridge als Zaubersprüche-Lehrerin. Das wird eine Katastrophe, denn die muss davon soviel Ahnung haben wie ich vom Kühe melken. Und was Bessy betrifft - es gibt noch andere Hexenschulen im Lande, wir finden schon was für sie.“

Bis zum Abendessen hatte Bessy sich beruhigt. Niclas hatte ein einstündiges Gespräch mit ihr geführt und an ihre Vernunft appelliert. Die „Northern Whishes School“ war auch nicht schlecht. Viele der Absolventinnen hatten in magischen Berufen ordentlich Karriere gemacht; Sylvia war dort Schülerin gewesen. „Im übrigen kann dich keiner daran hindern, bei deinem Onkel Nachhilfe zu nehmen,“ sagte Sylvia als Abschluss der Diskussion.

Am Abend gingen die Snape-Brüder auf ein Bier und ein Gespräch unter Männern in die örtliche Kneipe. Nach dem dritten Glas fragte Severus: „Sag mal, Niclas, wie viel Ahnung hast du vom Kühe melken?“ Niclas grinste: „Ich hab´s mal lernen sollen – die Großmutter bestand darauf. Ich habe sogar ein paar Tropfen Milch aus dem Euter gekriegt, aber dann hat die Kuh die Geduld verloren und mir einen Tritt verpasst, dass ich durch den halben Stall geflogen bin. Seitdem mache ich um Rindviecher immer einen großen Bogen.“ Severus grinste auch ein bisschen.

Die Rückkehr

Am Sonntagnachmittag packte Severus seine Habseligkeiten, schickte diese zusammen mit den Büchern, die Niclas ihm überlassen hatte, nach Hogwarts, verabschiedete sich von der Familie und apparierte vor das Schultor. Sein Herz klopfte wild und er war viel aufgeregter als er zugegeben hätte, als er die Eingangshalle betrat. Pomona Sprout kam ihm entgegen, gab ihm die Hand und sagte kurz und knapp: „Du kannst deine alten Privaträume wieder bekommen, Büro und Labore sowieso. Morgen ist um 9 Uhr im Lehrerzimmer die erste Besprechung.“

Severus nickte als Antwort. Ihm war nicht entgangen, dass Sprouts Augen aufgeleuchtet hatten. Freute die sich wirklich so, dass er kam? Schnurstracks ging Snape durch zu seinem Glück völlig leere Korridore zu seiner Wohnung, trat ein und ging zögernd durch die Räume. Alles schien unverändert zu sein. Plötzlich ertönte ein Kreischen, dann sprang ihm etwas vor die Brust, kühle, ledrige Arme umschlangen seinen Hals. Keuchend löste Snape das Etwas und stellte es vor sich hin. Es war Willy, sein persönlicher Hauself. „Willy hat auf Master Snape gewartet, Sir. Willy hat lange gewartet, aber er ist nicht weggegangen. Willy ist froh, wieder der Diener für Master Snape zu sein.“ War das etwa Rührung, was Snape da empfand? Plötzlich warf sich Willy auf den Erde und schlug mit dem Kopf auf den Fußboden. „Willy hat nicht gut aufgepasst, Master. Harry Potter ist gekommen mit Dobby und sie haben alle Sachen geholt, die Master Snape noch im Schrank hatte. Harry Potter hat gesagt, er würde die Sachen Ihnen bringen.“ Wieder schlug Willy den Kopf auf den Boden, diesmal auf ein Kissen, das Snape ihm hingezaubert hatte. „Das war schon in Ordnung, Willy. Ich konnte nicht selbst kommen. Und jetzt sei ein braver Hauself und räume alles ein, so wie ich es gewohnt war. Die Bücher hier kommen ins Wohnzimmer.“ Willy verbeugte sich dreimal und begann, in den Zimmern herumzuwirbeln. Dabei hüpfte er und sang, dass es Snape kalt den Rücken hinunterlief.

Am Montagmorgen, viertel vor neun, ging Snape ins Lehrerzimmer. Die Flure und Klassenräume sahen aus wie immer, nur hier und da waren frisch ausgebesserte Stellen zu sehen.

Als Severus das Lehrerzimmer betrat, hatte er sich völlig in der Gewalt. Seine Miene war ausdruckslos, das „Guten Morgen“ kam ihm genauso laut, klar und distanziert über die Lippen, wie er es haben wollte. Als hätte er erst gestern das letzte Mal dort gegessen, schritt er zu seinem alten Stammplatz, setzte sich – und blickte in die grünen Augen von Elly Greystone.

Nach und nach füllten sich die Plätze. Severus erkannte viele vertraute Gesichter, aber auch einige neue Leute waren da. Fünf Minuten vor neun kam Pomona Sprout herein, gekleidet in einen anthrazitfarbenen Umhang. Sie war sichtlich nervös, blickte von der Uhr zur Tür, von der Tür zur Uhr. Fehlte da noch jemand? Snape zählte die am Tisch Sitzenden durch. Er wusste zwar nicht, welcher Neuling welchen Posten hatte, aber die Anzahl stimmte. Wieder sah Pomona Sprout auf die Uhr und schüttelte den Kopf. Eine halbe Minute vor neun flog die Tür auf, hereingeweht wurde ein mannshoher Kanarienvogel. „So, da bin ich. Es kann losgehen.“ Das war doch... Snape sah hoch und wechselte einen Blick mit Elly Greystone. Lockhart schritt stolz und würdevoll hinter ihr vorbei und setzte sich neben sie. Was sollte das denn werden? Severus schaute zur Direktorin, die sich bemühte, einen säuerlichen Gesichtsausdruck verschwinden zu lassen, aufstand und überflüssigerweise um Ruhe bat.

„Verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter...., ach was, liebe Kolleginnen und Kollegen! Willkommen zurück in Hogwarts! Wir alle müssen beginnen, aus der Hogwarts-Schule wieder das zu machen, was sie einmal war – ein sicherer Ort des friedlichen Lernens.“

Einige der früher hier tätigen Lehrer weilen leider nicht mehr unter den Lebenden, andere haben die Schule freiwillig verlassen.“ (Erst jetzt fiel Severus auf, dass Hagrid nicht mit am Tisch saß.)

„Ich möchte Sie nun miteinander bekannt machen.“ Einer nach dem anderen wurde gebeten, sich kurz zu erheben und Professor Sprout sagte ein paar Worte über jeden einzelnen. Frederick Fairbanks war der neue Lehrer für Geschichte der Zauberei, da Geister nicht mehr unterrichten durften. (Professor Binns hatte sich schmollend in die Bibliothek eines großen englischen Adelssitzes zurückgezogen.)

Die Wahrsagerei übernahm Hella Moresee, die genau das Gegenteil von Sybil Trelawney zu sein schien. Für Minerva McGonagall war George Blish gekommen, ein alter Hase in Sachen Verwandlungslehre. Der neue Wildhüter hieß Paul Montague, stammte aus dem Dartmoor und war ein kleiner, drahtiger Kerl mit

schwarzen Locken und wettergegerbter Haut.

Phillipp Kirby, der neue Hausmeister, hatte breite Schultern, ein ebenmäßiges, glattes, solariumgebräuntes Gesicht, kurzgeschchnittene Haare und einen sorgfältig gestutzten, graumelierten Schnurrbart. Er trug eine makellos sauberen, perfekt sitzenden blauen Arbeitsanzug, dazu ein weißes Hemd und Krawatte.

Bei der Konkurrenz brauchte Severus wohl nicht auf nähere Bekanntschaft mit Elly Greystone zu hoffen. Er unterdrückte einen Seufzer.

„Severus Snape übernimmt das Fach Zaubersprüche.“ Severus zuckte zusammen, fuhr hoch und war Pomona Sprout dankbar, dass sie keine weiteren Worte machte. Lockhart sah ihn mit großen Augen an, die Kinnlade heruntergeklappt. Dann schnappte er nach Luft und fragte: „Wieso der? Ich sollte doch die Zaubersprüche übernehmen! Das ist unfair!“ Mit eisiger Stimme befahl Professor Sprout: „Bitte schweigen Sie, ich werde das gleich erklären.“ Mit vorgeschobener Unterlippe und verschränkten Armen lehnte sich Lockhart zurück.

...

„Last but not least bleibt noch Gilderoy Lockhart vorzustellen.“ Der sprang auf, so dass sein Stuhl nach hinten kippte, lächelte strahlend in die Runde.

Zu dem kanariengelben Umhang trug Lockhart schwarzseidene Hose und Weste sowie einen leuchtend roten Binder. Das goldblonde Haar war sorgfältig in Wellen gelegt. Eine Wolke Parfümduft wehte zu Snape herüber. „Nun, ich denke, die meisten Leute hier werden mich kennen...“, begann Lockhart (Elly verdrehte die Augen). Professor Sprout fuhr fort: „Mr. Lockhart war bereits einmal als Lehrer an dieser Schule und hat damals bedauerlicherweise einen schweren Arbeitsunfall erlitten. Nach den gültigen magischen Arbeitsgesetzen besteht aus diesem Grunde sein Arbeitsvertrag noch, jedoch haben sich die Regeln für die magische Ausbildung vor kurzem geändert. Da Mr. Lockhart über keinerlei pädagogische Ausbildung und ungenügend Lehrerfahrung verfügt, darf er nur noch als Hilfslehrer und Assistenten beschäftigt werden.“ Lockhart wollte protestieren, doch die Schulleiterin schnitt ihm das Wort ab. „So wurde es vom Ministerium festgelegt, daran müssen wir uns halten. Mr. Lockhart, Sie werden je nach Bedarf Professor Flitwick im Zauberkunst-Unterricht, Professor Lupin in Verteidigung, Professor Snape bei den Zaubersprüchen und mir in Kräuterkunde zur Seite stehen.“

Lockhart schmolte und schickte giftige Blicke zu Snape herüber. Severus biss sich auf die Zunge, diesen Assistenten hätte er am liebsten abgelehnt. Aber er spürte, dass es besser war, zu schweigen.

Professor Sprout schickte die Angestellten hinaus, sie sollten sich um ihre jeweiligen Arbeiten kümmern. Die Lehrer begannen damit, festzulegen, wer welches Haus führen würde. Das Haus Slytherin bekam George Blish, Filius Flitwick behielt Ravenclaw, Fairbanks übernahm Gryffindor und wurde stellvertretender Direktor und Vector bekam Hufflepuff.

Auf Severus Snape wartete ein Riesenberg Arbeit. Einerseits musste er die Lehrpläne noch einmal durchgehen, ob alles noch so war wie früher, andererseits hatte er dafür zu sorgen, dass die fertigen Tränke und Zutaten in ausreichender Menge und Qualität vorhanden waren. Da war etliches verdorben, manche Flasche zerbrochen, Etiketten unlesbar geworden ... und alles natürlich dick eingestaubt.

Seufzend inspizierte Snape die Regale, dann begann er mit dem Vorratsschrank für die Schüler. In seinem Rücken ging die Tür auf, Schritte waren zu hören. Lockhart sagte: „Professor Sprout meinte, Sie könnten Hilfe gebrauchen – nun, da bin ich!“

Oh nein, musste das sein! Hilfe könnte Severus schon gebrauchen, aber gerade Lockhart? Snape drehte sich um und war einen Moment sprachlos. Lockhart trug jetzt komplett grün-rot changierende Kleidung mit weiten Ärmeln, dazu froschgrüne Schuhe.

Snape zuckte mit den Schultern. „Wenn Sie sich bitte das Regal da drüben vornehmen könnten? Alles rausräumen, abstauben, die Verschlüsse prüfen und dann geordnet wieder reinstellen. Wenn bei einer Zutat weniger als fünf Gläser vorhanden sind oder etwas vergammelt ist, dann schreiben Sie das bitte auf die Liste hier.“

Snape wandte sich wieder dem Regal auf der rechten Seite zu. Das Spinneneierpulver war feucht geworden und verschimmelt, Rotwurzelscheiben fehlten, u.s.w. Hinter seinem Rücken hörte er Lockhart brabbeln, es klang wie „Abstauben ist was für Hauselfen“ oder so, dann bekam Lockhart einen furchtbaren Hustenanfall. Er hatte den Staub eingeatmet, den er aufgewirbelt hatte. Snape schimpfte: „Nehmen Sie gefälligst einen feuchten Lappen!“

Der Blick, mit dem Lockhart Severus bedachte, erinnerte diesen an den von Florian, wenn Niclas mit ihm geschimpft hatte.

Mit spitzen Fingern holte Lockhart den Lappen aus dem Eimer und klatschte ihn auf das Regal. „Huch, jetzt habe ich mich schmutzig gemacht. Nein, so was aber auch! Was sollen denn die Leute von mir denken.“ Severus, dem allmählich „der Kamm schwoll“, raunte: „Zur Arbeit sollten Sie sich auch arbeitsgerecht anziehen! Und jetzt machen Sie weiter – im übrigen hatte ich ´feucht´ gesagt und nicht klatschnass!“ Wütend zeigte Snape Lockhart, wie man den Lappen auswringt und Regal und Gläser ordentlich säubert. Widerstrebend und brummend machte sich Lockhart an die Arbeit.

Nach einer kleinen Weile klirrte etwas und Lockhart schrie laut auf: „Iihhh, Spinnenweben! Hilfe! Hilfe! Machen Sie das weg!“ Lockhart hüpfte wie wahnsinnig auf dem Tisch herum, auf dem der Wassereimer stand. Es kam, wie es kommen musste...

„Huch, Schmutzwasser!“ Wie ein geölter Blitz sprang Lockhart davon. Snape war erleichtert und ließ die Sauerei verschwinden, dann arbeitete er in Ruhe weiter.

Es dauerte jedoch nicht lange, da klopfte es und Pomona Sprout trat ein. „Severus, Lockhart hat sich über dich beschwert. Was ist passiert?“

Verdammt und zugenäht, gleich am ersten Tag Ärger!

„Oh, ähm, ich bitte um Entschuldigung. Ich habe Mr. Lockhart wohl etwas zu sehr angefahren, Verzeihung, Direktorin.“ – „He, lass den Schmus. Sag´ mir lieber, was genau passiert ist!“

Severus berichtete, Professor Sprout hörte mit gerunzelten Brauen zu.

„Schwieriger Fall, dieser Lockhart, er ist überempfindlich geworden. Gehe bitte in Zukunft sanfter mit ihm um, tu mir den Gefallen. Und gib ihm nur Arbeiten auf, bei denen er keinen Schaden anrichten kann.“

Nach zwei Stunden kam Lockhart wieder, diesmal in taubengrauem Umhang über purpurrotem Anzug. Snape gab ihm Papier und Feder und wies ihn an, die zu bestellenden Zutaten, die er Lockhart nennen würde, auf eine Liste zu schreiben.

Als es Zeit wurde für das Teetrinken, nahm Snape die Liste und überflog sie. Hilfe, Hilfe! „Sie hatten sich für Zaubersprüche beworben? Wie wollten Sie das unterrichten, wenn Sie noch nicht mal die einfachsten Zutaten richtig schreiben können?“, fragte er so leise und sanft wie möglich.

„Was? Ähm, was sollte ich denn falsch geschrieben haben?“ – „Hier zum Beispiel: Bubotublereiter wird mit einem o geschrieben.“ – „Oh, kann doch mal passieren nach so einem langen Arbeitstag, oder?“

Au weihä, wenn Lockhart das schon als langen Arbeitstag sah! Er hatte kaum länger als vier Stunden insgesamt gearbeitet...

Am Abend bat Severus Professor Sprout, in den nächsten Tagen alleine arbeiten zu dürfen, da er sich mit ekligen Dingen befassen musste, die für Lockharts sensibles Gemüt sicher ungeeignet seien. Verständnissvoll lächelnd sagte die Direktorin zu.

Elly Greystone sah Snape in diesen Tagen nur zu den gemeinsamen Mahlzeiten in der großen Halle, aber es gelang ihm nie, neben ihr zu sitzen. Da spreizten sich abwechselnd Lockhart und der Hausmeister. Paul Montague hatte mehr Interesse an Professorin Raue-Pritsche. Sie fachsimpelten darüber, wie man verschiedene Tiere am besten halten konnte.

Wenn er Elly doch einmal begegnete, lächelte sie ihm zu, aber Severus glaubte, dass die freundliche Frau das bei allen tat.

Nach zwei Wochen erhielt Severus einen Brief. In sorgfältig gemalten Buchstaben erinnerte ihn Lissy besonders im Namen der kleinen Brüder daran, dass er den Kindern einen Besuch im Zoo versprochen hatte. Ach du lieber Schreck! Das hatte er doch glatt vergessen! Eulenwendend schrieb Severus ein paar Zeilen an Lissy und löste sein Versprechen gleich am Sonntag ein. Sylvia begleitete ihn und die Kinder, hielt sich aber zurück. (Allein mit allen vieren zu gehen hatte Severus sich nicht getraut, da fehlte ihm die Übung.) Es wurde ein vergnüglicher Tag. Im Schlangenhaus beobachtete Severus die vier Kinder genau, aber keines schien mit den Tieren zu sprechen. Als Florian müde wurde, nahm Severus den Jungen auf die Schultern, was dem natürlich sehr gut gefiel. Als sie sich jedoch dem Spielplatz näherten, war Florian sofort wieder munter. Severus musste seinen Neffen auf der Schaukel anschieben, beim Hochklettern zur Rutsche helfen und beim Balancieren stützen. Am Abend lieferte er vier erschöpfte, aber glückliche Kinder bei seinem Bruder ab.

Zurück in Hogwarts spürte er seine eigene Erschöpfung in allen Knochen. Er nahm ein heißes Bad und plumpste dann völlig fertig ins Bett.

Weil er das Abendessen ausgelassen hatte, trieb ihn der Hunger am Montag noch früher als gewöhnlich aus den Bett. Severus war der erste beim Frühstück, als zweites kam Elly Greystone herein. Während sie sich Rührei auf den Teller häufte, fragte sie: „Waren das gestern im Zoo Ihre Frau und Ihre Kinder?“

Severus fiel seine Toastscheibe aus der Hand. „Nein, das war die Familie meines Bruders. Er ist krank und kann schlecht laufen, da habe ich mich überreden lassen, mitzugehen.“ – „Find´ ich gut, dass Sie das machen. Sie können gut mit Kindern umgehen.“ – „Meinen Sie?“

Elly Greystone nickte. „Sie haben selber keine Kinder, nicht wahr?“ – „Nein. Sie kennen doch meine Biografie. – Übrigens – danke für den Freispruch. Ich hoffe, Sie haben nicht allzu viele Gewissensbisse.“

„Überhaupt keine“, antwortete Elly ruhig. „Ich habe lange über die ganze Sache nachgedacht und das getan, was ich für richtig gehalten habe. Askaban wäre meiner Meinung nach keine Strafe für Sie gewesen.“

„Lebenslänglich hätte für mich zwei bis drei Tage bedeutet...“ Severus wollte eigentlich noch mehr sagen, aber Remus Lupin kam in die große Halle und setzte sich zu ihnen; nach und nach kamen auch die anderen Lehrer und Angestellten (außer Lockhart) herein. Phillip Kirby sah eindeutig enttäuscht aus, als er die Plätze neben und gegenüber von Elly Greystone besetzt fand.

Severus beendete sein Frühstück, entschuldigte sich und stand auf. Er hatte noch allerhand zu tun, außerdem war es wiederum Zeit für den Wolfsbann-Trank. Mehrmals an diesem Tag hatte er das Gefühl, beobachtet zu werden, auch meinte er, die Gegenwart von Dumbledore zu spüren. Wurde er langsam verrückt?

Der Trank war fertig, Severus hatte keine Lust, noch länger im Labor zu bleiben. Er spürte den Drang, nach draußen zu gehen und ein bisschen frische Luft zu schnappen. Deshalb nahm er den Becher und ging in Lupins Büro. Der saß dort umgeben von Papieren und Büchern und war so in seine Arbeit vertieft, dass er Severus erst gar nicht bemerkte. Geistesabwesend nahm er den Becher, trank und hatte Sekunden später die Nase schon wieder in seinen Unterlagen. Severus zuckte mit den Schultern, drehte sich um und ging wieder.

Dann zog er Turnschuhe und seinen alten grauen Jogging-Anzug an. Ohne nachzudenken, welchen Weg er einschlug, marschierte er los – und kam direkt an Albus Dumbledores Grabmal vorbei. Wie ferngesteuert ging er hin. Das Grab machte einen leicht verwahrlosten Einruck, verwelkte Blumen lagen herum, Unkraut spross. Snape zauberte sich eine Hacke heran, rupfte das Unkraut und nahm die verwelkten Blumen weg. Ohne Vorwarnung überfiel ihn der heiße Jammer. Er sank zusammen, weinte hemmungslos und bat Albus Dumbledore um Vergebung.

Wie lange er dort gehockt hatte, wusste er später nicht mehr. Aber als er aufstand, fühlte er Erleichterung. Im Laufschrift verließ er das Schulgelände.

Severus war schon Jahre nicht mehr gelaufen, entsprechen schnell kam er außer Puste und ging zum flotten Gehen über. Die einmal eingeschlagene Richtung behielt er bei und fand sich nach einer Weile am Rand des nächsten Muggelorts vor einem Fitness-Zentrum wieder. In möglichst flottem, elastischem Jogger-Schritt wollte Snape daran vorbeirennen, doch in diesem Augenblick taten mehrere muskulöse Männer aus der Tür. Severus konnte gerade noch disappearieren; er hoffte, dass Phillip Kirby ihn nicht gesehen hatte.

Severus flitzte über das Schulgelände; er wollte zum Hintereingang hinein und den kürzesten Weg in seine Wohnung nehmen. Er fühlte sich geistig erholt, aber körperlich war er fertig. Das Haar klebte ihm am Kopf, er jappste nach Luft. Ausgerechnet Elly Greystone war es, der er an der Tür begegnete. Lächelnd machte sie ihm Platz.

Am Dienstag nahm Severus sich sein Vorratslager vor. Er sortierte aus, staubte ab, beschriftete neu, schrieb eine Liste mit Dingen, die er besorgen musste. Pomona Sprout kam vorbei und erkundigte sich, wie er vorankam. „Wenn du Hilfe brauchst, sage es mir.“

„Hilfe könnte ich schon gebrauchen, aber es muss jemand sein, der sich nicht ekelt und der genau arbeiten kann. Lockhart nützt mir gar nichts.“ Die Chefin antwortete: „Der hilft in der Bibliothek, dort gibt´s auch mehr als genug zu tun. Ich denke, Remus Lupin wird dir am ehesten helfen können.“

Wenige Minuten später stand der Genannte vor Severus; er trug eine Drachenhautschürze und hielt Gummihandschuhe in seiner Linken.

Lupin mochte zwar nicht der große Tränkebrauer sein, aber er hatte keine Scheu vor Spinnen, Schmutz und dem unappetitlichen Inhalt mancher Gefäße.

Zuerst arbeiteten die beiden Männer schweigend, später gab sich Severus einen Ruck und fragte Lupin nach Hagrid, Filch und Madam Pince.

Letztere war inzwischen Mrs. Filch geworden; die beiden hatten irgendwo an der Küste eine Pension eröffnet. Hagrid jedoch hatte Hogwarts sofort nach der letzten Abfahrt des Hogwarts-Express verlassen. Tief enttäuscht und traurig war er mit seinem Halbbruder nach Frankreich gezogen, wo er sich um die fliegenden Pferde von Olympe Maxime kümmerte. Mit Hagrid war Severus immer gut ausgekommen, der kauzige Wildhüter hatte ihm immer vertraut... Welcher Schock musste seine Tat für Hagrid gewesen sein.

In der Mittagspause schrieb Severus einen langen Brief an Hagrid und machte sich sofort auf in die Eulerei. Auf dem Weg dorthin musste er an einigen dunklen Stellen vorbei. Plötzlich spürte er von seitlich hinten einen kalten Hauch und eine wohlbekannt Stimme rief: „Willkommen zurück, Severus! Ich freue mich, dass du meinen Wünschen nachkommst und wieder in Hogwarts bist!“ Severus wirbelte herum. Vor ihm schwebte, lächelnd und mit vor der Brust verschränkten Armen ein Geist – Albus Dumbledore. Vergnügt blinzelte er auf den verwirrten Severus Snape herab. „Ich habe dich schon eine Weile beobachtet. Zumindest dein Arbeitsstil ist noch wie früher – voll konzentriert und vertieft.“ Dumbledore streckte die Hand nach Severus aus und sagte: „Mache dir nicht zu viele Gedanken. Du hast genau das getan, was ich von dir wollte. Jetzt bin ich für immer hier.“ Mit einem ganz leisen Rauschen verschwand der Geist durch die Wand. Severus stand minutenlang wie erstarrt. Das also hatte Dumbledore gemeint, als er geschrieben hatte „Es wird Zeit, dass ich für immer gehe, damit ich für immer bleiben kann.“

Irgendwie war Severus nach dieser Begegnung erleichtert und beruhigt, dass wenigstens Dumbledore ihm nicht grollte. Und er fragte sich, ob die anderen von dem neuen Geist in Hogwarts wussten.

Mit Lupins Hilfe arbeitete Severus weiter im Labor, bis er endlich Ordnung hatte. Außer ihnen beiden, Pomona Sprout, Phillip Kirby, Elly Greystone und Lockhart waren alle im Urlaub. Als letzter lieferte Snape seine Liste der benötigten Dinge bei der Direktorin ab. „Es ist ziemlich viel, ich weiß, aber das alles ist nötig, damit der frühere Bestand wieder hergestellt wird“, sagte er entschuldigend, als Professor Sprout ihn mit gerunzelten Brauen ansah. Sie schüttelte leicht den Kopf, das meinte sie nicht. „Wie kommst du so zurecht? Mit den Kollegen und allem?“ – „Bis jetzt geht’s. Es sind ja noch keine Schüler da“, antwortete Severus und dachte mit Bangen an den ersten September.

Bevor auch er in den „Urlaub“ ging, suchte Severus die Bibliothek auf, um sich davon zu überzeugen, dass bestimmte Bücher im Bestand waren. An der Tür blieb er stehen und horchte. Elly Greystone schien eine Auseinandersetzung mit Lockhart zu haben. „...eins reicht. Und Ihre Bücher sind keine Lehrbücher, sie bleiben da stehen, wo ich sie hingestellt habe. Hier in der Bibliothek gebe ICH den Ton an, verstehen Sie!“

Schritte näherten sich, mit trotzigem Gesichtsausdruck und vorgeschobener Unterlippe kam Lockhart aus der Tür. Im Vorbeigehen warf er einen überaus hasserfüllten Blick auf Snape.

Im Hintergrund seufzte Elly Greystone und stellte ein Exemplar von „Trips mit Trollen“ in ein Regal, das mit „Trivialliteratur“ beschriftet war. „Dieser Lockhart raubt mir noch den letzten Nerv. Wenigstens komme ich mit seiner Hilfe ein bisschen schneller voran als ohne ihn – Womit kann ich Ihnen helfen, Severus?“

Er reichte Elly seine Bücherliste. „Sind die hier noch im Bestand?“ Elly nahm das Blatt, ging zum Katalog und sah nach. Zwei Minuten später kam sie zurück, alles Bücher waren noch in ausreichender Menge vorhanden. Severus bedankte sich und fragte so beiläufig wie möglich: „Machen Sie auch noch ein bisschen Urlaub, Elly?“ Sie seufzte. „Nein. Wenn ich die Inventur bis zum Schuljahresbeginn durch haben will, muss ich jeden Tag Überstunden machen. Und irgendwas muss ich mir noch für die verbotene Abteilung einfallen lassen... So mit dem Seil kann die Absperrung nicht bleiben. Ich kann unmöglich die ganze Zeit aufpassen, dass kein Schüler dorthin geht und etwas herausnimmt, was er nicht nehmen sollte.“ Das war nur zu wahr, er selber hatte als Schüler so manches Buch aus der verbotenen Abteilung geholt und war nie erwischt worden. „Vielleicht fragen Sie mal Remus Lupin, der kennt sich mit Abwehrzaubern bestens aus. Bestimmt hat er eine Idee.“ – „Danke für den Tipp.“

Severus zögerte, er hätte Elly gern noch ein paar Fragen gestellt, traute sich aber nicht. Die Gedanken, die er auf dem Weg zu seiner Wohnung im Kopf hatte, waren durchweg unzüchtiger Natur.

Schuljahresbeginn

Severus verbrachte zwei Wochen damit, Niclas' Kinder so richtig zu verwöhnen. Er ging mit den Jungs auf den Spielplatz und ins Puppentheater, begleitete die Mädchen ins Kino und spendierte ihnen Eis; abends las er Florian und Joe vor und spielte mit Lissy und Bessy Zauberschnippschnapp.

Weil die Familie ein paar Tage Ferien auf einem Campingplatz machen wollte, kehrte Severus mehr als eine Woche früher als notwendig nach Hogwarts zurück.

In der Schule war es still. Severus ging durch sein Klassenzimmer, begutachtete die Vorratsschränke und das Labor und fand alles in Ordnung.

Er lief zurück in seine Privaträume und nahm eines der Bücher von seiner Großmutter, konnte sich aber nicht darauf konzentrieren. Etwas trieb ihn dazu, in der Schule herumzuwandern. Aus einem Fenster sah Severus, wie der Hausmeister mit einer Sporttasche in der Hand in Richtung Tor ging. Es war Sommer, ein ärmelloses T-Shirt gab den Blick auf gebräunte, muskulöse Arme frei. Ein schöner Anblick für jemanden, dem das gefiel.

Snape spazierte weiter. Er hätte gern ein bisschen mit Dumbledores Geist geplaudert, aber der ließ sich nicht sehen. Vielleicht saß er ja im Astronomieturm, dort, wo „es“ passiert war? ‚Der Täter kehrt an den Tatort zurück‘, dachte Severus, als er oben stand. Hier auf dieser Plattform war es geschehen, er hatte Malfoy beiseite gestoßen, den Zauberstab auf den am Boden liegenden Albus Dumbledore gerichtet, und... Hatte er wirklich verdient, als freier Mann hier oben zu stehen? Durfte einer wie er noch Kinder unterrichten? Das Zaubereiministerium hatte „ja“ gesagt, Scrimgeour selbst hatte die Einstellung mit seiner Unterschrift bestätigt; nun war er hier, umgeben von den Geistern der Vergangenheit. Severus floh vom Astronomieturm, kaum langsamer, als er damals geflohen war.

Erst, als er im anderen Flügel war, beruhigte er sich wieder. Vom Fenster aus sah er Pomona Sprout inmitten einer Schar Hauselfen im Garten arbeiten. Er ging hinaus und begrüßte sie, doch Pomona hatte keine Zeit für ihn, sie musste aufpassen, dass die Elfen keine wertvollen Pflanzen ausrupften. Severus ging weiter zu Dumbledores Grabmal und schaute dort nach dem rechten. Innere Unruhe trieb ihn wieder ins Gebäude hinein. Solche Langeweile hatte er nie gekannt, vielleicht gelang es ihm, sich mit einem Thriller abzulenken. Also stieg er in die Bibliothek hinauf. Dort fand er eine bleiche Elly Greystone mit tiefen Ringen um die Augen vor, die verbissen Bücher sortierte und Titel auf Listen abhakte. Ihr „Guten Morgen“ klang müde, sie wandte sich sofort wieder der Arbeit zu. Sie schien allen in der Bibliothek zu sein. „Wo ist denn Lockhart, der sollte dir doch helfen, oder?“ Elly seufzte: „Der hat sich schon vor über einer Woche krank gemeldet und wird auch erst am 28. August wiederkommen. Also muss ich hier alleine kämpfen.“ – „Und der Hausmeister? Der müsste doch Zeit haben?“ Elly winkte ab.

Severus bot ihr seine Hilfe an, Elly nahm dankend an und erklärte ihm, was er tun sollte. Verbissen arbeiteten beide Stunde um Stunde mit wenigen, kurzen Pausen bis in die Nacht hinein, Tag für Tag.

Für den 25. August hatte die Direktorin die Lehrer zum Beginn der Vorbereitungswoche bestellt. Am 24. arbeitete Severus mit Elly bis weit nach Mitternacht, dann war die Bibliothek fertig für den Schuljahresbeginn. (Na ja, die Elfen mussten noch abstauben und den Fußboden wischen, aber sonst war alles bereit.) Mit einem Seufzer der Erleichterung bedankte sich Elly bei Severus, dann eilten sie beide in ihre Schlafzimmer. Severus spülte sich den Bücherstaub vom Körper, sackte ins Bett und schlief auf der Stelle ein.

Alle Lehrer waren pünktlich, munter und ausgeruht zur Stelle, sogar Lupin wirkte ein bisschen erholter. Severus taten sämtliche Knochen weh, er wusste nicht, wie er sitzen sollte, aus dem Spiegel hatte ihn am Morgen ein Geist angestarrt und beim Rasieren hatte er sich auch noch geschnitten. Kein Wunder, dass die lieben Kollegen ihm erstaunte Blicke zuwarfen.

Es kostete Severus viel Kraft, sich auf das zu konzentrieren, was die Direktorin sagte. Pomona Sprout warf ihm besorgte Blicke zu, sagte aber nichts.

Endlich war Pause. Severus riss das Fenster auf und saugte die frische Luft in seiner Lungen. Dann machte er sich einen Tee der Sorte „Extrastark“. George Blish, der dünnen Kräutertee bevorzugte, fragte mit anzüglichem Unterton: „Hey, Severus, anstrengende Nacht gehabt, was?“

Das war zuviel. Snape fauchte so laut, dass alle herumfuhren: „Während ihr euch alle geaalt habt, habe ich die ganze Woche geholfen, die Bibliothek auf Vordermann zu bringen – bis heute früh halb zwei! Nur dass hier keiner auf falsche Gedanken kommt.“ Der eine oder die andere wandten sich mit leicht betretenen Mienen ab, Lupin sah mit erstauntem Gesicht zwischen Sprout und Snape hin und her.

Bevor die Beratungen weitergingen, zog Pomona Sprout Severus auf die Seite. „Tut mir Leid, dass es dich erwischt hat, Severus. Nachdem Lockhart sich krank gemeldet hatte, habe ich versucht, jemanden ranzubekommen, der Elly hilft. Ich habe allen außer Lupin geschrieben, aber gekommen ist außer dir keiner.“ Severus sagte: „Ich bin nur zufällig gekommen, ich habe keinen Brief erhalten.“ – „Was? Aber die Eule ist doch leer zurückgekommen! Na, so was! Jedenfalls, danke für deinen Einsatz!“

Dann rief die Direktorin wieder alle zusammen, sie begannen mit dem Stundenplan.

Auf dem Weg zum Mittagessen hörte Severus, wie Frederick Fairbanks Professor Sprout leise fragte, was es mit Lockharts Krankheit auf sich habe. Pomona antwortete noch leiser, aber so, dass Severus es noch gut hören konnte: „Angeblich hat er eine Sommergrippe, aber ich glaube eher an Drücketismus.“

Severus ließ sich zurückfallen, sie sollten besser nicht merken, dass er etwas gehört hatte.

Irgendwie ging auch dieser Tag zu Ende. Als Severus zum Abendessen kam, redete Kirby gerade auf Elly Greystone ein. Die sah zum Anbeißen aus, sie musste beim Friseur gewesen sein und war dezent geschminkt. Als Severus an den Tisch trat, nickte sie ihm freundlich zu und befasste sich mit ihrem Essen. Anscheinend interessierte sie sich nicht allzu sehr für das, was Kirby zu sagen hatte. Oder kam es Severus nur so vor, weil er es gerne so haben wollte? Schon wieder huschten unzüchtige Gedanken durch seinen Kopf. Verdammt, was war nur mit ihm los? Er war doch früher schon hübschen Frauen begegnet, ohne gleich auf „dumme Gedanken“ zu kommen. Warum regte es ihn so auf, wenn er Elly in Gesellschaft des Hausmeister sah?

Erschöpft sank Snape an diesem Abend in sein Bett.

Am anderen Morgen fühlte er sich wesentlich besser als am Tag zuvor.

Die von ihm bestellten Zauberkrankzutaten waren angekommen; er hatte den ganzen Tag zu tun, alles aufzuräumen. Noch an diesem Abend setzte er neues Veritaserum an.

Schließlich marschierte er in die Bibliothek, suchte unter der Rubrik „Krimi & Horror“ nach einem Buch, das er noch nicht gelesen hatte. Allzugroß war die Auswahl nicht mehr, das meiste kannte er schon. „Kann ich dir helfen? Suchst du was bestimmtes?“ Elly kam um die Ecke. „Einschlaflektüre“, antwortete Severus und zog ein ihm vielversprechend erscheinendes Buch heraus.

„Na, ich könnte DANACH nicht mehr schlafen“, lachte Elly. „Ach, übrigens, Severus, hast du mir das hier unter die Tür geschoben?“ Sie hielt ihm ein Stück Papier hin. Es war eine Eintrittskarte für die Wahl zum „Mr. Muskel“. Severus konnte sich denken, von wem das stammte, aber er sagte nichts.

Am Mittwoch musste Severus im Büro der Direktorin erscheinen. Der Zaubereiminister war anwesend, dazu Remus Lupin und Poppy Pomfrey. Es wurden eine Menge von Maßnahmen diskutiert, die es ermöglichen sollten, fünf von Greyback gebissene Kinder als Schüler aufzunehmen. Severus musste sich verpflichten, den Wolfsbann-Trank in ausreichender Menge und guter Qualität rechtzeitig herzustellen und sollte persönlich dafür haften, dass jeder die entsprechende Dosis bekam. Alles wurde schriftlich festgehalten. Nachdem Severus als letzter unterschrieben hatte, sagte Scrimgeour: „Für den Fall, dass es irgendeinen auch noch so winzigen Zwischenfall gibt, sind Zellen in Askaban reserviert.“

Grüßlos verließ der Zaubereiminister den Raum. Die beiden Lehrer und die Krankenschwester sahen sich an; jeder fragte sich, was diese letzte Bemerkung sollte.

Als Professor Sprout sicher war, dass sich Scrimgeour außer Hörweite befand, sagte sie: „Im Ministerium gibt es Bestrebungen, die Werwölfe von der magischen Gemeinschaft zu isolieren und in einem eingezäunten, bewachten Dorf unterzubringen, wo sie für sich selbst sorgen müssen. Ich habe einen Teil der Pläne gesehen und kann das Ganze nur ablehnen.“

Es gab ein bisschen Streit im Zaubereramt, ich habe mit Remus´ und Ellys Unterstützung durchsetzen können, dass die fünf für Hogwarts gemeldeten --- Betroffenen auch hierher kommen.

Natürlich kann man die Bedenken verstehen, schließlich ist ein Werwolf ohne Wolfsbann-Trank ein äußerst gefährliches Wesen. Deshalb diese strengen Sicherheitsmaßnahmen, die wir unbedingt einhalten müssen. Ich fürchte, dass wir auch damit rechnen müssen, dass unsere Bemühungen sabotiert werden – die

Leute, die jetzt gegen die Werwölfe vorgehen, sind dieselben, die verhindern wollten, dass Hogwarts überhaupt wieder aufmacht. Und es werden immer mehr. Der Kopf dieser Bewegung ist die Schulinspektorin Dolores Umbridge“

Was hatte er da gerade gehört? Snape starrte Sprout an. Die nickte als Zeichen der Bestätigung einmal langsam mit dem Kopf. Snape presste die Kiefer aufeinander. Dolores Umbridge Schulinspektorin – das konnte ja heiter werden!

Die war Unterredung beendet, aber Pomona Sprout hielt Severus noch zurück. „Begreifst du, warum ich dich unbedingt hier brauche? Diese Umbridge ist eine eiskalte Streberin, auch wenn man es ihr nicht ansieht. Ich habe nachgeforscht, sie hat sogar den „Tränkemeister“, zwar nur zweiter Ordnung und auch nur mit Ach und Krach bestanden, aber sie dürfte hier Zaubersprüche unterrichten. Du hast ja gesehen, wohin es führt, wenn diese Person hier Lehrerin ist.“ Severus nickte. „Die geht über Leichen, um ihr persönliches Ziel zu erreichen.“

Pomona beschwor ihn: „Tu mir einen Gefallen und reiße dich zusammen! Du bist zwar ohne Einschränkungen freigesprochen, aber etliche Leute waren mit deiner Wiedereinstellung überhaupt nicht einverstanden. Die lauern jetzt natürlich darauf, dass du Nerven zeigst und Fehler machst. Scrimgeour war übrigens über deinen kleinen Ausbruch vom Montag informiert, er hat sich bei mir nach deiner seelischen Verfassung erkundigt.“

„Ach, schau an!“, sagte Severus, drehte sich um und ging.

Pünktlich 9.00 Uhr zum Arbeitsbeginn am Donnerstag meldete sich Gilderoy Lockhart zurück. Er trug einen burgunderfarbenen Umhang, sah sonnengebräunt aus und sein Haar war frisch gewellt und glänzte goldener als je zuvor. Die anwesenden Damen rissen die Augen auf. „Da bin ich wieder, munter und gesund. Ich hoffe, dass meine Abwesenheit keinen großen Schaden angerichtet hat und bin bereit für neue Aufgaben.“ Lockhart rieb sich die Hände und strahlte der Reihe nach jeden an, nur an Severus, der, Sprouts Worte noch im Ohr, eine bissige Bemerkung herunterschluckte, sah er vorbei.

Die Schulleitein ergriff das Wort: „Schön, dass wir wieder vollständig sind. Dann werden wir jetzt den Stundenplan fertig machen und uns anschließend überlegen, was wir den Kindern Außerschulisches anbieten können.“

„Ich übernehme den Duellierklub!“ Lockhart war aufgesprungen, glühend vor Eifer. Doch Pomona Sprout bremste ihn: „Ich denke nicht, dass wir einen Duellierklub brauchen, Gilderoy. Die Regeln des Zauberduellens sind Bestandteil des Zauberkunst-Unterrichts.“ Lockhart setzte sich mit vorgeschobener Unterlippe und beschäftigte sich den Rest des Vormittags mit seinen Fingernägeln.

Am Freitagmittag waren alle Vorbereitungen beendet. Snape sah nach dem Grundstoff des Veritaserums, prüfte die Apparatur und begann mit der ersten Destillation. Die Sache würde noch zehn Tage dauern. Normalerweise kam niemand ohne ihn zu fragen in das Geheime Tränkelabor hinein. Trotzdem zog er um den Tisch mit den Destilliergeräten einen Magischen Kreis, legte eine Eintrittssperre vor die Tür und versiegelte das Schloss. Ein paar seiner Haare, gut platziert, würden ihm verraten, wenn doch jemand eingedrungen war.

Endlich Wochenende – die Ruhe vor dem Sturm. Als Severus am Freitagabend in die Große Halle zum Abendessen ging, war nur für ihn alleine gedeckt. Alle anderen hatten die Schule verlassen und würden erst am Montag früh wiederkommen, erfuhr er von Willy.

Severus ging schnurstracks in die Bibliothek und griff sich Lockharts „Zauberisches Ich“. In seiner Wohnung angekommen, setzte er sich auf den unbequemsten Hocker, stellte einen Krug eiskaltes Wasser vor sich hin und schlug das Buch auf. Eine Widmung sprang ihm entgegen: „Für Elly, die reizendste Büchermaus der ganzen Welt. Von Gilderoy Lockhart.“ Schluck. Der charmante Lockhart würde Elly wohl doch noch einwickeln... Severus trank ein Glas von dem Eiswasser und begann zu lesen.

Einen flotten Stil hatte Lockhart, das musste man ihm lassen. Er konnte gut erzählen, Dinge, Menschen und Vorgänge schön beschreiben, so dass man glaubte, man läse die Wahrheit. Severus, der Lockhart schon „in Aktion“ erlebt hatte, zweifelte jedoch ganz gewaltig an dem, was er da las und er regte sich so auf, dass er im Bett noch eine große Dosis seiner Einschlaflektüre brauchte.

Mit zusammengebissenen Zähnen schaffte Severus es bis Sonntag Mittag, das Buch durchzulesen; den

Abschnitt über Lockharts Zeit in Hogwarts hatte er sogar zweimal gelesen. Aus eigener Anschauung wusste er, dass sich vieles von dem, was Lockhart geschrieben hatte, „ein bisschen anders“ zugetragen hatte und über die Vorgänge unten vor der Kammer des Schreckens hatte er in Dumbledores Aufzeichnungen völlig anderes gelesen. Potter mochte dann und wann lügen, aber Albus Dumbledore hatte er mit Sicherheit nie angeschwindelt.

Severus brachte das Buch in die Bibliothek zurück. Dort zählte er Lockharts Werke durch, verglich mit den Zeitangaben aus der Biographie und rechnete nach. Wenn Lockhart all dies wirklich selbst erlebt haben sollte (und auch noch aufgeschrieben hatte), müsste er um die hundert Jahre alt sein. Tatsächlich war er aber erst 37.

Nach einer unruhigen Nacht kam der erste September und damit der Hogwarts-Express. Der Tradition folgend fuhr der Wildhüter und Hüter aller Schlüssler und Tore die Erstklässler mit Booten über den See, der stellvertretende Leiter bereitete sie kurz auf die Auswahl vor, während alle anderen sowie die Lehrer in der Großen Halle ihre Plätze einnahmen. Beklommen schaute Severus in die Runde. Viele Plätze blieben leer, besonders die Slytherin-Tafel war nur halb besetzt. Einige seiner ehemaligen Schüler saßen im Gefängnis, das waren fast alle der Jungs, die Draco Malfoy mit zum Dunklen Lord gebracht hatte. Crabbe und Goyle hatten beschlossen, die Schule nicht zu beenden. Andere waren tot. Pansy Parkinson trug einen Trauerschleier, wie auf Bestellung heulte sie los, als sie Snape sah.

Am besten besetzt war der Gryffindor-Tisch, um Potter hatte sich eine Traube gebildet. Immer wieder blickten Schüler zu ihm hoch. Der Einmarsch war heute irgendwie geordneter abgelaufen, der Geräuschpegel im Saal nicht halb so hoch wie er hätte sein können. Von der ausgelassenen Fröhlichkeit früherer Wiedersehensfeiern war überhaupt nichts zu spüren. Wenn irgendwo ein Lachen laut und hell aufklang, erstarb es sofort wieder.

Schließlich schlug die Schulleiterin einen Gong an und erhob sich. Schlagartig herrschte atemlose Stille. Pomona Sprout begrüßte Schüler und Lehrer zur Wiedereröffnung von Hogwarts und bat um eine Schweigeminute für die Toten der letzten beiden Jahre.

Anschließend wurden die Neulinge hereingeführt. Es waren beinahe doppelt so viele wie sonst, man hatte die ausgefallenen Jahre mit berücksichtigt. Severus sah in erwartungsvolle, aber auch verängstigte Kindergesichter. Letztere überwogen leider.

An der Prozedur mir dem Sprechenden Hut hatte man festgehalten; der Beifall vom jeweiligen Haus für ein neues Mitglied klang allerdings gedämpft zum Lehrertisch herauf.

Ein Mädchen, das nach Hufflepuff geschickt wurde, fiel Severus besonders auf. Sie war größer als die übrigen Erstklässler, hatte sich beim Einzug etwas abgesondert und setzte sich nun mit abweisender, hochnäsiger Miene so an den Tisch, dass zwischen ihr und den anderen ein Platz frei blieb.

Pomona Sprout hielt nun die Einführungsrede, nannte die wichtigsten Schulregeln, stellte Lehrer und Mitarbeiter vor. Mit unbewegtem Gesicht stand Severus auf, als sein Name genannt wurde. Ein Schrei ertönte vom Slytherin-Tisch her, um Pansy Parkinson scharten sich mehrere Mädchen, die Pansy ziemlich demonstrativ stützten und aus dem Saal führten.

Als nächstes ergriff Lockhart das Wort, sagte, wie sehr er sich freue, wieder hier in Hogwarts zu sein und kündigte an, einen Literaturzirkel ins Leben zu rufen, da man ihm den Duellierklub verweigert hatte. Ein paar Mädchen klatschten Beifall. Lockhart strahlte, als ob er einen Beifallssturm ausgelöst hätte.

Dann begann das große Futtern, allmählich lockerte sich die Stimmung. Sogar Pansy Parkinson schlich sich wieder herein und langte zu.

Am Abend konnte Severus nicht einschlafen. Er hatte noch einmal auf seinem Stundenplan nachgesehen; seiner erste Stunde hatte er morgen bei den Erstklässlern zu halten. Den dramatischen „Ersten Auftritt“, den er früher jedes Jahr zelebriert hatte, um die Schüler etwas einzuschüchtern, fand er fehl am Platze, aber einfach so reinkommen und anfangen wollte er aber auch nicht.

Den Einmarsch mit wehendem Umhang würde er sich gönnen, aber seine Rede musste anders ausfallen. Und gleich in der ersten Stunde einen Schüler zur Schnecke machen – das ließ er besser sein. Damals bei Potter war ihm das besonders gut gelungen. Der hatte dagesessen wie vom Donner gerührt, hatte keinen blassen Schimmer gehabt. Wie auch, bei den Muggeln, die ihn aufgezogen hatten... Vielleicht sollte Snape in der ersten Stunde ein paar Worte über exaktes Arbeiten und aufgeräumte Arbeitsplätze verlieren. Oder doch nur allgemeines bla-bla zur Wichtigkeit der Zaubersprüche? Nein, dann schon besser was über den sorgsam

Umgang mit der Macht, die einem das Wissen über Gifte und Co. verlieh... Ja, das wäre gut, so würde er anfangen. Beruhigt drehte er sich um und schloss die Augen.

Die Aufregung trieb Severus am Dienstag zeitig aus dem Bett, viel zu früh für das Frühstück. Er gönnte sich ein paar Schwimmzüge im See und dann, zum Warmwerden, einen flotten Marsch durch den Verbotenen Wald. Dabei kam ihm eine Idee für die erste Stunde und er trabte los, um das Ganze noch vorbereiten zu können.

Er hatte geglaubt, dass er der einzige war, der so zeitig schon unterwegs war, doch auch Elly Greystone war schon munter. Sie trug Zunftkleidung und schwang sich gerade auf einen Besen, als er schnaufend auf dem Platz vor dem Hintereingang anlangte. Sie begrüßte freundlich und hob ab. Verdammt, jetzt hatte sie ihn schon wieder in diesen alten Klamotten und total abgehetzt angetroffen!

Snape verdrängte die unangenehmen Gedanken, duschte ausgiebig und zog seinen obligatorischen dunkelblauen Arbeitsumhang an. Dann blätterte er in einem der Bücher seiner Großmutter und machte sich ein paar Notizen. Als er zum Frühstück in die Große Halle kam, waren alle Angestellten, die meisten Schüler und fast alle Lehrer schon da. Der Hausmeister goss Elly gerade Tee ein, was Severus einen Stich gab. Lockharts Platz neben Pomona Sprout war noch leer. George Bligh sprach ihn von hinten an: „Guten Morgen, Severus. Hast du gut geschlafen?“ - „Ja, danke.“ - „Oder hat dir wie mir die Aufregung die Ruhe geraubt?“

Severus sah Bligh an. Wollte der ihn provozieren – um dann vielleicht Meldung im Ministerium zu machen? Snape antwortete: „Ich habe für gewöhnlich keine Probleme mir den Schlafen.“ Darauf Bligh: „Na ja, für mich ist das schon ein bisschen aufregend, ist ja hier alles neu für mich.“ Severus zählte kurz nach. „Für mich ist das schon der 16. Schuljahresanfang hier. Also alles halb so schlimm.“ Damit drehte er sich um und nahm seinen Platz ganz rechts außen neben Hella Moresee ein.

Die Hauslehrer verteilten die Stundenpläne an die Schüler, dann ging es los.

Severus wartete bis zum Stundenklingeln, dann trat er durch die Klassenzimmertür, ging mit großen, festen Schritten (und ordentlich wehendem Umhang) nach vorn, drehte sich um, bellte „Zaubertränke“ – und erstarrte. Rechts oben in der Ecke schwebte Dumbledores Geist; er machte das Zeichen des Daumendrückens und verschwand durch die Wand. Severus hatte sich sofort wider gefasst; die Schüler dürften nichts bemerkt haben. Dann hielt er wie beabsichtigt seine kleine Rede und beobachtete die Kinder. Alles Augenpaare hingen an seinen Lippen. Ganz vorn saß Lucy Perkinson, das Mädchen, das ihm schon gestern aufgefallen war.

Schließlich drehte er die Tafel um. Zwei fast gleiche Rezepte waren zu lesen, der Unterschied lag nur in einem Schritt der Zubereitung und darin, dass man von einer einzigen Substanz bei der Wachstumslösung das Doppelte brauchte wie für die Warzentinktur, die Pflanzen in drei Sekunden absterben ließ.

Den Rest der Stunde verbrachte Snape mit der ausführlichen Arbeitsschutzbelehrung. Der Pausengong schlug genau in dem Moment, in dem er die Unterschriftenliste in der Hand hielt. Perfekt!

Die Schüler stürmten aus dem Raum, nur Lucy Perkinson saß noch auf ihrem Platz und schrieb – die pinselte doch tatsächlich die Rezepte ab, obwohl er gesagt hatte, dass es nicht nötig sei.

Nach einer Freistunde waren die Siebtklässler dran. Vor dieser Stunde graute es Snape noch viel mehr als vor den Anfängern - es war Potters Klasse. Da saßen sie dann auch. Die Gryffindors, die den Sprung ins NEWT-Level geschafft hatten, waren vollzählig. Potter, Weasley und Granger saßen gegen ihre Gewohnheit in der ersten Reihe. Bei den Slytherins war Malfoys Platz leer, Pansy Parkinson hätte da sein müssen, war es aber nicht. Severus zwang sich, nichts zu sagen, doch am Ende fragte Millicent Bulstrode nach Malfoy.

„Tot. Umgebracht von Voldemort.“ Millicent sah ihn zweifelnd an, aber er hielt ihrem Blick stand. Bulstrode ging hinaus, Potter war der Letzte im Raum. „Sir, ich habe noch etwas, das Ihnen gehört.“ Er reichte Snape sein „Zaubertränke für Fortgeschrittene“ über den Tisch. Severus nahm das Buch entgegen, er hatte nicht mehr damit gerechnet, es je wiederzubekommen. „Es ist besser, wenn ich das nicht mehr benutze. Habe zuviel Schaden angerichtet.“

„Ach, und da ist noch was.“ Potter reichte ihm das Röhrchen mit dem Gift. „Entsorgen Sie es lieber selber, ich weiß ja nicht, was genau das ist.“ Snape nahm das Röhrchen und wusste nun, was er Potter, Granger und Weasley demnächst zum Analysieren geben würde.

Auch in den übrigen Klassen gab es keine Probleme, keine Fragen, keine Bemerkungen (wenigstens, soweit er hören konnte), nur manchmal ein verstohlener fragender Blick.

Einzig Pansy Parkinson wurde jedes Mal hysterisch, wenn er ihr auf dem Flur begegnete. Sie trug demonstrativ weiter ihren Schleier und heulte bei jeder Gelegenheit. Da war wohl eine ernste Aussprache fällig.

Als Severus nach Unterrichtschluss in sein Büro kam, hockte Albus Dumbledore auf seinem Stuhl. „Na, wieder ans Lehrerdasein gewöhnt?“ – „Ja, geht schon“, antwortete Severus ein bisschen mürrisch. „Lass´ dich bloß nicht ärgern. Du hast genau den Platz, der dir zusteht. Aber vergiss bitte nicht deinen Schwur.“ Chch, weg war er. Severus stand da wie ein begossener Pudel. Welchen Schwur hatte der Alte gemeint?

In den nächsten Tagen verdrängte Severus diese Mahnung, er hatte genug damit zu tun, seine Vorräte an Tränken aufzufüllen.

Im Geheimen Labor war niemand gewesen, das Veritaserum gedieh prächtig.

Severus gewöhnte sich schnell an den Schulalltag, allerdings ging Gilderoy Lockhart ihm gewaltig auf die Nerven. Hätte er wählen müssen zwischen Lockhart und Weasley als Assistenten, hätte er ohne zu zögern Weasley genommen. Wie früher suchte Snape keinen engeren Kontakt zu den Kollegen. Allein George Blish kam immer wieder auf ihn zu und machte Konversation.

Elly Greystone war immer freundlich zu ihm, aber nie traf er sie allein in der Bibliothek an. Phillipp Kirby und Gilderoy Lockhart machten ihr recht auffällig den Hof, aber nichts ließ erkennen, ob sie „anbiss“ oder nicht.

Was Albus Dumbledore mit seinem „Aber vergiss nicht deinen Schwur“ gemeint hatte, fiel Severus in dem Moment ein, als er das nächste Mal damit begann, den Wolfsbann-Trank herzustellen.

Nervenerfetzender Alltag

Sehr bald schon bekam Severus einen langen Brief von Bessy. Die Post für die Lehrer kam immer in der großen Pause nach der dritten Stunde, wenn alle im Lehrerzimmer versammelt waren und Tee tranken. Normalerweise verstaute Severus seine wenigen Briefe in seinem Umhang, um sie zu lesen, wenn er allein war. Doch auf das, was Bessy schrieb, war er so gespannt, dass er den Brief sofort aufriss. Bessy schilderte ihre Ankunft und die ersten Tage an der Northern Witches School. Einige der Mädchen hatten richtig blöde Fragen gestellt, andere machten boshaft-dumme Bemerkungen, wieder andere schnitten sie ganz. Aber Bessy war optimistisch. Sie meinte, das würde schon werden. Schlimmer war die ernsthafte Auseinandersetzung, die sie mit der Tränkemeisterin hatte, die gleichzeitig auch ihre Klassenlehrerin war. Bessy hatte die Szene sehr plastisch beschrieben. Severus konnte sich sehr gut vorstellen, wie die strenge, hochgewachsene Frau Barsch mit Haarknoten und in hochgeschlossenem schwarzen Samtkleid mit dem großen Schlüsselbund am Gürtel vor den verschüchterten Mädchen stand und die Anwesenheit kontrollierte. In alphabetischer Reihenfolge wurden die Namen vorgelesen, die betreffende Schülerin hatte Hab-Acht-Stellung einzunehmen und laut und deutlich „hier“ zu rufen. Dann und wann machte Frau Barsch Bemerkungen, das Äußere der Mädchen betreffend. Schmuck war verboten, das Haar sollte entweder kurzgeschnitten oder zu Zöpfen geflochten getragen werden.

Als die Reihe an „Snape, Bessy“ kam, hatte Frau Barsch gestutzt. „Du heißt Snape?“ hatte sie gefragt und dabei den Namen unangenehm in die Länge gezogen. „Hast du etwas mit diesem Severus Snape zu tun?“ – „Ja, Madam, er ist mein Onkel.“ – „Der Onkel, so!“, hatte die Barsch gegifftet. „Dieser gemeine Verbrecher, der kaltblütig seinen Vorgesetzten umgebracht hat, darf jetzt wieder dort in Hogwarts arbeiten und Schüler unterrichten, als wäre nichts gewesen. Eine Schande ist das! Und die Nichte dieses Mannes haben wir hier!“

Bessy war wütend geworden und hatte ihn verteidigt: „Mein Onkel ist kein kaltblütiger Verbrecher, er hat Albus Dumbledore nur getötet, weil der es von ihm verlangt hat, weil er mit einem unbrechbaren Versprechen daran gebunden war, zu tun, was sein Chef von ihm verlangt hat. Der Zauberergamot hat Onkel Severus freigesprochen, das stand alles in der Zeitung: Und der Zaubereiminister persönlich hat dafür unterschrieben, dass er wieder in Hogwarts arbeiten darf!“

Frau Barsch hatte nichts weiter gesagt, aber in den folgenden Unterrichtsstunden hatte sie Bessy immer ignoriert, wenn sie sich meldete, aber sie hatte ihr jede Menge Fragen gestellt, auf die sie die Antwort gar nicht wissen konnte und ihr mit augenscheinlichem Vergnügen schlechte Zensuren verpasst.

Bei diesen Zeilen zwickte Severus ein kleines bisschen das schlechte Gewissen. Er hatte auch immer ein ziemliches Vergnügen darin gefunden, den Schülern zu beweisen, dass sie nichts konnten. Aber der Gewissensbiss war wirklich nur winzig, schließlich wussten die Schüler ja wirklich nicht viel von der hohen Kunst der Tränkebrauerei.

Sorgfältig verstaute Severus den Brief in seinem Umhang, er würde ihn irgendwann abends oder am Wochenende beantworten, wenn er etwas mehr Zeit hatte. George Blish riss ihn aus seinen Gedanken: „Na, Severus, der kam wohl von deiner Liebsten, hast ja sogar den Tee kalt werden lassen!“ Snape presste die Lippen aufeinander. George Blish ging ihm allmählich auf die Nerven. Er suchte ständig seine Nähe und Severus war sich inzwischen sicher, dass Blish ihm nachspionierte und für das Ministerium nach Anzeichen einer Nervenschwäche bei ihm suchte. Aber diesen Gefallen würde Snape ihm nicht tun.

„Gilderoy, komm, wir haben noch einiges für die nächste Stunde vorzubereiten.“ Lockhart antwortete schmollend: „Aber ich bin gerade dabei, Hella zu erzählen, wie ich...“ Hella Moresee unterbrach ihn: „Lass nur, Gilderoy, die Arbeit geht vor. Du kannst mir das heute Nachmittag immer noch erzählen.“ – „Darf ich da zu dir kommen? Au fein!“ Lockhart erhob sich mit einem Gesicht, als hätte die gute Tante ihm Sahnetorte versprochen. Im Hinausgehen erhaschte Severus einen Blick ins Gesicht der Wahrsagerin – sie verdrehte die Augen, bis keine Pupillen mehr sichtbar waren.

„Gilderoy, weißt du noch, wie man den Versteinerungstrank herstellt? Und kannst du die Glibbernden Schleimlinge fachgerecht zerlegen?“

Würdevoll erwiderte der Angesprochene: „Selbstverständlich; schließlich habe ich auch mal Zaubertränke studiert.“ – „Und nach nicht mal einem Jahr abgebrochen“, brummte Severus vor sich hin und musterte

Lockhart. Der war heute in zartgrüne Seide gekleidet; der Umhang würde mit Sicherheit ein paar unschöne Glibberschleimflecken abbekommen. „Hier, nimm den vorsichtshalber!“, sagte Severus, und warf Lockhart einen Schutzhang zu. Der Blick, der Severus traf, erinnerte ihn an Joe, wenn der die „guten blauen Hosen“ anziehen sollte.

„Sag das Rezept noch mal an!“, forderte Snape und kräuselte die Lippen. Lockhart durchbohrte ihn mit Blicken, ging zum Wandschrank, zog das Lehrbuch heraus und blätterte eine ganze Weile. Dann las er laut und deutlich vor: „Versteinerungstrank. Man bereite eine Grundlage aus gemahlenem Steinbeerensamen, die in einem halben Liter reinsten Wassers...“

‘Lissy liest mit mehr Betonung’ dachte Severus, während Lockhart das Rezept herunterleierte. Laut fragte er: „Warum hast du meinen Rat nicht befolgt und das auswendig gelernt? Willst du dich wieder blamieren, so wie neulich vor den Erstklässlern?“

Lockhart bedachte Severus mit einem giftigen Blick und stellte das Buch zurück. „Ich weiß doch, wo’s steht, das reicht völlig aus.“ Snape stöhnte innerlich. Wäre Gilderoy Lockhart ein Schüler, er hätte ihm längst Beine gemacht...

Severus biss sich auf die Zunge, ging auf Lockhart zu, fasste diesen an den Oberarmen und sagte: „Gilderoy, hör mal zu. Ich will dich nicht ärgern oder was auch immer du denkst. Aber die Vorstellung, die du letzte Woche bei den Anfängern abgeliefert hast, reicht normalerweise für einen Rauschmiss. Wenn du dir so was noch einmal leistest, muss ich zur Direktorin gehen. Du bist hier als Assistent eingestellt und nicht als Clown. Wenn ich von dir verlange, das eine oder andere zu lernen, dann doch nur, weil ich nicht will, dass du vor den Schülern stehst wie ein Volltrottel.“

Wie willst du denn den Kindern zeigen, wie man mit Glibbernden Schleimlingen umgeht, wenn du es selber noch nicht einmal versucht hast?“ Lockhart wand sich wie ein Aal, Snape schob ihn zum Arbeitstisch. „Zeig mir’s!“ (Wenn Blicke töten könnten...)

Widerwillig griff Lockhart mit spitzen Fingern nach der Schneckenzange und stocherte damit in dem Eimer mit den Glibbernden Schleimlingen. Es gelang ihm tatsächlich, eine Frucht herauszuholen. Klatsch! Schon lag das Ding auf Snapes Schuh. (Giftiger Blick, diesmal in die umgekehrte Richtung.) Mit einigen Mühen schaffte Lockhart es, den Schleimling auf den Silberteller zu legen. Er nahm das Messer, setzte die Spitze an – und zitterte. Severus bemerkte mit Unbehagen, wie Lockhart immer bleicher wurde und holte genervt tief Luft. Lockhart biss sich auf die Lippen und schnitt den Glibbernden Schleimling quer durch. Leuchtend pinkfarbiger Schleim spritzte herum. Zum Glück hatte Severus die Augen rechtzeitig geschlossen. Er eilte zum Erste-Hilfe-Schrank und neutralisierte den Glibberschleim mit einem Mooskissen, bevor sich seine rechte Augenbraue pink färben konnte.

Der Schülerlärm vom Gang her kündigte an, dass die Pause gleich beendet war. „Pass auf, so geht es richtig“, sagte Snape, fasste eine neue Frucht genau in der Mitte, ritzte das letzte Viertel an der „Naht“ ein und hielt den Schleimling senkrecht über einen Kessel, so dass der pinkfarbige Saft herauslaufen konnte. Dann erst wurde die Hülle der Länge nach aufgeschnitten und die beiden Samenkörner entnommen. Hülle und Samen wurden für andere Tränke gebraucht; Snape fragte Lockhart erst gar nicht, wofür.

Gerade als die ersten beiden Schüler das Klassenzimmer betraten, ließ er die Sauerei mit einem energischen „Evanesco“ verschwinden. Lockhart stahl sich zur Hintertür hinaus, Severus wartete vergeblich auf seine Rückkehr.

Einer nach dem anderen kamen nun die anderen herein, gingen zu ihren Plätzen und nahmen die Bücher heraus. Irgendetwas war heute anders als sonst; Severus brauchte eine Minute, ehe er bemerkte, dass die Kinder mehr als üblich die Köpfe zusammensteckten und flüsterten. Der Grund dafür kam mit dem Stundengong herein – Dolores Umbridge. Sie watschelte nach vorn, baute sich vor der Klasse auf und sagte: „Ich bin Dolores Umbridge, Senior-Untersekretärin im Zaubereiministerium, Schulinspektorin und von Minister Scrimgeour persönlich damit beauftragt, an dieser Schule und besonders im Zaubersprücheunterricht Inspektionen durchzuführen.“ Sie wandte sich an Snape: „Was kommt heute dran?“ – „Versteinerungstrank, erste praktische Übung.“ – „Sollte nicht Gilderoy Lockhart hier sein, um Sie zu unterstützen?“ – „Sollte er, aber er fühlt sich nicht wohl und hat sich krank gemeldet.“ Severus hatte einen dicken Kloß im Hals und hoffte, dass Lockhart nicht ausgerechnet jetzt freudestrahlend zur Tür hereinkam.

Umbridge machte „ts, ts, ts“, holte ihr Klemmbrett hervor und kritzelte etwas auf das rosa Pergament. „Werden Sie denn alleine überhaupt zurechtkommen?“ – „Ich bin fünfzehn Jahre lang alleine

zurechtgekommen im Unterricht“, knurrte Snape mürrischer als beabsichtigt. Die Viertklässler duckten sich in ihren Bänken, sie hatten Dolores Umbridge schon einmal erlebt. „Dann führen Sie die Stunde durch, als wäre ich nicht da“, girrte sie und setzte sich in die letzte Reihe. Severus atmete tief durch und begann.

Umbridge machte sich ständig Notizen. Das verunsicherte Severus, aber ihm gelang es, die Stunde ohne Katastrophen zu Ende zu bringen. Zum Glück tauchte Lockhart nicht wieder auf und Dolores Umbridge hatte keinen Spritzer von dem Glibberschleim abbekommen (obwohl Snape ihr das durchaus gegönnt hätte).

Nach der Stunde verließ Severus einem sehr menschlichen Bedürfnis folgend nach den Schülern und vor Umbridge eilig den Klassenraum, bog um die Ecke – und traf auf Lockhart. Der hatte wieder rosige Wangen, trug einen königsblauen, mit dezenten Sternen gemusterten Umhang über cremefarbenem Anzug und war frisch geduscht, was man drei Meilen gegen den Wind riechen konnte. Snape packte seinen Assistenten am Oberarm und zog ihn mit sich zur Lehrertoilette.

„Du bleibst jetzt hier und wartest, bis die nächste Stunde anfängt. Dann gehst du in dein Schlafzimmer und bleibst den Rest des Tages dort!“ - „Was? Wieso?“, protestierte Lockhart, aber Snape bellte ihn an: „Halt den Mund und hör zu! Diese Dolores Umbridge vom Zaubereiministerium ist zur Inspektion an der Schule und sie versucht, so viel Negatives wie möglich zu finden. Sie war in meiner Stunde und...“ – „In UNSERER Stunde!“, verbesserte Lockhart. Snape bellte heftiger: „Sei doch mal still!“ Lockhart schenkte ihm einen bitterbösen Blick und schob die Unterlippe vor, sagte aber nichts mehr. „Sie war jedenfalls da und hat gefragt, wo du bist. Ich konnte ihr ja schlecht sagen, dass du wegen ein paar Spritzern Glibberschleim geflüchtet bist und habe behauptet, du wärst krank. Wenn du nicht heute noch deine Sachen packen willst, bleibst du jetzt bis nach den Stundengong hier, verschwindest dann möglichst ungesehen in deinem Zimmer und kommst erst zum Abendessen wieder heraus. Hast du kapiert?“ Lockhart nickte und sah dabei so erstaunt drein, dass Severus zweifelte, ob Lockhart wirklich begriffen hatte, was auf dem Spiel stand.

„Und noch eines sage ich dir“, mahnte Snape mit seiner strengsten Stimme, „Das war das allerletzte Mal, dass ich dir den Hintern rette. Wenn du dich nicht ab sofort auf deine Pflichten besinnst, dann lasse ich dich vor’s Messer laufen. Und das meine ich ernst!“ Snape ging hinaus, er hoffte, vor Dolores Umbridge bei der Direktorin zu sein und nicht allzu lange dort verweilen zu müssen. Was er nicht sah, war die Zunge, die Gilderoy Lockhart hinter ihm herausstreckte...

Severus hatte Pech. Umbridge war vor ihm auf der Zielgeraden zum Direktionsbüro, und er hätte einen Supersprint hinlegen müssen, um die Tür noch vor ihr zu erreichen. Vielleicht kam ihm ja auf dem stillen Örtchen eine Idee, wie er Pomona Sprout von Lockharts „Erkrankung“ berichten konnte, bevor die Inspektorin dumme Fragen stellte.

Vielleicht war es noch das beste, einfach anzuklopfen und „Meldung zu machen“. Als er die Toilette wieder verließ, stand mit einem süßlichen Lächeln Umbridge in der Nähe. „Sie gehen recht oft auf die Toilette, Professor Snape, sind Sie krank?“ Severus verspürte die größte Lust, diese Frau zu erwürgen, konnte sich aber bezwingen. Seine Gedanken rasten. Hatte Umbridge Lockhart gesehen? Severus beschloss, zu pokern. „Ist doch meine Sache, wie oft ich gehe oder mir die Hände wasche.“ Mit falscher Freundlichkeit antwortete Umbridge: „Ich dachte ja nur, weil Mr. Lockhart doch krank ist. Nicht, dass hier eine Epidemie ausbricht oder so etwas.“

Vorsicht, Falle!!! „Nein, nein. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, Gilderoy hat Migräne, das ist nicht ansteckend.“ Severus hoffte, dass er das Wort richtig ausgesprochen hatte, und drängte an Umbridge vorbei zu Sprouts Büro. „Gilderoy hat mich vor der letzten Stunde gebeten, ihn für den Rest des Tages zu entschuldigen; er hat starke Kopfschmerzen.“ Pomona begriff sofort und spielte mit. „Oh, schon wieder“, seufzte sie. „Er sollte sich wirklich einmal untersuchen lassen.“ Sie verabschiedete Severus mit einem Nicken und wandte sich Umbridge zu, die im Hintergrund auf der Lauer gelegen hatte.

Auf dem Rückweg in sein Büro ging Snape nochmals in die Toilette, in der Lockhart wartete. Bei seinem Eintreten war dieser damit beschäftigt, eine vor seinem Kopf schwebende Kugel aus Toilettenpapier mit dem Zauberstab zu treffen. Die Kugel landete mitten auf Snapes Stirn. Lockhart sagte grinsend: „Darth Vader muss aufpassen. Luke Skywalker kommt. Und der besiegt alle Bösen.“ Snape verstand überhaupt nichts; nach Kindereien stand ihm der Sinn am allerwenigsten.

„Ich habe denen gesagt, dass du Kopfschmerzen hast, Migräne oder wie man das nennt. Und du hast das öfters, nur für den Fall, dass dir jemand Fragen stellt. Tu mir den Gefallen und bleibe für den Rest des Tages unsichtbar. Im Moment riskiere ich meinen Job wegen deiner Dussligkeit.“

Snape spähte in den Gang, ehe er die Tür öffnete. Das „Bäh“ hinter seinem Rücken ignorierte er lieber.

Als nächstes warteten Erstklässler auf Severus, ausgerechnet die Klasse mit Lucy Perkinson hatte er heute. Die Klasse an sich war ganz annehmbar, aber die Perkinson konnte einem alles verderben. So eine Streberin war Severus noch nie untergekommen, nicht mal Hermine Granger konnte mit ihr mithalten. Kerzengerade saß sie in ihrer Bank, die Augen unverwandt auf ihn gerichtet. Bei jeder Frage meldete sie sich wie wild, schnippte mit den Fingern – und fing fast an zu heulen, wenn er mehr als drei andere hintereinander drannahm. Um ihre erste schriftliche Hausaufgabe zu lesen, hatte er eine geschlagene Stunde gebraucht – und keinen noch so winzigen Fehler gefunden. Ihre praktischen Übungen erledigte Lucy sauber und präzise, allerdings fragte sie ständig: „Herr Professor, ist das so richtig, wie ich es mache?“

Als Severus ihr am Montag gesagt hatte, dass er sich auch noch um andere Schüler kümmern müsste, hatte sie Tränen hervorgepresst. Perkinsons Petzerei brachte ihn regelmäßig auf die Palme. Vor jeder Stunde stand sie vorn und hatte etwas zu melden: „Babsy Calman wollte die Hausaufgaben von Alex Lumber abschreiben.“ – „Mike hat mich geschubst.“ – „Die Großen haben gestern solchen Lärm im Gemeinschaftsraum gemacht, da konnte ich mich gar nicht auf meine Hausaufgaben konzentrieren. Ich glaube, es ist alles falsch, was ich aufgeschrieben habe.“ (Natürlich war alles richtig gewesen.)

Früher oder später würde er Lucy wegen ihrer Petzerei ein paar Punkte abziehen, das hatte Severus sich fest vorgenommen.

Noch zwei Minuten, Snape lugte durch die angelehnte Tür. Ihm bot sich das übliche Bild: die Schüler standen in Grüppchen beieinander, lachten, schwatzten. Nur die Perkinson saß alleine auf ihrem Platz und machte irgendwelche Aufgaben. Zwei Jungen in der Ecke starteten Papierflieger und dirigierte sie mit den Zauberstäben durch den Raum. Einer zischte genau an Perkinsons Nase vorbei. Die fuhr hoch, rief mit ihrer schrillen Stimme: „Das werden ich melden! Da kriegt ihr Punkte abgezogen!“ Die Jungs brüllten: „Melde doch, du alte Petze! Irgendwann kriegst du schon deine verdiente Strafe!“

Der Stundengong ertönte; wie von der Feder geschneit sprang Lucy Perkinson auf und nahm Aufstellung neben dem Lehrertisch. Ein letzter Flieger segelte nach vorn und landete neben dem Pult. Snape stieß die Tür auf und donnerte: „Hinsetzen!“ Die letzten Säumigen spurteten zu ihren Plätzen, nur die Perkinson blieb stehen: „Herr Professor...“ – „Ich hatte gesagt: hinsetzen!, das gilt für alle.“ – „Aber...“

„Zehn Punkte Abzug! Und jetzt gehen Sie endlich auf Ihren Platz!“

Lucy Perkinson stand der Mund offen, in jedem Augenwinkel glänzte eine Träne. ‚Ziege‘ dachte Snape und beschloss, die Stunde etwas anders zu beginnen. Er hob das Flugzeug auf, hielt es hoch und fragte: „Wozu könnte man Papierflieger benutzen?“ Die verblüfften Gesichter der Kinder waren eine Augenweide! Zögernd gingen ein paar Hände nach oben. Die Musterschülerin in der ersten Reihe saß kerzengerade mit übereinandergelegten Armen da, das Gesicht ein einziges Fragezeichen. Oho, sogar Tom Young meldete sich! Der kleine, schüchterne Muggelstämmige erschrak, als er aufgerufen wurde, die geflüsterte Antwort konnte Snape kaum verstehen. „Etwas lauter bitte!“ – „Man könnte jemandem Nachrichten schicken.“ – „Ganz recht. Wozu die Muggel komplizierte Rohrpostsysteme brauchen oder Berge von Geld in Computer stecken, dazu benötigt der Zauberkundige nur ein Stück Papier und einen guten Zauberspruch.“

Nun aber zum Zauberspruch. Zunächst eine kurze Wiederholung. „Frage auf Frage prasselte auf die Schüler herab. Mal flogen mehr, mal weniger Hände in die Höhe. Die Erstklässler nahmen es mit dem Lernen noch ernst, nur zu bald schon würde sich das ändern.“

Schnipp, schnipp! Nervtötend. „Perkinson, melden Sie sich gefälligst wie alle anderen auch – geräuschlos!“

Nächste Frage. Schnipp, schnipp! „Perkinson, zehn Punkte Abzug.“ Schluchz, schnief. Was tat man nur mit so einer blöden Kuh?

Die praktische Übung brachte Perkinson nach einer Verwarnung noch zehn Minuspunkte ein. Bei den anderen Hufflepuffs zeigten sich langsam Zeichen von Unmut; Severus konnte darauf hoffen, dass sie das Problem „Lucy Perkinson“ selbst lösen würden.

Am Ende der Stunde kam die Nervensäge tränenüberströmt zu ihm, bat um Entschuldigung und gestand, dass ihr durch die heutige Aufregung der Trank misslungen sei. Ob der Herr Professor wohl ein Auge zudrücken und das Werk nicht bewerten könnte, er hätte sie viel zu hart angefasst.

Severus schnarrte: „Meines Wissens habe ich Sie überhaupt nicht berührt, also kann von hart angefasst keine Rede sein. Ob und wie ich Ihre Panscherei bewerte, entscheide ich ganz alleine. Gehen Sie!“

Snape betrachtete den grauen Schlamm in Perkinsons Flasche. Für diesen Murks konnte er getrost ein „T“ einschreiben. Vielleicht brauchte Perkinson mehr als Punktabzug, um auf den Boden der Tatsachen zu

kommen.

Die sechste Stunde war für Snape frei. Er machte sich auf den Weg in die Bibliothek, ein nettes Gespräch mit Elly Greystone würde ihm jetzt gut tun. Laut Plan hatte im Moment kein Schüler Freistunden.

Die Bibliothek schien ruhig und verlassen, von Elly Greystone keine Spur. Doch Severus spürte, dass jemand im Raum war. Er griff mit der linken Hand das erstbeste Buch aus dem Regal, mit der Rechten umschloss er seinen Zauberstab. Geräuschlos ging er durch die Regalreihen zu den Leseplätzen, wo er die Person vermutete. Tatsächlich, dort saß jemand! Erleichtert sank Snape auf eine Stuhl, er war nur Remus Lupin, der dort in ein Buch vertieft war. Lupin sah auf, runzelte die Brauen und fragte: „Alles in Ordnung mit dir? Du siehst angeschlagen aus.“

Säuerlich antwortete Snape: „So, tue ich das?“, was von Lupin bestätigt wurde. „Schwere Stunden gehabt, was? Hat diese Dolores Umbridge auch bei dir im Unterricht hospitiert?“ Severus nickte. „Die letzten zwei Stunden haben Ärger für eine ganze Woche gebracht. Erst ein kleiner Auftritt mit Lockhart, dann diese Umbridge und zu guter Letzt noch Lucy Perkinson.“ Mitfühlend antwortete Lupin: „Oh ja, das kann einen fertig machen. Dolores Umbridge sucht anscheinend nach einem Grund, Hogwarts wieder dicht zu machen, Perkinson benimmt sich, als wäre man ihr Privatlehrer und Lockhart – nun ja. Ich hatte vorhin ohne ihn eine richtig gute Stunde, keine lästigen Zwischenrufe und keine Bücherwerbung. Bloß gut, denn das Ungeheuer aus dem Ministerium saß hinten in der Ecke.“

Beide vertieften sich in ihre Bücher. Snape erschrak, als er sah, was er da aus dem Regal gezogen hatte: „Tagebuch eines Werwolves“. Das war wohl ein Wink mit dem Zaunspfahl, schließlich hatte er sich fest vorgenommen, ein Heilmittel für Werwölfe zu suchen. Hastig schlug er die erste Seite auf und fragte sich, ob Lupin bemerkt hatte, was er da in der Hand hielt. Severus begann zu lesen, aber er konnte nichts von dem Gelesenen wirklich erfassen; die Buchstaben tanzten vor seinen Augen. Nach fünf Minuten gab er auf, klemmte das Buch unter den Arm und ging in seine Privaträume.

Beim Blick in den Spiegel erschrak Severus. Es sah so matschig aus wie er sich fühlte. Und er hatte noch drei Stunden zu geben und musste sich am Abend um verschiedene Tränke kümmern.

Vor gar nicht so langer Zeit war er stolz darauf gewesen, dass man ihm nie etwas anmerkte, ganz egal, wie groß der Stress war. Seit wann ließ er sich so gehen? Die Sache in der Bibliothek vorhin war vollkommen überflüssig. Er durfte getrost davon ausgehen, dass um diese Zeit dort nur jemand war, der auch dort sein durfte. Wenn George Blish anstelle von Lupin an diesem Tisch gesessen hätte, wüsste morgen das halbe Zaubereiministerium, dass er den Anforderungen nicht gewachsen war. „Ab sofort nimmst du dich zusammen, alter Esel!“, schimpfte Snape mit seinem Spiegelbild.

Ein Aufputschtrank wäre jetzt angebracht. Vielleicht sollte er einmal Sylvias Spezial-Kaffee probieren. Den würde er sich selber zubereiten, Kaffee filtern war eines der wenigen Dinge, die Willy nicht konnte.

Fünf Minuten später saß Snape mit einem Becher voll dampfender brauner Flüssigkeit im Sessel und streckte die Füße zum Kamin. Ah, das tat gut. Jetzt noch die Zeitung dazu, und er konnte für eine Weile abschalten. Auf der Sportseite fand sich eine Notiz, dass in drei Jahren die nächste Quidditch-Weltmeisterschaft sein sollte und aus diesem Grund die britische Nationalmannschaft neu formiert werden würde. Nächste Woche sollten die Spielersichtungen beginnen. Hm, mal sehen, wer ins Team kam und wie weit sie es schafften.

Snape blätterte nach vorn weiter, die Kulturseite beachtete er nicht. Die gesamte zweite Seite des „Tagespropheten“ wurde von einem einzigen Artikel eingenommen, dessen Überschrift „Schluss mir dem Wahnsinn“ lautete. Severus begann zu lesen, stockte aber bald und suchte nach dem Namen des Autors. Eigentlich hätte er es sich denken können – wer anders als Dolores Umbridge konnte schon verlangen, alle Werwölfe und „sonstige grässliche Kreaturen“ zu töten.

Der Magen erinnerte Snape mit deutlichem Knurren daran, dass es Mittagszeit war. Ein wenig wütend, aber einigermaßen ausgeruht machte Severus sich auf den Weg in die große Halle. Er würde noch rechtzeitig da sein, ehe mit dem Pausengong das große Rennen anfing. Halt! Herr im Himmel! Donnerstags hatte Severus doch Aufsicht oben an der großen Treppe. Wenn er das vergessen hätte! Zwei Stufen auf einmal nehmend, flitzte er hinauf und nahm seinen üblichen Platz ein. „Sportlich, sportlich!“, hörte er von links eine Stimme. Ah, Philipp Kirby kam mit federnden Schritten anmarschiert, wie immer in makellosem Arbeitsanzug mit weißem Hemd und Schlips. Hausmeister in Hogwarts war ein toller Job. Man brauchte nur ab und an zu kontrollieren, ob alles in Ordnung war und dann den Hauselfen zu befehlen, die Arbeit zu erledigen. Argus

Filch hatte es Spaß gemacht, etliches eigenhändig zu tun. Kirby hingegen sah nicht so aus, als würde er zu Putzlappen und Eimer greifen. Snape betrachtete Kirbys Rücken, der Anzug spannte über den Schultern ganz schön.

Elly Greystone verließ die Große Halle. Ihr offizieller Dienst begann mit der Mittagspause. Severus verspürte einen Stich, als er Kirbys angedeutete Verbeugung sah und Fetzen eines Komplimentes hörte. Elly lachte und stieg die Treppe nach oben. Severus grüßte förmlich: „Guten Tag, Mrs. Greystone“, Elly erwiderte lächelnd und ebenso förmlich: „Guten Tag, Professor Snape“ und eilte davon. Warum nur konnte er nicht so locker sein wie Kirby? (oder Fairbanks oder Lupin oder...?)

Der Pausengong ertönte und die Schülerströme erforderten Snapes ganze Aufmerksamkeit. Wenn Inspektoren vom Ministerium im Hause waren, durfte es keinen Ärger geben. Zwei Drittklässler mussten die Treppe noch einmal hinaufgehen, einem Ravenclaw-Mädchen zog Snape fünf Punkte ab, ansonsten ging alles glatt.

Umbridge watschelte in die große Halle, Pomona Sprout neben ihr musste ihr Tempo zügeln. Severus dehnte seine Aufsicht länger aus als es nötig gewesen wäre und ging so spät zu Tisch, dass er gerade noch in Ruhe essen und seinen Verdauungskaffee trinken konnte, ehe der Unterricht weiterging.

Die letzte Stunde hatte er bei den Siebtklässlern. Ausgerechnet in dieser Stunde war Dolores Umbridge wieder dabei. Wenn Blicke töten könnten, hätte Snape einige Lücken im Klassenraum gehabt. Potter, Granger und Weasley erwiderten ganz offen die giftigen Blicke, die Umbridge ihnen zuwarf. Kurz entschlossen änderte Severus seine Plan. Das Gift konnte er Potter ein andermal zum Analysieren geben. Dafür erhielt Potter ein verschlossenes, unbeschriftetes Fläschchen Wolfsbann-Trank, Granger gab er statt des beabsichtigten Vielsafttranks ein Stärkungsmittel und Weasley bekam einen einfachen Schlummertrunk. Aufgabe war es, herauszufinden, um welchen Trank es sich handelte, die Wirkung zu beschreiben und die Bestandteile aufzulisten.

Potter öffnete vorsichtig seine Probe, schnupperte, grinste und begann zu schreiben. Umbridge rief Snape zu sich und fragte ihn, weshalb er den Schülern erlaube, in Büchern nachzuschlagen. Es wäre doch wohl sinnvoller, wenn sie alles auswendig könnten. Severus erlaubte sich ein kleines Grinsen und antwortete wahrheitsgemäß, dass laut Weisung des Zaubereiministeriums auch Tränke analysiert werden sollten, die nicht Bestandteil des Lehrplanes waren. Umbridge holte Luft und wollte zu einer scharfen Erwiderung ansetzen, aber Snape erklärte seelenruhig: „Im wahren Leben wird man sehr oft mit Dingen konfrontiert, die in der Schule nicht drankamen. Die jungen Leute sollen lernen, damit umzugehen.“

Umbridge klappte den Mund auf und zu und erinnerte mehr denn je an eine Kröte.

Als er mitbekam, dass die drei in der ersten Reihe fertig waren, unterbrach Severus die Arbeit der übrigen. „Potter, nach vorn. Tragen Sie vor, was Sie über Ihren Trank herausgefunden haben.“

Während Potter zum Lehrertisch ging, trat Snape zur Seite und stellte sich mit verschränkten Armen so hin, dass sein Gesicht im Schatten lag.

Wie Severus erwartet hatte, sprach Potter zügig und ausführlich über die Wirkung des Wolfsbann-Tranks; auch die Zutatenliste war vollständig. Umbridge lief nach und nach rot an und drohte aus der Bank zu kippen, als Potter für seine Arbeit zwanzig Punkte erhielt.

Erst, nachdem alle Schüler gegangen waren (diszipliniert und fast ohne zu schwatzen), hatte Umbridge sich soweit gefasst, dass sie in der Lage war, zu sprechen. „Warum haben Sie Potter zwanzig Punkte gegeben? Der Vortrag war doch nur durchschnittlich!“, schimpfte sie und fügte mit lauerndem Unterton an: „Ich dachte, Sie könnten Potter nicht leiden!“ Snape tappte nicht in die Falle. „Ich pflege die Leistung der Schüler unabhängig von der Person zu bewerten. Potters Leistung war ausgezeichnet, der Vortrag inhaltlich vollständig und gut vorgetragen. Der Wolfsbann-Trank ist übrigens erst am ENDE der siebten Klasse im Lehrplan.“

Umbridge setzte mehrmals zum Sprechen an, brachte aber nicht mehr heraus als ein „hmpf“.

Sichtlich verärgert drehte sie sich um – und quiekte, dann da schwebte, freundlich lächelnd, Dumbledore.

Am Freitagnachmittag fand jetzt immer eine „Wochenbesprechung“ statt. Pomona Sprout wollte über alles auf dem Laufenden gehalten werden, was die Tätigkeit ihrer Lehrer anging. Diesmal saß Severus eingezwängt zwischen Lockhart und Bligh. Lockhart hatte sich extra zurechtgemacht, frisch frisiert und stank nach Parfüm. Bligh rückte dicht an Snape heran, so dass der seine Wärme spüren konnte und Bligh zwangsläufig berühren musste, wenn er sich etwas aufschreiben wollte. Bligh griff nach Snapes Kugelschreiber und betrachtete ihn. „Mit so einem Ding schreibst du?“ Wütend nahm Severus sein Schreibgerät zurück und fauchte leise: „Na

und? Geht gut, und vor allem: kleckst nicht.“ Bligh verstummte und begann ein Gespräch mit Fairbanks.

Pomona Sprout wertete die Inspektion aus, brachte allerdings ihre Verwunderung und Besorgnis zum Ausdruck, dass Dolores Umbridge ohne abschließendes Gespräch gegangen war. Snape schaffte es, sein unbeteiligtes Gesicht zu behalten. Nur Lupin schien etwas zu ahnen, er zwinkerte Snape zu.

Anschließend nannte Sprout noch einige wichtige Termine. Alle Lehrer griffen nach Tinte und Feder, mit drei Ausnahmen: Lupin benutzte einen Füllfederhalter, Snape nahm den Kuli und Lockhart tat gar nichts. Snape schielte in Blighs Notizbuch – gleich beim ersten Datum prangte ein riesiger Klecks.

Als alle schon glaubten, die Arbeitswoche sei endgültig beendet, ließ die Direktorin die Katze aus dem Sack. Ab diesem Jahr sollte es jedes Jahr für die älteren Schüler und die Lehrer einen Weihnachtsball geben; für die Lehrer war die Teilnahme Pflicht und festliche Garderobe vorgeschrieben.

Lockhart klatschte begeistert in die Hände und wippte vor Freude auf und ab. Snape fragte sich, was Lockhart wohl anziehen würde. Er selbst besaß nur einen einzigen „Sonntagsanzug“, den hatte er sich vor dem letzten Weihnachtsball kaufen müssen, weil Dumbledore darauf bestanden hatte, dass er in entsprechender Kleidung hinging. Vielleicht.., nein, lieber nicht an Elly Greystone denken, sie würde nie mit ihm tanzen.

Ein kurzes Wochenende, das Severus in seinen Privaträumen mit Lesen und Briefeschreiben verbrachte, und schon war wieder Montag, erste Stunde, erste Klasse, Gryffindor und Hufflepuff – Lucy Perkinson. Diesmal meldete sie ihm, dass sie Ginny Weasley und Harry Potter beim Knutschen erwischt hatte. Snape wusste nicht recht, wie er darauf reagieren sollte, er fauchte: „Kümmern Sie sich lieber um Ihre eigenen Angelegenheiten! Setzen!“

Gehorsam setzte sie sich hin und nahm ihre übliche Unterrichtshaltung ein. Heute sollten die Schüler das erste Mal einen Zaubertrank selbständig herstellen. Dummerweise machte Pat Old einen furchtbaren Fehler, sein Kessel lief über, ehe Snape es mitbekam. Rauchschwaden zogen durch das Klassenzimmer, es stank bestialisch. Eiligst leerte Severus Olds Kessel, löschte das Feuer und ließ die Fenster aufspringen. Mitten in das Gehuste hinein ertönte eine schrille Stimme: „Herr Professor, mache ich das so richtig? – Herr Professor, bitte kommen Sie zu mir, ich weiß nicht, ob das so stimmt.“

Quer durch das Klassenzimmer rief Snape: „Wenn die Flüssigkeit grün ist, dann ist alles in Ordnung.“ Er hatte vorhin bereits gesehen, dass Perkinson eine ordnungsgemäß froschgrüne Suppe im Kessel hatte. „Herr Professor, können Sie bitte mal nachschauen, ob es das richtige Grün ist?“ ‘Hundert Punkte aus der Minuskiste’, dachte Snape und leerte noch schnell zwei andere Kessel, ehe sie explodieren konnten. Immer dasselbe mit diesen Kindern, konnten den einfachsten Trank nicht zusammenrühren, obwohl alles an der Tafel stand. Er unterdrückte den Wunsch, Punkte abzuziehen, schließlich war das die erste derartige Übung.

Zwei Minuten vor Schluss verkündete Severus die Hausaufgabe bis zur nächsten Stunde: eine ausführliche Beschreibung aller Wirkungen und Nebenwirkungen des Trankes sowie aller verwendeten Zutaten. Als er sagte, dass er die Arbeiten einsammeln und benoten würde, leuchteten die Augen von Lucy Perkinson auf.

In der Pause kam Lockhart zu ihm und entschuldigte sich für sein Fehlen in der ersten Stunde, er habe verschlafen. Und in der zweiten und dritten Stunde würde Professor Raue-Pritsche ihn brauchen, es täte ihm leid. Snape ließ ihn gehen, aber vorsichtshalber schickte er eine Nachricht an die Schulleiterin.

Die Woche ging so weiter, wie sie angefangen hatte. Lockhart versuchte alles, um sich vor seinen Assistenzstunden bei Snape, Flitwick und Lupin zu drücken. Alle drei nahmen das hin, sie kamen ohne Lockhart viel besser zurecht. Ein- oder zweimal hatte Snape beobachtet, wie Lockhart nachmittags aus dem Büro der Direktorin kam – mit beiden Händen in den Taschen, trotzigem Gesichtsausdruck und vorgeschobener Unterlippe. Seine ‘Migräneanfälle’ wurden häufiger und Snape ärgerte sich, ihm die Idee dafür geliefert zu haben.

George Bligh suchte ständig Snapes Nähe; er hatte seinen Stammplatz beim Essen und im Lehrerzimmer an Severus linker Seite gefunden und startete immer öfter Versuche, ihn über sein Privatleben auszuhorchen. Freitags kam regelmäßig eine Einladung, mit Bligh auf ein Bier in die „Drei Besen“ zu gehen. Severus lehnte jedes Mal dankend ab, aber Bligh ließ nicht locker.

Lucy Perkinson setzte ihre Petzerei und ihr „Herr Professor, mache ich das so richtig?“ fort, bis Snape ihr an die hundert Punkte abgezogen hatte. Victoria Vector berichtete, dass im Hause Hufflepuff wegen Lucy

Perkinson die Fetzen geflogen waren. Von da an riss das Mädchen sich zusammen und petzte nicht mehr, arbeitete aber im Unterricht um so intensiver mit, ihre Aufsätze wurden noch länger (Snape strich alle unnötigen Absätze einfach durch) und wenn Freiwillige gesucht wurden, war Perkinson immer zuerst da. Trotzdem war sie bei keinem der Lehrer die Lieblingsschülerin...

Die Sache mit Pansy Parkinson klärte Snape, nachdem sie die hysterischen Anfälle aufgegeben und damit angefangen hatte, anonyme Briefe an ihn zu schreiben. Der Text war immer der gleiche – eine Drohung, dass Severus Snape auf die gleiche Weise umgebracht würde, auf die er Draco Malfoy umgebracht hätte. Unterschrieben war mit „Der Racheengel“. Snape hatte schon beim ersten Mal gewusst, von wem der Fetzen stammte, Parkinsons markante Handschrift kannte er. Nach dem dritten Brief hatte er Pansy in sein Büro geholt und ihr erzählt, wie Malfoy sich selbst zum „Stellvertreter des Dunklen Lords“ ernannt hatte und wie er seine ehemaligen Klassenkameraden und Freunde verraten und ihrem meist tödlichen Schicksal überlassen hatte. Er verschwieg auch nicht, dass Malfoy jede Frau mit in sein Bett genommen hatte, die ihm über den Weg gelaufen war, am liebsten jedoch die glühendsten Verehrerinnen von Voldemort – und das der ihn genau dabei erwischt und getötet hatte. Pansy Parkinson schrie ihn an: „Das ist gar nicht wahr! Draco war mir immer treu!“ Snape schnaubte: „Das Wort Treue kannte der gar nicht! Ich selber haben ihn hier in der Schule mit Millicent Bulstrode knutschen gesehen, seine Hände unter ihrer Bluse, nebenbei bemerkt.

Und die Bulstrode war nicht die einzige, das können Sie mir glauben.“

Parkinson starrte ihn mit aufgerissenen Augen vielleicht fünf Minuten lang an, dann drehte sie sich um und ging.

Am nächsten Tag kam ihr Vater und holte sie ab. Viel später sollte Snape erfahren, dass Pansy Parkinson in ein Kloster gegangen und Nonne geworden war.

Dolores Umbridge schickte (nach dreifacher Mahnung durch Professor Sprout) einen recht zahmen Inspektionsbericht. Zwischen den Zeilen schimmerte jedoch der Wunsch durch, etwas Negatives zu finden. Ansonsten wurde sie für ein Weilchen nicht mehr in Hogwarts gesehen; sie schickte andere Inspektoren, die sich vergebens darum bemühten, unfähige Lehrer oder andere gefährliche Wesen vorzufinden.

Snape arbeitete beinahe täglich bis spät in die Nacht und vervollständigte seinen Tränkevorrat. Er machte sich einen Plan, wie er an die Verbesserung des Wolfsbann-Trankes herangehen wollte und studierte alles Schriftliche, was es zum Thema gab.

Einen Lichtblick hatte er immer donnerstags, wenn er seinen Posten oben an der Treppe eingenommen hatte und Elly Greystone heraufkam und ihn freundlich grüßte. Manchmal sagte sie: „Ich habe etwas gefunden, was dich interessieren könnte – als Einschlaflektüre.“ Dann ging er sofort nach der letzten Stunde in die Bibliothek, immer in der Hoffnung auf ein paar Worte unter vier Augen, aber das klappte so gut wie nie. So blieben Severus nur seine Träume.

In letzter Sekunde

Schon öfters hatte Snape das Gefühl gehabt, dass sich Ereignisse in seinem Leben wiederholten. Begebenheiten der letzten Tage weckten Erinnerungen an jenen furchtbaren Tag, an dem ihm Sirius Black entwichte und Peter Pettigrew zu Voldemort zurückkehrte. Am Montag hatte er zu vorgerückter Stunde in einem abgelegenen Winkel der Schule zwei Jungen überrascht, die sich über ein großes Stück Pergament beugten. Als sie Snape bemerkten, löschte der eine mit einer hastigen Zauberstabbewegung Linien und Symbole aus, doch Snape hatte genug gesehen, um zu vermuten, dass es sich um eine Karte handelte. Er hatte das Pergament beschlagnahmt und die beiden weggeschickt. Genau wie vor einigen Jahren war es ihm nicht gelungen, dem Pergament sein Geheimnis zu entlocken und er hatte Lupin um Hilfe gebeten. Der hatte die Karte an sich genommen und Snape hatte nichts mehr davon gesehen...

Heute Nacht würde Vollmond sein. Snape hatte den Wolfsbann-Trank vorbereitet, doch der sonst so zuverlässige Remus Lupin war nicht erschienen, um ihn abzuholen – genau wie an jenem unseligen Abend... Und genau wie damals war Snape schließlich zu Lupins Büro gegangen und hatte angeklopft, aber keine Antwort erhalten.

Jetzt stand er mit dem Ohr an der Tür und lauschte, aber kein Geräusch drang heraus. Er klopfte noch einmal. Nichts war zu hören. In der drückenden Stille keimte in Snape die dunkle Vorahnung herannahenden Unheils auf – wie schon einmal. Er drückte die Klinke, die Tür schwang auf. Genau wie damals fand Snape den Raum hell erleuchtet, aber verlassen vor. Es war ein ungeschriebenes Gesetz der Lehrer von Hogwarts, die Bürotür immer zu verschließen, wenn man aus dem Raum ging, selbst wenn man nur Sekunden weg blieb. Unschlüssig blieb Snape eine Weile stehen, dann ging er zum Schreibtisch, um den Becher mit dem Wolfsbann-Trank dort abzustellen und eine Nachricht für Lupin zu hinterlassen. Da sah er die Karte – das Original von James Potter und seinen Gesellen, genau so hatte sie damals auch dagelegen. Snape spürte ein kaltes Kribbeln von unten nach oben über seinen Körper laufen – ein deutliches Alarmsignal. Wo war Remus Lupin? Mit den Augen suchte Snape die Karte ab. Auf der Toilette war Lupin nicht, auch nicht in seinen Privaträumen und nicht auf dem Weg zum Tränkelabor. In der Bibliothek herrschte ein ganz schönes Gewimmel von beschrifteten Punkten, aber so sehr Snape sich auch bemühte, den von Remus Lupin sah er nicht. Systematisch schaute er alle Gänge und Räume durch – nichts. Das Kribbeln verstärkte sich. Da – jetzt hatte er den Punkt entdeckt, der mit „Remus Lupin“ beschriftet war. Er befand sich weit draußen auf dem Schlossgelände und entfernte sich mit ziemlicher Geschwindigkeit vom Schulgebäude, so als ob Lupin rennen würde. Aber wohin rannte er? Wenn Lupin die Richtung beibehielt, würde er in Kürze das offizielle Schulgelände verlassen. Hinter einem Zaun mit Warntafeln befanden sich dann nur noch die Schwefelsümpfe, eine üble Gegend, in der es nichts gab als tückische Morastlöcher, in denen binnen Sekunden alles versank, was hineingeriet. Selbst für den, der die Pfade durchs Moor kannte, konnte es noch gefährlich werden. Aus den Morastlöchern brachen ab und an ohne jede Vorwarnung Wolken giftiger Dämpfe aus und seit geraumer Zeit existierten in den Sümpfen zu einer Art Schlangen mutierte Teufelsschlingen.

Warum rannte Lupin dorthin? Er hatte jetzt die Grenze erreicht, der Punkt verharrte kurz – Lupin kletterte wohl über den Zaun. Da sah Snape mitten im Sumpfgebiet einen zweiten Punkt – Lucy Perkinson. Was ging dort vor? Snape bekam Gänsehaut. Von einem Regal nahm er leere Flasche und füllte den Wolfsbann-Trank hinein. Lupins Besen stand in der Ecke. Snape schwang sich darauf und zischte zum Fenster hinaus, kaum das es offen war. So schnell der alte Sauberwisch Sieben konnte, flog Snape in Richtung der Schwefelsümpfe. Es kam ihm so vor, als käme er überhaupt nicht vom Fleck. Ewig sah er unter sich noch die Gewächshäuser und Beete, dann den dunkelsten Zipfel des Verbotenen Waldes. Endlich konnte er den Schwefel riechen und schließlich sah er auch das riesige Morastgebiet. In der Dunkelheit war es schwierig, irgendetwas zu erkennen; Snape ging tiefer und zog Kreise über dem Gebiet. Da – dort waren schemenhafte Gestalten. Der Schwefelgestank wurde unerträglich, da musste wohl gerade eine Dampfwolke hochgegangen sein. Snape atmete so wenig wie möglich und hielt auf die Gestalten zu. Was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Das Mädchen steckte bis zur Brust in einem Morastloch und schien bewusstlos zu sein. Lupin hing bäuchlings über dem Rand und hielt Lucy mit einem Rettungsgriff umklammert. Seine Beine hatte er um einen dünnen abgestorbenen Baumstamm geklammert. Und um seinen ganzen Körper herum wanden sich

mehrere der armdicken mutierten Teufelsschlingen! Schon begannen die Biester, sich zusammenzuziehen, schon lockerte sich Lupins Griff. Snape schloss die Augen, schrie: „Lumos solaris maximus!“, zählte bis drei und rief: „Nox“. Die Teufelsschlingen hatten sich zu Knäueln gewunden und rollten beiseite. „Levicorpus!“ – Snape hatte den Zauberstab exakt auf Lucy gerichtet, aber nichts passierte. Langsam begann das Mädchen, weiter abzurutschen. Lupin lag da wie tot. Snape ließ dicke Seile aus seinem Zauberstab hervorschießen und sich um die reglosen Personen winden. Die anderen Enden band er um den Besenstiel, befahl „Auf, auf!“ Der Besen bog sich bedenklich durch, eine Ewigkeit schien es, als würde sich nichts rühren. Die Teufelsschlingen hatten sich von dem Licht- und Hitzeschock schon wieder erholt und schlängelten sich auf Lupin zu. Da endlich bewegte sich der Besen nach oben, langsam hob sich Lupins Körper vom Boden und schließlich kam auch Lucy aus dem Schlammloch frei, gerade noch rechtzeitig, bevor sich eine Teufelsschlinge ganz um ihren Fuß winden konnte. Snape flog aufs Schulgelände zurück, landete vorsichtig auf der nächstbesten Lichtung und setzte einen Medi-Magier-Notruf ab. Dann rief er Tragen und Decken herbei und versuchte, Remus Lupin wieder wach zu bekommen, um ihm den Wolfsbann-Trank einzuflößen. Es konnten kaum mehr als ein paar Minuten sein, dann würde der Mond wirklich voll sein und Lupin müsste sich verwandeln... Doch alle Bemühungen waren vergeblich – Lupin kam nicht zu sich. Snape schloss die Augen und versuchte, sich daran zu erinnern, was er im Erste-Hilfe-Lehrgang über den Umgang mit Bewusstlosen gehört hatte. Ach richtig, Stabile Seitenlage und Kopf überstrecken. Mühsam wälzte er erst Lupin herum, dann das Mädchen. Aus Lupins Mund lief Blut. Snape tastete nach dem Puls, Gott sei Dank schlug das Herz noch.

Plötzlich machte es mehrmals „Plopp“ auf der Lichtung und es wurde taghell. Das Notfall-Team war angekommen. Der Chef stellte sich vor: „Jim Brown, Notfall-Team zwo B, was liegt an?“ Snape wies auf die beiden Verletzten, um die sich in dem Moment bereits je zwei Leute kümmerten. „Sie stak in den Schwefelsümpfen im Morast, er war von mutierten Teufelsschlingen gefangen.“ – „Was hatten die um die Zeit in den Sümpfen zu suchen? Und Sie selber? Was haben Sie dort gemacht? Wissen Sie denn nicht, dass es schon am Tag lebensgefährlich ist, in die Schwefelsümpfe zu gehen? Wozu stehen die Warnschilder da? Könnt ihr nicht lesen, oder...“ Ärgerlich unterbrach Snape den Redeschwall: „Das können Sie später klären, falls es wichtig ist. Jetzt sollten Sie sich erst mal um die beiden kümmern, vor allem um Remus Lupin. Er ist ein Werwolf und hat heute noch keinen Wolfsbann-Trank bekommen. Hier!“ Snape hielt Brown die Flasche hin, doch „Plopp!“, und schon war Brown weg. Einer der beiden Männer, die sich um Lupin kümmerten, stand auf und nahm die Flasche. „Auch das noch. Sehen wir zu, dass wir ihn ins St. Mungo´s kriegen. Wie können wir Sie erreichen, falls es irgendwelche Fragen gibt?“ – „Hier in Hogwarts. Mein Name ist Snape.“ - „Würden Sie bitte die Schulleiterin verständigen?“ „Mache ich“, nickte Snape. Dann stand er da wie gelähmt und sah zu, wie ein Fliegender Retter auftauchte, die beiden Tragen hineingeschoben wurden und alle damit verschwanden.

Nach einer halben Stunde löste Snape sich aus seiner Erstarrung, stieg auf den Besen und flog langsam zurück nach Hogwarts. Im Büro der Direktorin brannte Licht. Wie im Trance ging er durch hin und klopfte an. Fast augenblicklich wurde die Tür geöffnet. „Habt ihr sie?“ fragte Pomona Sprout und zuckte zusammen. „Severus, wie siehst du denn aus, was ist passiert?“

Ohne auf eine Aufforderung zu warten, ließ sich Snape auf den nächststehenden Stuhl sinken, dann sagte er: „Lupin und diese Lucy Perkinson sind in den Schwefelsümpfen verunglückt. Die Medi-Magier haben sie mit dem Fliegenden Retter fortgeschafft, ich hab´ keine Ahnung, ob sie überhaupt noch leben.“ Pomona Sprout wirbelte herum. „WO waren die? Zusammen in den Schwefelsümpfen? Was ...“ Sie unterbrach sich schweratmend. Flüsternd fuhr sie fort: „Remus Lupin mit einer Schülerin nachts in den Schwefelsümpfen? Das kann ich nicht glauben.“

Severus, wir suchen dieses Mädchen schon seit zwei Stunden, alle Lehrer sind auf den Beinen. Nur dich haben wir nicht informiert, weil du mit dem Wolfsbann-Trank beschäftigt warst, und Lupin, wegen heute Nacht.“ Sie schüttelte den Kopf. „Und dann sind die beiden zusammen unterwegs. Was hat das zu bedeuten? Lucy Perkinson war mir nie ganz geheuer, aber Remus kenne ich schon so lange...“

Snape schüttelte den Kopf. „Die Perkinson war vor Lupin in den Sümpfen. Ich wollte ihm den Trank bringen, habe ihn weggehen sehen und bin hinterher.“ Professor Sprout sah Snape mit großen Augen an. „Dann hast du sie gerettet?“ – „Vielleicht auch nicht.“ Snape drehte sich um und ging aus dem Büro. Er hatte das unbedingte Bedürfnis, alleine zu sein. Doch bevor er in seinen Privaträumen verschwanden konnte, ging er in Lupins Büro, steckte die Karte in seinen Umhang, machte das Feuer im Kamin aus, löschte das Licht und

verschloss den Raum.

Wenn jemand in dieser Vollmondnacht draußen gewesen wäre und zu den Fenstern der Lehrerwohnungen geschaut hätte, hätte er noch lange ein geisterhaft bleiches Gesicht an Snapes Wohnzimmerfenster sehen können.

Mit Kopfschmerzen und total müde saß Snape am Mittwochmorgen am Frühstückstisch. Die Schüler lachten und schwatzen wie immer und bemerkten die gedrückte Stimmung am Hohen Tisch nicht. Noch vor Unterrichtsbeginn versammelten sich alle Lehrer im Lehrerzimmer. Pomona Sprout teilte den Lehrern das wenige mit, was sie von Snape über den Unfall bereits wusste. Dann forderte sie Severus auf, genauer zu berichten. Er tat dies kurz und knapp, ohne die Karte zu erwähnen. Hella Moresee schüttelte den Kopf. „Das passt zeitmäßig nicht zusammen. Wenn du Remus vom Fenster aus gesehen hast, hättest du ihn mit dem Besen doch einholen müssen. Dann wärt ihr zusammen im Sumpf angekommen und hättet die Perkinson gemeinsam herausholen können. Oder hast du eine Kristallkugel, in der du sehen kannst, wer wo ist?“

„So ähnlich“, antwortete Snape und schickte ihr einen „Frag-Bitte-Nicht-Weiter-Blick“ über den Tisch. Er wollte lieber nicht vor versammelter Mannschaft von Lupins Karte sprechen.

Pomona Sprout musterte Severus mit zusammengekniffenen Augen. „Also gut. Severus hat in Lupins Büro in was auch immer gesehen, wo Lucy Perkinson schon war und Remus Lupin gerade hinrannte. Richtig?“ - „Ja“, antwortete Severus knapp.

„Woher könnte Remus gewusst haben, wo Lucy Perkinson war? Ich hatte ihm nicht einmal erzählt, dass wir sie suchen.“ Jetzt wurde es eng. „Er hat es zufällig dort gesehen, wo ich es auch gesehen habe“, sagte Severus langsam. Aller Augen waren auf ihn gerichtet.

„Ich habe noch keine Informationen aus dem St. Mungo’s, wie es den beiden geht. Sobald ich etwas weiß, gebe ich Bescheid“, sagte die Direktorin. „Auf jeden Fall muss ich den Vorfall dem Ministerium melden; die schicken garantiert eine Untersuchungskommission. Ich möchte, dass niemand außer Severus denen etwas über den Unfall erzählt, er war der einzige Zeuge.“

„Hallo, hallo, hallo und guten Morgen. Wer war Zeuge bei welchem Unfall? Habe ich was verpasst?“ Gilderoy Lockhart war eingetreten, strahlend wie immer. Heute trug er eine Kombination aus purpurrot und zartgelb. Er zupfte seinen Umhang zurecht und sah von einem zum anderen.

Pomona Sprout überlegte kurz, was sie Lockhart sagen sollte. „Remus Lupin ist gestern bei dem Versuch verunglückt, Lucy Perkinson aus den Schwefelsümpfen zu retten.“ Sie wollte noch weiter sprechen, aber Lockhart viel ihr ins Wort: „Warum hat mir niemand Bescheid gesagt, dass das Mädchen dort ist? Ich hätte sie sicher herausgeholt. So was habe ich schon so oft gemacht, wie ihr aus meinen Büchern wissen solltet!“

Severus war aufgesprungen und hatte seinen Zauberstab auf Lockhart gerichtet, bevor sein Verstand sich einschalten und ‚halt, keine Dummheiten!‘ rufen konnte. Mit zusammengebissenen Zähnen und tief durchatmend setzte er sich wieder hin. Professor Sprout stand auf und sagte mit soviel Würde und Autorität in ihrer Stimme, dass die frühere, gemütliche Kräuterkunde-Lehrerin nicht mehr zu erkennen war: „Ihnen haben wir nicht Bescheid gesagt, weil wir wussten, dass Sie uns keine Hilfe sein würden. Ihre magischen Fähigkeiten sind bei weitem nicht so, wie sie sein sollten.“ – „Aber, das ist doch...“, begann Lockhart zu protestieren.

„Schweigen Sie! Gehen Sie in die Große Halle und übernehmen Sie die Aufsicht dort. Nachher brauche ich Sie im Gewächshaus eins.“ Mit aufgerissenen Augen und vorgeschobener Unterlippe starrte Lockhart die Chefin an, ehe er sich umdrehte und, ihr über die Schulter einen hasserfüllten Blick zuwerfend, hinausging. „Allmählich verliere ich die Geduld mit ihm, diese Angeberei und sein kindisches Benehmen machen mich krank“, murmelte Sprout.

„Kann man ihn nicht einfach wegen Unfähigkeit entlassen?“, fragte Victoria Vector aus dem Hintergrund.

„Nein, kann man nicht. Wenn ein Lehrer länger als sechs Monate hier unterrichtet, ist er praktisch unkündbar. Da müsste er sich schon etwas Schwerwiegendes zu Schulden kommen lassen und selbst dann brauche ich noch die Zustimmung des Zaubereiministers. Und die gibt mir Scrimgeour im Moment nicht, ich habe ihn schon gefragt. Tja, da hat unser guter alter Albus Dumbledore uns ein ganz schönes Kuckucksei ins Nest gelegt.“

„Verzeihung“, tönte da eine wohlbekanntere Stimme aus der entferntesten oberen Ecke, „ich bin dem Irrtum aufgesessen, dass Lockhart wirklich einiges kann. Und ich hatte nur die Wahl zwischen Lockhart und jemandem aus dem Ministerium. Letzteres wollte ich vermeiden und so habe ich eben Lockhart genommen.“

Es tut mir aufrichtig Leid, dass er jetzt Scherereien macht.“ Dumbledores Geist verschwand mit einer bedauernden Geste.

Die Direktorin klatschte in die Hände, alle Gesichter, die zu Dumbledore herumgefahren waren, wandten sich nun wieder ihr zu. „Lassen wir das Problem Lockhart erst mal beiseite. Jetzt gilt es, herauszubekommen, was diese Lucy Perkinson in den Schwefelsümpfen wollte.“

Frederick Fairbanks meldete sich zu Wort. „Ich fürchte, ich bin Schuld an der ganzen Sache. Ich habe den Erstklässlern vorgestern etwas über Mutproben vergangener Zeiten erzählt. Eine davon war, Schmalblättrige Hornblumen aus den Schwefelsümpfen zu holen. Das hat die Perkinson wohl auf die Idee gebracht, dorthin zu gehen.“

Victoria Vector fragte: „Wen wollte sie damit beeindrucken? So weit ich weiß, hat Lucy Perkinson überhaupt keinen Kontakt zu den anderen Schülern, seit es Streit gab wegen der vielen Punktabzüge. Du hättest dich ruhig etwas mäßigen können, Severus.“ - „Nein, hätte ich nicht. Warte nur ab, bis du sie im Unterricht hast, dann weißt du, was los ist.“

„Stimmt“, „Sie ist furchtbar“,... „versucht, sich mit allen Mitteln einzukratzen“ – alle redeten durcheinander. „Bitte Ruhe, Kollegen!“, verschaffte sich Pomona Sprout wieder Gehör. „Victoria, du erzählst deinen Hufflepuffs, was vorgefallen ist und versuchst, von ihnen etwas zu erfahren. Was mich beunruhigt, ist, dass außer der Vertrauensschülerin, die mir ihr Verschwinden gemeldet hat, niemand nach Lucy gefragt hat. – Und jetzt an die Arbeit. Versuchen wir, den Tag halbwegs normal über die Runden zu bringen. Severus, du übernimmst doch planmäßig Verteidigung, oder?“

Um Himmels Willen! Dass er heute wegen des Vollmondes auf seine Freistunden verzichten musste, hatte er völlig vergessen! Severus hatte vorgehabt, ein bisschen an der Matratze zu horchen. Wenn die Direktorin einen noch darauf aufmerksam machte, konnte man sich schlecht herausreden. (Auch war Severus der lauende Blick nicht entgangen, mit dem George Bligh ihn die ganze Zeit beobachtet hatte.)

In seinem Vorratsraum suchte Severus die Regale nach einem Stärkungstrunk ab, der gleichzeitig die Kopfschmerzen beseitigte. Nichts sagte ihm so richtig zu und er landete mal wieder bei der Mischung aus Kaffee und Zitronensaft. Er schaffte es gerade noch rechtzeitig, das Gebräu hinunterzuschlucken, bevor die Stunde anfang. Eine letzte kleine Konzentrationsübung und los ging es.

Die befürchtete Untersuchungskommission traf nach der zweiten Stunde ein. Snape musste jedem der fünf Mitglieder einzeln Rede und Antwort stehen und sie stellten alle die gleichen Fragen.

Nach der sechsten Stunde war ihm schwindlig. Er ersetzte das Mittagessen durch einen Stärkungstrank und verschlief die Pause, so dass er den Nachmittagsunterricht halbwegs durchhielt und auf George Blighs Frage, ob er sehr geschafft sei, ein ehrliches „es geht schon“ antworten konnte.

Lupin hatte heute niemand vermisst, er wäre sowieso nicht da gewesen. Umso größer war das Gemurmel, das sich erhob, als Professor Sprout nachmittags alle Schüler und die Angestellten in der Großen Halle zusammenrief und ihnen mitteilte, was passiert war.

Zwei Tage später erhielt Snape einen Brief von Lupin. Das Schreiben musste dem außerordentlich schwer gefallen sein, die Buchstaben waren riesengroß und mit zittriger Hand gemalt. Aber die Botschaft war eindeutig. „Bitte besuche mich unbedingt im Krankenhaus, ich muss mit Dir reden.“

Eigentlich hatte Severus nicht vor, Lupin wirklich im St. Mungo's zu besuchen, sie waren ja alles andere als Freunde. Und Severus musste, so wie es aussah, nicht nur einen Tag lang seine Freistunden opfern. Lockhart hatte sich zwar angeboten, den Unterricht in Verteidigung vollständig zu übernehmen, er habe das ja bereits erfolgreich gemacht, aber Pomona Sprout war glücklicherweise hart geblieben. So wurden Lupins Stunden auf mehrere Lehrer aufgeteilt, was Lockhart mit Schmollen und drei Tagen Krankenschein beantwortete.

Severus brauchte lange, ehe er sich dazu durchrang, Remus Lupin zu besuchen. Vielleicht war eine neuerliche Einladung von George Bligh zum Biertrinken ausschlaggebend, vielleicht auch nicht, jedenfalls machte Severus sich am Freitagnachmittag auf den Weg nach London. Lupin lag auf derselben Station wie damals Niclas, sogar Tom Astley hatte Dienst. Er begrüßte Severus ganz freundlich, sagte aber sonst nichts. Severus war das ganz lieb, er hatte nicht die geringste Lust, irgendwelche Fragen zu beantworten.

Lupin war allein im Raum, als Severus kam. Auf den anderen beiden Betten lagen die Decken exakt ausgerichtet, sie waren nicht belegt. Lupin begrüßte Severus freundlich und ohne jeden Dankeschmus.

Lupin zeigte auf einen Stuhl. „Setz dich. Ich stehe tief in deiner Schuld, und ich glaube, es wird

allerhöchste Zeit, dass wir offen miteinander reden und die alten Feindschaften begraben.“

Severus ließ sich auf der Stuhlkante nieder. Was wollte Lupin von ihm?

Der tat den ersten Schritt und entschuldigte sich für die Kränkungen aus der Schulzeit. Severus ergriff die zur Versöhnung dargebotene Hand. Dicke Freunde würden Sie wohl nie werden, aber wenigstens sich als Kollegen vertragen und zusammenarbeiten könnten sie doch. Fast eine Stunde lang redeten die beiden, die sonst kaum einen Gruß füreinander übrig gehabt hatten, nun ruhig miteinander.

Zum Schluss gab Severus Lupin die Karte. „Ist das das Ding, dass Ihr schon als Kinder immer gehabt habt?“

Lupin nickte und lächelte. „Und auf das du so scharf warst, das wir quasi einen Anti-Snape-Zauber drübergelegt haben.“ Severus erinnerte sich, welche Beleidigungen auf der Karte erschienen waren, als er sie damals Potter abgenommen hatte. Schöne Blamage ...

Mit einem Grinsen erklärte Remus Lupin, was es mit der Karte auf sich hatte und wie die vier Freunde dank ihrer Hilfe immer ungesehen aus der Schule kamen...

Plötzlich erinnerte sich Severus an eine Begebenheit, die in dem Jahr stattgefunden haben musste, als das Trimagische Turnier veranstaltet wurde. Sein warnendes Kribbeln hatte ihn durch die Gänge zu seinem Büro getrieben, unterwegs war er dem falschen Moody begegnet und Potter. Und der hatte etwas in der Hand gehabt und ihm zugerufen, dass Barty Crouch in seinem Büro war. Moody war dem Jungen ins Wort gefallen und hatte ihm die Karte ganz schnell weggenommen, bevor Potter hinter die Maskerade kam. Lupin bestätigte, dass die Karte immer den wahren Namen angab.

Am Abend saß ein sehr nachdenklicher Severus Snape bei einer Flasche Butterbier in den „Drei Besen“. George Blish setzte sich zu ihm und versuchte, ihn in ein Gespräch zu verwickeln, aber Severus antwortete nicht; er war nur körperlich anwesend.

Überraschungen, Einsichten, Erkenntnisse - zum Ersten

George Bligh war unwahrscheinlich neugierig. So oft Severus Post bekam, machte Bligh einen langen Hals und versuchte, den Absender zu erkennen. Dass Snape zur Seite trat und sich bemühte, die Briefe schnellstens in seiner Tasche verschwinden zu lassen, störte Bligh herzlich wenig. Snapes Zorn wuchs quasi von Brief zu Brief, bis er es nicht mehr ertragen konnte und eines Tages so laut, dass alle Anwesenden es hören konnten, zu Bligh sagte: „George, wenn du wissen willst, von wem ich Post bekomme, dann frag´ mich doch einfach. Allerdings wüsste ich nicht, dass meine Briefe dich etwas angehen könnte.“ Bligh wurde rot und saß beim Teetrinken zum ersten Mal nicht neben Snape.

Severus hatte ziemlich regen Briefwechsel mit Bessy, und was er da zu lesen bekam, das trieb ihm die Sorgenfalten auf die Stirn. Nicht nur, dass Frau Barsch Bessy immer schlechtere Noten gab als den anderen, sie erinnerte die Klasse bei jeder sich bietenden Gelegenheit daran, was für ein schlechter Mensch der Onkel von Bessy Snape war.

Vor kurzem hatten die Mädchen eine Leistungskontrolle geschrieben und Bessys Banknachbarin hatte Wort für Wort von ihr abgeschrieben. Alles war richtig; die Banknachbarin hatte eine „Eins“, während Bessy nur eine „Drei“ unter ihrer Arbeit gefunden hatte. Und das, obwohl die Nachbarin mehrfach ermahnt worden war, doch nicht abzugucken. Bessy hatte sich die beiden Blätter geschnappt und war zu Frau Barsch gegangen. Die hatte mit eiskalter Stimme behauptet: „Ach, Wort für Wort das gleiche geschrieben? Da hast du wohl abgeschrieben, oder? Und dafür kannst du nicht mehr bekommen als eine Sechs.“ Und schon war die Drei durchgestrichen und durch die Worte „Betrugsversuch. Sechs“ ersetzt worden. Wütend war Bessy zur Direktorin gegangen, aber die hatte die Entscheidung ihrer besten Fachkraft nur bestätigt und Bessy noch eine Strafarbeit aufgebremmt.

Das ging nun wirklich zu weit. Severus sprach mit Niclas und Sylvia über die Sache. Die beiden waren schon im Ministerium gewesen, dort aber nur auf Dolores Umbridge und damit auf Ablehnung gestoßen. Severus riet ihnen, sich an Scrimgeour persönlich zu wenden und auch den Schulrat der Northern Witches School über die Vorfälle zu informieren. Er selber wollte persönlich mit Frau Barsch reden.

Sorgfältig bereitete Severus sich auf dieses Treffen vor: er nahm den „Tagespropheten“ von 6. und 7. Mai mit, dazu die vom Zaubereiminister unterzeichnete Bestätigung seiner Einstellung in Hogwarts und alle Briefe von Bessy, in denen sie etwas über Frau Barsch geschrieben hatte. Die Direktorin, eine stämmige fünfzigjährige Hexe mit groben Gesichtszügen, gab nur ungern ihre Zustimmung zu dem Gespräch, aber sie gab sie.

Severus wartete im leeren Lehrerzimmer auf Frau Barsch. Diese trat ein und fauchte ihn an, ohne sich mit einem Gruß aufzuhalten: „Was wollen Sie von mir?“

Severus erhob sich, deutete eine Verbeugung an und sagte betont deutlich: „Guten Tag. Ich bin Severus Snape und ich möchte mit Ihnen darüber sprechen, wie Sie mit meiner Nichte Bessy umgehen.“ – „Meine Methoden gehen Sie nichts an!“ – „Vielleicht doch, denn Sie lassen Ihre Wut auf mich an einem unschuldigen Kind aus. Das dulde ich nicht!“

Es war, als hätte Severus den Pfropfen aus einem Fass gezogen, das unter Druck stand. Barschs fünfzehnminütige Tirade konnte man in einem Satz zusammenfassen: „Es ist eine Schande und gehört verboten, dass jemand, der als Angeklagter vor dem Zaubereramt stand, Kinder unterrichten darf.“

Während Frau Barsch geschimpft hatte, hatte Severus Zeit genug gehabt, sie zu betrachten. Eine Schublade war in seinem Hirn aufgegangen und hatte ihren Inhalt preisgegeben. Als der Frau die Puste und die Worte ausgegangen waren, sagte er mit jener sanften, öligen Stimme, die für diejenigen, die ihn gut genug kannten, ein Alarmsignal war: „Jeder bekommt seine zweite Chance. Ich habe meine jetzt, man hat mich freigesprochen und die Einstellung in Hogwarts ist vom Zaubereiminister abgesegnet. Sie aber haben anscheinend vergessen, dass auch Sie schon auf jenem Stuhl saßen, an den man festgeschnallt wird. Jetzt spielen sie sich hier als Moralapostel auf, aber das, weswegen Sie damals für ein halbes Jahr gesiebte Luft atmen durften, nennt man im Juristenjargon wohl Prostitution in Tateinheit mit der Erlangung persönlicher Vorteile. In normales Englisch übersetzt heißt das, Sie haben ihr Tränkemeister-Diplom im Bett von Professor Carmichael

bekommen. Wie wäre es, wenn ich dies ihrer Chefin und vielleicht auch meiner Nichte erzähle?“

Während Severus gesprochen hatte, war Frau Barsch weiß geworden wie eine Kalkwand. Jetzt rannte sie davon, als wäre der Leibhaftige hinter ihr her.

Am nächsten Tag brachte Bessys Eule die Nachricht, dass Frau Barsch gekündigt hatte und noch einen Tag später erschien in allen Blättern eine Anzeige, dass die Northern Witches School dringend eine Lehrern oder einen Lehrer für Zauberkünste brauchte. Severus hoffte nur, dass sie nicht Dolores Umbridge dorthin schickten. Für eine Weile überlegte er, sich selbst zu bewerben. Für den Fall, dass er angenommen würde, müsste Bessy die Schule wechseln und käme nach Hogwarts... Der erhobene Zeigefinger von Dumbledores Geist brachte Severus dazu, sein Bewerbungsschreiben in den Kamin zu werfen.

Eine Woche später kam mit den Eulen für die Lehrer eine an, die den Ring der Northern Witches School am linken Bein trug. Snape streckte die Hand aus, aber das Tier setzte sich vor Lockhart. Der riss mit strahlendem Gesicht den Brief vom Eulenbein, faltete ihn auf und las. Das Strahlen wich ungläubigen Staunen, dann entgleisten Lockharts Gesichtszüge. „Das kann doch nicht wahr sein! Die schreiben hier tatsächlich, dass es nicht genügt, was ich in meinen Büchern geschrieben habe und wollen ein Tränkemeister-Diplom sehen. Gibt es denn so etwas überhaupt?“

„Natürlich“, sagte Snape, ohne gehört zu werden. Lockhart war längst auf dem Weg nach draußen. Wenig später kam zitternd Lockharts Hauselfe Sissy herein und berichtete, dass ihr Meister Kopfschmerzen habe und heute leider nicht mehr zur Arbeit kommen könne.

Professor Sprout gab Sissy ein starkes Kopfschmerzmittel mit für Lockhart. Lupin, Flitwick und Snape atmeten heimlich auf, weil der Schwerenöter heute nicht mehr „assistieren“ würde. Das bedeutete, dass sie sich voll und ganz auf die Schüler konzentrieren konnten und nicht andauernd durch dumme Zwischenrufe gestört wurden.

Bessy beklagte sich übrigens nie wieder über schlechte Behandlung in ihrer Schule.

Nachdem Severus seinen Tränkevorrat vervollständigt hatte, nutzte er jede freie Minute, um an seinem Projekt weiterzuarbeiten. Er hatte die Bibliothek nach allem durchkämmt, was mit den Thema „Werwolf“ auch nur im entferntesten zu tun hatte. Er hatte Dumbledores Aufzeichnungen noch einmal sorgfältig gelesen und mit seinen eigenen Beobachtungen verglichen. Stundenlang hatte er Lupin ausgefragt, der ihm bereitwillig alles erklärte. Akribisch hatte Snape die Zutaten und das Rezept für den Wolfsbann-Trank untersucht. Ansatzpunkte für eine bessere Lösung hatte er jedoch nicht gefunden.

Abwechselnd experimentierte er mit anderen Substanzen und suchte in der Bibliothek nach Lösungshilfen. Vorwärts kam er nicht.

Hätte Severus Snape nicht in einer Internatsschule gelebt, wo er die Mahlzeiten regelmäßig auf den Tisch gestellt bekam und sich Hauselfen um Wäsche und Wohnung kümmerten – er wäre wahrscheinlich verhungert und verlottert. So wurde er nur Gegenstand des Schülerklatsches und Grund der Sorgenfalten auf der Stirn der Direktorin.

Um seinen Geist durchzulüften und die verspannten Muskeln etwas zu lockern, zwang Severus sich regelmäßig zu einem längeren Marsch durch die Wälder und ein bisschen Sport. „Durchtrainiert ist was anderes“, hatte Phillip Kirby vor kurzem gewitzelt, als er, vom Fitnessstudio kommend, Snape bei ein paar gymnastischen Übungen erwischt hatte.

„Jeder, wie er's braucht: Ich will kein Mr. Muskel werden!“, hatte Snape zurückgebellt und mit einem kleinen Sprint einige Meter zwischen sich und den Hausmeister gebracht.

Severus klappte das Buch zu und legte es auf den Stapel zu den anderen, die zurück in die Bibliothek mussten. „Bewusstseinszauber – Möglichkeiten und Grenzen“ hatte ihm auch nicht weitergeholfen. Über das Unterbewusstsein ließ sich die Verwandlung zum Werwolf ganz bestimmt nicht verhindern. Wo sollte er nur weitermachen?

Snape hatte zu nichts mehr Lust. Es war Samstagnachmittag, seine Vorbereitungen für Montag waren fertig, die Hausarbeiten durchgesehen. Er fühlte sich ausgelaugt, dabei war das Schuljahr noch sehr lang, es war erst Ende Oktober. Der November kündigte sich bereits mit Dauerregen und Nebel an, kalt war es auch. Severus sehnte sich nach molliger Wärme und einem guten Stück Kuchen und beschloss, zu Madam Puddifoot

zu gehen. Schüler würden heute nicht dort sein, Hogwarts-Ausgang war erst nächste Woche. Und die Kollegen würden es bei dem Mistwetter hoffentlich vorziehen, im einigermaßen geheizten Schloss zu bleiben. Vielleicht hatte er Glück und Madam Puddifoot hatte keine Gäste weiter, dann könnte er mit ihr über die Neuerscheinungen auf dem Thrillermarkt plaudern. Madam Puddifoot hatte ihn schon auf so manches spannende Buch aufmerksam gemacht... Severus nahm seinen Besen, stellte ihn aber nach kurzer Überlegung wieder hin. Er würde zu Fuß gehen, auch wenn die Wege matschig waren. Ein strammer Marsch würde ihm auf jeden Fall gut tun.

Eingehüllt in einen Regenumhang machte Snape sich auf den Weg. Er begegnete keiner Menschenseele und war tatsächlich der einzige Gast im Cafe. Die Inhaberin schien ehrlich erfreut darüber zu sein, dass er wieder mal vorbeikam. Sie fragte: „Das gleiche wie früher immer?“, was Severus bejahte. Madam Puddifoot verschwand nach hinten; Severus sah sich im Raum um. Die Wände waren neu gestrichen worden, aber ansonsten hatte sich hier gar nichts verändert; die Wirtin behandelte ihn, als wären eben nur mal Ferien gewesen.

Lächelnd brachte sie eine große Tasse dampfenden Kaffees und einen Teller mit einem Riesenstück selbstgebackenen Kuchen. „Lassen Sie es sich schmecken!“

Während Severus aß, machte sie sich hinter der Theke zu schaffen und erzählte dabei den neuesten Dorfklatsch.

Gerade als die Rede davon war, dass irgendein Mädchen ein Kind von einem Muggel bekam, ging die Tür auf und Severus hielt den Atem an, denn herein kam Elly Greystone. Sie nahm ihre Kapuze ab und schaute sich um. „Hach, na so was! Du gestattest doch, dass ich mich zu dir setze, Severus?“ Der hatte gerade den Mund voller Kuchen und nickte nur. Na, wenn das heute nicht doch noch ein schöner Tag wird!

„Bei so einem Wetter treibt es mich immer mal in eine Kaffeestube. Ich finde, es ist irgendwie romantisch, so gemütlich dazusitzen und zu sehen, wie es draußen Bindfäden regnet.“ – „Stimmt. Ich bin aus dem gleichen Grund hier“, sagte Severus und trank genüsslich einen Schluck Kaffee. Elly bestellte das gleiche wie Severus und eine Weile hatten sie beide mit dem Kuchen zu tun.

„War das lecker.“ Elly lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. „Ich glaube, hierher komme ich öfter.“ – „Ich bin hier beinahe Stammgast, Madam Puddifoot weiß auch genau, was mir schmeckt.“

Ein Weilchen tröpfelte die Unterhaltung so dahin. Mit Elly konnte man sich gut unterhalten, die schwätzte keinen Unsinn und kicherte nicht nach jedem Satz. „Hast du eigentlich noch das Häuschen von damals?“, fragte Severus. – „Ja, es gehört mir noch, aber ich habe es vermietet; ich kann mich ja nicht darum kümmern, wenn ich in Hogwarts bin.“ – „Und was machst du in den Ferien?“

Elly presste für einen Moment die Lippen zusammen. „Du, darüber habe ich mir noch gar keine Gedanken gemacht. Weihnachten bleibe ich wahrscheinlich in Hogwarts. Meine Tochter wird keinen Wert auf meine Gegenwart legen.“ Die letzten Worte hatte Elly mehr zu sich selbst gesagt. Severus sah sie prüfend an. Verborg sich da eine Familientragödie? Elly sah auf einmal so traurig aus. Wie von allein wanderte Severus' Hand auf die von Elly. Madam Puddifoot zog sich taktvoll in die Küche zurück, als sie merkte, dass das Gespräch vertraulicher wurde.

Elly sah starr geradeaus, als sie weitersprach. „Wir haben seit zwei Jahren kein Wort mehr miteinander gesprochen. Diane und ich hatten einen fürchterlichen Streit, weil sie sich mit Erwin Rubberford verlobt hat, ohne ihn mir vorher vorzustellen. Er hat sie in so einen komischen Klub mitgenommen; ich bin mir ganz sicher, dass daran einiges faul ist. Die laufen in ganz merkwürdigen Klamotten herum, so eine Mischung aus traditioneller Zunftkleidung und Hippie look, und es würde mich gar nicht wundern, wenn sie Drogen nehmen oder so. Ich konnte nichts dagegen unternehmen, sie ist mit dem Tag der Verlobung ausgezogen und hat ihn geheiratet, kaum, dass sie 18 war. Zur Hochzeit war ich nicht nur nicht eingeladen, sondern habe einen Brief bekommen, dass ich nicht erwünscht bin. Die eigene Mutter!“

Tränen traten in Ellys Augen, Severus konnte weiter nichts machen als ihre Hand halten. „Erwin Rubberford, das ist doch der Sohn von Lucius Malfoys Schwester, nicht war?“ Elly nickte und kämpfte gegen die Tränen an. „Ich hatte Diane immer vor der Familie gewarnt. Rubberford ist so ein hässlicher, ungehobelter Kerl, dass ich mich frage, was er gemacht hat, dass sie auf ihn reingefallen ist. Aber Diane ließ damals keine vernünftigen Argumente gelten, sie war wie umgewandelt.“ – „Vielleicht war Geld im Spiel, die Rubberfords sind fast so reich wie die Malfoys. Oder...“ Severus sprach seinen Gedanken lieber nicht aus, es jagte ihm einen Schauer über den Rücken. „Oder was?“, forderte Elly.

Zögernd antwortete Severus: „Ich dachte an einen Liebestrank. Das wäre ja nicht das erste Mal, das so

etwas passiert. Die Folgen haben wir alle zu spüren bekommen.“ Elly sah ihn fragend an. „Was meinst du damit?“ – „Voldemort. Seine Mutter hat seinen Vater mit Liebestränken gefügig gemacht. Den Rest der unseligen Geschichte kennst du im wesentlichen.“ Elly nickte, dann schaute sie geistesabwesend in ihre Kaffeetasse. „Hoffentlich wiederholt sich die Geschichte nicht.“

„Versuche doch einfach mal, wieder mit deiner Tochter in Kontakt zu kommen. Schreibe ihr einen harmlosen Brief und frage, was sie so macht. Vielleicht hast du Glück und sie antwortet dir, weil sie dir längst nicht mehr grollt, aber nicht den ersten Schritt gehen wollte.“ Severus dachte an Lupin und den Besuch im Krankenhaus.

„Ja, das werde ich machen. Einen Versuch ist es mir wert.“

Um sie von den trüben Gedanken abzulenken, fragte Severus, wie Elly in der Bibliothek zurechtkomme und ob es einen Unterschied zwischen der Bibliothek in Hogwarts und einer Muggelbibliothek gäbe. Elly sah ihn erstaunt an. „Woher weißt du, dass ich in einer Muggelbibliothek gearbeitet habe?“

Da war er doch glatt wieder ins Fettnäpfchen getreten! Severus wand sich vor Verlegenheit, er begann zu schwitzen. Das Haar klebte ihm bestimmt schon wieder am Kopf. 'Na, und wenn schon! Die kriegst du doch sowieso nicht!', meckerte seine innere Stimme.

„Ich... nun ja, ich habe... habe mich ein bisschen erkundigt... damals...“ – „So, damals, ah ja.“

Eine peinliche Pause entstand. Diesmal war es Elly, die auf das Thema „Arbeit“ umschwenkte. „Sag mal, woran arbeitest du eigentlich so angestrengt? Diese ganzen Bücher, die du durchackerst – man könnte glatt denken, du willst einen neuen Zauber entwickeln.“

„So ähnlich ist es auch. Ich suche etwas, das einen Werwolf dauerhaft von seinem Leiden befreit. Der Wolfsbann-Trank sorgt nur dafür, dass man während der Verwandlungszeit den Verstand behält. Die Schmerzen bei der Verwandlung und die Angst, doch jemanden zu beißen, bleiben.“ Dann erzählte er ihr von der Warteschlange im St. Mungo's, von der jungen Frau mit dem kleinen Kind und von seinem Schwur. „Ich hatte das fast vergessen, aber Dumbledore hat mich daran erinnert.“ – „Dumbledore?“ Elly riss die Augen auf. „Aber der ist doch...“ „Ein Geist, der durch die Mauern von Hogwarts huscht, mir bei der Arbeit auf die Finger sieht – und Schulinspektorinnen erschreckt.“ Elly lachte kurz auf, wurde aber gleich wieder ernst.

„Das ist doch viel zu viel für dich! Versteh' mich bitte nicht falsch, aber so eine Riesensache, das kann einer allein doch gar nicht bewältigen, erst recht nicht abends nach der Arbeit. Es müsste zuallererst untersucht werden, was die Verwandlung und den Kontrollverlust bewirkt und so weiter. Das kann nur ein Team machen; da müssen sich Fachleute aus den verschiedensten Richtungen zusammentun. Vielleicht kann man sogar mit Genforschern zusammenarbeiten.“ Weil Severus so einen merkwürdigen Gesichtsausdruck hatte, setzte Elly beschwichtigend hinzu: „Ich weiß, das du allerhand auf dem Kasten hast und arbeiten kannst wie ein Hauself, aber so eine Entwicklung schafft man einfach nicht alleine. Such dir kompetente Hilfe – dann gibt es vielleicht in endlicher Zeit eine Lösung.“

Diese Elly Greystone war wirklich eine kluge Frau. Wie recht sie doch hatte! Nur wenn man wusste, was im Inneren wirklich passierte, wenn ein Mensch zum Werwolf wurde, konnte man etwas dagegen tun. Severus musste sich sehr zusammenreißen, am liebsten hätte er Elly jetzt geküsst.

Statt dessen griff er nach ihrer Hand und drückte sie ganz fest. „Du hast recht“, sagte er schlicht und einfach. Ihre Blicke verhakten sich ineinander und – Zauberei? – ihre Stühle rutschten ein wenig aufeinander zu. Sie fuhren jedoch sofort wieder auseinander, als eine Gruppe schwatzender und kichernder älterer Hexen hereinkam. Sie fingen an, Stühle und Tische zusammenzurücken. Severus winkte Madam Puddifoot, zahlte und ging mit Elly hinaus in den Regen. „Nehmen wir den Schleichweg durch den Wald oder die Straße?“, fragte Severus. – „Ich kenne den Schleichweg nicht, also nehmen wir den.“

Schweigend führte Severus die Bibliothekarin auf den gewundenen Pfad durch den Wald.

Anders als bei ihrer ersten Begegnung konnte er jetzt ganz normal und ungezwungen mit Elly Greystone umgehen. Doch etwas von damals lastete noch auf seiner Seele und drängte nun, Klärung fordernd, nach draußen. Sobald sie an der Stelle angelangt waren, wo man nebeneinander gehen konnte, begann Severus zu sprechen: „Ich glaube, Albus Dumbledore wollte uns beide damals miteinander verkuppeln.“ Elly lachte: „Ja, das wollte er wohl“, worauf Severus fortsetzte: „Ist aber gründlich misslungen. Ich habe mich da wohl ordentlich danebenbenommen.“ Elly brummte zustimmend.

„Ich sollte ja eigentlich zu Betty Greystone gehen, und deine Großtante habe ich gekannt – und gefürchtet. Und dann stehst du vor mir... Ich habe mich gefühlt wie ein Schuljunge, vor dem plötzlich seine

Traumprinzessin erscheint und habe ganz schön die Kontrolle verloren...

Mit dem Brief, den ich dir dann abends geschrieben habe, wollte ich alles erklären und wieder gut machen. Aber du hast nie etwas von dir hören lassen; das eine war wohl für dich so schlimm wie das andere.“

Elly schüttelte den Kopf. „Weder das eine noch das andere war die Ursache für mein Schweigen. Du warst mir eigentlich nicht unsympathisch: So nervös, wie du warst, hatte ich ein bisschen Mitleid mit dir. Aber bei deinem Gezappel habe ich das Dunkle Mal gesehen. Mit so einem Typen wollte ich nichts zu tun haben. Deshalb habe ich deinen Brief ins Feuer geworfen, obwohl ich mich gerne noch mal mit dir getroffen hätte. Ich wusste ja nicht, dass du in Wirklichkeit gegen Voldemort gearbeitet hast. Wenn ich etwas geahnt hätte, wäre vielleicht alles ganz anders gekommen. Aber es ist müßig, sich darüber Gedanken zu machen, was hätte sein können. Solche Sätze mag ich überhaupt nicht.“ – „Ich auch nicht.“

Ihre Hände fanden sich und lösten sich erst an der Grenze des Schulgeländes voneinander. Schweigend gingen sie bis zur Schule, verabschiedeten sich höflich und jeder ging in seine Privaträume.

In der Nacht hatte Severus wieder vollkommen unzüchtige Träume; der kleine Lämmel spielte darin eine große Rolle.

Als Snape am anderen Morgen richtig wach geworden war, bekam er ein ungutes Gefühl in der Magengegend. Er befürchtete, dass er gestern irgendetwas Dummes zu Elly gesagt hatte, so dass sie nicht mehr mit ihm reden würde. Für den Fall, dass das nicht so war, hatte er Bedenken, dass sich wieder einmal Dinge in seinem Leben wiederholen und jemand ihm die Freundin ausspannen würde, noch ehe sie es richtig geworden war. Lockhart und Kirby schwänzten ja ganz schön um Elly herum, und was Fairbanks betraf, wusste Severus auch nicht Bescheid...

Er beschloss, die Bücher erst am Abend kurz vor der Schließzeit zurückzubringen, weil dann normalerweise keine Schüler mehr in der Bibliothek waren. Snapes Berechnung ging auf, Elly war eifrig beim Aufräumen und allein. Elly musterte den Stapel Bücher, den Severus auf den Tisch gelegt hatte und fragte besorgt: „Du wirfst doch hoffentlich nicht gleich ganz das Handtuch? Das wäre dann auch nicht richtig.“

Severus atmete auf, sie redete doch noch mit ihm. „Nein, nein. Aber du hast natürlich recht mit dem, was du gestern gesagt hast. Erst muss man wissen, was im Körper eines Werwolfes anders ist als beim normalen Menschen, dann kann man ein Gegenmittel entwickeln. Ich habe mir auch schon überlegt, mit wem ich über das Problem sprechen werde.“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung. Ich hatte schon befürchtet, dass du dich krank arbeitest.“

Severus fragte sich, ob das ernst gemeint war oder nur so dahingesagt. Mit einem schelmischen Lächeln fuhr Elly fort: „Du solltest öfters zu Madam Puddifoot Kuchen essen gehen, damit du wieder was auf die Rippen kriegst. Und ich finde den Kuchen so lecker, dass ich bestimmt Stammgast werde.“ Sie machte eine Pause, als ob sie überlegte, ob sie weiterreden sollte oder nicht. Dann rutschte es doch aus ihr heraus: „Ich hab´s genossen, mal mit jemandem zu reden, der auch zuhören kann und nicht gleich seine Vorzüge und Heldentaten betont. Wäre schön, wenn wir das bald wiederholen könnten. Das nächste Mal bezahle ich dann...“ Sie zwinkerte Severus zu, drehte sich um und sortierte die Bücher ein. Severus spürte sein Herz im doppelten Tempo und bis zum Hals schlagen. Was war das denn? Eine Einladung? „Aber eindeutig!“, jubilierte etwas in ihm, „Sei vorsichtig!“, warnte die Stimme der Vernunft. Severus tat drei tiefe Atemzüge, ehe er sich zu sprechen getraute. „O.K., gern.“ Das ‚Wann ist dein nächster freier Nachmittag?‘ schluckte er lieber hinunter, sagte stattdessen: „Wenn sich wieder mal so eine Gelegenheit ergibt wie gestern.“ Elly strahlte ihn an. Der kleine Lämmel zuckte schon wieder, Severus hoffte, dass sie nichts bemerkte. Er half ihr noch, die letzten Bücher aufzuräumen, gemeinsam verließen sie die Bibliothek und gingen die Treppe hinunter. Auf dem Flur, den sie nehmen mussten, um auf schnellstem Wege in ihre Wohnungen zu kommen, machte sich Phillip Kirby mit einem Tuch an einer Statue zu schaffen. Er trug aber nicht seine Arbeitskleidung, sondern ein ärmelloses T-Shirt über einer hautengen Jeans. Bei der Kälte! Severus fröstelte schon beim Anblick der bloßen Arme.

Als Kirby Severus neben Elly sah, verzog er sein Gesicht erst in ungläubigem Staunen, dann in ziemlichem Zorn, warf den Lappen in die Ecke und eilte davon.

Erst, als Elly einen Stock vor Severus abbog, kapierte der, warum Kirby zum Sonntagabend Statuen putzte und fragte sich, ob er eine Chance hätte, das Spiel zu gewinnen.

Später beim Ausziehen betrachtete Severus sich im Spiegel. Mager war er schon immer gewesen, sonnengebräunt noch nie. Das störte ihn nicht, aber sein Gesicht – zum Fürchten! Die Haut war fahl, fast grau,

„Wenn du sie nicht hast, wer dann?“ – „Wo hattest du die Schlange denn und wer wusste, dass du sie hast?“

„Es hat niemand was gewusst. Ich habe sie erst am Freitagabend bekommen und übers Wochenende im Reptilienhaus gehalten. Dort darf außer mir nur Paul Montague hinein und der hatte sein freies Wochenende und kommt erst heute Mittag zurück. Nach dem Frühstück habe ich sie in mein Büro gebracht. Ich war höchstens eine Viertelstunde im Lehrerzimmer; als ich wiederkam, war sie weg.“

Severus fragte: „Hattest du das Büro abgeschlossen?“ Wilhelma nickte. „Magisch?“ – „Nein, nur mit dem Schlüssel.“ – „Dann muss ja jemand die Tür aufgemacht haben, während Schüler im Gang waren. Vielleicht haben die etwas gesehen?“ – „Nein, ich habe die Siebtklässler ins Zimmer gescheucht, als ich gegangen bin.“

Snape überlegte. „Hat jemand gesehen, wie du das Terrarium ins Schloss gebracht hast?“ – „Nein, ich glaube nicht. – Oder, warte, doch, Lockhart.“ – „Lockhart? Dem traue ich zwar zu, mit ‘Alohomora’ und ‘Ramohoola’ eine Tür auf und wieder zu zu machen, aber eine Schlange fasst der nicht an.“

Da war guter Rat teuer. Raue-Pritsche rang die Hände. „Was soll ich nur machen? Die Schlange ist unterkühlt und bei Zimmertemperatur vielleicht zwei Stunden bewegungsunfähig, außerdem habe ich sie gestern Abend gefüttert und gemolken. Es dürfte also nicht allzu viel passieren, trotzdem...“ – „Eine Dickköpfige Grashalmnatter verkriecht sich in die nächste dunkle Ecke und rührt sich erst wieder, wenn sie Hunger und Gift hat. Dann kann es sehr kritisch werden. Du musst die Schlange auf jeden Fall wiederfinden.“

Lass deine Stunde ausfallen und gehe statt dessen von Zimmer zu Zimmer. Sage allen, was für ein Biest du vermisst, vielleicht hat ja doch irgendwer irgendwas gesehen. Lockhart und die Erstklässler frage ich dann gleich selber. Jetzt muss ich aber rüber, Leistungskontrolle machen.“

Wilhelma nickte und verließ Snapes Büro mit der Stundenglocke. Severus öffnete die Tür zum Klassenraum und musste sich gleich wieder ärgern. Obwohl bereits Unterrichtszeit war, befanden sich nur wenige Kinder an ihrem Platz. Tom Young zeigte Gilderoy Lockhart gerade, wie man Papierflieger baut und mit kindischer Freude beobachtete Lockhart, wie seiner durch die Luft segelte. Gewollt geräuschvoll ließ Snape die Tür zufallen. Alle schrakten auf, die Kinder hasteten an ihre Plätze, Lockhart stellte sich mit verschränkten Armen hinten hin. „Guten Morgen!“, knurrte Snape. „Guten Morgen, Professor Snape!“, antworteten die Schüler und Lockhart mit ihnen. Was war das denn für ein Gesichtsausdruck bei Lockhart? Der guckte ja wie Joe, wenn er für den Nachbarn einen Streich vorbereitet hatte. In Snapes Kopf schrillten die Alarmsirenen. Er nahm sich vor, Lockhart ein bisschen im Auge zu behalten; leider sollte er nicht dazu kommen.

Nach einer kurzen Einführung und der üblichen Belehrung über ehrliches Arbeiten sollten die Schüler mit ihrem Trank beginnen. Lockhart rief von hinten: „Und denkt daran, es wird absolut ehrlich gearbeitet. Ich dulde keine Betrugsversuche.“ Snape wurde langsam, aber sicher wütend. „Ich denke, man muss die Belehrung nicht wiederholen, Gilderoy. Ich habe das alles gerade eben gesagt.“ Lockhart schnitt hinter dem Rücken der Klasse eine Grimasse.

Die Schüler waren unglaublich unruhig. Einer versuchte, in den Kessel des anderen zu spähen, Zutaten und Werkzeuge gingen zu Boden. Severus hatte allerhand zu tun, um die Arbeitsordnung aufrecht zu erhalten. Lockhart stand hinten, sah zu, wie Snape sich abmühte und griente vor sich hin.

Es passierte, als Severus gerade damit beschäftigt war, den überschäumenden Kessel von Pat Old in der zweiten Reihe unter Kontrolle zu bringen. Mehrere Mädchen schrieten auf, „Eine Schlange, eine Schlange!“ Snape wirbelte herum. In einem Satz sprang er über die Bank von Tom Young und brauchte nur den Bruchteil einer Sekunde, um zu begreifen, was sich da giftgrün und meterlang auf dem Boden ringelte. Noch bevor das Begreifen beendet war, hatte Snape den Zauberstab gezogen und den Vereisungsspruch begonnen.

Als sich die zischende weiße Wolke verflüchtigt hatte, lag auf dem Boden die in der Bewegung erstarrte Dickköpfige Grashalmnatter. „Keiner rührt sich vom Fleck!“ Snape sah Lockharts Gesicht und wusste Bescheid. Die Entscheidung, was er tun sollte, dauerte eine halbe Sekunde.

„Old, bitte gehen Sie in den Vorbereitungsraum. Links im Regal stehen Glasgefäße mit Deckel. Bringen Sie mir das größte, aber beeilen Sie sich!“ Während der Junge den Auftrag ausführte, ging Severus von einem Kessel zum anderen und leerte sie aus. Nach dem dritten fiel ihm auf, dass Lockhart die Hälfte der Strecke zur Tür zurückgelegt hatte. „Mr. Lockhart, bitte helfen sie doch mit!“

Lockhart stotterte: „A-a-aber i-i-i-ich...“ Snape giftete: „So ein lächerliches ‘Evanesco’ werden Sie wohl noch hinbekommen! Das ist doch das erste, was man in der Ausbildung zum Tränkemeister lernt. Und Sie wollten ja wohl meinen Job haben, oder? – Also, an die Arbeit!“

Lockhart ging weiter in Richtung Tür, aber Snape schickte ihn in die andere Richtung. „Sie bleiben hier, verstanden?!“ Aus dem Augenwinkel heraus die Schlange beobachtend, zielte Severus mit dem Zauberstab auf Lockhart, bis der sich gehorsam von der Tür wegbewegte. Die Hand mit dem Zauberstab, die Lockhart auf den Kessel richtete, zitterte. „Wenn Sie Ihren Stab auf mich richten, kann ich nicht zaubern“, murrte Lockhart. Pat Old war mit dem Glas gekommen; Snape senkte seinen Zauberstab. Er ließ vom Lehrertisch einen Drachenlederhandschuh anfliegen. Den Zauberstab auf die Schlange gerichtet, packte Snape mit der geschützten linken Hand die völlig starre Schlange hinter dem Kopf und sperrte das Reptil ein. Das Glas stellte Snape gut sichtbar auf den Lehrertisch. Er schrieb ein paar Worte auf einen Zettel, winkte Mandy Miller zu sich und bat sie, die Nachricht an Professor Raue-Pritsche weiter zu geben.

Snape ging, sorgfältig auf jeden Schritt achtend, mit dem Glas in beiden Händen durch das Klassenzimmer. Besonders dicht hielt er es Lockhart hin, der nicht zurückweichen konnte, weil er schon an der Wand stand.

„Wer weiß, was das hier für eine Schlange ist?“, fragte er in die Runde. Die Schüler sahen sich an und schüttelten die Köpfe. „Wissen Sie es vielleicht, Mr. Lockhart?“ Der antwortete nicht. Snape glaubte zu wissen, was Lockhart vorhatte und beugte einem Ohnmachtsanfall vor, indem er ein Fenster öffnete und Lockhart mit den Worten „Setzen Sie sich ans Fenster, ehe Ihnen übel wird vom Stehen“ bat, Platz zu nehmen.

„Nun, wenn keiner weiß, was hier in dem Glas ist, wenden wir uns der Frage zu, wie eine lebende Schlange in dieses Klassenzimmer gelangen konnte. Kann mir darüber jemand etwas sagen?“ Einen nach dem anderen rief er die Schüler auf, die der Schlange am nächsten gewesen waren, aber erwartungsgemäß hatte keiner etwas mitbekommen. Wer nicht zu Pat Old geschaut hatte, war mit seinem eigenen Kessel beschäftigt gewesen. Als er nach dem Standplatz von Gilderoy Lockhart fragte, dämmerte es dem einen oder anderen Schüler. Lockhart selber tat ganz unbeteiligt, er sah aus dem Fenster. ‚Eindeutig schuldig‘ dachte Snape so bei sich. Normalerweise hätte Lockhart doch den Superermittler gespielt und alle Fragen noch mal gestellt, die Snape schon gestellt hatte.

Endlich kam Mandy Miller zurück und gab Snape ein „Lehrbuch der magischen Kriechtiere“. Snape projizierte eine Übersicht über Schlangen an die Leinwand. „Wer erkennt unseren Gast?“ Lucy Perkinson war die erste, der die Kinnlade herunterklappte; die Hände von Tom Young und Pat Old schnellten gleichzeitig mit der von Mandy Miller in die Höhe. Schließlich meldeten sich alle Schüler, was wohl in der gesamten Geschichte Hogwarts noch nicht vorgekommen war. Snape nahm ausnahmsweise mal wieder Lucy Perkinson dran. „Das ist eine Dickköpfige Grashalmnatter.“ – „Ganz recht. Lesen Sie mal vor, was darunter steht!“

Lucy wurde vor Eifer ganz rot und zittrig. Sie sprang auf und las: „Sehr selten. Lebt in feucht-heißen magischen Gebieten. Tödlich giftig.“

Mandy Miller hatte Snapes Meinung nach die beste Stimme in der Klasse und konnte sehr gut vorlesen. Deswegen ließ er sie nun vortreten und den ganzen Abschnitt über die Dickköpfige Grashalmnatter vortragen. Snape stellte sich so hin, dass er Lockhart genau im Blickfeld hatte. Der langweilte sich sichtlich und war mit den Gedanken sonstwo. Als Mandy geendet hatte, waren einige Schüler ziemlich weiß im Gesicht. Noch einmal fragte Snape: „Wie ist so ein gefährliches Tier hier hereingekommen?“ Gemurmelt erhob sich unter den Kindern, einige sahen zu Lockhart hin, jemand zeigte sogar auf ihn. Sie hatten kapiert, wie Snape mit Genugtuung feststellte.

„Wen wollten Sie denn vergiften, Mr. Lockhart? Wollten Sie wirklich daran Schuld sein, wenn hier jemand im Unterricht stirbt? Wollen Sie verantwortlich dafür sein, dass die Schule wieder geschlossen wird?“

Ich werde an die Schulleiterin ausführlich berichten, was für lebensgefährlichen Unfug Sie hier treiben! Sie sind nicht tragbar für Hogwarts!“ Snape lief Gefahr, sich in die Sache hineinzusteigern und seinen gesamten Frust auf Lockhart im Beisein der Schüler loszulassen. Er stutzte, als Lockhart lachend den Kopf schüttelte. „So viel Getue wegen einer kleinen Gummischlange! Das war doch nur ein harmloser Scherz.“

Plötzlich begriff Snape, wie dämlich Lockhart war. Er brüllte: „War es nicht!“, besann sich eines Besseren, zählte in Gedanken bis zehn und sagte ebenso leise wie drohend: „Diese Schlange ist absolut lebendig. Oder warum sollte eine Gummischlange sonst in einem gesicherten Terrarium mit Schnappverschlüssen liegen? Können Sie mir das sagen?“

Lockhart starrte Snape mit einem Schafsgesicht an. Snape fuhr fort: „Außerdem werde ich Meldung machen, dass Sie in das abgeschlossene Büro einer Kollegin eingedrungen sind! Und diese Meldung mache ich, sobald ich die Schlange wieder dorthin gebracht habe, wohin sie gehört.“

Snape schickte die Schüler mit der Ermahnung weg, sich bis zum Pausenklingeln still zu verhalten. Dann zückte er den Zauberstab und ließ das Glas mit der Schlange, die sich bereits wieder zu bewegen begann, vor sich her schweben. Ganz dicht vor Lockhart hielt er an und fragte: „Ein Gummitier, ja?!“

Lockhart zischte etwas, das fast wie Parsel klang. Sollte Lockhart etwa....? Snapes Herz raste noch schneller als seine Gedanken. Auch wenn Snape es sich nur ungern eingestand – die Wahrheit konnte nur einer herausfinden – Potter.

Sehr zu Snapes Leidwesen änderte sich durch seine Anzeige überhaupt nichts. Lockhart blieb weiterhin als Assistent in Hogwarts. Snape bat Professor Sprout darum, ohne den Assistenten unterrichten zu dürfen, ohne Erfolg. Das Ministerium verlange es so, bekam er zur Antwort. Also würde er selbst etwas unternehmen müssen, um Lockhart loszuwerden. Zunächst verzichtete er darauf, Lockhart irgendwelche Arbeiten zu übertragen und zwang ihn, sich im Unterricht auf die erste Reihe zu setzen und die Hände auf der Bank zu lassen. Später würde ihm schon noch etwas einfallen, was nicht auf ihn zurückfallen würde.

Von Potter kam nach einer Woche die beruhigende Nachricht, dass Lockhart kein Parselmund war.

Überraschungen, Einsichten, Erkenntnisse - Zum Zweiten

Das „normale Leben“ bekam Severus außerordentlich gut und er hätte es richtig genießen können, wenn da nicht Bligh, Kirby und Lockhart gewesen wären.

Bligh blieb ihm hartnäckig auf den Fersen, er lud ihn immer wieder ein, doch mal auf ein Bier oder was anderes mitzukommen. Severus ging aber neuerdings viel lieber mit Remus Lupin auf eine Pizza und ein Glas Wein zu dem Italiener, den Lupin in der Muggelstadt entdeckt hatte.

Immer gerade dann, wenn Severus mit Elly Greystone zu plaudern begann, pflegte Kirby aufzutauchen und seine Muskeln spielen zu lassen. Schon zweimal hatte der Hausmeister einen gemütlichen Nachmittag bei Madam Puddifoot gestört, indem er „rein zufällig“ hingegangen war und sich – „Ach ist das schön, Euch hier zu treffen“ – zu ihnen an den Tisch gesetzt hatte. Ganz schnell drehte sich das Gespräch dann nur noch um Kraft- und Motorsport, was Severus aus dem Café vertrieb.

Am schlimmsten von allen nervte aber Lockhart. Nach der Sache mit der Schlange war er vor den Schulrat zitiert worden und dann einige Tage sehr still, kleinlaut und arbeitsam gewesen, aber jetzt wurde er wieder laut und frech und tat alles, um im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen. Er hatte angekündigt, weitere Bücher zu veröffentlichen, und redete beinahe pausenlos über die haarsträubendsten Abenteuer, die er bestanden haben wollte.

Seinen „Literaturzirkel“ musste er mangels Teilnehmern einstellen, was er darauf zurückführte, dass Snape die Schüler gegen ihn aufgehetzt habe.

Das erzählte er jedem, der es hören wollte oder auch nicht. Überhaupt verbreitete Lockhart ziemliche Gemeinheiten und Lügen über die Lehrer, mit denen er zusammenarbeiten musste. Wer Lockhart auch nur von weitem sah, verdrehte die Augen und versuchte, ihm aus dem Weg zu gehen.

Lockharts neue Lieblingsbeschäftigung schien es zu sein, allen Bewohnern von Hogwarts kleine und größere Streiche zu spielen. Keiner war mehr sicher, wenn er über die Flure ging oder ein leeres Klassenzimmer betrat. Herumschwirrende klebrige Kugeln, sich plötzlich vor einem öffnende Fenster und Türen, an den Zöpfen zusammengeknotete Mädchen, wandernde Farbkleckse an den Wänden, ..., ..., ..., nervten von der Schulleiterin bis zum kleinsten Hauself alle. Leider war es Severus immer noch nicht gelungen, Lockhart zum Kündigen zu bringen. Eine Aussprache „im Klartext“ hatte ihm weiter nichts eingebracht als zwei gestellte Beine und eine Ermahnung von der Schulleiterin, sich doch bitte nicht in ihre Angelegenheiten zu mischen.

Flitwick, Lupin und Snape verfassten mehrere Beschwerdebriefe und schickten sie an den Zaubereiminister, den Schulrat und sogar an Dolores Umbridge. Jeder Brief hatte weiter nichts zur Folge als eine neue Schulinspektion, bei der sich Lockhart immer tadellos verhielt, so dass es keinen Grund gab, ihn von der Schule zu entfernen. Nachdem Dolores Umbridge wieder selber die Inspektionen vorgenommen hatte, verzichteten die Lehrer auf solche Beschwerdebriefe.

Anfang November fand das erste Quidditch-Spiel statt – Gryffindor gegen Slytherin. Am Morgen sumpte es im Schulhaus wie in einem Bienenschwarm. Es gab kaum jemanden, der sich dieses Spektakel entgehen lassen wollte. Auch Snape nahm seinen alten smaragdgrünen Slytherin-Schal und ging auf die Lehrer-Tribüne. Schon von weitem winkte Lupin mit seinem Gryffindor-Schal, er hatte einen Platz weit weg von Lockhart freigehalten. Der war voll in seinem Element und sprach von den Quidditch-Spielen, die nur durch sein Eingreifen gewonnen worden waren. Lupin reckte sich und raunte Severus ins Ohr: „Ich wette, der hat noch nicht ein einziges Match mitgespielt.“ Snape nickte und grinste. George Bligh drehte sich um und fragte: „Na, wer gewinnt? Wollt ihr beide mit mir wetten?“ - „Nein“, erwiderten Lupin und Snape wie aus einem Mund. Bligh zuckte mit den Schultern und meinte: „Hauptsache, Ihr fangt nicht an, Euch zu prügeln.“

Sie sahen sich verständnislos an. „Warum sollten wir uns prügeln?“, fragte Lupin.

Bligh antwortete: „Na ja, Eure Feindschaft ist doch schon sprichwörtlich.“ Snape winkte ab; Bligh drehte sich wieder zurück und bot Flitwick eine Wette an.

Das Spiel begann. Snape beugte sich zu Lupin und flüsterte ihm ins Ohr: „Wessen Mannschaft gewinnt, der bezahlt die nächste Pizza!“

Lupin grinste. „Da werde ich schon immer mein Geld zählen müssen!“ Snape grinste zurück: „So war es auch gemeint.“

Severus glaubte nicht ernstlich daran, dass die neu formierte Slytherin-Mannschaft etwas gegen das altbewährte Team der Gryffindors ausrichten könnte. Sein letztes bisschen Hoffnung schwand dahin, als Ronald Weasley mit einer gewagten artistischen Einlage den 20. Scharfschuss auf seine Ringe hielt.

Potter lieferte sich mit dem Sucher der Slytherins hinter dem Goldenen Schnatz ein spannendes Duell. Eine fremde Stimme drang an Severus` Ohr: „Der Gryffindor-Sucher kommt in die Nationalmannschaft. Und der Hüter und die kleine Jägerin mit den roten Haaren auch.“

Professor Sprout antwortete: „Aber, Mr. Flymaster, Sie können doch nicht die halbe Gryffindor-Mannschaft wegholen. Potter und Weasley müssen im Frühjahr die Abschlussprüfungen bestehen!“ – „Warten Sie, bis ich mit ihnen gesprochen habe.“

Oho, Potter, Ginny und Ron Weasley sollten in die Quidditch-Nationalmannschaft! Zumindest Potter würde das ganz gewaltig zu Kopfe steigen...

Die Gryffindors jubelten, die Slytherins buhten, das Spiel war zu Ende. Potter hatte sich nach vorn gehechtet, den Schnatz gefangen und segelte nun, mit den Füßen am Besenstiel festgeklammert, kopfunter dem Boden entgegen. Snape beobachtete, wie ein paar Slytherin-Anhänger auf Potter zuliefen. Ihren Mienen nach zu urteilen, hatten sie alles andere vor als Potter zu gratulieren. Da ging es auch schon los – ein Fünftklässler spuckte Potter an, Max Modderman stand breitbeinig vor Potter und schien ihn zu verhöhnen. Snape rechnete damit, dass Potter um sich schlagen oder die Slytherins magisch angreifen würde, aber nichts dergleichen geschah. Eine flirrende Hülle legte sich um Potter, er ging unbehelligt und mit unbeteiligtem Gesicht zu Madam Hooch und gab ihr den Schnatz, bevor er in der Kabine verschwand.

Snape und Lupin, die den Platz fern von Lockhart damit „bezahlt“ hatten, dass sie jetzt nicht von der Tribüne kamen, beobachteten, wie die Gryffindor-Mannschaft wieder herauskam. Potter wurde hochgehoben und von seinen Kumpels getragen. Doch was war das? Er sprang herunter, stellte sich vor seine Fans und rief irgendetwas. Daraufhin brach Gejohle aus und alle sieben Spieler landeten auf den Schultern ihrer Mitschüler und wurden im Triumphzug zur Schule getragen. Snape rieb sich die Augen, aber das Bild blieb.

Obwohl das Spiel nicht einmal eine Stunde gedauert hatte, war Snape total durchgefroren und spürte seine Füße nicht mehr. Willy musste ihm ein heißes Bad bereiten und einen Tee mit Rum bringen, trotzdem dauerte es lange, bis ihm wieder warm wurde. Allerhöchste Zeit, die Wintersachen herauszuholen. Was Snape da sah, erfüllte ihn mit Ärger: Den einzigen Winterumhang, den er bei seiner Flucht zurückgelassen hatte, hatten die Motten zerfressen. (Snape hatte einiges an Kleidung aus Hogwarts weggeschafft, aber noch so viel zurückgelassen, dass nicht auffiel, dass die Flucht geplant gewesen war.) Warme Unterwäsche und dicke Socken besaß er so gut wie nicht mehr, alles war schon ziemlich abgetragen. Und die dicken Stiefel hatten an der Seite ein Loch. Snape fluchte, dass Willy vor lauter Schreck die Ohren zitterten.

Ausgesprochen missmutig schickte Severus eine Eule mit der Bitte um Verließinhaltsmeldung an Gringotts. Die Antwort, die er am Montag erhielt, erfüllte ihn mit Grimm – viel hatte er nicht zusammensparen können. Weihnachten war auch bald. Niclas hatte ihn eingeladen; natürlich wollte er den Kindern etwas schenken und vielleicht auch Elly mit einer Kleinigkeit bedenken. Für all das würde sein Geld niemals reichen. Mit einer Abfuhr rechnend, besuchte Severus noch am Montag die Kreditabteilung. Wider Erwarten borgte man ihm ohne weiteres eine stattliche Summe, nur würde die Bank für das nächste halbe Jahr jeden Monat die Hälfte von seinem Gehalt wegnehmen. Snape seufzte, unterschrieb den Darlehensvertrag und steckte das Geld ein – zur Hälfte als Muggelgeld, zur Hälfte in ordentlicher Währung.

Abends schrieb er bei einem Glas Rotwein seinen Einkaufszettel. Nach der dritten Zeile wurde der Kugelschreiber blasser und hörte dann ganz auf, zu schreiben. Snape griff zu Tinte und Feder, schrieb als nächstes „Kuliminen“ und fluchte, weil der letzte Buchstabe unter einem Klecks verschwand.

Mittwochs hatte Severus den ganzen Nachmittag frei und er begann damit, den Einkaufszettel abzuarbeiten. Socken, Unterwäsche, Rasierzeug und dergleichen hatte er schon immer in Muggelsupermärkten gekauft, weil es einfach billiger war. Also würde er dort mit den dringendsten Besorgungen anfangen. Er suchte seinen „Tarnanzug“ hervor – Severus war auf seinen Besorgungsgängen in der Muggelwelt noch nie wegen komischer Kleidung angestarrt worden, wie das so manchen Zauberern ging, die einfach keine Ahnung hatten, was Muggel trugen. Dass er sich ohne Umhang in dem schwarzen Parka irgendwie nackt vorkam, war

eine ganz andere Sache.

Ein bisschen aufgeregter war er doch, als er am Rande der mittelgroßen Stadt in einem Wäldchen apparierte und zur Bushaltestelle ging. Hoffentlich gab es die Linie in diese Siedlung überhaupt noch; er war das letzte Mal vor mehr als zwei Jahren hier einkaufen gewesen...

Man musste auch mal Glück haben, der Bus kam, noch während Snape den Fahrplan studierte. Er war der einzige Fahrgast und setzte sich weit hinten hin. Der Busfahrer musterte ihn eindringlich, nahm ein Blatt mit Fotos und ein bisschen Text in die Hand; sein Blick wanderte lange zwischen Snape und dem Blatt hin und her. Verdammt, was sollte das? Die Muggelpolizei konnte doch unmöglich nach ihm suchen, oder? Severus zwang sich, ruhig und unbeteiligt dazusitzen; es kam ihm so vor, als wären Stunden vergangen, als der Fahrer endlich den Motor startete und losfuhr. Nach und nach stiegen Leute ein, keiner nahm von Snape Notiz.

Je näher sie dem Supermarkt kamen, umso voller wurde der Bus. Snape stand auf, machte einer alten Frau Platz und bedachte den jungen Burschen auf dem Sitz gegenüber mit einem giftigen Blick, der mit einem Grinsen beantwortet wurde.

Im Supermarkt herrschte wimmelte es von Leuten. Das nervte Severus einerseits, andererseits war es gut – je mehr Muggel unterwegs waren, umso weniger wurde auf andere Leute geachtet.

Snape hatte ziemliche Schwierigkeiten, sich in dem Labyrinth aus Regalen zurechtzufinden. Wahrscheinlich hatten sie alles umgeräumt, seit er das letzte Mal hier war.

Nun stand er da und sah seine Einkäufe durch. Soweit hatte er alles gefunden. Nun ja, die Flasche Becherbitter hatte nicht auf seinem Einkaufszettel gestanden, aber vor vielen Jahren hatte er auf einer Reise nach Tschechien mal so etwas serviert bekommen und ausgesprochen gut gefunden – man gönnt sich ja sonst nichts. Jetzt fehlten nur noch die Minen für den Kugelschreiber. Severus nahm an, dass es so etwas in der Papier- und Schreibwarenabteilung gab, aber wo war die? Sollte er wirklich die ganze Runde noch einmal drehen oder vielleicht doch lieber in das Eckgeschäft neben der Bushaltestelle gehen? Das wollte er eigentlich nie wieder tun, seit ihn der Verkäufer dort angepflaumt hatte, weil er nur einen einzigen Bleistift kaufen wollte...

„Sir, ob Sie mir wohl bitte helfen könnten und ein Päckchen von den Instantkakao dort ganz oben reichen könnten?“ Die Stimme riss Snape aus seinen Gedanken. Vor ihm stand eine alte Frau, die ihm gerade bis zur Brust reichte. Sie hatte keine Chance, an den billigen Kakao im obersten Fach heranzukommen. Selbst Severus musste sich noch strecken, um ihr das Gewünschte reichen zu können. „Da habe ich ja mal Glück gehabt. Hier ist ganz selten jemand und dann muss ich das Zeug von hier unten nehmen, das genauso schmeckt, aber doppelt so viel kostet.“ – „Dann nehmen Sie doch gleich zwei“, meinte Severus und reichte ihr noch ein Päckchen herunter. „Vielleicht können Sie mir ja im Gegenzug sagen, wo ich die Schreibwarenabteilung finde.“

Sie erklärte es ihm, Severus bedankte sich und jeder ging seiner Wege. Tatsächlich war er schon zweimal an der Papierabteilung vorbeigegangen. Er hatte nur die Zeitschriften gesehen und nicht noch um die Ecke geschaut zu dem Rest.

Kugelschreiberminen gab es nur im Fünferpack – na ja. Die Dinger würden hoffentlich eine Weile halten. Daneben im Regal lagen Füllfederhalter, wie Remus Lupin einen benutzte – und sogar rote Tintenpatronen. Severus investierte noch eine halbe Stunde und stattete sich mit Schreibgeräten und Briefpapier aus. (Jetzt wusste er auch, was er Lissy zu Weihnachten schenken würde.)

Ziemlich erschöpft marschierte er zur Kasse und bezahlte. Schluck. Das Muggelgeld, das er getauscht hatte, reichte gerade so, es blieben nur ein paar Pennies übrig.

In der Nähe der Kassen standen einige junge Leute in roten T-Shirts und schwarzen Hosen so herum, dass man kaum durchkam und sie sprachen beinahe jeden an. Sie wollten „nur eine kleine Umfrage machen“ und „etwas gewinnen“ könne man auch, wenn man die Fragen auf einer Karte richtig beantwortete. Ein junger Mann bearbeitete gerade die kleine Frau mit dem Kakao, drückte ihr schnell eine Karte und einen Kugelschreiber in die Hand, ehe er sich einem Ehepaar mit zwei kleinen Kindern zuwandte. Hilfesuchend sah sich die ältere Dame um. Snape drückte sich hinter einem rotgekleideten Mädchen vorbei und erstarrte. Philipp Kirby kam von der letzten Kasse heranmarschiert. Der geöffnete Anorak gab den Blick frei auf von einem hautengen T-Shirt ordentlich hervorgehobene Brustmuskeln. Snape versteckte sich hinter einem Pfeiler, vor dem die Umfrage-Leute ihren Stand aufgebaut hatten und hoffte, Kirby würde ihn nicht sehen.

Die Kakao-Dame sprach Kirby an, Severus` feine Ohren empfangen jedes Wort. Sie bat Kirby, ihr doch die Fragen vorzulesen, da sie ihre Lesebrille nicht mit habe und diese kleine Schrift nicht entziffern könne. Kirby wurde von mehreren Einkaufswagen ein bisschen eingekeilt, er konnte nicht weg. Mühsam buchstabierte er die erste Frage, Snape verstand kaum, um was es ging. Da entstand eine Lücke. Hastig gab Kirby der Frau die Karte zurück und sagte: „Tut mich leid, Madäm. Ich nix Englisch, Madäm verstiehn?“ Und schon war er im Eilschritt davongesaut, ohne sich umzusehen und zum Glück – ohne Severus zu bemerken. Der holte ganz tief Luft. Kirby konnte fast nicht lesen! Er war keinesfalls ein Ausländer und sprach gutes Englisch, wenn auch nicht mit allzu großem Wortschatz. Tja – viel Muskeln, wenig Hirn, dachte Snape, setzte seine finsterste Miene auf und verließ unbehelligt den Supermarkt. Unterwegs grübelte er, ob Elly wohl wusste, dass Kirby so schlecht lesen konnte. Das würde dem garantiert einige Minuspunkte einbringen, wenn Elly davon erfuhr und Snape würde schon dafür sorgen, dass sie es erfuhr...

Die Gelegenheit bot sich bereits am nächsten Samstag bei Madam Puddifoot und Elly lieferte ihm das Stichwort, indem sie fragte, wo er am Mittwochnachmittag gewesen sei. Sie habe an seiner Bürotür geklopft, um ihn daran zu erinnern, dass er einige Bücher zurückbringen musste.

Sehr bereitwillig erzählte Severus von seinem Einkaufstrip. Ellys Reaktion auf seine Beobachtung enttäuschte ihn jedoch maßlos. Lachend sagte Elly: „Na, da hast du aber lange gebraucht, um das herauszufinden. Wahrscheinlich bist du der letzte, der noch nicht gemerkt hat, dass unser Hausmeister fast ein Analphabet ist. Nachdem Gilderoy sich im Sommer krank gemeldet hatte, sollte Phillipp mir bei der Inventur helfen – ich habe ihn nach fünf Minuten gebeten, zu gehen und lieber alleine gearbeitet.“

Severus hatte Mühe, seine Gesichtszüge unter Kontrolle zu halten. Elly wusste von Kirbys Schwäche und es schien sie nicht zu stören.

Später verließ Severus kurz den Tisch. Bei seiner Rückkehr saßen Lockhart und Kirby bei Elly; alle drei schienen sich prächtig zu unterhalten. Severus warf Madam Puddifoot ein paar Geldstücke hin und stürmte davon. (Was er jedoch nicht bemerkte, war, dass Elly keine zwei Minuten später auch bezahlte und ging.)

Ziemlich übelgelaunt begann Snape die neue Arbeitswoche, was sich in erhöhten Punktabzugszahlen niederschlug. Dumbledores Geist machte ab und an vorwurfsvolle Bemerkungen und die Schulleiterin schüttelte seufzend den Kopf. Aber damit konnte Severus ohne weiteres leben.

Als die Sechstklässler nach der vierten Stunde ziemlich fluchtartig den Klassenraum verließen, schnappte Severus von einem Mädchen eine Bemerkung auf, die garantiert nicht für seine Ohren bestimmt war: „Ich glaube, ich weiß was dem Snape fehlt. Der braucht einfach nur ´ne Frau, die ihm den Kopf geraderückt.“

Wenn die wüsste, wie recht sie hat! Dummerweise waren seine Träume gerade wie Seifenblasen geplatzt.

Snapes Stimmung wurde noch trüber, als er auf dem Weg zum Mittagessen Hella Moresee traf. Die begann zu kichern und sagte: „Was denkst du, Severus, in der Fünften ist ein Mädchen echt seherisch begabt. Und weißt du, was die heute in der Kristallkugel gesehen hat? Dich als Bräutigam!“ Snape blieb stehen und zählte in Gedanken bis zehn, ehe er kalt antwortete: „Ach ja, hat sie das? Sag dem Kind einen Gruß von mir, sie soll ihre Spinnereien für sich behalten.“ Sprach´s, drehte sich um und verschwand in seiner Wohnung. Der Appetit war ihm restlos vergangen.

Dass die Zweitklässler im Nachmittagsunterricht besonders zu leiden hatten, braucht wohl nicht extra erwähnt zu werden.

Lustlos erledigte Severus seine Vorbereitungen für den nächsten Tag und korrigierte noch die restlichen Hausarbeiten der Dritten, ehe er in die Welt der unerklärlichen Erscheinungen eintauchte. Dummerweise hatte er nach 20 Minuten den Rest des Buches gelesen und fand nichts, was ihm Freude gemacht hätte. Das Wetter draußen war nicht gerade einladend, es stürmte wieder einmal. In den Fitnessraum brauchte er gar nicht zu gehen, da war Kirby mit ein paar Jungs zu Gange, die vorhatten, genauso muskelbepackt und blöde zu werden wie er.

Snape suchte im Tagespropheten nach dem Kreuzworträtsel. Fünf Minuten später hatte er es gelöst und wanderte ruhelos durch das Zimmer. Sein Blick fiel auf den Stapel Bücher, die schon vergangene Woche in die Bibliothek zurückgemusst hätten. Dabei war das der Ort, den er heute am wenigsten aufsuchen wollte und die Bibliothekarin die Person, die er am wenigsten sehen wollte. Doch Severus wusste, dass gerade die finsterste Lektüre gut genug war, um ihn einigermaßen abzulenken.

Elly begrüßte ihn freundlich und lächelnd wie immer. Diese falsche Schlange! Severus knallte die Bücher auf den Tisch und schnarrte: „Noch gut amüsiert am Samstag?“, drehte sich um und rauschte durch die

Bibliothek, dass die Schüler erschrocken zurückwichen.

Im Regal mit seiner Lieblingslektüre fielen ihm ein paar neue Bände auf: „Illuminati“, Diabolus“ und „Meteor“, alle drei geschrieben von einem gewissen Dan Brown. Snape hatte noch nie etwas von diesem Autoren gehört. Er griff nach „Illuminati“, begann zu blättern und hier und da ein paar Zeilen zu lesen. Das Buch versprach Spannung und die Ablenkung, die er brauchte; Snape las sich fest. So bemerkte er Elly erst, als sie ihn von hinten ansprach: „Nein, ich habe mich am Samstag nach halb fünf nicht mehr amüsiert. Leider bist du so schnell gegangen, dass ich dich nicht mehr einholen konnte.“ Sie wandte sich ab, machte nach drei Schritten noch einmal Halt und sagte: „Das Buch da ist übrigens sehr lesenswert“ und verschwand endgültig. Über Severus' Rücken liefen mindestens drei Ameisenarmeen. Er stand da mit hängenden Schultern und fühlte sich wie mit Eiswasser übergossen. Elly war ihm nachgegangen? Sollte das heißen, sie...? Severus schimpfte sich einen Idioten und ärgerte sich über sich selber, was keinesfalls dazu beitrug, seine Laune in den nächsten Tagen zu verbessern. Allein die „Illuminati“ lenkten ihn etwas ab, verkürzten allerdings auch die Nächte erheblich. Dieser Dan Brown sollte unter die Rubrik „Gefährlich“ eingestuft werden. Wenigstens hatte Severus am Mittwoch eine plausible Erklärung parat, als Lupin mit zwei dampfenden Teetassen und einer Schale Gebäck beim ihm aufkreuzte und fragte, was mit ihm los sei. Es stellte sich heraus, dass Lupin auch schon etwas von Brown gelesen hatte. Und Remus hatte sich fest vorgenommen, mal wieder in ein Muggelkino zu gehen, wenn irgendwann der Film „Sakrileg“ kommen würde. Über dem Gespräch über Muggelliteratur und Filme vergaß Lupin zu Severus' großer Erleichterung, nach dem Grund für die schlechte Laune von Montag zu fragen. Auch wenn sich ihr Verhältnis in letzter Zeit gebessert hatte, Freunde waren die beiden nicht und Snape würde sich lieber die Zunge abbeißen als Lupin etwas von seinen Wünschen und Gedanken in Bezug auf Elly Greystone zu erzählen.

Der Donnerstag begann noch schlechter als der Montag. Snape hatte verschlafen, es war Willy einfach nicht gelungen, seinen Meister aufzuwecken. Erst als der Hauself zu einer List gegriffen und Dolores Umbriges hohe Stimme nachgeahmt hatte, war Severus aus seinen süßen Träumen aufgefahren.

Hastig fuhr er in die Kleider und rasierte sich so rasch es ging. Nebenbei trank er eine Tasse Tee, dann raste er im Laufschrift in sein Büro, griff die vorbereiteten Unterlagen und war pünktlich mit dem Stundengong im Klassenraum. Die Schüler sahen sich verwundert an. So abgehetzt hatte Snape noch nie vor ihnen gestanden. Die Klasse war mucksmäuschenstill und arbeitete brav an den Zaubertränken. Erstaunlicherweise gab es keine Pannen und Severus hatte somit keine Gelegenheit, seinen Frust an den Schülern auszulassen.

Zum Glück war Willy ein sehr eifriger und gehorsamer Hauself; nach der Stunde erwartete Snape auf seinem Schreibtisch ein wohlgefüllter Teller, Kaffee und der „Tagesprophet“.

Severus überflog die Seiten, ließ das Blatt sinken, rieb sich die Augen und aß seinen Toast auf, ehe er wagte, noch einmal in die Zeitung zu schauen. Aber es war wahr – heute begann man damit, das neueste Buch von Lockhart „Meine Rückkehr nach Hogwarts“ als Fortsetzungsgeschichte abzudrucken. Severus zwang sich, das Einführungskapitel wenigstens diagonal zu lesen – es war widerlich. Nach Lockharts Schilderung hatte er selber seinen Gedächtniszauber unwirksam gemacht und nach seiner Entlassung aus dem St. Mungo's den Widerstand gegen Voldemort organisiert.

Snape spürte Wut in sich hochsteigen. Was bildete sich dieser Lackaffe eigentlich ein? Der hatte doch im ganzen Leben nichts getan als sich Lügen aus den Fingern zu saugen, gedruckt als Wahrheit zu verkaufen und damit zu prahlen, dass es einem übel wurde. Snape nahm sich vor, die Sache aufmerksam zu verfolgen und gerichtlich dagegen vorzugehen. (Damit keine Nachfragen erst entstehen: Weder wurden seine Gegendarstellungen jemals gedruckt noch befasste sich der Zauberergamot mit der Sache.)

Noch einmal stellte Snape während der Zeitungslektüre die Kaffeetasse ab und rieb sich die Augen – auf der Sportseite stand, dass weder Harry Potter, noch Ginny oder Ronald Weasley zugesagt hatten, in der Quidditch-Nationalmannschaft zu spielen. Sie wollten alle drei erst die Schule fertigmachen und sich danach überlegen, ob sie ins Team kommen, falls man sie dann noch haben wollte.

Das sah Potter überhaupt nicht ähnlich. Quidditch-Nationalmannschaft – das hätte doch noch mehr Ruhm eingebracht – und er verzichtete freiwillig darauf? Snape schüttelte den Kopf und las den Artikel noch zweimal, aber es stand da schwarz auf weiß: England musste auf Harry Potter als Sucher genauso verzichten wie auf die Weasley-Geschwister als Jägerin und Hüter.

Wenig später begegnete ihm Lupin zufällig auf dem Flur. Snape fragte: „Sag mal, hast du Potter das mit der Quidditch-Nationalmannschaft ausgedet?“ – „Nein, ich habe es auch erst heute morgen in der Zeitung gelesen. Ich hätte ihm eher zugeraten...“

Übrigens – hast du heute Abend Zeit und Appetit auf Pizza? Du hast noch eine gut bei mir.“

„Stimmt“, antwortete Severus, „ich wäre dumm, wenn ich das verfallen lassen würde. Also dann – bis heute Abend.“

Ein paar Minuten später klappte George Bligh die Kinnlade herunter, als Severus auf eine Einladung zum Biertrinken entgegnete: „Tut mir leid, aber ich bin heute Abend mit Remus verabredet.“

Die Pizza war lecker und der Wein süffig. Das Essen hatten sie schweigend genossen, jetzt redeten die beiden unauffällig gekleideten Männer über Sport. Die Paare und kleinen Gruppen an den Tischen ringsum nahmen keinerlei Notiz von ihnen und Severus entspannte sich allmählich. Beim zweiten Glas Wein fragte Remus: „Was machen die `Illuminati`“

Severus grinste: „Kardinäle töten. Und Langdon kommt immer etwas zu spät... Seinetwegen habe ich heute früh etwas verschlafen, ich konnte gestern einfach nicht aufhören zu lesen. Willy musste die Stimme der beliebtesten Schulinspektorin aller Zeiten nachmachen, damit ich wach geworden bin.“

Lupin lachte erst, wurde dann sehr schnell sehr ernst. „Du musst aufpassen. George Bligh spioniert dir nach, ich habe heute Vormittag, kurz nachdem wir uns verabredet hatten, gesehen, wie er ans Ministerium geschrieben hat. Deinen Namen konnte ich ganz deutlich erkennen. Und als die Umbridge letztens da war, hat er eine ganze Weile mit ihr über dich gesprochen. Die wollen dich weghaben von der Schule.“

Grimmig erwiderte Snape: „Das ist mir nicht neu, Umbridge will meinen Job.“

„Wenn du deinen Posten und die Zulassung als Lehrer behalten willst, musst du dich zusammenreißen. Ich vermute, dass die beiden versuchen, dir irgendeine Nervenschwäche anzuhängen und nachzuweisen, dass du eine Gefahr und für die Schüler unzumutbar bist.“

Snape murmelte: „Da kenne ich jemanden, der wirklich unzumutbar ist“, aber Lupin fuhr unbeirrt fort: „Wenn du rumläufst wie dein eigener Schatten und mitunter bei kleinsten Kleinigkeiten ausrastest, gießt du denen doch Wasser auf die Mühle. Wenn du ein Problem hast, dann such dir jemanden zum drüber reden, manchmal hilft es schon, wenn einer einfach nur zuhört. Elly Greystone kann das besonders gut, vielleicht kann sie dir helfen.“

„Gerade Elly ist ja mein Problem!“ Severus biss sich auf die Zunge und trank das halbe Glas Wein in einem Zug aus. Genau das hatte er nie sagen wollen, zu niemandem. Lupin sah ihn verwundert-irritiert an. „Wieso?“

Jetzt war es einmal heraus, nun war alles egal. Jetzt konnte er Lupin auch den ganzen Rest erzählen. Remus würde es schon für sich behalten, der war kein Schwätzer. „Ich, ... , ich glaube, ich habe mich in Elly verguckt. Aber – da sind noch Lockhart und Kirby, vielleicht auch Montague und Fairbanks, ich glaube nicht, dass sie was von mir wissen will.“ Kurz und knapp erzählte Severus, wie er damals Elly kennengelernt hatte und berichtete ausführlich vom vergangenen Samstag.

Lupin dachte eine Weile nach, dann sagte er: „Ich will dir keine allzu großen Hoffnungen machen, aber Fairbanks ist verheiratet, Montague hält es mit Wilhelma, Bligh interessiert sich nicht für Frauen, Kirby ist bei Elly bestimmt unten durch, weil er kaum lesen kann und Lockhart hat sie deutlich zu verstehen gegeben, dass sie nichts von ihm hält. Ich denke, Elly weiß die inneren Werte eines Menschen zu schätzen. Ich glaube schon, dass du Chancen hast, zumindest auf eine gute Freundschaft mit ihr. Aber die Chance vertust du dir, wenn du dich gehen lässt. Abgesehen davon, dass du deinen Job gefährdest.“

„Damit wären wir wieder beim Ausgangspunkt.“ Severus dachte über das Gehörte nach. Schweigend tranken sie aus, Lupin zahlte. Ohne ein Wort zu sprechen, gingen sie in die Nacht hinaus und nahmen den kürzesten Weg in das Gewirr dunkler Gassen im Stadtkern, wo es nicht auffiel, wenn man vorn hineinging, aber hinten nicht wieder herauskam. Nacheinander landeten sie vor den Toren von Hogwarts, immer noch schweigend schritten sie durch die Eingangshalle. Severus hielt Lupin vor dessen Tür zurück, sah ihm in die Augen und sagte: „War ein guter Abend. Danke.“

Lupin erwiderte lächelnd: „Keine Ursache. Schlaf gut.“

George Bligh zog hastig seine Wohnungstür zu und fasste sich mit der Hand an die Stirn, wo Snapes Blick ihn getroffen hatte.

Am Freitagmorgen fühlte Severus sich wohl und ausgeruht wie schon lange nicht mehr. Er wünschte sich nur eines: dass ihn die Hoffnung, die Lupin ihm gemacht hatte, nicht trog.

Seine Stimmung sank schlagartig ziemlich tief, als er die kurze Nachricht von Fairbanks erhielt, dass er

sich während der dritten Stunde in dessen Büro einfinden solle. Ihn ärgerte nicht nur die Tatsache, dass dadurch sein zweites Frühstück mit ausgiebiger Zeitungslektüre ausfallen musste; der förmliche Ton der Einladung beunruhigte ihn gewaltig. Schon seit dem Sommer duzten sich die Lehrer und Abgestellten, doch Fairbanks hatte als Anrede „Werter Professor Snape“ geschrieben und mit „Fairbanks. Stellvertr. Schulleiter“ unterzeichnet. Das verhieß nichts Gutes.

Snapes Befürchtungen bestätigten sich, schon die Begrüßung fiel ausgesprochen steif und kalt aus. Dieses Gespräch war eindeutig eine ernste Angelegenheit.

Fairbanks kam dann auch gleich zur Sache. „Es hat mehrere Beschwerden über Sie gegeben. Man wirft Ihnen vor, Ihr Äußeres und Ihre Arbeit zu vernachlässigen und den Schülern unnötige Aufgaben zu geben beziehungsweise sie ungerechtfertigt hoch zu bestrafen. Außerdem wird befürchtet, dass Sie den nervlichen Belastungen Ihrer Stellung nicht gewachsen sind.“

Das klang nach einem Duett von Lockhart und Bligh. Verdammt. Lupin hatte Recht, er hätte besser aufpassen sollten, wie er aussah und was er sagte. Unvermittelt wurde Fairbanks freundlich und vertraulich: „Was ist los mit dir, Severus? Deine auffallend wechselnden Gemütszustände machen uns große Sorgen. Es wäre eine Katastrophe, wenn sie dich rausschmeißen würden.“ – „Ach ja, wäre es das?“, fragte Snape sarkastisch.

„Ja, das wäre es, Ehrenwort. Es gibt keine Tränkemeister mehr und erst recht keine, die auch noch gute Lehrer sind.“ – „Bin ich das denn?“

Fairbanks antwortete ruhig: „Wenn du nicht gerade unausgeschlafen und schlecht gelaunt bist – ja. Aber du hast in der letzten Zeit ein paar Mal zu oft die Kontrolle über dich verloren, und daraus versuchen einige hier, dir einen Strick zu drehen.“ Fairbanks sah Severus mit seinen eigentümlich gesprenkelten braunen Augen ernst an. „Severus, du brauchst professionelle Hilfe. Ich denke, ich kann es einrichten, dass niemand was mitbekommt, wenn du zu einem Seelenklempler gehst.“

„Zu einem Seelenklempler wollt ihr mich schicken?“, fragte Severus entsetzt. „Nur über meine Leiche.“

Fairbanks schüttelte den Kopf. „Severus, so kann es aber auch nicht weitergehen. Mir wäre der Gedanke unerträglich, dass diese Umbridge auf Dauer hier in der Schule glückt und stöbert, mir und etlichen anderen Kollegen auch.“

„Hör mal gut zu“, Severus wollte schon wieder aufbrausen, besann sich aber, setzte sich hin, holte tief Luft und zählte bis zehn. „Ich weiß, dass ich nicht so drauf bin wie ihr es gerne hättet. Und ich weiß, dass ich was daran ändern muss. Ich habe mich am Schuljahresanfang einfach ein bisschen mit der Arbeit übernommen. Woran ich gearbeitet habe – und noch arbeite, aber in geringerem Umfang – darüber möchte ich nicht reden. Und mein Privatleben geht weder George Bligh noch die vom Ministerium etwas an.“

„Trotzdem, Severus. Die Lage ist bitterernst. Du stehst auf der Abschlusliste ganz oben. Wenn sich jetzt noch Schüler oder deren Eltern über dich beschweren, dann fliegst du raus. Die Kündigung ist quasi schon geschrieben. Wahrscheinlich hat es niemand für nötig gehalten, dir das mitzuteilen, aber Umbridge hat dich auf „Bewährung“ gesetzt.“

„Nein, man hat es mir tatsächlich nicht gesagt. Allerdings liegt mir im Moment einiges daran, hierzubleiben. Ich verspreche also, mich zu bessern und keinen Ärger mehr zu machen.“

Fairbanks Blick verriet, dass der den ironischen Ton im letzten Satz nicht zu deuten wusste, ganz im Gegensatz zu Dumbledores Geist, der hinter Fairbanks Rücken aus der Wand guckte.

Das Gespräch war damit beendet. Zurück in seinem Büro fluchte Severus unter dem Schutz des Muffliato-Spruches erst einmal eine Minute oder länger kräftig vor sich hin. Früher war er besser in der Lage gewesen, seine Gedanken und Gefühle hinter einer eiskalten Maske zu verbergen... Früher hatte aber auch keine Elly Greystone dafür gesorgt, dass sein Herz Achterbahn fuhr...

Über ein paar Kommentare würde ich mich sehr freuen...

Überraschungen, Erkenntnisse, Einsichten III - Der Weihnachtsball

Hofaufsicht war noch nie Snapes Lieblingsbeschäftigung gewesen, schon gar nicht im November. Es hatte geschneit, knöchelhohe nasse Pappe bedeckte den Boden. Eifrig in alle Richtungen spähend drehte Severus flotter als sonst seine Runden auf dem Hof.

Der neue Pullover, der gar nicht so billig aussah, wie er gewesen war und die dicken Socken wärmten zwar, aber der Parka unter dem Umhang schränkte Severus' Beweglichkeit ein und die uralten, knapp knöchelhohen Schuhe weichten langsam durch. Es wurde allerhöchste Zeit, dass er sich Wintersachen zulegte. Drachenlederstiefel und rosaroten Pantherpelz wie Lockhart trug, konnte er sich nicht leisten, aber er würde auch nicht in Imitaten herumlaufen wie George Bligh. Für derbe, strapazierfähige Rindslederboots und einen gefütterten wollenen Umhang müsste das Geld aber noch reichen, das er sich von der Bank geborgt hatte.

Severus wurde jäh aus seinen Gedanken gerissen. Ein Schneeball flog. Das war verboten und musste auf Anweisung des Ministeriums bestraft werden. „Au!“ Der Schneeball hatte unter den Kindern offenbar ein Ziel gefunden. „Fünfzig Punkte Abzug für...“, aber dort, wo der Schneeball hergekommen war, stand nur Gilderoy Lockhart – und steckte mit Unschuldsmiene die Hände in die Taschen. Rufe von rechts lenkten Snapes Aufmerksamkeit zu der Schülergruppe. Eine Gestalt lag am Boden; Snape eilte hin. Es war eine Zweitklässlerin, die von allen Lehrern nur „Flitwicks Sorgenkind“ genannt wurde. Das Mädchen war furchtbar mager, immer blass und beinahe ständig krank. Jetzt lag sie halb auf der Seite, halb auf dem Rücken im Matsch, das Gesicht hätte sich vom Schnee kaum abgehoben, wäre nicht Blut aus ihrer Nase gelaufen. Sie atmete schwach, ihr Herz schlug unglaublich schnell. Snape schickte jemanden voraus zu Madam Pomfrey, beschwor eine Trage herauf, bettete das Mädchen in stabiler Seitenlage darauf und ließ sie langsam in Richtung Krankenflügel schweben.

Ohne Aufforderung folgten ihm die anderen, jemand sagte, dass Monica einen Schneeball mitten ins Gesicht bekommen hatte und umgekippt war wie ein Brett. „Wer hat geworfen?“, fragte Severus. Erst herrschte betretendes Schweigen, dann flüsterte ein Junge: „Das war Mr. Lockhart, ich habe es genau gesehen.“ – „Ich auch, ich auch“, meldeten sich zwei Mädchen zu Wort. Diese drei schickte Snape zur Schulleiterin. Dorthin ging auch er, nachdem er das noch immer bewusstlose Kind bei Madam Pomfrey abgeliefert hatte.

Später stellte Severus Lockhart persönlich zur Rede. Der setzte eine trotzig Miene auf und schob die Unterlippe vor. „Warum soll ich nicht mal einen Schneeball werfen, das macht doch Spaß!“ Snape musste wieder einmal bis zehn zählen, ehe er ruhig weiterreden konnte. „Du warst doch dabei, als Professor Sprout uns von dem Vorfall an dieser Muggelschule berichtet hat. Und wenn es für die Schüler verboten ist, mit Schneebällen zu werfen, müssen wir Erwachsenen Vorbild sein. Sie sind doch erwachsen, oder, Mr. Lockhart?“

Lockhart plusterte sich auf: „Natürlich bin ich erwachsen, was denken Sie denn!“ – „Dann benehmen Sie sich auch wie ein Erwachsener und nicht wie ein Schulanfänger!“ Lockhart brummte etwas Unverständliches und schwänzte für den Rest des Tages seine Arbeit.

Von offizieller Seite kam Lockhart wieder nur mit einer Verwarnung davon; Pomona Sprouts Bitte, diesen offenbar psychisch kranken Mann von der Schule weisen zu dürfen, wurde höchstministeriell abgelehnt.

Nicht besonders gut gelaunt und nur getrieben von der Notwendigkeit, sich warme Sachen zu besorgen, machte Snape sich nach Feierabend auf den Weg nach London. Zu seiner Beruhigung existierte das mittelgroße Schuhgeschäft noch, in dem er früher immer eingekauft hatte. Die Preise hatten sich nicht wesentlich nach oben bewegt und bald war ein Paar passender Schuhe gefunden. Severus probierte, die Stiefel passten wie maßgefertigt, waren gut gefütterte und schön weich, am liebsten hätte er sie gleich anbehalten. Er quetschte sich an einem streitenden Pärchen und ein paar kichernden jungen Mädchen vorbei zur Kasse. Der junge Bursche dort war irgendwie fassungslos. „A-aber Sir, warum wollen Sie die gleichen Schuhe zweimal kaufen? Sie waren doch erst vor zehn Minuten hier!“

Snape kam sich verschaukelt vor. „Wie bitte? Vor zehn Minuten? Da war ich noch – „, er konnte gerade so verhindern, dass er 'daheim in Hogwarts' sagte. „Da bin ich gerade aus dem Bus gestiegen.“ Der Typ guckte

noch blöder. Ach ja, hier in der Nähe gab es ja gar keine Bushaltestelle. Peinlich. Da ging Snape ein Licht auf. „Höchstens – vor zehn Minuten war vielleicht mein Bruder hier. Wir ähneln uns so, dass man uns schon öfters verwechselt hat. Das wäre ja ein Ding, wenn er die gleichen Stiefel gekauft hätte.“

Jetzt lachte der Bursche. „Kann schon sein, dass Ihr Bruder vor ein paar Minuten hier war. Da war einer, der sah wirklich genauso aus wie Sie, hatte auch so einen dunklen Parka an...“ Die Leute in der Schlange murrt, der Bursche beeilte sich endlich mit dem Kassieren und Severus verließ das Geschäft ein bisschen besser gelaunt, als er es betreten hatte.

Bei Madam Malkins in der Winkelgasse hatte er auch Glück, sie hatte das Gewünschte in seiner Größe vorrätig und das auch noch einigermaßen preiswert. Jetzt konnte der Winter kommen.

Severus beschloss, gleich noch die letzten Weihnachtsgeschenke für Joe und Bessy zu besorgen, alles andere hatte er längst beisammen.

Am Schaufenster von Bea's Beauty-Shop blieb Severus stehen und überlegte, dass er auch eine Kleinigkeit für Elly besorgen könnte. Im Laden konnte er sich dann gar nicht entscheiden. Das eine kam ihm zu schäbig vor, das andere war für seinen ohnehin schon überstrapazierten Geldbeutel viel zu teuer; außerdem wusste er überhaupt nicht, was Elly bevorzugte. Gerade hatte er sich entschieden, Elly kein Geschenk zu schicken, sondern nur die originelle Karte zu schreiben, die er spontan in dem Laden neben dem Schuhgeschäft gekauft hatte, da fiel sein Blick auf das Regal mit den Shampoos. Und dort sprangen ihm Flaschen mit Lockharts Bild ins Auge. „Es war schon immer mein Traum, eine eigene Serie von Haarpflegeprodukten zu entwickeln.“ Diesen Satz hatte Severus noch von Lockharts erstem „Gastspiel“ in Hogwarts im Ohr. Er betrachtete die Flaschen. Von jeder strahlte Lockharts Gesicht, eingerahmt von einer Flut perfekt gepflegter goldfarbiger Locken. Das glänzende, kraftvolle Haar war das einzige, was Snape insgeheim an Lockhart bewunderte. Irgendwoher musste das doch kommen. Severus glaubte nicht, dass Gilderoy Lockhart wirklich die Rezeptur für das Zeug entwickelt hatte, er würde wohl bloß seinen Namen hergegeben haben – und hatte sicher nicht schlecht damit verdient.

Kurz entschlossen kaufte Severus eine Flasche Shampoo mit der Aufschrift „Garantierte Abhilfe bei stark fettendem Haar“. Danach war er völlig blank, zum Glück war morgen Zahltag. Ein halbes Gehalt ist besser als gar keines, dachte Severus und apparierte nach Hogwarts, wo er sich mit einem steifen Grog die Glieder aufwärmte, ehe er Willy nach etwas Essbarem in die Küche jagte.

Vorsichtshalber probierte Severus das neue Shampoo erst am Samstagmorgen aus – glücklicherweise, wie sich herausstellen sollte.

Er betrachtete das Etikett genau, eine Gebrauchsanweisung gab es nicht, also schäumte er sich den Kopf wie gewöhnlich ein. Nach ein paar Sekunden begann das Zeug auf der Kopfhaut zu brennen wie Feuer. Schleunigst spülte Severus das Shampoo wieder heraus, aber das Brennen blieb noch eine ganze Weile erhalten. Nach dem Trocknen stand das Haar vom Kopf ab wie ein alter Besen und fühlte sich an wie Stroh. Eine Stunde später begann die Kopfhaut furchtbar zu jucken und Schuppen rieselten auf die Schultern herab.

Severus sperrte sich in seiner Wohnung ein, Willy musste ihm Essen bringen und Besorgungsgänge machen. Ansonsten versuchte der Hauself, sich möglichst unsichtbar zu machen. Er liebte seinen Herrn zwar abgöttisch, aber wenn der vor sich hin fluchte und mit Gegenständen warf, zog Willy es vor, außer Schusslinie zu bleiben.

Voller Verzweiflung wühlte Severus in den Büchern seiner Großmutter, weil er sich deutlich erinnern konnte, dass in einem Schönheitstipps gestanden hatte. Spät am Abend musste Willy lossausen und einige seltsame Dinge besorgen – am anderen Morgen sahen Snapes Haare aus wie immer, nur die Schuppen rieselten noch stundenlang.

Snape ärgerte sich über sich selbst. Eigentlich hätte er doch wissen müssen, dass dort, wo „Lockhart“ draufstand, nichts wirklich Brauchbares drin sein konnte.

Glücklicherweise war am Montagmorgen auf Snapes Kopf alles beim Alten und er wagte sich wieder unter die Menschen.

Am Nachmittag griff Severus sich ein paar Bücher und brachte sie in die Bibliothek. Er hatte gehofft, Elly Greystone allein anzutreffen, aber die Schüler wuselten nur so durcheinander. Zu dumm, ausgerechnet heute hatte er sowohl den Dritt- als auch den Siebtklässlern umfangreiche Literaturstudien aufgetragen. Elly kreiselte zwischen den Kindern herum und hatte kaum Zeit, ihm die ausgelesenen Bücher abzunehmen.

Gelegenheit zu einem kleinen Gespräch war erst am Donnerstag, als Severus wie gewöhnlich oben an der großen Treppe Aufsicht schob. Elly fragte ihn, ob er am Wochenende gar nicht da gewesen sei, sie hätte sich gewundert, dass er nicht beim Essen war. Severus druckste herum. Jede(n) andere(n) hätte er mit „was geht dich meine Wochenendbeschäftigung an“ oder ähnlichem abgespeist, aber bei Elly konnte er das einfach nicht. Verschämt gestand er ihr die Wahrheit. Elly musterte sein Haar mit kritischen Blicken und sagte dann überraschenderweise: „Ich habe das Zeug von Lockhart auch schon ausprobiert – frag´ lieber nicht nach dem Ergebnis. Ich frage mich so langsam, ob dieser Mensch überhaupt etwas anderes kann als Blödsinn machen.“ Sie eilte davon, ohne auf Severus´ Antwort zu warten. Unmittelbar darauf kam Phillipp Kirby kraftvoll aus dem Korridor geschritten und spurtete Elly hinterher. Severus knirschte mit den Zähnen.-

Nach dem Abendessen trieb es Severus ins Freie. Es hatte endlich aufgehört zu schneien, die Luft war klar und rein. Als er nach einem knapp zweistündigen Marsch ins Schloss zurückkehrte, herrschte Stille in den Gängen. Severus beschloss, im Lehrerzimmer noch einmal an den Aufsichtsplan zu schauen, um vor unliebsamen Überraschungen sicher zu sein. Nein, es war alles beim Alten, er stand nur für Sonntagnachmittag drin.

Auf dem Rückweg ließen ihn gedämpfte Stimmen innehalten. Severus spitzte die Ohren. Zwei männliche Wesen unterhielten sich. Da – die Bürotür von George Bligh stand offen. Snape machte leise noch drei Schritte, dann hörte er das Wort „Lupin“ und blieb stehen. Das war doch Gilderoy Lockhart, der dort sprach! „... sieht krank aus ... kann kaum gerade stehen...ist bleich geworden... zittert... nicht konzentrieren... ICH habe schon gestern seinen Unterricht übernommen...Lupin... Gefahr für die Schüler... er jemanden beißt?“

Snape stockte der Atem.

Bligh antwortete: „Schreib alles auf“, darauf Lockhart: „Hier, der Bericht ist längst fertig.“

Bligh: „Um so besser. Es wird Zeit, dass dieser Lupin hier verschwindet.“ – „Und Snape gleich mit.“ - „Eins nach dem anderen. Aber...aufpassen, ... nicht wie lange ich meine Hand noch über dich halten kann.“

Das wurde hier also gespielt! Geräuschlos, aber ganz schnell stieg Severus zum Büro der Schulleiterin hoch. Er hatte Glück, Pomona saß noch am Schreibtisch, auch Fairbanks war anwesend. Die beiden schienen über etwas zu beraten, Severus kümmerte sich nicht darum. Seinen Zorn nur mühsam hinunterkämpfend berichtete er atemlos von dem eben Gehörten.

Statt einer Antwort reichte ihm die Direktorin ein Schriftstück mit dem Siegel des Zaubereiministeriums. Severus startete darauf und verstand nur „Bahnhof“. Aber die krakelige Unterschrift kannte er – Dolores Umbridge, Schulinspektorin.

„Am Montag haben wir Gilderoy Lockhart die fristgemäße Kündigung ausgesprochen. Das ist die Antwort des Zaubereiministeriums.“

Severus las noch und noch einmal, ehe er verstand. „... verbleibt Mr. Lockhart als Assistent der Schulleitung und offizieller Beobachter des Zaubereiministeriums an der Hogwarts-Schule... genießt Kündigungsschutz... Kündigung damit unwirksam.“

Severus keuchte, kalter Schweiß stand auf seiner Stirn. „Setz dich“, forderte Frederick Fairbanks ihn auf, „Setz dich, beruhige dich und überlege mit uns, was wir machen können.“

„Weiß der Zaubereiminister eigentlich, was seine Schulinspektorin so treibt? Vielleicht sollten wir Scrimgeour mal einladen.“

„Daran haben wir auch schon gedacht, der Brief ist unterwegs“, sagte Professor Sprout müde. „Aber es wird nichts nützen, wir haben uns doch schon so oft beschwert.“ Nach einer Weile fügte sie hinzu: „Manchmal wünsche ich mir, dass Lockhart sich etwas zu Schulden kommen lässt, was einen fristlosen Rauswurf rechtfertigt.“

Fairbanks sah Severus streng an. „Wage bloß nicht, irgendwie nachzuhelfen. Das kommt raus, die warten doch nur darauf, dir was anzuhängen. Vergiss nicht, dass du auf Bewährung bist.“

Professor Sprout mahnte: „Pass bloß auf, dass mit dem Wolfsbann-Trank alles glatt geht und jeder seine Dosis bekommt. Ich habe irgendwie ein ungutes Gefühl, auch Hella Moresee spürt Unheil heraufziehen.“

„Wenn ich es nicht schon anders erlebt hätte, würde ich solche Voraussagen für hohles Geschwätz halten“, sagte Severus und setzte hinzu: „Wahrscheinlich ist es besser, wenn ich gleich mal mit Remus rede.“

Fairbanks zog die Brauen hoch, als er „o.k.“ sagte.

Remus Lupin war zu dieser Stunde bestimmt in seiner Wohnung. Severus schickte ihm ein Memo durch den Kamin, wenig später klopfte er an Snapes Büro. Severus hatte nur eine einzige Kerze brennen und Tür

und Fenster mit schwarzen Tüchern verhängt. Kein Licht sollte nach außen dringen und nach ein paar Zaubersprüchen würde auch kein Lauscher etwas hören können.

Lupin breitete die „Karte des Herumtreibers“ auf Snapes Schreibtisch aus und studierte sie eine Weile, ehe er fragte, was los sei. Severus hatte sich wieder so weit gefasst, dass er sachlich und emotionslos von seinen Beobachtungen und dem anschließenden Gespräch im Direktionsbüro berichten konnte. Lupin nahm das Ganze überaus ruhig auf, er hatte mit so etwas schon länger gerechnet. „Wenn Lockhart allerdings behauptet, er hätte meinen Unterricht übernommen, ist das eine glatte Lüge. So schlimm bin ich nicht dran, dass ich DEN unterrichten lassen müsste.“

Danach berieten die beiden noch eine Weile darüber, wie man den Spionen aus dem Weg gehen könnte. Remus Lupin wollte versuchen, mit dem Zaubereiminister persönlich zu sprechen. Vielleicht ergab sich ja nach der nächsten Sitzung des Zauberergamots eine Möglichkeit. Und Severus hatte eine gute Idee, wie man den „Assistenten der Schulleitung“ für eine Weile beschäftigen könnte – die Rollen mit den Strafregistern lagen noch so, wie Potter sie nach seiner letzten Strafarbeit gelassen hatte...

Severus ließ sich von Willy den Becherbitter bringen. „Magst du was, um den harten Brocken zu verdauen?“ Remus war einverstanden. Severus goss ein, sie prosteten sich zu und tranken.

„Daran könnte man sich gewöhnen“, meinte Remus nach dem Probeschluck, lehnte aber ein zweites Glas ab. „So viel vertrage ich nicht. Und einer wie ich muss doppelt aufpassen.“ Severus verstand, nickte und hatte eine Idee, die er beim nächsten Treffen der „Forschungsgruppe Wolfsbiss“ vortragen wollte.

Nach einem Blick auf die Karte gingen die beiden Lehrer gemeinsam in ihren Wohnflügel und suchten geräuschlos ihre Quartiere auf.

Bei einer günstigen Gelegenheit am Freitagmorgen unterrichtete Severus die Direktorin von dem Gespräch am Vorabend. Sie fand die Idee mit den Sortier- und Schreibearbeiten gar nicht so schlecht und bereitete gleich die Umsetzung vor.

Nach dem Mittagessen schloss Severus sich im Labor ein und begann mit dem Wolfsbann-Trank. Nachdem alles soweit fertig war und der Löffel mit dem 77minütigen Rühren begonnen hatte, ging Severus zur Tür hinaus, scheinbar zu den Lehrerwohnungen. In Wahrheit flitzte er zum verborgenen Zugang des Geheimen Tränkelabors und von dort über die Geheimentreppe wieder nach unten in das „offizielle“ Labor neben seinem Büro. Hinter dem Vorhang, der das Waschbecken verbarg, wartete Snape – und wurde belohnt. Leise und schnell ging die Tür auf und jemand trat herein – beinahe unsichtbar mit dem „Dissentius“-Zauber. Nur ein Flimmern verriet die Umriss der Person, die sich dem Kessel näherte.

„Halt!“ Snape sprang zwischen den Kessel und den Eindringling, schwang den Zauberstab – und George Blish wurde sichtbar. Aber es war zu spät, etwas war schon im Kessel gelandet.

„Was wollen Sie hier?“, fauchte Severus.

„Nun, ähm, ich wollte nur mal sehen, was Sie hier treiben. Kontrolle sozusagen.“

„Dazu sind Sie gar nicht befugt. Gehen Sie.“ Viel zu bereitwillig und dazu noch grinsend ging Blish.

Severus fischte ein Döschen aus dem Kessel, aber das zerfiel vor seinen Augen. Auch gut, es gab andere Möglichkeiten. Eine Schnellprobe ergab, dass Blish Zucker in den Sud gegeben hatte. Mist, der Trank war wertlos.

Fünf Minuten später war Willy mit einem Schreiben unterwegs zum Zaubereiminister und Severus begann in einem frischen Kessel erneut mit der anstrengenden Arbeit. Und er fragte sich, was erwachsene Menschen zu solchen Kindereien trieb.

Anfang Dezember redeten alle nur noch von dem bevorstehenden Weihnachtsball. Das heißt, im Lehrerzimmer sprach davon nur einer. Lockhart überlegte anscheinend rund um die Uhr, was er wohl anziehen würde und erklärte sich bereit, den Kollegen bei der Kleiderwahl beratend zur Seite zu stehen. Ohne Erfolg, versteht sich. Über die Kleiderfrage machte Severus sich keine Gedanken, er besaß ohnehin nur einen einzigen festtauglichen Umhang und kein Geld für einen neuen. Vielmehr fragte er sich, ob es ihm gelingen würde, Elly zum Tanzen aufzufordern.

Vorher allerdings hatte Elly noch einen freien Samstagnachmittag. Ohne dass sie sich verabredet hatten, traf Severus sie auf dem Weg zu Madam Puddifoot. Elly lächelte ihn an, ihre Freude über die Begegnung schien echt zu sein. Gemeinsam setzten sie sich an einen Tisch in der äußersten Ecke. Mit einem wissenden Grinsen servierte Madam Puddifoot Kaffee und Kuchen; bald waren die beiden in ein Gespräch vertieft.

Severus erzählte von dem Schuhkauf (er hatte inzwischen herausgefunden, dass Niclas tatsächlich genau die gleichen Schuhe gekauft hatte), dann berichtete er von Blighs letzten „Aktivitäten“.

Elly war empört. „Das ist doch die Höhe! Wenn du mich fragst, steckt da noch viel mehr dahinter, als wir ahnen. Diese Umbridge hat doch hier schon mal die Schulleiterin gespielt und würde es garantiert gerne wieder machen. Na, wenn das passiert, kündige ich auf der Stelle.“

„Ich auch“, sagte Severus spontan und Elly antwortete zu seiner Verblüffung: „Remus, Pomona, Filius und Frederick haben das gleiche gesagt. Da könnten wir glatt eine eigene Schule aufmachen.“

Severus grinste bei dem Gedanken, dass Umbridge mit Lockhart und Bligh alleine dastehen würde, hielt das Ganze aber doch für undurchführbar.

„Ich will eigentlich nicht mehr weg hier, Hogwarts ist mein Zuhause.“

„Meins auch“, seufzte Elly. Severus sah, dass sie mit den Tränen kämpfte. „Kummer mit deiner Tochter?“, fragte er und Elly berichtet, dass sie auf ihre Briefe an Diane einen einzigen Satz als Antwort erhalten hatte: „Misch dich nicht in mein Leben ein.“

Von einer Bekannten hatte Elly erfahren, dass Diane Ende Oktober ein Kind bekommen hatte. „Nicht einmal das hat sie mir mitgeteilt. Ich mache Weihnachten noch einen letzten Versuch der Aussöhnung. Ich werde einfach hingehen und sie besuchen. Je nachdem, was passiert, werde ich Maßnahmen ergreifen oder auch nicht.“

Severus kam nicht mehr zum Antworten, Phillip Kirby stand plötzlich am Tisch. „Na, hallo, Elly, was treibt dich denn hierher? Ist es gestattet?“ – „Nein“, sagte Severus scharf, aber Kirby setzte sich trotzdem zu ihnen. „Ich komme gerade vom Training und dachte mir, dass eine Tasse Kaffee jetzt nicht schlecht wäre. Möchtest du auch was?“ Elly erwiderte kalt: „Nein, danke, ich bin schon fertig mit Kaffeetrinken.“ Severus winkte Madam Puddifoot, bezahlte für Elly und sich und ging ohne ein weiteres Wort im Sturmschritt fort. So lange Severus es noch hören konnte, schwafelte Kirby über einen Anfänger, den er im Fitnessstudio getroffen hatte.

Am Waldrand zügelte Severus seinen Schritt, ging den Pfad noch ein paar Meter und blieb dann hinter einem Baum stehen. Es dauerte gar nicht lange, da tauchte Elly auf. Ihr Gesicht drückte Verärgerung aus, ihr Schritt war schnell und wütend. Severus trat hinter dem Baum hervor und der Wald um ihn herum wurde hell, so sehr strahlte Elly bei seinem Anblick. Severus wurde warm ums Herz.

Als der Weg breiter wurde, fanden sich ihre Hände. Severus wagte es nicht, seinen Arm um Elly zu legen, obwohl er das gern getan hätte. Schweigend gingen sie bis zur Schule.

In seiner kleinen Wohnung nahm Severus sofort einen Geruch wahr, der dort nicht hingehörte, ihm aber ziemlich bekannt vorkam. Dieses widerliche, süßliche Zeug benutzte doch nur einer! Severus schnupperte noch einmal, es gab keinen Zweifel. Da entdeckte er auf dem Fußboden ein Fetzen goldfarbigen, seidigen Stoff. Er schnupperte daran. Eindeutig! Im nächsten Moment hörte er ein Schluchzen aus seinem Wohnzimmer und riss die Tür auf. „Willy! Was zum Teufel geht hier vor!?!“

Snape erstarrte. Sein Lesesessel und der Schreibtisch waren an die Wand gerückt, der kleine Esstisch in der anderen Ecke ebenfalls. Über den ganzen Boden ausgebreitet lagen goldene, pinkfarbige, giftgrüne, himmelblaue und burgunderrote Stoffstücke, mittendrin saß eine schluchzende, völlig aufgelöste Hauselfe. Willy versuchte gerade, ihr mit einem Taschentuch, das Severus als sein Eigentum erkannte, die Nase zu putzen. „Willy!“

Der Hauself sprang auf und sah seinen Meister zitternd an, ließ dann die Ohren hängen und senkte den Kopf. „Verzeihung, Meister, Verzeihung. Aber Sissy hier ist meine Freundin, und ich versuche, ihr zu helfen.“

Zwischen Schluchzern presste das Häufchen Unglück auf dem Boden hervor: „Ich – muss – meinem Meister – so viele – neue – Sachen – nähen, – dass ich kaum – noch die Nadel halten kann. Für den – Weihnachtsball – will er – etwas ganz tolles. Und er – er – er ist mit nichts zufrieden.“

Sissy sprang auf und hieb sich mit dem Schürhaken auf den Kopf. „Böse Sissy. Redet schlecht von ihrem Meister.“ Bumm. Severus musste all seine Kraft aufbieten, um der Elfe das Eisen zu entwinden. Er hielt sie hoch und musterte sie. So ein dürres Geschöpf hatte er noch nie gesehen; das schmutzige Hogwarts-Geschirrtuch schlackerte nur so an ihr herum. Überall am Körper hatte sie violette Flecken und Beulen.

Severus sah von Sissy zu Willy und wieder zurück. Hauselfen konnten ein unglaubliches Pensum bewältigen, aber dieses Exemplar hier war eindeutig überarbeitet. Davon sollte Hermine Granger mal

erfahren...

Willy war zu einer Kugel geschrumpft und schielte unter dem Arm hervor auf seinen Meister, bereit, alle Befehle auf der Stelle auszuführen, oder aber sich selber zu bestrafen.

Severus setzte Sissy ab, die sich sofort wieder mit den Stoffen beschäftigte und gleich darauf erneut zu schluchzen anfang. Da hatte Snape eine Idee. Er ging zum Bücherregal und wühlte einige Zeit darin herum. Ganz unten fand er, was er gesucht hatte – eine „Historie der magischen Mode“ aus den 1920er Jahren. Ein bisschen boshaft grinsend blätterte er darin und hielt Sissy schließlich die kolorierte Abbildung eines Neureichen Zauberers aus dem 18. Jahrhundert hin. „Versuch´s mal damit. Wenn ihm das nicht gefällt, sind hier noch andere Modelle drin. Aber jetzt verschwindet aus meiner Wohnung. Es gibt genug leere Räume, in denen ihr nähen könnt. Aber vorher, Willy, wird gründlich gelüftet, klar!“

„J---j---ja, Meister“, stotterte der kleine Elf, „k-k-k-keine Strafe, Meister?“ – „Nein, noch nicht. Aber wenn ich in einer Stunde nicht alles in Ordnung finde, kannst du dir schon mal was überlegen!“

Severus nahm eine Zeitschrift und ging bis zum Abendessen in sein Büro.

In den letzten Tagen vor dem Weihnachtsball nervte Lockhart alle mit der Kleiderfrage und versuchte festzulegen, wer mit wem tanzen sollte. Er selber wollte „selbstverständlich“ mit der Bibliothekarin gehen; Severus Snape kam in seinen Plänen überhaupt nicht vor. Snape unterdrückte ein Grinsen; Elly hatte ihm einen Walzer versprochen.

Drei Tage vorher bot Lockhart Tanzstunden an, für die Schüler kostenlos, die Lehrer sollten bezahlen. „Für dich gebe ich gern eine Extra-Stunde, Severus“, bot er mit einem falschen Lächeln an und war zutiefst beleidigt, als Snape „Nein, danke, kein Bedarf“ sagte. (Dass Severus seine Tanzschritte mit einer Puppe übte, die eigentlich eine Bettdecke war, brauchte niemand zu wissen.)

Ohne die Aussicht auf einen Tanz mit Elly Greystone wäre Severus gar nicht zu dem Ball gegangen. So aber warf er sich etwas widerwillig „in Schale“ und ging in die Große Halle. Das kribbelnde Gefühl ungueter Vorahnungen nistete sich in seinem Magen ein, ohne dass er eine Ursache erkennen konnte.

Als Severus die Große Halle betrat, wimmelte es dort bereits von festlich gekleideten Menschen. Die Mädels hatten wohl wieder versucht, einander auszustechen, eine war schöner als die andere. Schade, dass es alles Schülerinnen waren...

Lockhart stolzierte herum und ordnete da etwas, gab dort einem Hauselfen eine Anweisung, inspizierte hier die Tische. Severus konnte sich ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. Sissy hatte ihm genau das Kostüm des protzenden Möchtegern-Fürsten genäht, der in Wahrheit nur ein alberner Narr gewesen war... Einige Jungs kicherten bei Lockharts Anblick und flüsterten boshafte Bemerkungen.

Während Severus langsam durch die Halle zu seinem Platz ging, ließ er seine Augen schweifen und suchte Elly – vergebens. Nur Phillipp Kirby (in viel zu enger Kleidung) war zu sehen, der offensichtlich auch jemanden suchte.

Der Ball begann mit einem Tusch, die Direktorin sprach ein paar Worte und eröffnete dann mit Frederick Fairbanks und einem Walzer den Tanz. Elly Greystone war noch immer nicht da. Missmutig saß Severus am Tisch und beobachtete die Tänzer. Ihrem Gesicht nach zu urteilen, wurde Victoria Vector wohl von Lockhart öfters auf den Fuß getreten, Wilhelma Raue-Pritsche und Paul Montague tanzten auffallend eng. Bei den Schülern war von steif-hölzern bis gekonnt-elegant alles zu sehen.

Bei passender Gelegenheit erlöste Severus Victoria aus Lockharts Fängen, Rock´n Roll tanzen konnte er noch von seiner wilden Zeit in Cambridge her recht gut. Victoria strahlte zwar beim Tanzen, antwortete aber auf seine Einladung zu einem Glas Sekt in schnippischem Ton: „Das könnte dir so passen, mich erst mit Alkohol benebelt und gefügig machen und dann in dein Bett zerren. Ihr Männer wollt doch alle nur das eine.“

Und schon war sie weg. Severus wusste genau, dass jedes Wort von ihm nur noch Öl in ihr Feuer gießen würde, auch wenn es absolut der Wahrheit entsprach, dass er null Interesse an der knochigen Zahlenhexe hatte.

Die Frau seiner Träume hatte mehr Kurven aufzuweisen. Nur, wo war sie? Es sah Elly gar nicht ähnlich, ihm einen Tanz zu versprechen und dann nicht zu kommen. Das unheilverkündende Kribbeln machte sich wieder bemerkbar. Severus erinnerte sich daran, dass er Elly zuletzt beim Frühstück gesehen hatte und da war sie ziemlich blass gewesen. Da war doch was nicht in Ordnung! Er beschloss, auf der Stelle nachzusehen und verließ den Saal auf dem kürzesten Weg durch die Seitentür hinter dem Hohen Tisch. Dort sah er Madam Pomfrey, die ihr nachtblaues Abendkleid schon wieder gegen die Schwesterntracht getauscht hatte, zu einer

besorgt dreinsehenden Pomona Sprout sprechen.

„...Flüssigkeitsverlust, ... hätte schon heute Nachmittag zu mir kommen sollen...“, schnappte er auf. Der uralte, meist wirkungsvolle Schnürsenkeltrick musste wieder einmal herhalten. „... nur eine Darmgrippe. Jetzt schläft sie erst einmal, spätestens übermorgen haben Sie Ihre Bibliothekarin wieder. Aber wenn es wirklich die Darmgrippe ist, die jetzt draußen rumgeht, können wir uns auf einiges gefasst machen...“

Das war es also, was seinen Magen kribbeln ließ! Elly war krank geworden. Severus machte sich Vorwürfe, dass er nicht früher nach ihr gesehen hatte. Ihm war nach einem Whisky zumute, aber so etwas hatte er nicht in seinen Vorräten. Deshalb ging er zum Haupteingang wieder in die Große Halle hinein und betrat die Bar, die für die Lehrer und erwachsenen Schüler eingerichtet war.

Hier herrschte ein furchtbares Gedränge, anscheinend hatten sich etliche gerade Siebzehnjährige vorgenommen, ihre Freundinnen betrunken und gefügig zu machen.

Halb schob Severus sich durch, halb wurde er geschoben, bis er endlich vorn am Tresen angelangt war – und genau neben dem nicht mehr ganz nüchternen George Bligh zu stehen kam. Der Appetit auf Whisky war Severus schlagartig vergangen, aber zurück konnte er auch nicht mehr. Also doch schnell einen Drink und dann nichts wie weg hier.

Er drehte ihm den Rücken zu und tat so, als hätte er Bligh nicht bemerkt, aber der sprach ihn doch an: „Hallo, Sevrus, hass tus auch geschafft, su eim Wissgi su kommen?“

Severus reagierte nicht, er nahm einen Schluck aus seinem Glas. Eine Hand landete auf seiner linken Hinterbacke und blieb dort, auch als Severus einen Fuß breit nach rechts trat. Er streifte die Hand ab, fühlte aber bald wieder, dass er befummelt wurde. Suchte da jemand seine Brieftasche? Der würde aber enttäuscht sein, Severus hatte nur ein paar Münzen in der vorderen Tasche stecken.

„Sag ma, warum gehste nie ma auf ein Bier mit mir? Immer bistu mit diesem Lubin unterwegs. Habt ihr was miteinander?“

Jäh drehte Severus sich um. Die Hand war erst mal weg. „Spinnst du? Wir sind nur Kollegen und alte Schulkameraden. – Im übrigen, du solltest aufhören zu trinken, deine Zunge ist schon ganz schön schwer.“

„Lass mich doch, das Leben is schwer genuch. Das müssestu doch auch wissen, du bistoch auf Bewährung? Ich könn-te da was machen, aber dafür müsstestu mir schon ein Gefalln dun.“

Die warme Hand war wieder da und kroch langsam an Severus Oberschenkel auf und ab und bewegte sich nach vorn. Verdammt, wer war das? „Nein“, schnappte Snape, „ich lasse mich nicht kaufen.“ – „Ach, komm schon, du stehst doch auf Männer wie mich, oder?“

Snape hatte die Hand gepackt – es war die Rechte von Bligh. Angewidert schleuderte er den Arm von sich und flog mit einem Magischen Sprung über die Köpfe der anderen Barbesucher zum hinweg zum Ausgang. Dort prallte er beinahe auf Pomona Sprout, rief ihr zu: „Du solltest Bligh ins Bett schaffen, er ist besoffen“ und hetzte wie ein gejagtes Tier in seine Wohnung, die er hinter sich verriegelte und verrammelte.

Am Sonntagmorgen wurde Snape wie erwartet noch vor dem Frühstück von der Direktorin zur Rede gestellt. „War dir schlecht gestern Abend oder was ist passiert, dass du im Magischen Sprung aus der Bar getürmt bist? Es gab ziemliches Aufsehen und Gerede.“ – „Ich bin geflüchtet, BEVOR etwas passieren konnte. Mehr sage ich dazu nicht. Vielleicht fragst du ja mal George Bligh – falls der sich noch erinnern kann.“

Erstaunlicherweise gab Pomona Sprout sich damit zufrieden. Severus ließ sich das Frühstück schmecken und sah in die Runde.

Von den Schülern saßen im wesentlichen die kleineren an den Tischen, die nicht zum Ball gedurft hatten. Die wenigen Großen wirkten unausgeschlafen und kaputt. Von den Lehrern fehlten Bligh, der wohl noch seinen Rausch ausschließ und Susan Sinistra. Victoria Vector trank gerade ein Glas Orangensaft zu ihrem Müsli. Sie wurde rot und senkte den Kopf, als sie Severus' Blick spürte.

Am Angestelltentisch saß Kirby in seiner traditionellen Sonntagstracht – knallgelbes T-Shirt zur Stretch-Jeans – alleine, der leere Teller von Poppy Pomfrey verschwand gerade; Lockhart war wie üblich noch nicht da. Kirby sah ständig zwischen Ellys leerem Platz und Severus hin und her, die Miene finster, die Brauen zusammengezogen.

Beim Essen überlegte Severus, wie er diesen Sonntag herumbringen konnte. Falls wirklich eine Darmgrippe-Welle im Anmarsch war, wäre etwas Vorbeugung angebracht. Aber als allererstes musste der Brief an Bessy auf die Reise geschickt werde, den hatte er doch glatt im Umhang vergessen. Auf dem Weg in

die Eulerei hörte Severus Fetzen eines Gespräches von ein paar Hufflepuff-Schülern, die bei ihm die Alarmglocken schrillen ließen. Anscheinend war schon halb Hufflepuff aus dem Rennen...

In „Kräuterweibleins Heilbuch“ fand er ganz schnell, was er suchte. Die Frage war nur, ob er ausreichend Birkenporlinge in seinem Vorrat hatte.

Severus klemmte sich den alten Wälzer unter den Arm und marschierte ins Labor. Getrocknete Birkenporlinge waren noch da, ein ganzes Glas voll, aber das würde einen Sud für allerhöchstens zwanzig Leute ergeben. Snape las das Rezept zweimal durch, sauste dann in die auffallend leere Bibliothek und wühlte sich durch die Pilzbücher, bis er den Abschnitt über die Anwendung von Birkenporlingen in Magie und Heilkunde gefunden hatte. Wenn man die getrockneten Pilze zu Pulver zerrieb und den Sud filterte, erzielte man die zehnfache Wirkung. Nach einer Stunde angestrenzter Arbeit hatte er die hartgetrockneten Schwämme pulverisiert und nach einer weiteren Stunde war der Magenheilsud fast fertig, er musste nur noch gefiltert werden. In diesem Moment klopfte es, ein Hauself kam mit einer Nachricht von Madam Pomfrey. „Haben Sie noch Birkenporlinge in Ihrem Vorrat? Wir haben eine Darmgrippe-Epidemie an der Schule. P.P.“

Severus grinste und schrieb als Antwort: „Birkenporlinge sind alle, aber ein Heil- und Vorbeugungstrank steht in zehn Minuten zur Verfügung. S.S.“ Dann filterte er den Sud und füllte etliche Flaschen ab. Ehe er zur Krankenstation ging, nahm er selber einen ordentlichen Löffel voll von dem bitteren Zeug.

Ganz gegen die Gepflogenheiten flitzten die Hauselfen heute am Tage mit Eimern und Lappen durch die Schule, es gab wohl eine Menge sauberzumachen.

In der Krankenstation übergab er Poppy Pomfrey die Flaschen, sie seufzte erleichtert auf – und drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

„Mrs. Greystone liegt hinter dem dritten Vorhang rechts“, sagte Madam Pomfrey noch, dann machte sie sich mit einem Korb voller Löffel und Severus` Flaschen auf den Weg zu den Schülern. Severus stand wie betäubt da. Woher wusste Poppy Pomfrey, dass er vorhatte, Elly zu besuchen?

Etwas befangen schob Severus den Vorhang beiseite und lugte in das Abteil. Elly lag da, das Gesicht fast so weiß wie das Kissen, die Nase spitz, aber sie erstrahlte bei Severus` Anblick.

„Hallo! Tut mir leid, dass ich dich gestern sitzen lassen musste.

Mir ging´s so dreckig, dass ich nicht mal daran gedacht habe, dir Bescheid zu geben.“

„Ich hätte dich abholen sollen, dann hätte ich eher Bescheid gewusst – und dir wäre vielleicht eher geholfen worden.“

Elly grinste. „Ach ja, die Sätze mit ´hätte´. Mach dir bloß keine Vorwürfe. Ich kann normalerweise ganz gut auf mich selber aufpassen und du bist mir gegenüber zu nichts verpflichtet. Aber jetzt erzähl doch mal, was losgewesen ist. Was hat Pfau Gilderoy denn eigentlich angehabt? Muss ja ganz was tolles gewesen sein, so wie er vorher getan hat.“

Severus beschrieb das Kostüm. Elly kicherte und schüttelte den Kopf. „Wo hat er das bloß hergehabt?“ – „Aus einer ´Historie der Magischen Mode´, Abschnitt 18. Jahrhundert.“

„Hey, du weißt aber genau Bescheid. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass Lockhart dir das erzählt hat.“

„Hat er auch nicht, und ich glaube, es ist besser, er erfährt nie, dass ich es war, der seiner Hauselfe das Bild gezeigt hat.“

Elly prustete los. „Von mir wird Lockhart nichts erfahren, versprochen. Und was war sonst noch los? Ich will alles wissen. Wie war die Musik? Wer hat mit wem getanzt? Wann war Schluss?“

Severus grinste schief. „Letzteres weiß ich nicht, ich bin ziemlich zeitig geflohen.“ Und er erzählte von Victoria Vector und George Bligh.

„Ich habe schon lange vermutet, dass Bligh andersrum gestrickt ist. Jetzt hat er sich – wenn auch unfreiwillig - geoutet.“

„Falls er sich daran erinnern kann! George hatte ganz schön was intus und eine ziemlich schwere Zunge.“

„In vinum veritas“, zitierte Elly, Severus ergänzte: „In seinem Fall war´s Whisky.“

Sie plauderten noch eine Weile über ihre Pläne für Weihnachten. Elly wollte ihre Tochter besuchen und dann nach Hogwarts zurückkehren, Severus war bei Niclas eingeladen.

Am Montagmorgen waren alle wieder auf den Beinen, mit einer Ausnahme: Gilderoy Lockhart hatte einen Krankenschein für die ganze Woche vorgelegt. Dummerweise stand im Tagespropheten vom Dienstag ein Bericht über eine Lesung, die er am Montag gehalten hatte, als er angeblich mit starken Bauchschmerzen im Bett gelegen hatte. Professor Sprout schrieb die nächste Kündigung – und musste sie auf Druck von Umbridge

wieder rückgängig machen.

Ärger und ein kleines Happy End

In Hogwarts herrschte Aufbruchstimmung – in den Gängen zum Tor wuselten die Schüler durcheinander, Koffer wurden geschleppt oder schwebten vor den Besitzern her. Die Hauslehrer sprangen herum und riefen ihre Kinder zur Ordnung. Severus Snape ging das alles nichts an, zum ersten Mal packte er selber einige Sachen zusammen, um das Weihnachtsfest außerhalb der Schule zu verbringen.

Nachdem der Hogwarts-Express abgefahren war, verließen auch die meisten Lehrer die Schule. Der Zufall wollte, dass Severus den Lehrer-Wohnflügel gemeinsam mit Remus Lupin verließ. „Womit vertreibst du dir die Zeit?“, fragte Severus beiläufig. „Dora und ich heiraten“, antwortete Remus stolz. „Dora?“, fragte Severus verwundert, dann fiel ihm ein, dass „Tonks“ ja der Familienname war. Remus lächelte. „Sie kann ihren Vornamen nicht leiden, deshalb haben wir uns auf ‘Dora’ geeinigt.“

„Na dann, alles Gute für Euch beide.“ Die beiden Männer gaben sich die Hand, dann machte es zweimal „Plopp“ und weg waren sie.

Severus wurde von Niclas und seiner Familie lautstark begrüßt. Die Kinder freuten sich über die Weihnachtsgeschenke – und Severus war erleichtert darüber. Er hatte befürchtet, mit seinen Gaben völlig falsch zu liegen.

Er selber bekam von den Kindern liebevoll gemalte und gebastelte Dinge. Willy hatte seinem Meister eine Flasche Elfenwein geschickt – eine Köstlichkeit, die Severus mit Elly zu teilen gedachte.

Severus war gerührt. All die Jahre in Hogwarts war ein mehr oder weniger kleines Geschenk von seinem Hauselfen das Einzige gewesen, das er je bekam. Während der Studienzeit in Cambridge hatte er nie welche bekommen – von wem auch? Und die Kinder im Kinderheim erhielten nur „nützliche Dinge“: kratzige oder/und ausgeleierte Pullover, abgetragene Hosen, alte Bücher.

Ganz zuunterst, in unscheinbares, blassblaues Geschenkpapier gewickelt, lag noch ein kleines, weiches Päckchen. Severus wickelte es vorsichtig aus, den Zauberstab griffbereit. Zum Vorschein kam eine genau zu seinem guten Anzug passende Seidenkrawatte, mit dünnem Goldfaden zierlich bestickt. Severus wurde es heiß. Hatte Elly etwa...??? Und er selber hatte ihr nur einen einfache Karte geschrieben...

Ein feiner Dufthauch traf Severus' empfindliche Nase. Er schnupperte an der Seide – das war nicht Ellys Duft, so roch Lockhart! Unschlüssig hielt Severus die Krawatte in der Hand. Einerseits würde er das tolle Stück gern behalten und tragen, andererseits, wenn das Geschenk wirklich von Lockhart wäre, lieber mit einer passenden Bemerkung zurückgeben.

Da fiel sein Auge auf ein kleines Stück Papier. „Für Master Snape von Sissy“ stand dort in kringeliger Elfen-Schönschrift. Na, wenn das so war...

Nach und nach trafen die Gäste ein – Sylvias Familie. Severus musste unzählige Male dieselben Fragen beantworten. „Haben Sie Ihren Bruder nie vermisst? Warum haben Sie erst jetzt nach ihm gesucht? Können Sie ruhig schlafen?“ u.s.w. u.s.f.

Severus wurde angestarrt, er kam sich vor wie ein Affe im Zoo.

Am Nachmittag saß er jedoch allein in einer Ecke. Sylvia werkelt mit den Mädchen in der Küche, die anderen Frauen saßen am großen Tisch und sprachen über Kindererziehung, Strickmuster und Kochrezepte. Niclas war damit beschäftigt, eine riesige Gruppe kleiner Kinder zu bändigen; die übrigen Männer hockten um den Couchtisch herum, rauchten, tranken Bier und Whisky und palaverten über Quidditch und die neuesten Rennbesen und bewerteten verschiedene Zigarrensorten – alles Dinge, bei denen Severus nicht mitreden konnte.

Wenigstens wurde er jetzt in Ruhe gelassen.

Das Essen war üppig, man sprach kaum, jeder war mit Kauen beschäftigt.

Nachdem die Kinder endlich im Bett waren, nahmen die Erwachsenen alle im Wohnzimmer Platz, es gab Punsch und Weihnachtsg Gebäck. Severus war ein Fremdkörper in der Familie. Fast alle Erzählungen fingen an mit „Wisst Ihr noch...“ und er hatte natürlich keine Ahnung, warum sich die Familie schon bei „...damals in Greenville?“ vor Lachen bog.

Der zweite Feiertag verlief in gleicher Weise und Severus beschloss am frühen Nachmittag, nach Hogwarts

zurückzukehren.

Vielleicht hatte Madam Puddifoot ja offen und wenig Betrieb...

Das Cafe war geöffnet und leer – bis auf einen Tisch. Dort saß, in sich zusammengesunken, Elly Greystone, die Finger um eine Kaffeetasse gekrampft.

Severus setzte sich zu ihr, legte seine Hand auf die ihre und fragte: „Schiefgelaufen?“

Es war, als hätte er eine Lawine losgetreten. Elly begann zu weinen, ihre Schultern bebten. Oft unterbrochen von Schluchzern berichtete sie, wie sie am Tag vorher bei ihrer Tochter geklingelt hatte, den Arm voller Geschenke für das Enkelkind. Der Empfang war kälter als kalt. Sie wurde gleich im Flur abgefertigt. Diane Rubberford, geborene Greystone wollte von ihrer Mutter nichts wissen und hatte Elly die Tür gewiesen. Was aber das schlimmste war: Diane und Erwin hatten ihr Kind weggegeben, weil es ein Mädchen war. „Es war überhaupt nicht gewollt. Einen Jungen hätte ich vielleicht behalten, aber ein Mädchen – auf gar keinen Fall!“, so hatte Erwin es gesagt – und Diane hatte dazu genickt.

Elly machte sich schwere Vorwürfe und grübelte nun darüber nach, was sie in der Erziehung falsch gemacht haben könnte.

Severus tröstete sie und sprach ihr Mut zu, so gut er es vermochte. Am Ende war Elly fest entschlossen, nach dem Kind zu suchen. Sie wollte ihr Enkel zu sich nehmen und groß ziehen.

Severus versprach, ihr zu helfen, obwohl er fürchtete, dass Elly von Hogwarts weggehen könnte, wenn sie das Mädchen wirklich finden sollte.

Dann überlegten sie beide, wie sie es am besten anstellen konnten, das Kind ausfindig zu machen – Elly wusste nicht einmal den Namen. Keiner hatte eine wirklich gute Idee. Dennoch war Elly ruhiger und nicht mehr ganz so bedrückt, als sie am Abend das Cafe verließen.

Dort, wo der Pfad breiter wurde, legte Severus den Arm um sie, sie schmiegte sich an ihn. Schweigend gingen sie bis zu dem Flur, wo sie sich trennen mussten. Elly sagte leise „Danke“ und ging in ihre Wohnung, ohne eine Antwort abzuwarten. Langsam und in Gedanken versunken stieg Severus die Treppe hoch, er sah den kleinen Hauself nicht, der mit großen Augen und aufgestellten Ohren gelauscht hatte.

Elly und Severus waren die einzigen Menschen, die über Silvester in Hogwarts geblieben waren, so beschlossen sie, die Mahlzeiten gemeinsam in einem kleinen Raum neben der großen Halle einzunehmen.

An Arbeit mangelte es beiden nicht. Elly hatte damit begonnen, die uralten wertvollen Bestände der Hogwarts-Bibliothek zu restaurieren, eine knifflige und zeitraubende Angelegenheit. Severus kämpfte mit der Übersetzung einer alten Handschrift, deren Kopie er in einem der Bücher seiner Großmutter entdeckt hatte. Die Schrift entpuppte sich als Anleitung zur Herstellung eines Heilmittels für magisch verursachte Wunden, aber Severus kam einiges darin merkwürdig vor. Er stöberte in seinen Unterlagen nach Aufzeichnungen aus der Studienzeit am Magical Arts College. Dabei griff er versehentlich ins falsche Fach und hielt die schmale Mappe mit den Papieren aus der Registraturabteilung in der Hand. Wenn das noch Zufall war! Natürlich – Elly musste zu Melinda Browse gehen, wenn sie wissen wollte, wo das Kind war.

Gemeinsam berieten sie, was Elly in das Formular eintragen sollte, damit Mrs. Browse auch wirklich den „triftigen Grund“ anerkennen konnte und sie beschlossen, gleich in der ersten Januarwoche hinzugehen.

Melinda Browse schien nicht viel zu tun zu haben. Als Elly und Severus in die Registratur traten, ließ sie schnellstens eine Rätselzeitung verschwinden und war etwas verlegen. Elly trug in wohlüberlegten Worten ihr Anliegen vor. Mrs. Browse runzelte die Brauen. Das Problem reizte sie, vor allem, weil Elly nicht einmal Namen und Geburtsdatum des Kindes wusste. Allerdings könne sie die gewünschten Informationen nicht gleich zusammensuchen, das würde einige Zeit in Anspruch nehmen. Elly würde schriftlich Bescheid erhalten.

„Tja, das ist wirklich eine schlimme Sache, was ihre Tochter da gemacht hat. Wissen Sie, meiner Cousine vierten Grades ging es ähnlich, ihre Tochter hatte ein uneheliches Kind und hat es weggegeben. Und dann...“ Den Blick fest auf Elly gerichtet, erzählte Melinda Browse eine Stunde lang und kam von ihrer Cousine vierten Grades auf die Schwägerin ihrer Freundin und von da auf den Sohn ihrer Nachbarin zu sprechen. Elly machte mehrmals halbherzige Versuche, Mrs. Browse zu unterbrechen, wollte aber nicht unhöflich sein.

Kein Memo erlöste die beiden; Severus überlegte, wie er den Redefluss stoppen könnte. Er erinnerte sich an seinen ersten Besuch und nieste explosiv laut. „Wohlsein!“, sagte Mrs. Browse und fuhr ungerührt in ihrer Rede fort.

Nach einer weiteren Viertelstunde gab Elly einen unartikulierten Laut von sich und sackte zusammen. „Ein Glas Wasser. Schnell! Und frische Luft!“, rief Severus und fächelte Elly Luft zu. Melinda Browse kam mit

dem Wasser um die Barriere herum, Ellys Augenlider flatterten eine Weile, dann gingen sie ganz auf und Elly sah sich verwundert um, ehe sie das Wasser austrank und sich aufrappelte.

„Es geht schon wieder, alles in Ordnung.“ – „Ich bringe dich besser hinaus an die frische Luft.“

Severus stützte Elly beim Hinausgehen. Melinda Browse fragte unsicher: „Soll ich nicht lieber einen Heiler holen?“, erhielt aber keine Antwort und schloss hinter sich die Tür.

Nach ein paar Schritten begann Elly zu kichern. „Wenn gar nichts hilft, fällt man als Frau eben in Ohnmacht!“ Severus grinste erleichtert, er hatte sich schon Sorgen gemacht.

Als Elly und Severus Hogwarts durch das große Tor betreten wollten, wurden sie von Frederick Fairbanks zurückgehalten und gebeten, einen anderen Eingang zu nehmen. Severus erhaschte noch einen Blick in die Eingangshalle, in der Phillip Kirby Scharen von Hauselfen damit beschäftigte, Berge von herabregnenden bunten Flitter zu beseitigen. Später erfuhren sie, dass Gilderoy Lockhart für den Konfettiregen verantwortlich gewesen war und Kirby eine kurze Nacht hatte, denn am anderen Morgen hatte es meterhoch geschneit.

Lockhart trieb es in den nächsten Tagen im wahrsten Sinne des Wortes ziemlich bunt; man musste immer damit rechnen, dass sich einem Luftballons an den Kopf hängten oder klebrige Luftschlangen um sie Füße wanden. Berge von Haftkonfetti waren ebenso an der Tagesordnung wie buntschillernde Scheinpfüten. Der einzige, der das Ganze witzig fand, war der Urheber selbst; Lockhart freute sich kindisch, wenn ein Lehrer etwas abbekommen hatte. Die Schüler fanden keinen Gefallen daran; selbst die schlimmsten Lausebengel waren genervt und verzichteten auf ihre Streiche.

Snape beglückwünschte sich einmal mehr zu seiner empfindlichen Nase. Wann immer es nach Lockhart roch, legte er einen Schutzzauber um sich. Das kostete ihn zwar viel Kraft, aber er blieb verschont. Severus fragte sich, wie lange das noch so gehen sollte. Es war doch für alle offensichtlich, dass Lockhart geistig nicht nur ein bisschen gestört war. Pomona Sprout wollte aber von Beschwerden nichts mehr hören, sie war einfach nur sauer, weil sie auch mit der siebten Kündigung gescheitert war.

Severus beschloss, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und hielt mit Lupin Kriegsrat in der Pizzeria. Doch Lupin sagte: „Vergiss das lieber. Wenn Lockhart dir auch nur die winzigste Kleinigkeit anhängen kann, dann bist du geliefert. Er ist der Sohn von Dolores Umbridge.“ Severus wurde schlagartig übel. „Lockhart ist – der – Sohn – von – dieser - ...- dieser – „

Lupin nickte. „Ich habe das nur durch Zufall erfahren. Dora kennt die Schwester von Lockharts Vater, die hat es versehentlich ausgeplaudert.“

Snape schnappte nach Luft und trank sein ganzes Glas Wein in einem Zug aus. „Deshalb haben wir den Typen immer noch auf dem Hals. Er spioniert für die Mama und hat ansonsten einen Freibrief.“ Severus schüttelte den Kopf. Lupin setzte noch einen oben drauf: „Und der warme Georgy ist ein Cousin vom Pfau – irgendwie mütterlicherseits. Die Glucke sorgt für ihre Küken...“

Im übrigen ist im Ministerium und anderswo bereits bekannt, dass du ein Verhältnis mit der Bibliothekarin hast.“

Severus fühlte sich, als hätte er mehrere Faustschläge in die Magenröhre bekommen. Er lachte bitter auf: „Ein Verhältnis? Ich wünschte, es wäre so. Mehr als Händchenhalten und Kaffeetrinken war bisher nicht; außerdem sind wir beide niemandem Rechenschaft schuldig.“

„Stimmt zwar, aber du weißt ja, wie schnell aus einer Mücke ein Elefant gemacht wird.“

Severus war der Appetit vergangen, er bezahlte die Zeche und gab reichlich Trinkgeld, ohne an seine Schulden zu denken, ging nach draußen und apparierte nach Hogwarts. Lupin kam ein paar Sekunden nach ihm an, er mahnte: „Severus, sei bloß vorsichtig. Die Umbridge arbeitet daran, dich aus der Schule wegzudrängen und erst deinen und dann den Platz von Pomona Sprout einzunehmen.“ – „Und später Zaubereiminister zu werden“, ergänzte Severus. Lupin hob die Hände. „Bewahre!“

Schweigend gingen die beiden Lehrer in ihre Wohnungen.

Severus konnte lange nicht einschlafen, das Gehörte lag ihm schwer im Magen. Am anderen Morgen musste Willy Schwerstarbeit leisten, um Severus aus dem Bett zu bekommen.

Entsprechend vergnügt betrat er das Klassenzimmer für die erste Stunde und erschrak. Der Zaubereiminister persönlich war zur Inspektion gekommen. Ach du dicke Tinte!!!

Die Schüler verhielten sich mucksmäuschenstill, so konzentriert hatte Severus die Viertklässler noch nie erlebt. Dennoch hätte die Stunde fast mit einer Katastrophe geendet – Lockhart hatte in einem unbeobachteten Augenblick eine Blitzkugel in den Kessel von Griselda Horning geworfen. Griseldas kleiner Quiekser hatte

Severus herumfahren lassen. Er leerte erst den Kessel und fragte dann, was passiert war. Die Schülerin hatte nur eine kleine rote Kugel in ihre Wachstumslösung fliegen sehen. Severus sah Lockhart an und hoffte, dass der nicht mitbekam, wie die Erinnerung an das eben Geschehene aus seinem Hirn geholt wurde.

Lockhart grinste blöde, die Schüler flüsterten. Severus gebot Ruhe und ließ Lockhart für den Rest der Stunde nicht aus den Augen.

Nach dem Pausengong sauste Lockhart davon wie ein geölter Blitz. Severus bat Scrimgeour in sein Büro und kam ohne Umschweif auf sein Problem zu sprechen. „Mr. Lockhart ist nach seinem Unfall von vor ein paar Jahren bei weitem nicht genesen. Sein Verhalten wird immer kindlicher, er ist nicht in der Lage, die Folgen seines Handelns abzuschätzen und drohende Gefahren zu erkennen. Es ist nur dem Glück und der Aufmerksamkeit anderer zu verdanken, dass hier noch nichts Schlimmes passiert ist. Könnten Sie nicht dafür Sorge tragen, dass er wieder in Behandlung kommt? Unsere Bemühungen sind alle ins Leere gelaufen.“

Scrimgeour schüttelte den Kopf. „Lockhart mach einen ganz vernünftigen Eindruck, wenn man sich mit ihm unterhält. Solange nichts passiert, hat man keine Handhabe, ihn gegen seinen Willen zur Behandlung zu bringen.“

Den Rest der Pause musste Severus Fragen beantworten wie in einem Kreuzverhör.

Der einzige Lichtblick an diesem Tag war eine Nachricht von Elly, dass sie Bücher für ihn hatte. Severus hatte leider keine Freistunde, so wartete er bis kurz vor der offiziellen Schließzeit, ehe er hinging. Elly strahlte ihn an: „Hätte mich doch sehr gewundert, wenn du heute nicht mehr erschienen wärst. Hier, die habe ich für dich beiseitegelegt. Du magst doch harte, spannende Sachen, nicht wahr? Dann lies mal das hier!“

Sie schob ihm einen leicht zerfledderten Paperback-Wälzer hin. „David Baldacci. Der Abgrund“, las Severus. Damit konnte er nichts anfangen, aber die Bücher, die Elly für ihn bereitgelegt hatte, waren immer gut gewesen. Wie üblich las Severus hier einen Dialog, da einen Absatz. Schien spannend zu sein. „Ich kann´s ja mal versuchen Was hast du sonst noch für mich?“

Elly zeigte ihm zwei Tränkebücher aus dem frühen 15. Jahrhundert und die Kopie eines Buches aus der Zeit, da auch die magischen Wälzer noch von Hand vervielfältigt wurden. Beim Blättern fand er die Worte „Vielsafttrank“ und „Werwolf“ auf einer Seite und eine wahnwitzige Idee raste durch seine Hirnwindungen und setzte sich in einer freien Zelle fest.

Inzwischen waren die letzten Bibliotheksbesucher gegangen, eigentlich hätte auch Severus gehen können, aber etwas hielt ihn zurück.

So standen sich Elly und Severus verlegen lächelnd gegenüber. Elly brach das Schweigen. „Ich hab´ noch was anderes für dich.“

Sie ging hinter dem Schreibtisch in die Hocke, hantierte herum und kam mit zwei gefüllten Schnapsgläschen zurück. „Probier das mal! Prost!“

Severus schnupperte, kostete und grinste. „Becherbitter! Den mag ich!“ – „Wirklich, na so was, ich liebe das Zeug auch!“ Elly schwenkte mehrmals den Zauberstab, die Tür schloss sich, ein hoher Tisch und zwei Barhocker erschienen. Sie setzten sich und tranken. Nach dem ersten Schluck fand Severus, es sei eine gute Gelegenheit, Elly über das aufzuklären, was er am Vorabend von Lupin gehört hatte. Elly fiel fast vom Hocker, ihre Augen wurden riesengroß. „Na, jetzt ist mir klar, warum der immer noch hier ist, wo Pomona Sprout ihm schon mindestens fünfmal gekündigt hat. Lockhart ist doch krank und gehört eigentlich wieder ins St. Mungo´s.“

„Ganz meine Meinung, aber selbst der Zaubereiminister sieht das anders.“ Und er berichtete von der Unterredung mit Scrimgeour.

Auch Elly riet ihm, ja nichts gegen Lockhart zu unternehmen. Umbridge versuche, den Zauberergamot gegen ihn und Lupin aufzuhetzen und leider würde ihr Einfluss im Ministerium immer größer.

Eine Weile saßen sie schweigend und nippten am zweiten Schnaps, dann fragte Severus, ob Elly schon Post von Melinda Browse bekommen hatte. Sie schüttelte den Kopf. „Aber ein kleines bisschen weitergekommen bin ich. Meine Bekannte konnte mir ungefähr sagen, wann das Kind zur Welt gekommen ist und wo. Morgen habe ich einen Termin im Jugendamt.“ Spontan fragte Severus: „Soll ich mitkommen?“

Elly antwortet: „Böse wäre ich nicht, wenn du dabei wärst, aber ich gehe um Zehn hin und da musst du ja arbeiten.“ – „Nein, da habe ich eine Freistunde. Wenn ich vorher etwas eher aufhöre und wir fast bis hin apparieren, klappt es.“

Elly sah ihn dankbar an. „Das ganze belastet mich mehr, als ich zugeben möchte. Wenn ich einen Weg

sehen würde, Diane zur Vernunft zu bringen – ich würde alles tun.“

Severus nickte und streichelte ihre Hand.

Leider war der Besuch im Jugendamt vergebens. In der fraglichen Zeit waren in dieser Klinik drei Mädchen zur Welt gekommen und zur Adoption freigegeben worden – der Beamte weigerte sich beharrlich, den Namen der Kinder und der Pflegefamilien zu nennen. Severus konnte mit seiner Legilimentik nichts ausrichten, der Typ wusste nichts; er hätte wohl erst in den Akten nachsehen müssen.

Ein zweiter Versuch beim Chefarzt der Klinik brachte nur zu Tage, dass die Mädchen von den jeweiligen Hebammen die Namen Jolinda, Kirsten und Lydia erhalten hatten und im Alter von zwei Monaten in verschiedene Kinderheime gebracht worden waren.

Elly und Severus beschlossen, später noch einmal in der Klinik nachzuforschen und herauszubekommen, welches der drei Kinder Ellys Enkelin war.

Die Sache erwies sich als jedoch mühsamer, als sie gedacht hatten. Nach drei Wochen wussten sie gerade einmal, dass Jolinda nicht in Frag kam.

Von Mrs. Browse kam eine Eule mit der Nachricht, dass sich das Kind zur Zeit bei einem kinderlosen Ehepaar in Pflege befand und später adoptiert werden sollte. Namen durften selbstverständlich nicht genannt werden. Elly war ziemlich niedergeschlagen und setzte sich in den Kopf, die Pflegefamilie zu finden und ihnen das Kind wegzunehmen. Sie ließ sich nicht davon abbringen, obwohl Severus sich nach Kräften bemühte, ihr dieses Vorhaben auszureden.

Severus begleitete Elly überallhin. In mühevoller Kleinarbeit fanden sie heraus, dass die kleine Lydia Ellys Enkelin war und erfuhren auch, in welchem Kinderheim das Baby gewesen war. Der Leiter durfte jedoch nicht sagen, wer die Leute waren, die das Kind abgeholt hatten, aber als Severus von ein paar älteren Kindern die Beschreibung des Ehepaares hörte, wurde er blass. Wenn seine Vermutung stimmte, würde er Himmel und Hölle in Bewegung setzen, damit das Kind blieb, wo es war.

Mit ein paar magischen Tricks verschaffte sich Elly Zugang zu den Unterlagen im Jugendamt. Nach wenigen Minuten kam sie wieder heraus, blass und zitternd vor Aufregung, aber mit leuchtenden Augen. Wortlos fasste sie Severus, der „Schmiere gestanden“ hatte, bei der Hand und zog ihn mit sich fort ins nächste Café.

Nach der zweiten Tasse Mocca begann Elly zu sprechen: „Meine Enkelin ist bei Nymphadora und Remus Lupin in Pflege. Den beiden kann und will ich das Kind nicht wegnehmen.“

Severus atmete auf.

Kurz nach dem letzten „Besuch“ im Jugendamt sprach Elly Remus auf das Kind an und sagte ihm, dass sie die Großmutter wäre. Schon am nächsten Tag erschien Mrs. Lupin mit dem Baby in Hogwarts und gab Elly das Kind in den Arm. Sie kam voller Freude ihren „Großmutterpflichten“ nach und machte bereitwillig den Babysitter.

So kam es, dass Elly eines Tages im März zur Teestunde mit dem Kind auf dem Arm in Severus' Büro auftauchte. „Ich habe Dora und Remus das Kind abgenommen, damit die beiden mal für eine Weile alleine sein können.“ Severus hatte Elly sofort durchschaut. „Gib's nur zu, du hast sie überredet, dir die Kleine zu überlassen.“

„Erraten“, lachte Elly. Sie nahm Lydia auf den Schoß, die Kleine äugte neugierig zu Severus herüber und drehte ein Gummitier in den Händen.

Severus hatte gerade die zweite Tasse Tee eingegossen, da tönte die magisch verstärkte Stimme der Schulleiterin durch das Schloss: „Elly Greystone bitte sofort in die Bibliothek kommen!“

Überrascht sprang Elly auf. „Aber ich habe doch meinen freien Nachmittag?!“ – „Elly Greystone in die Bibliothek!“

„Klingt nach einem Notfall.“ Ehe Severus es sich versah, hatte Elly ihm das Baby in den Arm gedrückt und war zur Tür hinaus.

Lydia fing sofort an zu brüllen. Du meine Güte, was sollte Severus jetzt machen? Wie hielt man so ein Kindchen richtig? Er erinnerte sich daran, wie eine von Sylvias Verwandten ihr Kind im Arm gehabt hatte, setzte sich genau so hin und schaukelte vor und zurück. So richtig beruhigen wollte sich Lydia nicht, Severus fing an, ihr vorsichtig übers Haar zu streichen. Das schien zu helfen, das Brüllen wich einer Art leisem Jammern. Zufällig berührte Severus die Finger – das Kind hatte ja eiskalte Hände! Ganz vorsichtig zog

Severus seinen Umhang nach vorn und wickelte das Baby hinein. Dann nahm er die kleinen Fäustchen in seine Hand und massierte ganz sanft die Finger. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten – noch ein paar Schniefen, einmal herzlich gegähnt, ein bisschen geschmatzt und schon schlief Lydia.

Severus wagte nicht, sich zu bewegen. Zum Glück hatte er die „Vier Jahreszeiten“ im CD-Player stecken und zum Glück konnte er das Gerät mit seiner Stimme steuern. Gerade war die Scheibe zum zweiten mal durchgelaufen, als es an der Tür klopfte. „Wer ist da?“, fragte Severus halblaut. Eine Mädchenstimme nannte drei Namen. Severus sah auf die Uhr. Ach, du dicke Tinte! Die drei hatte er bestellt, damit sie eine wegen Krankheit versäumte Leistungskontrolle nachholen konnten. Das konnte er weder ausfallen lassen noch verschieben, ohne Minuspunkte zu kassieren. „Kommt rein und setzt Euch. Sobald ich das Kind wieder los bin, fangen wir an.“

Severus schnippte mit den Fingern und rief Willy. Der Hauself erschien auf der Stelle und verbeugte sich. Seine Augen quollen ihm aus den Höhlen, als er sah, was sein Meister da im Arm hielt. „Geh sofort los und suche Professor Lupin oder seine Frau. Sie sollen herkommen und ihr Kind abholen.“ Ssst, schon war Willy unterwegs.

„Das ist das Kind von Professor Lupin?“, fragte eine der drei Schülerinnen erstaunt.

„Ja, oder dachten Sie es wäre meins?“

Das Mädchen nickte.

„Schön wär´s!“ Severus biss sich auf die Zunge. Das war ihm jetzt so rausgerutscht, solche Privatangelegenheiten breitete er sonst nie vor Schülern aus. Die Gesichter der Fünftklässlerinnen wirkten dementsprechend betreten.

Nach fünf endlosen Minuten kam Willy angehetzt, warf sich auf die Knie und stammelte: „Verzeihung, Meister, ich kann sie nicht finden, Madam und Professor Lupin sind weggegangen und disappariert.“

„Dann hole Mrs. Greystone, die hat mir eh diese Suppe eingebrockt.“

„Meister, Sir, ich glaube, Madam Greystone kann jetzt nicht weg. Die halbe Bibliothek steht unter Wasser!“ – „Waaas?“ - „Ja, Meister, ein Rohr muss kaputt sein, alle Elfen sind beim Wischen und Trocknen.“

Severus begann zu schwitzen. Lydia regte sich, sie würde bestimmt gleich wieder anfangen zu schreien.

„Dann hole Madam Pomfrey, ich vermute mal, die kann mit Säuglingen umgehen. Aber mach schnell!“

Ssst, Willy sauste los. Diesmal dauerte es keine zwei Minuten, bis es klopfte und die Krankenschwester eintrat.

„Bitte befreien Sie mich! Elly hat mir die kleine Lupin in die Hand gedrückt, aber jetzt habe ich einen dringenden Termin mit den drei Schülerinnen hier.“

Poppy Pomfrey schmunzelte, als sie das Baby in die Arme nahm und marschierte hinaus wie eine königliche Amme.

Severus atmete tief durch und wandte sich ohne weiteren Kommentar der Arbeit zu, sprich, er verteilte die Aufgaben an die Mädchen.

Im Mai wurde die Adoptionsurkunde unterzeichnet. Elly war unendlich erleichtert, weil sich dies nicht so einfach rückgängig machen ließ.

Jetzt aber sollten wir besser zum laufenden Geschehen zurückkehren.

Lachen können

Dann und wann traf sich Severus mit Elly zu einem Plausch. Sie stellten fest, dass sie neben der Vorliebe für Becherbitter eine ganze Reihe von Dingen gemeinsam hatten.

Ab und an bemerkte Severus, dass Blighs Hauself ihm nachstieg, aber er ignorierte es.

Nach und nach änderte sich Severus' Geschmack, was die Literatur betraf. Mit Erstaunen stellte er fest, dass nicht nur abstruse Fantasiegeschichten spannend sein konnten. Stundenlang saß er mit Elly in der Bibliothek zusammen und diskutierte über die gelesenen Dinge. Einmal an einem solchen Abend nahm Severus all seinen Mut zusammen und lud Elly ein, an einem der nächsten Samstage mit ihm tanzen zu gehen.

Zu seiner allergrößten Überraschung sagte sie zu, freudig erregt, als hätte sie schon lange auf so etwas gewartet.

In Hochstimmung verließ Snape die Bibliothek. Wenn er auch mit seinen Gedanken schon im Tanzsaal weilte, waren seine Sinne doch geschärft wie immer, wenn er durchs Schulhaus ging. So hörte er auf der Treppe zum dritten Stock auch das Kichern und Tuscheln, das für gewöhnlich ein eindeutiges Zeichen für Schülerstreiche war. Auf Zehenspitzen schlich Snape weiter und lugte um die Ecke. Hinter den Sockel der Büste von Horace Slughorn drückten sich drei Viertklässler aus Ravenclaw. „Pssst, sie kommen!“

Vom anderen Ende des Ganges näherten sich zwei Gestalten. Die kleinere, wahrscheinlich eine Schülerin, erkannte Snape nicht gleich, aber die größere Person war eindeutig Gilderoy Lockhart. Der musste sich nach dem Abendessen schon wieder umgezogen haben, denn statt des königsblauen Umhangs trug er jetzt einen bordeauxroten, darunter lugte eine buttergelbe Weste hervor. Die Schülerin, Snape erkannte jetzt Carmen Eyewood, zog Lockhart regelrecht zur Tür des früheren

Verteidigung-gegen-die-dunklen-Künste-Klassenzimmers. „Da drin ist das Monster! Sir, bitte, Sie müssen was tun! Das Biest ist bestimmt gefährlich!“ Eigentlich hätte Snape jetzt eingreifen, zumindest zum Schauplatz gehen müssen, aber er blieb, wo er war und beobachtete. Vorsichtshalber zog er seinen Zauberstab.

Carmen öffnete die Tür und schob den widerstrebenden Lockhart in das dunkle Zimmer. Snape sah ein dunkles Ding mit einer grässlichen Fratze auf Lockhart zuschweben, eine leuchtend grüne Krake streckte die Fangarme aus. Uunheimliche Geräusche ertönten in dem Raum. Lockhart schrie auf, drehte sich um und stürzte in Richtung Lehrertoilette davon. Grinsend tat seine Pflicht. Er heftete die Schüler in ihrer Ecke fest, trat in das Klassenzimmer, rief „Lumos maximus“ und schaute sich um. Was er sah, war alles andere als unheimlich. Die Schultische waren an den Wänden aufgereiht, darauf befanden sich bemalte Luftballons, die sich im Luftstrom zweier Ventilatoren bewegten. Kreuz und quer durch den Raum waren Schnüre gespannt, an denen sich außer der Fratze und der Krake noch weitere Luftballons bewegten. In einer Ecke befanden sich Hebel, Federn und Rollen – ein Mechanismus! Daneben drehten sich die Spulen eines Kassettenrecorders. Snape überlegte. Ein solcher Streich konnte durchaus mit 50 Punkten Abzug geahndet werden, aber allein das entsetzte Gesicht Lockharts war 50 Pluspunkte wert. Macht plusminus null. Er trat zu der Nische, in der die vier Schüler hockten und bellte: „Sofort aufräumen!“. Als er sich zum Gehen wandte, ging die Tür vom Lehrerklo auf. Instinktiv verschwand Snape in der Nische und spähte um die Ecke. Lockhart sah kreidebleich aus, die Haare klebten ihm wirr am Kopf. So hastig er auch den Umhang eng um seinen Körper wickelte, Snape war der dunkle Fleck auf der Hose nicht entgangen. Eiligst, aber mit einem merkwürdig breitbeinigen Gang, verschwand Lockhart.

Etwas drängte in Snapes Kehle nach oben, etwas, das er schon lange nicht mehr gespürt und in früheren Jahren meist erfolgreich zurückgedrängt hatte. So sehr er auch die Zähne zusammenbiss, das Etwas drängte immer stärker nach draußen. Schließlich begann Snape zu glucksen und dann brach es auch ihm heraus – ein Lachen, das von „ganz unten“ kam. Er lachte, dass es durch den Gang hallte und konnte sich erst beruhigen, als er die Zutaten für den Unterricht des nächsten Tages vorbereitete.

Ausgeruht, hungrig und so gut gelaunt wie schon seit Ewigkeiten nicht mehr machte sich Severus am anderen Morgen auf den Weg zum Frühstück. Er ging in die Große Halle, als alle gingen und landete in der Gruppe Lehrer und Angestellter genau neben Elly. Die fragte: „Sag mal, warum hast du eigentlich gestern Abend so gelacht? Das hat ja durch's ganze Haus geschallt.“

Einige Köpfe fuhren herum; Severus raunte ihr zu: „Das erzähle ich dir später mal, unter vier Augen.“

Auf diese Gelegenheit musste Severus allerdings mehr als eine Woche warten, so dass er das Versprechen schon wieder vergessen hatte, als er sich am Mittwochabend zwei Minuten vor der Schließzeit in der Bibliothek einfand, eine Flasche Rotwein und zwei Gläser in der Umhang-Innentasche. Nach der üblichen Büchertauscherei goss Severus ein, während Elly in der Ecke eine Tropeninsel entstehen ließ. Sie redeten über die Tanzveranstaltung, zu der sie diesen Samstag gehen wollten. Severus war froh, dass Elly zugab, schon ein paar Jahre nicht mehr getanzt zu haben.

Der Wein war schon fast alle, als Elly sich erinnerte und nach dem Grund für das Gelächter fragte. Severus stutzte erst, schlug sich dann mit der flachen Hand an die Stirn und erzählte. Elly gluckste vor Lachen, wurde aber bald wieder ernst. „Ich frage mich, wann Lockhart endlich zur Vernunft kommt.“

Severus erwiderte ebenso ernst: „Ich konnte in dem Moment nicht anders und musste lachen. Aber ich glaube, dass dadurch alles nur noch schlimmer wird. Lockhart hat doch nicht bloß eine harmlose Macke; er ist ernsthaft krank und braucht einen Seelenklempner, aber kein Gelächter.“

Nachdenklich stimmte Elly ihm zu, aber Abhilfe wusste sie auch nicht zu schaffen.

Schritte nach vorn und zurück

Am frühen Samstagabend war Severus damit beschäftigt, sich für den Tanzabend fein zu machen und seine Nervosität zu unterdrücken. Er hatte die Krawatte umgebunden, die Sissy ihm geschenkt hatte (zum Glück war Lockharts Duft daraus verschwunden). Sogar mit seinem Haar war er heute zufrieden. Allerdings fand Snape die schwarze Muggelkutte zu schäbig und zog lieber den neuen Umhang über.

Auf dem Weg zu Ellys Tür spürte er, dass jemand hinter ihm war. Severus drehte sich rasch um und kriegte das Ohr eines Hauselfen zu fassen. Es war Benny, George Blighs Diener. Snape wurde zornig. „Du kannst deinem Meister zwei Dinge ausrichten. Erstens – ich gehe mich heute Abend amüsieren und zweitens – mein Privatleben geht ihn nichts an.“

Er gab Benny einen Schubs und marschierte mit festen, hörbaren Schritten zu Ellys Tür. Mochten es doch alle merken, er hatte nichts zu verbergen.

Elly öffnete auf sein Klopfen die Tür so schnell, dass er sicher war, dass sie dahinter gewartet hatte. Auch sie trug ihren bodenlangen schwarzen Umhang und Severus war auf das Kleid gespannt, das darunter zum Vorschein kommen würde.

Severus hatte ein Restaurant in Cambridge ausgewählt, weil er sich dort noch einigermaßen auskannte. Nebeneinander landeten sie in einer einsamen Straße einer stillen Vorstadtsiedlung und gingen zum Taxistand. Der Fahrer schaute skeptisch auf ihre schwarzen Umhänge, grinste aber verstehend, als Severus das Fahrtziel nannte.

Severus staunte nicht schlecht, als Elly ihren Umhang ablegte. Sie trug ein fantastisches bordeauxrotes Abendkleid aus Samt, ein Kollier glitzerte an ihrem Hals; ihre grünen Augen leuchteten. Wau!

Alles ging gesittet und so vornehm zu, dass die beiden einige Zeit brauchten, um „aufzutauen“. Immer wieder huschten Ellys Augen zu dem Mann an ihrer Seite und musterten ihn von oben nach unten. „Woher hast du diese tolle Krawatte eigentlich?“, fragte sie nach einer Weile.

Hey, schwang da etwa Eifersucht in ihrer Stimme mit? Lächelnd antwortete Severus: „Von Sissy.“ – „Sissy?“, hakte Elly nach, ihre Augen wurden dunkel und schmal. Severus verstand die Frage „Wer ist das?“, auch ohne dass Elly sie aussprach.

„Eine Freundin“, antwortete er, weil gerade ein Kellner an ihrem Tisch vorbeiging. Er beobachtete, wie Ellys Gesicht sich verschloss. Als die Luft wieder rein war, setzte er fort: „Eine Freundin meines Hauselfs.“

Elly schüttelte den Kopf, sie verstand nicht.

„Sissy ist Lockharts Hauselfe. Du weißt schon, die Sache mit dem Kostüm zum Weihnachtsball. Danach hat sie mir die Krawatte geschenkt; echte Elfenarbeit.“

„Ach so, na dann“, Elly kicherte. „Ich dachte schon...“

Nun war es an Severus, den Kopf zu schütteln. „Da ist niemand, keine Angst.“

Sie kamen überein, an diesem Abend über nichts zu reden, was auch nur im entferntesten mit Hogwarts und seinen Bewohnern zu tun hatte – und hielten tatsächlich durch.

Es stellte sich heraus, dass sie beide gute Tänzer waren und dass sie beide die gleiche Musik mochten.

Die Nacht war sehr weit fortgeschritten, als der Tanzabend beendet war und sie vor der Tür auf ein Taxi warteten. Dabei fiel Severus' Blick auf das kleine Hotel schräg gegenüber. Ohne zu überlegen, sprach er seinen Gedanken aus: „Ich habe überhaupt keine Lust, in die Schule zurückzukehren.“ Er erschrak über seine Worte und erwartete Protest oder sonst etwas, aber nicht das, was Elly sagte: „Ich auch nicht. Und wenn da drüben nur noch ein Doppelzimmer frei ist, ist mir das gerade recht.“

Severus wollte fragen „Und ich?“, kapierte aber im letzten Moment. Sie hatten Glück, es waren noch einige Zimmer frei und so trug Severus sie als „Elly und Joe Barton“ mit der Adresse von Ellys Häuschen ein.

Am Sonntagmorgen erschienen die beiden so spät zum Frühstück, dass das Bufett schon fast leergeräumt war. Die Hotelchefin eilte in die Küche und brachte noch ein reichhaltiges Frühstück zustande. Aus alter Erfahrung war ihr klar, dass man Mr. Und Mrs. Joe Barton unter der angegebenen Adresse nie finden würde, aber wohlhabend waren die beiden mit Sicherheit.

Der Nachtportier hatte weisungsgemäß die Miete für die eine Nacht im Voraus kassiert und dabei einen

Blick in Severus' wohlgefüllte Briefftasche werfen können. „Alles große Scheine. Die Klunker von der Lady waren bestimmt echt und er – ganz der Gentlemen alter Schule“, hatte er der Chefin heute morgen von dem späten Pärchen berichtet.

Ihr eigener Auenschein schien die Sache zu bestätigen; die Kleidung, die die beiden beim Frühstück trugen, war schlicht, aber teuer. So etwas sahen ihre erfahrenen Augen sofort.

Hätte man ihr gesagt, dass die vielen Geldscheine, die Severus absichtlich gezeigt hatte, nur ein einziger gewesen war (Severus' letztes Geld) und dass die Kleider, die die beiden trugen, immer noch die gleichen waren wie bei der Ankunft in der Nacht, nur von Elly meisterhaft mit dem Zauberstab bearbeitet – nun, die Hotelchefin hätte eher am Verstand des Erzählers gezweifelt als an ihren Gästen.

Die bummelten noch eine Weile durch Cambridge und Severus wünschte sich, die Zeit anhalten zu können. Doch nur allzu bald mahnte Elly zum Aufbruch; sie hatte am Nachmittag noch ein paar Stunden Dienst zu absolvieren. Sie gingen in einen Park, den wegen das Schneematsches im Moment kaum jemand betrat, und disapparierten.

Ein einzelner Hundebesitzer, der mit seinem Bello im Park war, beobachtete das Verschwinden der beiden. Aber weil er nach einer durchzechten Nacht einen fürchterlichen Kater hatte, hakte er die Sache unter `Halluzination` ab und wunderte sich nicht weiter.

Severus fand am Nachmittag keinen Faden für irgendeine Beschäftigung. Wie ein Tiger im Käfig wanderte er in seiner Wohnung auf und ab. Dabei löste sich die wahnwitzige Idee aus ihrer grauen Zelle, plusterte sich auf und setzte so viel Energie frei, dass Severus in sein Büro getrieben wurde.

Leider hatte er den alten Wälzer schon wieder in die Bibliothek zurückgebracht. Oder zum Glück?

Jedenfalls marschierte er schnurstracks hin. Elly winkte ihm lächelnd zu, hatte aber überhaupt keine Zeit, mit ihm zu reden. So suchte er selber herum, fand das gesuchte Buch und noch einiges mehr und verschwand in seinem Büro. Warum zum Teufel hatte er nur wieder so viele Hausaufgaben verteilt, dass die Schüler am Wochenende in die Bibliothek mussten?

Andererseits konnte er so der Idee nachgehen, die sich in seinem Hirn festgesetzt hatte. Den ganzen Sonntagnachmittag wälzte Snape Bücher, notierte, verglich, prüfte.

Am späten Montagnachmittag stieg Severus in das Geheime Tränkelabor. Auch wenn er nichts am Köcheln hatte, versiegelte er den Raum auf das Sorgfältigste. Alle kleinen Zeichen waren unversehrt, kein Hauch von Magie zu spüren. Beruhigt öffnete Snape die Tür, sah sich noch einmal prüfend um und sperrte sich ein.

Unter seinem Umhang zog er den Beutel mit den Zutaten hervor, breitete alles auf dem Tisch aus, prüfte nochmals alles durch und begann dann, einen ganz leicht abgewandelten Vielsafttrank zu brauen. Das würde ziemlich genau vier Wochen dauern – Zeit genug, um Lupin von seinem Vorhaben zu überzeugen.

Beim übernächsten Treffen der „Forschungsgruppe Wolfsbiss“ könnte er vielleicht schon erste Ergebnisse vorlegen.

Leider wurde sein Vorhaben erst einmal in den Hintergrund gedrängt. Mit der Lehrerpost erhielten Pomona Sprout und Remus Lupin am Dienstag gleich aussehende Briefe vom Zaubereiministerium.

Als er die Ministeriums-Eil-Eulen sah, schickte Severus Lockhart unter einem Vorwand hinaus und verwickelte Bligh in ein Gespräch über die Eigenheiten einiger Slytherin-Schüler. Severus ließ Bligh erst los, als er wusste, dass die Briefe verstaut waren. Den ernsten Mienen von Lupin und Sprout war zu entnehmen, dass es sich nicht um gute Nachrichten gehandelt hatte.

Auch Elly lief mit Sorgenfalten durch die Gegend. Sie verriet Severus, dass für den Nachmittag der Zauberergamot zusammengerufen war, um über das Thema „Werwölfe“ zu beraten. „Das kann nichts Gutes bedeuten“, meinte sie. „Wer weiß, was da noch kommt.“

Erst am späten Abend kehrten Elly und Pomona zurück, Remus fehlte.

Wenig später klopfte es leise an Snapes Tür. Willy ging nachsehen und kam mit der Nachricht zurück, dass Elly ihn dringend sprechen müsse. „Führe sie rein, dann kannst du zu den anderen schlafen gehen.“ Besser, Willy bekam nichts mit.

Allmächtiger, er trug ja seinen ausgeleierte alten Pullover und eine noch ältere schlabberige Jogginghose! Zu spät, Elly hatte seinen Aufzug schon gesehen. Verlegen bot er ihr einen Platz am Kamin an und ging sich umziehen. Elly rief: „Wirf dich nicht zu sehr in Schale, der Anlass für meinen Besuch ist alles andere als

festlich.“ Severus fuhr in seine leicht abgewetzten Jeans und den neuen Pullover, fragte sich, warum er das tat, holte eine Flasche Rotwein, Gläser und Knabberzeug.

Elly lächelte, kam aber wie gewohnt gleich zur Sache. „Sie haben Remus aus dem Zauberergamot geworfen – mit 25 zu 24 Stimmen. Interessant, wer da alles für den Rauswurf gestimmt hat. Scrimgeour war übrigens dafür, dass er bleibt.“

Elly nahm einen Schluck Wein und verknusperte eine Salzstange, ehe sie weitersprach.

„Wortführer und Anstifter in diesem Affentheater war, wie du dir leicht denken kannst, die alte Umbridge. Die hat vielleicht ein Zeug geredet, von wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und so. Erschreckend, wen sie schon alles auf ihre Seite gezogen hat. Mrs. Helmet zum Beispiel hat vor kurzem noch zu mir gesagt, dass sie den Vorschlag mit der abgesperrten Siedlung absurd findet. Aber heute war sie die glühendste Verfechterin dieser Idee.“

Severus beglückwünschte sich in Gedanken dazu, den Job in der Apotheke nicht angenommen zu haben.

Elly fuhr fort: „Es gab natürlich auch Fürsprecher. Scrimgeour ist es immerhin gelungen, eine Diskussion abzuwürgen, als Umbridge gleich noch ein Berufsverbot für Werwölfe durchsetzen wollte.“

Severus presste die Lippen zusammen. Als ob Werwölfe keine Menschen wären! Gerade von Lupin konnte mancher „eine Scheibe abschneiden“.

Fast hätte Severus nicht gehört, was Elly dann sagte, so leise sprach sie weiter: „Ich glaube, Pomona hat einen entsetzlichen Fehler gemacht, als sie erwähnte, dass Remus ein Kind adoptiert hat und ein guter Familienvater ist. Du hättest mal das Gesicht von Dolores Umbridge sehen sollen, als die das gehört hat. Ich hätte nie gedacht, dass so viel boshafte Freude in ein einziges Gesicht passt. Da kommt noch was hinterher, da bin ich sicher.“

„Du solltest mal mit Remus reden. Er muss mindestens genauso aufpassen wie ich, dass er nicht rausfliegt.“

„Mache ich. Und du musst mit Poppy Pomfrey reden. Besser, ihr überprüft und verstärkt die Sicherheitsvorkehrungen für die Vollmondnächte, bevor jemand vom Ministerium komische Sachen festlegen kann.“

Severus nickte. „Es ist eine Schande, dass diese Umbridge so viel Macht und Einfluss hat. Es scheint, als ob nicht einmal der Zaubereiminister in der Lage ist, sie zu stoppen. Ich habe den Eindruck, dass er zwar nicht damit einverstanden ist, was sie tut, aber er unternimmt auch nichts gegen sie. Dabei bräuchte er sie bloß aus dem Ministerium zu entlassen. Die Befugnis dazu hat er doch.“

Elly stimmte zu. „Ich könnte mir vorstellen, die Umbridge hat Kenntnis von irgendetwas, was einen Skandal auslösen würde und droht damit, es öffentlich zu machen, falls sie gehen müsste.“

„Würde mich gar nicht wundern, wenn du auch damit Recht hast. Bist du eigentlich seherisch begabt? Ich wundere mich manchmal, was du alles weißt.“

Elly lachte. „Hellsehen kann ich nicht, aber ich habe sehr gut funktionierende Augen und Ohren und kann mein Gegenüber für gewöhnlich gut einschätzen.“

Mit einem schelmischen Blick in eine bestimmte Richtung setzte sie fort: „Jetzt zum Beispiel weiß ich ganz genau, was du dir wünschst.“

Weil auch der eifrigste Hauself mal schlafen muss, bekam George Bligh keinen Bericht darüber, wann Elly Greystone die Wohnung von Severus Snape verließ.

Wieder eine Inspektion

Ich schwöre, dass ab sofort meine Kapitel etwas kürzer werden und hoffe, Ihr langweilt Euch nicht!

Der Mittwoch bescherte schon wieder eine Schulinspektion. Diesmal kam Dustin Sticky, ein blutjunger, pickeliger Bursche, der sich als „Anwärter für den höheren Dienst im Ministerium und rechte Hand von Dolores Umbridge“ vorstellte. Gebieterisch war er nach der ersten Stunde vor Pomona Sprout hingetreten und hatte verlangt, dass sich alle menschlichen Mitarbeiter sofort im Lehrerzimmer zu versammeln hatten.

Severus beobachtete die Anwesenden. Den meisten Lehrern stand ihr Unverständnis ins Gesicht geschrieben, Kirby hielt sich auffallend im Hintergrund und trug einen Arbeitsanzug, der um einiges weiter geschnitten war als üblich. Die Direktorin war verärgert, Lockhart strahlte den Gast an, Bligh blickte starr geradeaus. Am meisten wunderte Severus sich über Ellys Miene – dass sie so finster und zornig aussehen konnte, hätte er nie vermutet.

Der Bursche ergriff das Wort. „Ich hatte gesagt, alle MENSCHLICHEN Mitarbeiter sollen herkommen. Verschwinden Sie von hier, Lupin.“

Ein Sturm der Entrüstung brach los. Ohne richtig zu wissen, was er tat, sprang Severus zur Tür und versperrte Remus den Ausgang. Elly Greystone und Poppy Pomfrey landeten links und rechts von ihm. Frederick Fairbanks stand auf, trat vor den Burschen hin und sagte mit schneidender Stimme: „Remus Lupin IST ein Mensch und unser bester Lehrer und er bleibt, ist das klar?!!“

Der Jüngling begann zu schwitzen, die roten Eiterpusteln glühten und schienen zu wachsen. „Er ist ein Werwolf und...“

Fairbanks schnitt ihm das Wort ab. „Definieren Sie den Begriff ‚Mensch‘!“, forderte er mit scharfer Stimme, so als ob der Junge ein Schüler in der Prüfung wäre. Das zeigte die nötige Wirkung. Die Schweißtropfen auf Stickys Stirn begannen zu laufen. „Ein Mensch, äh, hat zwei Beine, zwei Arme, einen Kopf, ähm, äh, äh, jede Hand fünf Finger, äh,...“ Mit vielen äh´s und Nachdenkpausen zählte er die äußeren Merkmale des Menschen auf.

Pomona Sprout, die inzwischen neben ihrem Stellvertreter stand, forderte: „Weiter! Das Wichtigste fehlt nämlich noch!“

Sticky sah mit Glubschaugen in die Runde, als wüsste er nicht, was gemeint war.

Keiner saß mehr, alle außer Lockhart, Kirby und Bligh hatten einen Kreis um den Schulinspektor gebildet. „Sprache und Intelligenz?“, fiel es dem nun ein.

„Ja, und die Fähigkeit, eigenständig Entscheidungen zu treffen“, ergänzte Sprout. „Treffen alle diese Merkmale auf Professor Lupin zu oder nicht?“

„Ja“, musste der Junge zugeben, er setzte jedoch störrisch hinzu: „Aber er ist ein Werwolf und gefährlich.“

Fairbanks platzte der Kragen. „Woran Remus Lupin leidet, ist eine Krankheit wie Ihre Akne, nur dass die ekliger aussieht. Da im Moment kein Vollmond herrscht, ist Professor Lupin gesund.“

Eine Pause entstand. Sticky war sprachlos. Irritiert zuckten seine Augen im Raum herum. So eine Mauer aus Ablehnung hatte er wohl nicht erwartet. Nur Lockhart und Bligh befanden sich noch außerhalb des Kreises.

Eine Stimme aus der zweiten Reihe sagte: „Mr. Sticky, Sie sind doch nur Bürobote im Ministerium und haben gar keine Berechtigung, hier Inspektionen durchzuführen.“

Severus fragte sich, woher Elly das nun schon wieder wusste.

Stickys Augen weiteten sich, mit offenem Mund starrte er Elly an. Professor Sprout trat einen Schritt vor. „Damit dürfte sich Ihre Inspektion wohl erledigt haben, Mr. Sticky. Ich erteile Ihnen hiermit Hausverbot für diese Schule.“

Als hätten sie es einstudiert, bildeten die Lehrer eine Gasse zur Tür. Die meisten hatten ihre Zauberstäbe gezogen; aber sie benötigten sie nicht. Sticky, dessen Gesichtsfarbe von feuerrot nach kalkweiß gewechselt hatte, schritt mit hängenden Schultern und schweren Schritten durch die Gasse, gefolgt von Pomona Sprout.

Severus warf einen Blick an den langen Tisch. Dort saß George Bligh und schrieb mit spritzender Tinte etwas auf einen Fetzen Pergament. Mit seinem Zauberstab stupste Severus Fairbanks an und zeigte auf Bligh. Fairbanks nickte und schickte alle wieder an ihre Arbeit.

Beunruhigt von der ungunstigen Entwicklung machte Snape sich auf den Weg in sein Klassenzimmer. Der Forschungsgruppe Wolfsbiss lief die Zeit davon. Alles, was sie bisher unternommen hatten, war missglückt.

Severus' Versuch, den Wolfsbann-Trank mit Schmerzfrei-Saft zu kombinieren, hatte gar das Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt gewesen war. Man musste die Arbeit intensivieren und vor allem den ministeriellen Bestrebungen mit handfesten Argumenten entgegentreten. Severus befürchtete, dass Umbridges nächster Schritt darin bestehen könnte, alle Werwölfe zu töten. Bei dem Gedanken an die junge Mutter aus dem St. Mungo's krampfte sich sein Herz zusammen.

Im Gehen entwarf Severus in Gedanken einen Brief an die Mitglieder der Forschungsgruppe, den er so schnell wie möglich schreiben wollte. Die Fünftklässler würden in der kommenden Stunde damit beschäftigt sein, pulverförmige Substanzen an Aussehen, Geruch und Konsistenz zu erkennen. Da konnte man sich getrost vorn hinsetzen und ein paar Zeilen zu Papier bringen – wenn nicht gerade Lockhart im Raum war. Der saß in letzter Zeit weniger im Zaubertränkeunterricht, dafür umso öfter in „Verteidigung gegen die dunklen Künste“. Wenn er bei Snape hockte, hatte er ein Klemmbrett dabei und schrieb Abenteuergeschichten, wie Severus vor kurzem festgestellt hatte.

Zu dumm. Ausgerechnet jetzt steuerte der Pfau das Zaubertränke-Kabinett an. Grrr!!!

Noch bevor Snape seine Notizen greifen und ins Klassenzimmer gehen konnte, kam der Stundengong. Beim Eintreten glaubte Severus seinen Augen und Ohren nicht zu trauen. Vor den Schülern stand Lockhart und erklärte gerade, dass Professor Snape wohl nicht kommen würde und er deshalb den Unterricht zu übernehmen gedachte. „Ähm, über die Anwendung von Zaubertränken verschiedenster Art habe ich in mehreren Büchern geschrieben. Ich werde jetzt die Sache mit den Splistergeistern im alten Schloss von Lord Vallesmere vortragen. Sie notieren sich die Namen der Zaubertränke und stellen sie in der nächsten Stunde her.“

Die Schüler kicherten, Snape war von Lockhart unbemerkt durch die hintere Tür getreten. Seine Oberlippe kräuselte sich; mit ausreichend Öl in der Stimme bat er: „Verzeihung, Sir, aber ich bin durchaus anwesend. Leider war es mir nicht möglich, die Versammlung bei der Schulleiterin vor dem offiziellen Ende zu verlassen, so wie Sie das getan haben.“ Lauter und zu den Schülern gewandt, fuhr er fort: „Wir werden uns heute weiter mit der Bestimmung von unbekanntem Substanzen beschäftigen. Sie finden in Ihren Fächern zehn verschiedene Pulver. Heute versuchen Sie zunächst, anhand von Aussehen, Geruch und Gefühl herauszufinden, um was es sich handelt. Notieren Sie Ihre Beobachtungen sorgfältig.“

Auf einen Wink mit dem Zauberstab öffnete sich eine Schranktür, Severus dirigierte zu jedem Schüler ein Kästchen mit zehn Proben.

Lockhart schob die Unterlippe vor und schoss böse Blicke, setzte sich aber auf seinen gewohnten Platz und schrieb.

Severus wartete zehn Minuten, dann startete er den ersten Rundgang und schaute den Schülern über die Schultern. Auf leisen Sohlen huschte er von einem zum anderen. Charly Jackson hatte oben auf sein Blatt geschrieben: „Habe Schnupfen, kann überhaupt nichts riechen.“

Severus grinste, verschwand kurz im Vorratsraum und hielt Jackson dann einen Wattebausch mit Nasefrei-Tropfen vors Gesicht. „Einatmen!“ Charly schniefte, lief rot an, griff nach dem Taschentuch, schnäuzte sich ausgiebig und sah dann verwundert zu Snape hoch. Dann schnüffelte er an dem gelben Pulver, schüttelte sich, sagte „danke“ und schrieb eifriger als Lockhart.

Ganz langsam kam Severus in die Nähe von Lockhart. Noch einen halben Schritt und noch einen. Jetzt konnte er lesen, was da stand. Es war mühsam, Lockharts Buchstaben unterschieden sich kaum voneinander: „...waren einmal mehr meine besonderen Fähigkeiten gefragt. Unauffällig schaute ich mir die Villa und ihre Bewohner an...“

Ah, man nutzte die Arbeitszeit, um dem Hobby zu frönen. Die Frage war nur – was berichtete Lockhart dann an seine Chefin? Auf jeden Fall ausgedachte Dinge, die gefährlich werden konnten. Groll stieg in Snape auf. Da saß dieser Nichtsnutz von „Schulinspektor“ und verdiente doppelt und dreifach – Schulinspektoren des Zaubereiministeriums erhielten ein ansehnliches Gehalt - , in der Arbeitszeit schrieb er Bücher und Zeitungsartikel, dazu kamen noch Lesungen und Werbung. Alles leicht verdientes Geld, und er selber musste sich für ein Minigehalt unter der „Aufsicht“ dieses Hohlkopfes damit abplagen, Ignoranten die hohe Kunst der Zaubertränkeherstellung beizubringen.

Severus' Schritt wurde schneller und lauter. Als einem der Schüler ein Probengläschen herunterfiel,

polterte Snape los: „Zwanzig Punkte Abzug für Ravenclaw wegen Ungeschicklichkeit“, und stellte mit einem „hier, Sie Trottel“ eine neue Probe hin.

Lockhart schrieb, ohne aufzusehen. Seine Wangen glühten, die Feder raste über das Pergament. Er hatte wohl nichts mitbekommen. Ein boshafter Gedanke huschte durch Snapes Hirn und wurde zu einem Funkeln in seinen Augen.

Severus würde heute Nachmittag allerhand schreiben müssen. Er sah nach dem Vielsafttrank und schloss sich später in seiner Wohnung ein. Willy trug ihm die Zeitung hinterher; er war noch gar nicht zum Lesen gekommen.

Ach du meine Güte! Auf der ersten Seite sprang ihm eine fette Überschrift in die Augen: „Darf ein Werwolf Kinder unterrichten?“, geschrieben von Dolores Umbridge. Von wem denn sonst!

Severus machte sich eine große Kanne Beruhigungstee. Anders war das nicht mehr zu ertragen.

Umbridges Artikel bestand zu 90 Prozent aus der Abschrift eines alten Lehrbuchtextes über gefährliche Kreaturen und dessen Wiedergabe mit Umbridges eigenen Worten einschließlich Wiederholungen und zu zehn Prozent aus erfundenen Schilderungen von Lupins körperlicher Schwäche und Unfähigkeit zu unterrichten und gipfelte selbstverständlich in der Forderung, Lupin von der Schule zu nehmen.

Das war ein Grund mehr, den Brief an die Forschungsgruppe zuerst zu schreiben; es ging auch schneller, Severus hatte die Formulierung längst im Kopf. Weit schwieriger war der andere Brief. Severus mühte sich ab, setzte die Worte mit Bedacht aufs Papier, strich durch, schrieb neu und das ganze von vorn. Eine Stunde lang rang Snape mit jedem Wort, dann war er mit dem Text zufrieden.

Die beiden kräftigsten und zuverlässigsten Schulleulen bekamen die Briefe an den Zaubereiminister und an Dolores Umbridge zu transportieren. Eigentlich sollte auch der Schulrat Bescheid wissen... Der Schulrat? Der Schulrat! Ob Pomona Sprout an den schon gedacht hatte? Noch ehe er seinen Gedankenfaden zu Ende gesponnen hatte, stand Severus vor Pomona Sprout und fragte ohne jegliche Einleitung: „Hast du eigentlich schon mal den Schulrat in Kenntnis gesetzt über die Dinge, die hier abgehen?“

Sprout sah ihn verständnislos an. „Welche Dinge?“

„Ich meine die dauernden Inspektionen, Lockhart mit seinen Albernheiten und das, was heute in der Zeitung steht.“

Müde antwortete die Direktorin: „Natürlich wissen die schon längst Bescheid. Schließlich schreibe ich regelmäßig meine Berichte. Aber wirklich gehandelt hat bisher noch keiner; alle reden nur, aber niemand tut wirklich etwas.“ Sie seufzte, zuckte mit den Schultern und beugte sich über ein Pergament. Severus hatte die Tür schon hinter sich geschlossen, als ihm noch einfiel, dass es besser wäre, die Direktorin von seinem Schreiben an den Zaubereiminister in Kenntnis zu setzen.

Hilfe für Lupin

Die wenige freie Zeit in den nächsten Tagen und am Wochenende verbrachte Severus abwechselnd damit, durch die Wälder zu rennen und Horrorbücher zu lesen. Erst am Montag war sein Zorn soweit verraucht, dass er zu Lupin gehen und mit ihm über seine Idee mit dem Vielsafttrank reden konnte. Lupin war wieder abgemagert, hatte tiefe Ringe um die Augen und mehr Falten in seinem bleichen Gesicht denn je.

„Prinzipiell finde ich deine Idee nicht schlecht. Aber – bitte nimm es mir nicht übel – ich möchte nicht noch einmal das Versuchskaninchen spielen. Sprich mit Christoph Christophersen darüber; es ist besser, wenn er die Versuchsreihe überwacht und im St. Mungo’s durchführt. Was mich betrifft – ich rechne jeden Tag mit der Kündigung; du hast ja sicher letzten Mittwoch die Zeitung gelesen.“

„Habe ich. Eine Schande ist das, diese Frau hat doch keine Ahnung. Ihr einziges Ziel ist es, hier als Lehrerin reinzukommen – das wäre der Anfang vom Ende von Hogwarts.“

„Ganz meine Meinung. Um ehrlich zu sein, wenn ich nicht Frau und Kind zu versorgen hätte, hätte ich längst gekündigt und würde Privatunterricht geben.“

„Die setzen dir ganz schön zu, was?“

Lupin nickte. „Ich muss aufpassen, dass das, was in dem Pamphlet steht, nicht noch wahr wird. Ich fühle mich mies, ausgelaugt und müde. Manchmal glaube ich selber, dass ich keine Ahnung habe zum Unterrichten.“

„Spinnst du, Lupin? Guck dir mal die Leistungen der Schüler an! Hogwarts hatte vor dir Jahre lang keinen ordentlichen Verteidigungslehrer mehr!“

Severus stützte sich auf dem Schreibtisch ab und beugte sich zu Lupin herunter. „Am Anfang des Schuljahres hat die Umbridge versucht, mich aus der Schule zu treiben. Wenn ihr anderen mir nicht geholfen hättet, hätte sie auch Erfolg gehabt. Jetzt probiert sie es bei dir – nun bist du derjenige, dem geholfen wird. Klar?“

Remus Lupin sah Severus entgeistert an. „Wie willst du das denn schaffen? Bligh und Lockhart bearbeiten schon einen nach dem anderen, keine Kontakte mit mir zu pflegen.“

„Ach ja? Die werden sich noch wundern. Ich habe die Nase gestrichen voll!“

Snape drehte sich um, ging entschlossenen Schrittes ins Geheime Tränkelabor und mixte einen Stärkungstrank für Lupin. Als nächstes bat er Fairbanks um ein vertrauliches Gespräch.

„So kann es ja wohl nicht weitergehen. Bligh mag zwar ein As in Verwandlung sein, aber ansonsten ist er eine Katastrophe. Die Slytherin-Mädchen kommen schon zu mir und beschwerten sich, weil sie von ihm mit sinnlosen Strafen drangsaliert werden und grundsätzlich schlechtere Noten bekommen. Den Jungs lässt er in der Regel alles durchgehen.“

„Das Problem ist bekannt, aber was sollen wir machen?“

„Das gleiche, was du mit mir gemacht hast – ein ernstes dienstliches Gespräch und mit Disziplinarstrafen drohen. Setzt ihn doch auf Bewährung, und wenn er sich nicht bessert – Kündigung! Es gibt ein paar gute Studenten in Cambridge, alles ehemalige Schüler von Minerva Mc Gonagall.“

„Wahrscheinlich hast du recht. Nächste Woche kommen die Schulräte her; vielleicht sollten wir dieses Thema gleich mit auf die Tagesordnung setzen.“

Hoffentlich tat sich mal was! Severus atmete tief durch. Dann sagte er: „Du wolltest mich doch mal zu einem Seelenklempler schicken. Ich habe es wohl ohne ihn gepackt, aber Lockhart ist ein Fall für diesen Mann. Kannst du das nicht arrangieren? Meiner Meinung nach ist Lockharts kindisches Verhalten irgendwie krankhaft. Er kann die Folgen seines Handelns überhaupt nicht abschätzen. Ich habe Angst, dass wirklich noch etwas Schlimmes passiert. Blitzkugeln im Wachstumstrank können töten, nebenbei bemerkt.“

Fairbanks seufzte auf. „Ich werde sehen, was sich tun lässt.“

‘Hoffentlich und hoffentlich bald’, dachte Snape, obwohl ihm klar war, dass nichts passieren würde. (Und damit sollte er Recht behalten.)

Als nächstes brachte er die Sprache auf die Hetzkampagne gegen Remus Lupin. Fairbanks versprach auch hier, zu helfen. Severus verließ das Büro des stellvertretenden Schulleiters zweifelnd und unzufrieden.

An diesem Abend blieb die Bibliothek so nüchtern und staubig wie sie war. Elly und Severus saßen sich gegenüber und schmiedeten Pläne, wie sie Lupin helfen konnten.

In den nächsten Tagen führte Elly Meinungsumfragen unter den Schülern durch und ließ sie anonym und vertraulich ihre Lehrer bewerten. Lupin stand auf der Beliebtheitskala ganz oben, Bligh ganz unten und Snape rangierte immerhin im Mittelfeld. Er hatte eher erwartet, sich den letzten Platz mit Bligh teilen zu müssen.

Unauffällig brachte Severus im Unterricht immer wieder das Thema „Werwolf“ zur Sprache und erinnerte die Klassen daran, dass ihnen wirklich keine Gefahr drohte. George Bligh machte das Gleiche mit entgegengesetztem Vorzeichen. Snape hoffte, dass die Schüler mehr auf ihn hörten als auf Bligh.

Wo sie nur konnten, zeigten sich Elly und Severus zusammen mit Lupin, einige der anderen Lehrer taten das gleiche, ohne dass sie sich abgesprochen hatten.

Eines Tages auf dem Weg zum Mittagessen sprach Severus aus, was ihm schon lange auf die Seele drückte: „Es ist, als ob ein Druck auf der ganzen Schule lastet. Hogwarts ist längst nicht mehr das, was es einmal war. Ich wünsche mir, dass es wieder so wird wie früher.“

„Was meinst du damit?“, fragte Lupin verwundert. „Was würdest du wieder rückgängig machen wollen? Man kann doch die Zeit nicht wirklich zurückdrehen.“

„Das, woran du jetzt denkst, meine ich gar nicht. Ich meine das Verhältnis der Lehrer untereinander. Früher waren wir viel offener und direkter zueinander. Da konnte man eine Kichererbse Kichererbse und eine Tratschtante Tratschtante nennen. Das hat keiner wirklich übel genommen. Bei passender Gelegenheit kam eine Retourkutsche und gut war es. Jetzt wird hinter dem Rücken geredet und man muss mit einer Abmahnung rechnen, wenn man einen Spinner freundschaftlich als solchen bezeichnet.“

„Stimmt leider.“ Sie verstummten, denn eben gesellte sich die Person, an die sie bei dem Wort „Spinner“ gedacht hatten, zu ihnen. „Schöner Tag heute, nicht?“, stammelte Lockhart, verkrampft lächelnd. (Draußen goss es in Strömen.)

Tiefschläge und Misserfolge

Das Schuljahr schlich so dahin. Schon länger war Severus Snapes Laune weit unter den neutralen Nullpunkt gefallen und machte keine Anstalten, sich wieder zu heben. Der Elan der Schüler hatte mächtig nachgelassen, Unlust und Disziplinlosigkeit machten den meisten Lehrern mehr zu schaffen als früher. Severus suchte ein Ventil für seinen Frust und fand keines. Wenn wenigstens Potter ihm endlich wieder einen Anlass für einen Zornesausbruch mit anschließender Strafarbeit liefern würde! Aber Potter war zum Musterschüler mutiert. So verteilte Snape seinen Zorn mehr oder weniger gleichmäßig auf alle, was ihm aber auch keine Befriedigung verschaffte.

Das Verhältnis zu Elly verschlechterte sich zusehends. Sie trafen sich zwar noch manchmal zum Teetrinken, aber die Unterhaltung drehte sich nur um Belanglosigkeiten und den Hogwarts-Alltagstrott. Es war bei dem einen nächtlichen Besuch geblieben, Einladungen zum Ausgehen hatte Elly wiederholt abgelehnt und sich damit entschuldigt, dass sie nach dem Wassereintrich in der Bibliothek noch damit zu tun hätte, die Bücher zu restaurieren. Severus sah das zwar ein, aber wenn er abends alleine im Bett lag, fragte er sich, ob das nicht doch nur eine Ausrede war. Zeitweise schien Elly ihm regelrecht aus dem Weg zu gehen.

Neuerdings hockte Kirby in der Bibliothek herum; vielleicht teilte er ja die Nächte mit Elly?

Severus hätte schon gerne gewusst, woran er war, aber er traute sich nicht, direkt zu fragen. Was, wenn Elly ihm eine Abfuhr erteilte? Davor fürchtete er sich nicht nur ein kleines bisschen. Es blieben ihm nur Erinnerungen und eine vage Hoffnung, dass sich doch noch alles zum Guten wenden könnte...

Zum Glück hatte Severus auch außerhalb der Arbeitszeit ausreichend zu tun. Seinen Vorschlag, den Wolfsbann-Trank mit Vielsafttrank zu kombinieren, hatten die übrigen Mitglieder der Forschungsvereinigung wohlwollend aufgenommen und umfangreiche Versuchsreihen vorbereitet.

Testpersonen zu gewinnen war nicht schwierig, so lange Wolfsmenschen gebraucht wurden, die ihr Leiden los werden wollten. Weitaus schwieriger war es, jemanden aufzutreiben, der bereit war, als Gegenteil Vielsafttrank mit Haaren eines Werwolves zu nehmen. Snape bot sich selber an, aber Christophersen lehnte ab mit der Bemerkung, wer denn in Hogwarts Zaubersprüche unterrichten sollte, falls etwas schief ging bei dem Versuch.

Schließlich sammelte jemand ein paar verwahrloste Gestalten auf, die in der Rübenstraße herumlungerten und bettelten. Für Obdach, Kleidung und Essen waren sie bereit, sich für die Wissenschaft zur Verfügung zu stellen.

Gut bewacht in einem extra eingerichteten Labor im St. Mungo's braute Severus mit zwei Assistenten noch mehr Vielsafttrank zusammen. Beim ersten Blick auf das Rezept erschrakten die beiden – so etwas kompliziertes sei ihnen noch nicht untergekommen. Ein Grinsen stahl sich in Snapes Gesicht und die Assistenten wunderten sich, als er berichtete, dass eine seiner Schülerinnen schon in der zweiten Klasse Vielsafttrank hergestellt hatte. (Severus hatte diese Information seinerzeit mühelos aus Ronald Weasleys Gehirn geholt, nachdem Malfoy, Grabbe und Goyle ihm eine recht merkwürdige Story erzählt hatten und er eine Baumschlangenhaut vermisste.)

Zu Snapes größtem Ärger bewirkte der Vielsafttrank überhaupt nichts. Zwar sah Severus sich an einem halben Tag für eine Stunde gleich zehnmal selbst in die Augen, aber bei Vollmond passierte das, was mit Werwölfen immer passierte, egal, ob sie Vielsafttrank mit eigenen oder fremden Haaren genommen hatten. Die Gegenteilster verwandelten sich auch dann in einen anderen Menschen, wenn der Haarspender ein Werwolf war. Interessanterweise stand ein solcher Proband als Remus Lupin im Schein des vollen Mondes, nachdem er Vielsafttrank mit Wolfspelz von Lupin bekommen hatte. Das waren die einzigen Erkenntnisse, die aus den Versuchen gewonnen werden konnten.

Dieser Fehlversuch bedeutete, dass man noch einmal ganz von vorne anfangen musste. Während der Beratung dazu war Severus überhaupt nicht bei der Sache; seine Gedanken kreisten um Elly. Elly! Die hatte doch vorgeschlagen, Genforscher mit einzubeziehen!

Severus platzte mit dieser Idee mitten in Christophersens Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse. Alle Köpfe fuhren herum, sie starteten Severus an, als hätte er vorgeschlagen, die englische Königin zu verhexen.

Mathilda Grizzly fasste sich als erstes. Sie arbeitete in der Jobverwaltung des Zaubereiministeriums und

wusste genau, dass es unter den Magiern keinen Genforscher gab. „Das würde bedeuten, Muggel mit einzubeziehen. Unmöglich.“ – „Unmöglich“, war auch die Meinung von Thomas Astley. Immer mehr „unmöglich“ ertönten, schließlich wurde die Sache ohne Diskussion als undurchführbar abgehakt.

Severus war sauer und spürte das dringende Bedürfnis, seine Sorgen bei jemandem abzuladen. Er musste unbedingt mit Elly darüber reden. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass er sie am ehesten in der Bibliothek beim Aufräumen antreffen würde, also ging er schnurstracks dorthin. Das, was er beim Eintreten sah, fuhr ihm wie ein Dolchstoß ins Herz: Elly und Philipp Kirby saßen an einem Arbeitstisch auf Tuchfühlung nebeneinander und beugten sich über ein Buch. Wortlos drehte Severus sich um, donnerte die Tür zu und marschierte mit zornigen, raumgreifenden Schritten an einem hämisch grinsenden George Bligh vorbei zu seiner Wohnung. Hatte er es doch geahnt!!

Ein starker Schlummertrunk verhalf ihm zu bleischwerem Schlaf. Der Anblick von Elly und Kirby in der Bibliothek verfolgte ihn in wüste Träume.

Am anderen Morgen wachte Snape wie gerädert auf. Trotz des gestrigen Abends wollte er mit Elly über die Sache mit den Genforschern reden. Ehe er es sich anders überlegen konnte, schickte er ihr eine Einladung zum Teetrinken.

Pünktlich um vier Uhr klopfte es an Snapes Bürotür, Elly trat ein und stellte lächelnd eine Schale Gebäck auf den Tisch. Severus goss ein. Die erste Tasse tranken sie schweigend, sie belauerten sich gegenseitig und jeder wartete darauf, dass der andere anfing zu sprechen. Schließlich gab Severus sich einen Ruck und fragte mit rauer Stimme: „Machst du’s dir neuerdings mit Kirby in der Bibliothek bequem statt mit mir?“

Verdammt, das hatte er doch gar nicht sagen wollen!

Elly setzte die Tasse ab und sah ihn verwundert an. „Was ist denn in dich gefahren? Philipp hat mich gebeten, ihm das Lesen und Schreiben beizubringen; er fliegt sonst raus.“ – „Ach ja, nur lesen lernen! Und mir gehst du aus dem Weg. Ich dachte...“ Severus brach ab.

„Was dachtest du?“, fragte Elly spitz.

Severus presste die Lippen zusammen und schwieg. Das war schon wieder überhaupt nicht so gelaufen, wie er gedacht hatte, er hatte doch über ganz etwas anderes reden wollen!

Elly stand auf. „Hör mal gut zu. Ich bin niemandem Rechenschaft schuldig über das, was ich tue, verstehst du, nie-man-dem!“

Falls du irgendwann in der Lage sein solltest, normal mit mir zu reden, bin ich bereit, zuzuhören. Vorher hat es keinen Zweck, mich zum Tee einzuladen.“ Sie drehte sich um und ging.

Severus fegte mit einer zornigen Bewegung Tassen und Gebäck vom Tisch. Scherben klirrten, die Tür knallte zu.

Severus saß minutenlang wie erstarrt. Jetzt war alles verdorben. Ihm war wie heulen zumute. Warum nur, warum verdarb er alles, sobald eine Frau ihm näher kam? Warum?

Eine sanfte Stimme sagte: „Da ist jetzt aber eine ordentliche Entschuldigung fällig. Du eifersüchtiger Trottel, sie liebt dich doch!“

Langsam löste Severus sich aus seiner Erstarrung. Inmitten der Scherben schwebte Dumbledore und sah ihn vorwurfsvoll an.

„Können Sie nicht...“, begann Snape zögernd. Der Geist unterbrach ihn: „Nein. Du musst das schon selbst richten.“ Zisch, weg war er.

Zur Zeit ging aber auch alles schief. Vor kurzem waren – woher auch immer – Gerüchte aufgekommen, dass die Lehrerschaft von Hogwarts verkleinert werden sollte. Jetzt betrachtete ein Lehrer den anderen als Konkurrenten. Die Schulräte waren der Einladung von Pomona Sprout gefolgt, hatten mit Lehrern und Schülern gesprochen und auch Elly Greystones Umfrage angeschaut. Aber die versprochene Änderung ließ ebenso auf sich warten wie die Antworten auf Severus’ Briefe an den Zaubereiminister. Snape wurde das Gefühl nicht los, dass Scrimgeour die Post gar nicht las und versuchte, einen persönlichen Termin zu bekommen – erfolglos; der Zaubereiminister sei zu beschäftigt, hieß es nur. Irgendwer spielte da ein sehr, sehr böses Spiel.

Pomona Sprout und Frederick Fairbanks waren beinahe rund um die Uhr damit beschäftigt, Anfragen und Beschwerden von Eltern zu beantworten, sogar Severus erhielt hin und wieder Briefe vor allem von Eltern, deren Töchter Slytherins waren und von Bligh schikaniert wurden.

Obwohl Bligh den Jungen ab und an Punkte zuschanzte, stand Slytherin im Vergleich der Häuser ziemlich

schlecht da. Eine Aussprache mit Blish endete für Severus mit einer heftigen Rüge von der Schulinspektorin und der Mahnung, sich doch nicht in die Belange des Hauslehrers einzumischen. Wie sehr hatte Blish sich doch verändert! Von der Freundlichkeit, die er am Anfang gezeigt hatte, war nichts übriggeblieben; irgendwann hatte er die Maske fallengelassen und der Tyrann Blish war zum Vorschein gekommen. Kein Wunder, dass er vor ein paar Jahren von der Irish Wizards Academy geflogen war...

Und jetzt hatte Severus es sich noch mit Elly verdorben. Fehlte bloß noch, dass er sich mit Remus Lupin stritt und dann hatte er überhaupt niemanden mehr zum Reden. Früher hatte es Severus nichts ausgemacht, dass er keine wirklichen Freunde hatte. Aber früher waren auch Albus Dumbledore und Hagrid dagewesen, die ihm vertraut hatten. Früher...

Die Erinnerung an ein gewissen Giftröhrchen drängte sich in Snapes Bewusstsein. Nein, diesen Gefallen würde er der alten Umbridge nicht tun.

Kreuzverhör

Eine Ministeriums-Eil-Eule klopfte ans Fenster und riss Snape aus seinen trüben Gedanken. Er öffnete dem Tier, quittierte den Empfang des Schreibens und riegelte sich magisch ein, ehe er mit zitternden Fingern den Brief öffnete. Er enthielt eine Vorladung ins Zaubereiministerium für den nächsten Tag. Nachmittags um halb vier sollte er sich in Zimmer 325 zu einer Befragung einfinden. Für den Fall des Nichterscheinens wurde mit gewaltsamer Abholung durch Auroren gedroht. Was sollte das nun schon wieder? Severus suchte Lupin, er brauchte jemanden zum Reden. Aber Remus Lupin hatte die Schule gleich nach dem Unterricht verlassen und war nach Hause gegangen. Elly? Nein, die saß bestimmt wieder mit Kirby zusammen. Dumbledore? Der Geist war spurlos verschwunden. Mist. Rastlos wanderte Severus bis spät in die Nacht über das Schulgelände. Erst nach Mitternacht und zwei Schlummertränken fand er etwas Schlaf. Nervös und unkonzentriert absolvierte er am anderen Tag seinen Unterricht. Immer wieder kreisten seine Gedanken um den ominösen Termin im Ministerium. Wahrscheinlich würde er in Askaban landen, obwohl er sich nicht erinnern konnte, etwas Gesetzwidriges getan zu haben.

Snape traf einige Vorkehrungen. Er schrieb mehrere Briefe, die Willy befördern sollte, falls Severus bis Mitternacht nicht wiederkam. Der längste Brief war für Elly bestimmt; den zu schreiben, war Severus nicht leicht gefallen.

Dann steckte er das Giftröhrchen in die geheime Tasche an der Seite seiner Hose und apparierte ins Ministerium.

Dort empfing man ihn mit kalter Zurückhaltung, aber höflich. Drei Auroren in Uniform saßen in dem kleinen, kalten Raum, dazu Percy Weasley als Protokollant.

Als erstes musste Severus Fragen zu seiner Person beantworten.

„Sie sind als Lehrer für Zaubersprüche an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei tätig?“

„Ja, Sir.“

„Remus Lupin arbeitet dort als Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste?“

„Ja, Sir.“

„Ist Ihnen bekannt, dass Remus Lupin ein Werwolf ist?“

„Ja, Sir.“

„Seit wann wissen Sie das?“

Severus wunderte sich. Was sollte das werden? Aber er hatte keine Zeit zum Überlegen. „Antworten Sie!“, wurde er barsch aufgefordert.

„Ich habe das bereits erfahren, als ich selbst dort Schüler in der dritten Klasse war.“

Frage folgte auf Frage, Weasley gab mitunter ärgerliche Laute von sich, weil er mit dem Protokollieren nicht nachkam. Und all die Fragen drehten sich ausschließlich um Remus Lupin. Die Auroren wollten von Severus alles wissen. Wie Lupin sich kleidete und welche Speisen er mochte, welche verabscheute. Wie er seinen Unterricht vorbereitete und durchführte, womit er seine Freizeit verbrachte. Wie er sich Schülern gegenüber verhielt. Wie er mit seiner Frau umging. Was er mit seiner Adoptivtochter tat. Ob er Streit hatte mit irgendjemandem. Ob er Lockhart Schaden zugefügt hätte. `Aha, darauf läuft es hinaus`, dachte Severus und antwortete mit fester Stimme: „Nein. Remus Lupin fügt niemandem Schaden zu.“

Dann wurde das Verhältnis von Remus Lupin und George Bligh durchgehechelt. Severus überlegte sehr genau, was er sagte, als er von den verbalen Auseinandersetzungen zwischen Lupin und Bligh berichtete.

Nach Acht Uhr begannen sich Fragen zu wiederholen. Severus zwang sich zu voller Konzentration. Er hatte ein äußerst ungutes Gefühl in der Magengrube.

Als um Zehn die Befragung immer noch kein Ende nehmen wollte, bat Severus um eine Pause. Sie wurde ihm gnädig gewährt und er spurtete zur Toilette. Am liebsten hätte er kalt geduscht, aber das Klo war zaubergesichert. So blieb ihm nur, in dem winzigen Waschbecken für eine Weile die Handgelenke unter das eiskalte Wasser zu halten und ein paar Schlucke zu trinken.

Danach wurde das Verhör mit gleicher Intensität fortgesetzt. Manche Frage beantwortete Severus nun schon zum dritten Mal. Erst weit nach Mitternacht durfte er endlich gehen.

Als er nach einer halsbrecherischen Fahrt mit dem Fahrenden Ritter todmüde in Hogwarts ankam, sprang ihm auf dem dämmrigen Flur sein Hauself Willy an den Hals. Er ließ sich aber sofort wieder zu Boden fallen,

begann zu stottern und wollte den Kopf auf die Steinfliesen schlagen. Snape griff zu und trug den zappelnden Elf in seine Wohnung. „Bleib stehen und berichte!“, befahl er. Willy zitterte am ganzen Körper, als er antwortete: „Willy war – war - war ungehorsam. Master Snape hatte doch befohlen, die Nachrichten zu verteilen, wenn – wenn – wenn der Master bis Mitternacht nicht zurück ist. Willy hat gehofft, dass sein Meister zurückkommt und hat gewartet und gehofft und gewartet. Und deshalb hat – hat Willy erst jetzt erst einen Brief weggebracht.“

„Welchen?“, wollte Severus wissen. – „Den an Mrs. Greystone.“

„Geh und hol --- halt nein, lass.“ Vielleicht war es gar nicht so dumm, wenn Elly las, was er aufgeschrieben hatte. Irgendwie würde sie ja reagieren müssen und keine Reaktion ist auch eine Reaktion, dachte Severus. Auf einen Zettel kritzelte er ein paar Worte: „Bin doch nicht verhaftet. S.S.“; er schickte Willy damit noch einmal zu Elly.

Snape nahm sich eine Flasche Bier, goss ein Glas voll, setzte sich in seinen Sessel und tank das Glas in einem Zug leer.

Als Willy von seinem Besorgungsgang zurückkam, fand er seinen Meister tief schlafend im Sessel vor. Er zuckte nicht einmal, als ihm das Bierglas aus der Hand rutschte und mit lautem Klirren auf dem Steinfußboden zerbrach. Mit Hilfe seiner Elfenmagie sorgte Willy dafür, dass sein Herr ins warme Bett kam.

Beim ersten Ton des Weckers wachte Severus schweißgebadet auf und sah sich um. Gott sei Dank, er befand sich in seinem Schlafzimmer im eigenen Bett. Die wilde Flucht vor den Auroren durch den Verbotenen Wald war bloß ein übler Traum gewesen.

Langsam begann Snapes Hirn wieder voll zu arbeiten, die Erinnerungen an den vergangenen Abend kamen wieder – allerdings nur bis zu dem Moment, in dem er das Bier getrunken hatte. War er etwa von dem einen Glas so besoffen gewesen, dass er Filmriss hatte?

Severus hängte die Beine aus dem Bett. Die Pantoffeln standen ordentlich da, Anzug und Umhang waren säuberlich aufgehängt und glattgebügelt. Willys Werk. Wohl dem, der einen treusorgenden Hauselfen zur Verfügung hatte!

Nach einer ausgiebigen warm-kalten Wechseldusche fühlte Severus sich wieder halbwegs wie ein Mensch. Beim Rasieren betrachtete er sein Gesicht. Die vergangenen Tage und kurzen Nächte hatten ihre Spuren in Gestalt von Augenringen und Falten hinterlassen. Damit musste er leben. Ansonsten machte er sich sofort daran, den gestern im Bus gefassten Entschluss in die Tat umzusetzen und ging frühstücken.

Der Zufall wollte, dass Elly Greystone im gleichen Moment den Weg in die große Halle einschlug. Sie begrüßten sich mit einem lauten „Guten Morgen.“. Ein paar Meter vor ihnen ging Bligh. Verstohlen fasste Elly Severus' Hand und flüsterte: „Bin ich froh, dass sie dich nicht eingebuchtet haben. Was wollten die Auroren von dir?“

Mit einer Kopfbewegung in Richtung auf Bligh raunte Severus: „Später!“ Elly nickte, sie ließ Severus' Hand los und ging langsamer.

Schreibt doch bitte, bitte wieder mal ein paar Kommentare, bitte, bitte!

Ohne Vorbereitung

Vorab: an lialu: Wer weiß, ob nach so großem Hass was anderes als Waffenstillstand möglich ist... Snape braucht immer mal ein Ventil für seinen Zorn, Harry war da gut geeignet, ...

Nach dem Frühstück kam Pomona Sprout auf Severus zu und fragte, ob er für Lupin die dritte Stunde übernehmen könne. „Was ist mit ihm?“, fragte Snape und das unguete Gefühl in der Magengegend kam wieder.

„Auroren haben ihn heute früh abgeholt und zu einer Befragung ins Ministerium gebracht.“ – „Verhaftet?“ Severus konnte es nicht fassen.

„Darauf läuft es wohl hinaus, auch wenn sie es anders genannt haben. Mir haben sie jedenfalls bis Montag Zeit gegeben, einen anderen Lehrer für Verteidigung zu finden, ansonsten übernimmt Dolores Umbridge das Fach.“

„Ach, so ist das!“ Snape biss sich auf die Unterlippe. „Vielleicht kannst du Moody überreden.“ – „Der steckt im St. Mungo’s. Durchgedreht.“ – „Mist!“

„Es muss jemand sein, der eine Lehrerausbildung vorweisen kann, Auror ist oder war oder im Ministerium in der Bildungsabteilung arbeitet. Die Vorschriften sind strenger geworden.“

„Wenn du einen anderen Tränkemeister finden würdest, könnte ich übernehmen.“

„Vergiss es. Die Northern Witches School muss sich schon mit Studenten behelfen, seit du Mrs. Barsch von dort vertrieben hast.“

Severus ging in Gedanken alle Leute durch, die er kannte. Die Mitglieder des Phönixordens! Wer kam in Frage? Ohne zu zögern hätte er jetzt Black vorgeschlagen, wenn der noch am Leben wäre. Severus starrte an Pomona Sprout vorbei ins Leere. Weiter hinten stolzierte Lockhart herum und führte Aufsicht vor der Großen Halle. Sein pinkfarbener Umhang war weithin zu sehen. Pink? Pinkfarbene Haare! „Tonks!“

„Was? Wen meinst du?“

„Dora Lupin“, sagte Severus nachdenklich. „Sie war doch Aurorin, oder?“

Sprout schüttelte den Kopf. „Du vergisst, dass sie ein Baby hat.“

„Sprich doch erst mal mit ihr. Es gibt ausreichend Hauselfen in Hogwarts – außerdem eine Großmutter.“

Ein bisschen Hoffnung schlich sich ins Gesicht der Schulleiterin. „Wenn das funktionieren würde! Für Umbridge wäre das ein Schlag mitten ins Gesicht. Mrs. Lupin als Vertretung für ihren Mann! Danke, Severus!“ Und schon war sie unterwegs.

Der Ärgerklumpen in Snapes Bauch wuchs und drohte damit, dass Frühstück wieder nach draußen zu befördern. Wenn Severus die dritte Stunde übernahm, bedeutete das, dass er nicht nur die erste und zweite Stunde quasi unvorbereitet halten musste, sondern auch alle anderen. Dazu musste er seine Sinne beieinander haben, körperliche Schwächen konnte er sich nicht erlauben. Die Schüler nutzten so was selbst bei ihm schamlos aus.

Mit entschlossenen Schritten durchquerte Snape die Große Halle und nahm den kürzesten Weg zu seinem Büro. Als er an Lockhart vorbeiging, schaffte er es, freundlich-ölig einen guten Morgen zu wünschen. „Mr. Lockhart, es macht keinen guten Eindruck, wenn der aufsichtsführende Lehrer mit Orangen spielt!“

Lockhart wurde rot und ließ die Früchte in seinem Umhang verschwinden. Ein paar Mädchen kicherten.

Vor seiner Bürotür löste Snape die Schutzzauber, schloss auf und stutzte. Ein kleines Papierschnipsel, das immer an einem spinnenwebendünnen Faden zwischen Türklinke und Wand hing, lag am Boden. Snape trat ein und schloss die Tür hinter sich ab. Das fehlte ihm gerade noch!

Mit einem komplizierten Spruch machte er alle Spuren sichtbar, die entstanden waren, seit er das Büro verlassen hatte. Deutliche Fußabdrücke führten von der Tür zum Schreibtisch und wieder zurück. Severus atmete auf. Im Schreibtisch hatte er nur Papier – und seine Notizbücher mit den Unterrichtsvorbereitungen! Mit einem Satz war er dort und hatte die Schublade aufgezogen. Sie war leer!

Was sollte das denn? Wer hatte ein Interesse daran, ihm seine Aufzeichnungen zu klauen? Die Blätter mit den Aufgaben für Kontrollarbeiten lagen unberührt im Schrank; die kleinen Diebstahlsanzeiger waren alle unversehrt.

Severus betrachtete die immer noch leuchtenden Fußspuren genauer. Schätzungsweise Größe 42, ein Herrenschuh. Er kopierte den Abdruck.

Dann wurde er für einen Moment von Panik erfasst. In seinem Hirn tat sich ein schwarzes Loch auf. Er wusste nicht einmal mehr, was er mit den Fünftklässlern, die jetzt schon vor dem Klassenzimmer standen, gestern gemacht hatte. 'Keine Panik!', befahl er sich selber, öffnete das Fenster und nahm eine Brise frischer Luft. Die Noten hatte er in einem extra Büchlein festgehalten, das er immer bei sich trug und es gab ja noch die Klassenbücher. Natürlich, da hatte er es eingetragen. Das Loch im Hirn war wieder weg. Die Steinerweichungslösung war herzustellen; in Windeseile bestückte Severus die Zutatenkästen. Und mit den Siebtklässlern musste er mit dem Wolfsbann-Trank beginnen. Das war zwar neu im Lehrplan, aber er wusste schon lange, wie er an die Sache herangehen würde; kein Problem, wenn er die Notizen nicht hatte. Die Schüler würden sich wundern. Wenn der Einbrecher überhaupt ein Schüler war! Dieser Gedanke huschte Snape kurz durch den Kopf, als er das Klassenzimmer betrat. Alles war wie gewohnt; trotz erhöhter Aufmerksamkeit bemerkte er keinen Unterschied zu sonstigen Stunden.

Auch bei den Siebtklässlern lief alles gut. Lockhart saß mit dem Klemmbrett hinten und schrieb wie ein Weltmeister. Einer Eingebung folgend, schnappte Snape sich kurz vor Stundenende das Klemmbrett, stellte sich Lockharts Protesten zum Trotz vor die Klasse und las Auszüge aus einer Geschichte vor, die stark an den „Werwolf von Wagga-Wagga“ erinnerte. Nur das mehrmals der Name „Remus Lupin“ auftauchte. „Das, meine Herrschaften, ist die – Arbeit – eines vom Ministerium beauftragen Beobachters an unserer Schule. Wenn Mr. Lockhart seine Berichte an die Schulinspektorin mit der gleichen Fantasie schreibt wie diese Erzählung hier, wundert es mich nicht, dass unser allseits geschätzter Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste heute morgen abgeführt wurde.“ Severus ließ die Vertrauensschüler vortreten und die Blätter einzeln mit Datum und Uhrzeit abzeichnen, ehe er sie in die Umhanginnentasche steckte. Dann diktierte er die Hausaufgaben, quittierte das allgemeine Stöhnen mit einem Grinsen und beendete die Stunde, indem er Lockhart das leere Klemmbrett auf den Tisch knallte.

Mit leichtem Kribbeln in der Magengegend versiegelte Snape Büro und Klassenraum sorgfältig, ehe er sich in Lupins Klassenzimmer begab. Für die Vorbereitung dieser Stunde blieb ihm nur der Blick ins Klassenbuch und in den Lehrplan. Ah, „Selbsthilfe bei fehlendem Zauberstab“, das war gut. Theoretische Abhandlungen waren da nicht notwendig.

„Zauberstäbe in die Taschen, Schreibzeug bereitlegen!“, befahl Severus. Die Schüler gehorchten augenblicklich, tauschten aber verstohlene Blicke. So hatte eine gewisse Dolores Umbridge auch ihren Unterricht begonnen.

„Was tun Sie, wenn Sie einem Angreifer gegenüberstehen und ihren Zauberstab so weit weggesteckt haben, das sie ihn nicht erreichen können?“

Zögernd gingen einige Hände in die Höhe. Die Vorschläge, die kamen, waren ganz brauchbar. Snape schrieb alle an die Tafel und sortierte nach „gut“, „weniger gut“ und „unbrauchbar“. Dann ließ er die Schüler die „guten“ Zauber üben.

Im zweiten Teil der Stunde mussten die Schüler sich gegenseitig mit Haftfarbklecksen (als Zauberersatz) bewerfen bzw. diese abwehren, ohne den Stab zu benutzen. Alle Achtung. Lupin hatte gut vorgearbeitet.

Obwohl er alles ohne Schwierigkeiten geschafft hatte, fühlte Snape sich nach dieser Stunde ziemlich erschöpft. Am liebsten hätte er sich ins Bett verkrochen und geschlafen, aber er musste wohl oder übel die restlichen drei Stunden auch noch durchhalten. Also machte er sich im Lehrerzimmer einen starken grünen Tee und ignorierte das hämische Grinsen von George Bligh. Während der Tee zog, schielte Snape auf die Füße seiner Kollegen und engte so den Kreis der Tatverdächtigen ziemlich ein.

Als alle Lehrer versammelt waren, erhob sich Severus und sagte: „Liebe Kollegen, ich habe Ihnen zwei unangenehme Mitteilungen zu machen. Das eine ist dies hier.“

Er zog die Blätter mit Lockharts Geschichte aus dem Umhang und übergab sie der Direktorin. „Das entstand heute morgen während einer Zaubertrankstunde, in der Mr. Lockhart eigentlich aufpassen und Notizen zum Unterrichtsverlauf machen sollte. Das Ministerium erwartet mit Sicherheit einen Inspektionsbericht. Dieses Pamphlet dürfte wohl der Beweis dafür sein, dass das, was die Schulbehörde erhält, alles frei erfunden ist. Ich für meine Person werde Mr. Lockharts Anwesenheit in meinem Unterricht nicht mehr dulden.“

Stille breitete sich im Raum aus. Die Kollegen sahen abwechselnd zu Snape und Lockhart. Letzterer faltete ungerührt an einem Papierflieger herum.

„Die weitaus unangenehmere Sache ist die, dass heute Nacht in mein Büro eingebrochen wurde. Man hat meine Notizbücher mit den Unterrichtsvorbereitungen entwendet.“ Absichtlich hörte Severus hier zu reden auf und sah in die Runde.

„Vielleicht hast du die Bücher verschusselt“, meinte Lockhart und verzog plötzlich das Gesicht, als hätte er Schmerzen. Bligh steckte den Zauberstab weg.

„Bist du sicher?“, fragte Pomona Sprout.

„Wird wohl ein Schüler gewesen sein, der dich ärgern wollte.“ Das war Bligh.

„Kaum“, antwortete Severus scharf, „ich pflege mein Büro abzuschließen und magisch zu versiegeln. Die Zauber waren wieder hergestellt, das dürfte kaum ein Schüler schaffen.“

„Und woher willst du dann wissen, dass jemand im Büro war?“

„Es gibt noch andere Methoden, unauffällig und sicher. Hier ist übrigens die Fußspur, die der Eindringling hinterlassen hat. Männerschuhe, Größe 42. Da bleiben nicht allzu viele von Ihnen übrig, meine Herren.“

Bligh war nicht so dumm, noch ein Wort zu sagen. Doch Snape war sich sicher, dass er der Einbrecher war. Das würde er schon noch herausbekommen.

Nach ein paar Sekunden erhob sich allgemeines Stimmengemurmel. Severus setzte sich mit seinem Tee ans Fenster, die Ohren gespitzt.

Als es langsam Zeit wurde, zur vierten Stunde zu gehen, trat Bligh hinter Severus und fragte scheinheilig-mitfühlend: „Wie hast du eigentlich ohne deine Vorbereitungen unterrichtet? War bestimmt chaotisch, oder?“

Langsam drehte Snape sich um und sagte: „Überhaupt nicht. Ich bin schon so lange Lehrer, dass ich auch mal ohne Vorbereitung auskomme.“ Er richtete den Blick auf Blighs Füße und flüsterte: „Wie ich sehe, haben Sie Größe 42. Sollten meine Notizen bis heute Nachmittag um Drei Uhr nicht hier im Lehrerzimmer in meinem Fach liegen, werde ich Anzeige erstatten.“

Damit drehte er sich um, nahm das Klassenbuch aus dem Fach der Vierten und ging.

Kurz vor dem Büro kam ihm ein kreidebleicher Phillip Kirby entgegen. Da musste etwas schlimmes passiert sein – die Arbeitsjacke war zerknittert und falsch geknöpft, die Krawatte saß schief und der Hemdkragen war halb geöffnet.

„Professor Snape, bitte, können Sie mir helfen? Ich kann Mrs. Greystone nirgends finden, da bin ich hierher gekommen. Sie sind außer Elly und Remus der einzige, dem ich hier noch trauen kann. Bitte, können wir in Ihr Büro gehen, ich will nicht hier im Gang...?“

Severus' Gedanken rasten. War das ein neuer Trick, um ihn in Misskredit zu bringen? Andererseits, so panisch, wie Kirbys Augen flackerten – das konnte man kaum spielen. „Kommen Sie ´rein!“

Severus schloss hinter sich ab und legte den Muffliato-Spruch um sie herum. Kirby sah ihm angstvoll zu.

„Was ist los? Wobei soll ich Ihnen helfen?“

Zitternd holte Kirby einen Brief aus der Tasche. „Das hier habe ich heute bekommen, per Eil-Eule mit Empfangsbestätigung. Bitte, können Sie mir vorlesen, was da steht? Ich – ich“, Kirby senkte die Augen. „Ich kann ganz schlecht lesen und weiß nicht, ob es stimmt, dass die Auroren mich heute Nachmittag abholen wollen.“

Snape las den Text vor. Es war beinahe wörtlich derselbe Brief, den er vorgestern erhalten hatte.

Kirby zitterte immer mehr. „Was können die von mir wollen? Ich hab´ doch nichts schlimmes getan, oder?“

Severus sah ihn an. „Wahrscheinlich nicht. Ich musste gestern auch zu so einer Befragung. Die haben mich über die Arbeit und die Kollegen ausgequetscht. Ich kann Ihnen nur raten, die absolute Wahrheit zu sagen.“

Kirby nickte, sagte leise „Danke“ und stakste hinaus.

Severus sah ihm nach. Es musste ja wirklich schlimm stehen, wenn Phillip Kirby mit so einem Geständnis zu ihm kam. Worum, zum Teufel, ging es bei diesem merkwürdigen Spiel wirklich?

Pünktlich betrat Snape das Klassenzimmer, begrüßte die Schüler und musste sich ein Grinsen verkneifen. Hinten auf der letzten Bank saß, Klemmbrett und Feder bereit, Dolores Umbridge. Gerade eben schwebte Dumbledores Geist herab und nahm neben ihr Platz. „Zu unserer heutigen Stunde begrüßen wir besonders die verehrte Oberste Schulinspektorin, Mrs. Dolores Umbridge, sowie den früheren Leiter dieser Schule, Professor Albus Dumbledore, respektive seinen Geist.“

Umbridge sah aus, als hätte sie ein Frosch geküsst. Sie rückte ganz nach außen und zog das Klemmbrett

weg. Dumbledore machte es sich auf dem Stuhl gemütlich und rückte an sie heran. Umbridge rutschte mit ihrem Stuhl in den Gang und nahm das Klemmbrett auf die Knie.

Severus hörte deutlich, wie sie zischte: „Wenn ich ab Montag hier wieder Unterricht gebe, haben Sie solche Scherze zu unterlassen. Ist das klar!“

Ebenso deutlich war Dumbledores Antwort zu vernehmen: „Es ist längst noch nicht klar, dass Sie Verteidigung übernehmen werden.“

Severus hätte dem Streitgespräch gerne noch ein bisschen gelauscht, aber er hielt es für angebracht, mit dem Stoff zu beginnen.

Obwohl er keinerlei Vorbereitung hatte, lief alles reibungslos. Er stellte seine Fragen wie üblich aus dem Kopf und hintereinanderweg.

Auf einen Wink mit dem Zauberstab schwebten Tablett mit Trankzutaten herein, die Schüler machten sich weisungsgemäß daran, benötigte von nicht benötigten Dingen zu trennen. Severus wanderte schweigend durch die Klasse. Umbridge schrieb etwas auf; Dumbledore machte einen langen Hals und las es. Plötzlich legte er seine linke Hand auf die Rechte von Umbridge; die quiekte.

„Es wäre besser, Sie würden bei der Wahrheit bleiben. Ich kann bei Professor Snape weder Nervosität noch Unsicherheit erkennen. Und ein schmutziges Erscheinungsbild schon gar nicht.“

Die ganze Klasse hatte das gehört; alle Köpfe fuhren herum, unterdrücktes Kichern war zu hören. Umbridge lief tomatenrot an. Erst, als sie das Geschriebene weggezaubert hatte, gab der Geist nach und nahm die Hand weg.

Sparsam verteilte Snape am Ende der Stunde ein paar Punkte für besonders gute Mitarbeit. Er wünschte sich, Umbridge hätte schon bei den Siebtklässlern hinten gesessen. Mit größtem Genuss hätte er Potter und Granger zum Wolfsbann-Trank ausgefragt.

Die sechste Stunde bewältigte Severus nur noch unter Aufbietung aller Kräfte. Der Schlafmangel machte sich bemerkbar. Seine Augen brannten und ein-, zweimal konnte er ein Gähnen beim besten Willen nicht mehr unterdrücken. Als wäre Müdigkeit eine ansteckende Krankheit, gähnten auch die Schüler herum. Hatten die Hufflepuffs etwa gestern eine Party gefeiert? Flitwick hatte heute morgen auch schon über die Unkonzentriertheit der Hufflepuff-Klassen geklagt... Egal. „Keine Müdigkeit vorschützen! Rühren, rühren, rühren!“, forderte Severus und riss das Fenster auf. Ächzend und stöhnend bewegten die Schüler ihren Rührstab durch die breiige Masse, die einmal zu dünnflüssigem Lack werden sollte, der dafür sorgte, dass man mit den Fingern Funken werfen konnte.

Sorgfältig achtete Severus darauf, dass keiner der Schüler etwas von der angefangenen Lösung mitnahm. In seiner Anfangszeit hatte es mit Funkenlösung einmal einen bösen Unfall gegeben und er eine Menge Ärger bekommen. Das sollte sich auf keinen Fall wiederholen.

Snape schaffte es gerade noch, alles aufzuräumen und sein Büro ordnungsgemäß zu versiegeln. Mit bleischweren Lidern und schmerzenden Knochen schleppte er sich zu seinen Wohnräumen.

Willy war dienstefrig zur Stelle. Severus bestellte eine heiße Suppe, danach plumpste er ins Bett, zog die Decke über die Ohren und schlief sofort ein. So schnell er eingeschlafen war, so schnell war er auch wieder munter, weil er geträumt hatte, dass eine Horde Erstklässler mit seinen Notizbüchern Fangball spielte. Stöhnend wälzte Snape sich auf die andere Seite. Der Traum dort war nicht weniger schrecklich – Umbridge verfolgte ihn und schwang einen riesigen rosafarbenen Regenschirm wie ein Keule. Zurück auf die linke Seite – Auroren kamen mit Handschellen und Zwangsjacke. Rückenlage – Bligh streckte die Hand nach seinem besten Stück aus. Rechte Seite – James Potter lachte ihn aus. Und so weiter. Nach einer Stunde erwachte Snape schweißgebadet und alles andere als erholt.

Er brauchte dringend eine Auszeit. Schnell packte er ein paar Sachen zusammen und schickte Willy nach seinen Notizbüchern ins Lehrerzimmer. Erwartungsgemäß war alles vollständig im Fach.

Ausruhen mit Hindernissen

Vorab: @snapelina: Klar verzeihe ich dir. / Sollte eine Großmutter wirklich noch Kinder bekommen? Mir gefällt Snape als Opa besser!

Ohne irgendjemandem von seinem Vorhaben zu erzählen, verließ er Hogwarts und mietete eine kleine Hütte abseits eines Dorfes am Rande eines großen Moorgebietes. Für ein Wochenende wollte Severus keinen Menschen mehr sehen. Früher hatte er sich bei solchen Gelegenheiten in sein Elternhaus zurückgezogen, aber das gab es ja nicht mehr.

Das feuchte und trübe Wetter lockte ihn absolut nicht ins Freie. Auf dem Weg hierher hatte Snape sich bei Flourish & Blotts mit Lektüre eingedeckt. Jetzt machte er es sich vor dem Kamin bequem und blätterte in einer Broschüre mit Leseproben, die Blotts ihm in die Büchertüte gesteckt hatte. Einer der Auszüge handelte von einem Buch, das jeden, der es aufschlug, einsog und zur Figur einer Spukgeschichte machte. Erst wenn jemand anderes kam und zu lesen begann, konnte das vorhergehende Opfer aus seiner Geschichte heraus...

Die Probe gefiel Severus und er fragte sich, ob nicht er selber in so eine erfundene Welt hineingeraten war, aufgeschrieben von einem Schmierfinken, einem Stümper, der kein Geschick zum Schreiben hatte. Ja, so musste es sein. Alles, was ihm so widerfahren war in letzter Zeit, entsprang nur dem Hirn eines drittklassigen Autoren. Gleich würde jemand das Buch aufschlagen und darin lesen und er würde wieder in seine Welt zurückgeschleudert...

Wer kam, war nur der treue Willy, der sich daranmachte, seinen tief schlafenden Herrn aus dem Sessel ins Bett zu verfrachten.

Am Samstag war das Wetter besser. Severus streifte vor Tau und Tag auf den markierten Touristenpfaden durch die Gegend und erlegte ein paar Moorhühner, deren Herzen, püriert und mit Löwenzahnsaft aufgeköchelt, die Grundlage für einen Anti-Angst-Trank bildeten. Zwei Kreuzottern mussten ihr Gift hergeben, desgleichen eine Rote Riesenwespe. Mit der Ausbeute des Morgens war Severus ganz zufrieden. Später am Tag streifte er nur so zu seinem Vergnügen durch die Sümpfe. Der Spaß am Moorpatschen verging ihm jedoch, als immer mehr Touristengruppen auftauchten. Als er dann noch einer Truppe Japaner vor die Fotoapparate geriet, apparierte Snape ärgerlich in die Hütte.

Kaum fünf Minuten später schloss sich die Tür hinter einem Agenten der Geheimhaltungsabteilung des Ministeriums und Severus hielt ein Strafmandat wegen „öffentlicher Zauberei im Beisein von Muggeln“ in der Hand. Das Bußgeld war saftig; dafür musste er schon wieder bei Gringotts Kredit aufnehmen. Wenn das so weiterging, kam er finanziell nie auf einen grünen Zweig. Verd...! Nach einer Viertelstunde Dauerfluchen fühlte Severus sich ein bisschen besser. Den Rest des Tages grübelte er darüber nach, wie er nebenher ein paar Galleonen verdienen konnte. Leider waren alle legalen Zweitbeschäftigungen sehr zeitaufwändig und mühsam; auf Illegales wollte er sich auf keinen Fall einlassen. Also würde er von nun an sparsam sein müssen bis zum Geiz.

Die Luft in der Hütte wurde stickig. Severus zog feste Schuhe an und ging wieder los. In dem Moor war er früher öfters gewesen, weil es ruhig war und etliche Tiere und Pflanzen barg, die als Zaubertrankzutat nützlich waren. Bei der Wärme müssten eigentlich Feuersalamander, Gelbe Warzenkröten und Sumpfnattern zu finden sein. Vielleicht gelang es ihm sogar, den Schwanz eines Blauen Wundermolches zu ergattern.

Severus folgte zunächst einem Weg am Rande des Moores. Früher war das nur ein Trampelpfad gewesen, jetzt war der Weg breit, befestigt und als Wanderweg markiert. Klingling, klingling! Severus musste beiseite springen und einem Radfahrer Platz machen, der strampelte, als wollte er die Tour de France gewinnen. Dann kam ihm eine Gruppe von Frauen entgegen. Die übten anscheinend für den Skilanglauf, so wie sie ihre Stöcke in den Boden rammten. Dabei keuchten und schwitzten sie wie Marathonläufer und bei der einen und anderen hatte das Gesicht eine ungesunde krebsrote Farbe angenommen.

Als Snape später stehen blieb, um einem Buntspecht bei der Arbeit zuzusehen, wurde er von einem Jogger angefaucht: „Mann, müssen Sie denn hier rumstehen? Sie behindern ja den Verkehr!“ Trapp, trapp, trapp, schon war der Mann weitergerannt, ohne nach links und rechts zu sehen.

Endlich hatte Snape den Platz gefunden, den er suchte. Da waren sie, die drei krummen Birken, die die Stelle markierten, wo ein schmaler, kaum sichtbarer Pfad ins Moor abzweigen müsste. Oder war das doch nicht richtig? Bei den Birken hatte doch kein breiter Knüppeldamm begonnen! Snape wurde unsicher. Er schaute sich um. Doch, er war eindeutig richtig. Rechts die riesige Fichte auf dem kleinen Hügel. Der Rastplatz war neu angelegt, aber das war zweifellos der Punkt, von dem aus man mitten hinein ins Moor gelangte.

Ein Mann mit Wanderführer-Abzeichen an der Weste kam anmarschiert, einen Trupp abgekämpfter Touristen im Schlepptau. Severus wartete geduldig, bis alle den Knüppeldamm verlassen hatten und musterte verstohlen Kleidung und Schuhe. Als letztes kam eine blonde, stark geschminkte und modisch gekleidete Frau angehinkt – in Stöckelschuhen! Kopfschüttelnd ging Severus los. Nach einer Stunde gab er auf und kehrte zurück in die Hütte. Überall lärmten Menschen. So mancher beschwerte sich lautstark, dass er nicht ein Tier zu Gesicht bekommen hatte, dabei waren die Leute mit ihrem Lärm selbst schuld daran.

Severus blieb am Sonntag nichts weiter übrig, als früh am Morgen und spät am Abend auf die Jagd zu gehen; entsprechend mager war die Ausbeute. Die restliche Zeit verbrachte er, geschützt von einem Hexenring, mit Büchern und Rätseln.

Wer kommentiert das Ganze?

Der Knoten wird zerschlagen - erster Streich

Vorab: 1) Danke für die Kommis

@lisalu: Old U. kriegt schon noch, was sie verdient, keine Panik!

2) Entschuldigung, dass Ihr so lange warten musstet, habe genau 0 Minuten am Rechner gesessen, seit ich das letzte Kap. hochgeladen habe.

Jetzt geht's aber weiter im Text.

Der Montagmorgen sah einen ausgesprochen übellaunigen Severus Snape auf dem Weg in die Große Halle. Für seine Kollegen hatte er kaum mehr als ein „Morn“ übrig, sofern er sie überhaupt beachtete.

Beim Frühstück stellte Pomona Sprout Professor Nymphadora Lupin vor, die Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten würde, solange ihr Mann vom Dienst suspendiert sei wegen eines Verfahrens, das nur auf Grund von Verleumdungen gegen ihn laufe. Severus spitzte die Ohren, mampfte aber ungerührt Rührei und Toast in sich hinein.

Zur montäglichen Beratung kam Snape als letzter ins Lehrerzimmer gestürmt, krachte die Tür hinter sich zu, schmiss das Notizbuch auf seinen Platz und setzte sich, die Arme vor der Brust verschränkt. Während die Schulleiterin die Kollegen darauf einschwor, Professor Lupin nach Kräften zu unterstützen, stierte er mit zusammengekniffenen Lippen vor sich hin. Sobald die Versammlung aufgelöst war, sprang Snape auf, flitzte zu den Fächern mit den Klassenbüchern, schubste Victoria Vector unsanft beiseite, trat George Bligh auf den Fuß und stürmte mit wehendem Umhang zur Tür hinaus. Die Lehrer sahen sich an und schüttelten die Köpfe, auf der Stirn der Direktorin wuchs eine Sorgenfalte empor, Hella Moresee starrte ins Leere.

Im Unterricht verteilte Snape überreichlich Minuspunkte, gab aber keinen einzigen Pluspunkt. Er schaffte es, in jeder Stunde mindestens einen Schüler zur Schnecke zu machen. In der ersten Stunde war Babsy Calman dran, die vertrug mehr als Lucy Perkinson. Bei den Siebtklässlern musste das „Gryffindor-Dream-Team“ herhalten und in der sechsten Klasse schaffte er es, dass Ginny Weasleys Gesicht so rot wurde wie ihr Haar.

Auf dem Weg zum Teetrinken im Lehrerzimmer schlug Severus Frederick Fairbanks die Tür vor der Nase zu. Er nahm sich eine Tasse und trank hastig, ohne zu genießen. Eine Uhudame brachte einen dicken Brief für Snape, den ließ er unangesehen im Umhang verschwinden und stürmte davon, dass beim Zuschlagen der Tür das ganze Lehrerzimmer erbebt. Erneutes Kopfschütteln, Sorgenfaltenwachsen und Ins-Leere-Stieren.

Nach der letzten Stunde klopfte Snape an die Tür von Frederick Fairbanks und bat um ein vertrauliches Gespräch.

„Du hattest mir doch seinerzeit empfohlen, einen Seelenklempner aufzusuchen. Ich glaube, es wäre besser gewesen, ich hätte das getan.“

Fairbanks nickte. „Wäre besser gewesen, ja.“

„Vielleicht ist es ja doch noch nicht zu spät. Kannst du mir bitte die Adresse geben? Ich gehe heute noch hin, ganz bestimmt.“

Erneutes Nicken, dann blätterte Fairbanks in einer Visitenkartenmappe, tippte eine Karte mit dem Zauberstab an und zog die Kopie aus dem Ärmel.

Severus sagte „Danke“ und ging zur Tür hinaus. Ein Grinsen verschwand sofort aus seinem Gesicht, als Hella Moresee heranmarschierte. Die „Schwimmringe“ an ihrem Bauch sprangen auf und ab, aber sie hielt mit Severus Schritt. „Was hast du vor?“, fragte sie verschwörerisch.

Severus machte noch drei Schritte, bevor er tonlos „Nichts“ sagte. Nach weiteren drei Schritten setzte er hinzu: „Wieso muss eine Hellseherin eine solche Frage stellen?“

Hella Moresee blieb abrupt stehen; mit raumgreifenden Schritten ging Severus aus dem Schulhaus hinaus und stand wenige Minuten später im Magischen Viertel Liverpools vor einer Tür, an der ein Messingschild verkündete, dass dahinter Roger Chapman zu finden sei, Ministeriell geprüfter Seelenklempner und dass er montags – man muss auch mal Glück haben – freie Sprechstunde hatte. Snape hatte nur das Pech, dass gerade eine Hexe im Behandlungszimmer verschwunden war, die den Umhang falsch herum trug. Also wappnete er sich mit Geduld und setzte sich ins Wartezimmer. Dabei raschelte etwas in seinem Umhang, er zog den Brief

heraus und betrachtete ihn.

Über der Adresse stand „Chiffre 08-16“ und Absender war die „Hexenwoche“. Severus wunderte sich; mit dem Klatschblatt hatte er überhaupt nichts im Sinn. Da es aber keinen zweiten Severus Snape in Hogwarts gab, musste der Brief an ihn sein; er schlitze den Umschlag auf. Heraus kamen fünf kleinere Briefe, allesamt adressiert an „Chiffre 08-16, Hexenwoche“ sowie eine Kurzmitteilung folgenden Inhalts: „Anbei erhalten Sie die für Ihre Anzeige mit der Chiffre-Nummer 08-16 bis gestern eingegangenen Zuschriften“, darunter war ein absolut unleserlicher Krakel als Unterschrift.

Was sollte das denn??? Gelernt ist gelernt – ohne den Brief zu öffnen, holte Severus den Inhalt eines Kuverts heraus. Er bestand aus einem eng beschriebenen linierten Bogen und dem Foto einer üppigen, stark geschminkten Blondine mit Pferdegebiss. In dem Brief beschrieb die Frau in einer um Sauberkeit bemühten Handschrift mit vielen Rechtschreibbefehlern ihre Qualitäten als Hausfrau. Pffft, dafür gab es doch Hauselfen! Ab mit dem Zeug in den Umschlag. Im zweiten Brief legte eine gewisse Cynthia-Selina in exakten, eckigen Lettern die Vorzüge einer ganzheitlich gesunden Lebensweise sehr detailreich dar. Das zugehörige Foto zeigte eine klapperdürre Hexe mit ungesund glühenden Augen und stumpfen, ausgefransten Haaren. Brrrr!

Die Dame aus der dritten Zuschrift war rein äußerlich schon eher nach Severus' Geschmack. In ihrem Brief pries sie ihr Können im Bett, so dass es Snape heiß in Ohren und Unterleib wurde. Lustgefühle waren das letzte, was er unmittelbar vor seinem Besuch bei dem Seelenklempner gebrauchen konnte. Schnell ließ er den Brief wieder in seinem Kuvert verschwinden und atmete tief durch. Da hatte er für seinen ohnehin schon vollgestopften Nachmittag noch einen Programmpunkt mehr, aber das musste er klären.

Ein paar Minuten später verließ die Hexe das Sprechzimmer, den Umhang immer noch verkehrt herum übergeworfen. Nach einer Viertelstunde wurde Severus ins Behandlungszimmer gebeten, er atmete auf, als er dort keine Couch vorfand, sondern aufgefordert wurde, in einem gemütlichen Sessel Platz zu nehmen.

Roger Chapman war ein Durchschnittstyp, einer von der Sorte Menschen, denen man begegnet und die man fünf Minuten später nicht mehr beschreiben konnte. Er bot Severus Tee und Gebäck an, was dieser dankbar annahm.

„Wenn Sie bereit sind zu sprechen, dann sprechen Sie.“

Severus schluckte den Keks hinunter, spülte mit etwas Tee nach und begann: „Ich brauche Ihre Hilfe nicht für mich, sondern für einen Kollegen.“

Chapman machte zunächst eine abwehrende Bewegung, ließ Snape aber dann ungestört reden. Severus brauchte für seinen Vortrag beinahe eine Viertelstunde und gab sich alle Mühe, die Symptome so sachlich wie möglich zu schildern. Nachdem Snape geendet hatte, massierte Chapman etwa eine Minute lang seine Nasenwurzel, ehe er fragte: „Wie kommen Sie zu dem Schluss, dass Verhalten und Urteilsvermögen Ihres Kollegen dem eines Schulanfängers entsprechen?“

Severus gestattete sich ein kleines Grinsen. „Ich habe vier Neffen und Nichten im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren. Da kann man schon Vergleiche anstellen. Und die Elfjährigen, die als Schüler neu zu uns kommen, sind im allgemeinen reifer als dieser Mann.“

Eine Minute Nasenwurzelmassage, dann die nächste Frage: „Und wer, bitte schön, ist dieser Mann?“

„Gilderoy Lockhart.“

„Gilderoy Lockhart, ah ja. Der Fall ist mir nicht unbekannt. Mir scheint, dass bei der Wiederherstellung seines Gedächtnisses – die an sich an ein Wunder grenzt – nicht alles gelaufen ist, wie es hätte laufen können.

Ich denke, darum könnte ich mich kümmern.“

Während Chapman gesprochen hatte, war Severus mit voller Wucht von einer unangenehmen Erkenntnis getroffen worden. Der Seelenklempner fragte dann auch gleich: „Warum sind Sie jetzt erschrocken?“

„Ich habe Sie mit der Sache beauftragt, aber mir ist gerade eingefallen, dass ich auf keinen Fall ausreichend Geld zur Verfügung habe, um Ihre Rechnung zu bezahlen.“

Chapman lächelte: „Machen Sie sich darum mal keine Sorgen. Mein Honorar hole ich mir schon, aber ich kann Sie beruhigen, ich hole es nicht bei Ihnen.

Also abgemacht, ich melde mich.“

Damit war Severus entlassen. Mit einem Knoten im Magen stand er auf der Straße. Was hatte er da gerade getan? Seinen Abgang aus Hogwarts beschleunigt? Andererseits, was hatte er zu verlieren? Nichts, gab er sich selber die Antwort und apparierte nach Cardiff, wo sich die Redaktion der „Hexenwoche“ befand. Zehn Minuten vor Büroschluss betrat Snape die Anzeigenabteilung, wo die Angestellte gerade damit beschäftigt war, den Schreibtisch aufzuräumen. Mit ihrer altmodischen Kleidung, dem strengen Blick und den zu einem

Dutt aufgeschichteten grauen Haaren war sie Severus alles andere als sympathisch. „Was wollen Sie?“, fragte sie mit derart unwilliger Stimme, dass als Antwort nur „Nichts“ und Flucht möglich war.

Severus zwang sich, ruhig und höflich zu bleiben. „Ich hätte nur gern eine Auskunft. Wer hat die Anzeige mit der Chiffre-Nummer 08-16 aufgegeben?“

„Darf ich Ihnen nicht sagen“, schnappte die Frau und sortierte Formulare in verschiedene Fächer ein.

„Vielleicht doch“, erwiderte Severus genauso scharf und legte den großen Umschlag auf den Tisch. „Hier steht unter genau dieser Chiffre mein Name und meine Adresse, aber ich habe diese Anzeige nie aufgegeben.“

Das weckte doch etwas Interesse bei der Gestrengen, sie stöckelte zu einem Aktenschrank und kramte in einer Hängeregistratur. Mit einer schmalen Mappe kam sie zurück. „Der Typ kam mir doch gleich etwas falsch vor. Er hatte einen fürchterlichen graumelierten Rauschbart und genausolche Haare und trug eine Sonnenbrille. Der Anzug war billig, zerknittert und mindestens zwei Nummern zu groß. Am wenigsten gepasst hat die Stimme, der Kerl klang, als hätte er gerade mal den Stimmbruch hinter sich.“

Mit der Beschreibung konnte Severus nichts anfangen. Er sah sich das Blatt an, das die Frau ihm zugeschoben hatte. Name und Adresse stimmten, die Unterschrift sah aus wie seine eigene, war es aber nicht. Der Text lautete „Gepflegter Mittvierziger mit gutbezahlter Stellung sucht nette Frau, die ihm die Grillen der Einsamkeit austreibt.“ Na, das konnte wohl nur einer seiner Schüler gewesen sein. Die glaubten ja wohl alle, dass man sich als Lehrer in Hogwarts eine goldene Nase verdienen konnte.

Er wurde lautstark aus seinen Gedanken gerissen. „Ich will Feierabend machen. Was ist, soll ich die Antworten zurückschicken?“

Snape überlegte noch eine Weile, dann steckte er die Briefe ein. Man konnte ja nie wissen...

Nächste Station: London, Winkelgasse, Gringott's. Wie schon beim letzten Mal lieb man Severus großzügig eine stattliche Summe; dafür musste er für den Rest des Jahres mit dem halben Gehalt auskommen. So langsam sollte er sich ernsthafte Gedanken übers Sparen machen, Becherbitter und guter Rotwein gingen mit der Zeit ganz schön ins Geld.

In der Geheimhaltungsabteilung im Ministerium bezahlte Snape seine Strafe und hörte sich einen gut zwanzigminütigen Vortrag über die Geheimhaltung der Zauberei an.

Danach erledigte er in Windeseile seine übrigen Besorgungen und kam pünktlich zum Abendessen in Hogwarts an.

Kurz bevor Elly die Bibliothek abschließen musste, nahm Severus die Ersatzschale, einen Beutel mit Gebäck und ein Päckchen Tee und machte sich auf den Weg dorthin. Unterwegs traf er auf einige verspätete Schüler, die bei seinem Anblick davonsprinteten und eine geschafft aussehende Mrs. Lupin. Aus der Bibliothek heraus trat mit strahlendem Gesicht und einem Buch unter dem Arm Philipp Kirby.

Severus hatte sofort dicke Klöße in Kehle und Magen. Er stellte Schale, Kekse und Tee vor Elly hin und würgte hervor: „Hier, als Ersatz für die, die ich letzte Woche runtergeworfen habe.“

Elly trat an ihn heran, stellte sich auf die Zehenspitzen, fasste seinen Umhang und zog daran. „Severus Snape, du bist ein Idiot“, sagte sie mit sanfter Stimme. „Du bist der liebenswerteste Idiot, der mir je begegnet ist. Aber jetzt verrate mir doch bitte mal, was ich dir getan habe, dass du mich schon Wochen, ach was, Monate nicht mehr beachtest.“

Mit dumpfer Stimme antwortete Severus: „Das wollte ich dich fragen. Dauernd hängst du mit diesem Kirby rum und ein vernünftiges Gespräch mit dir kommt gar nicht mehr zu Stande.“

Elly holte tief Luft und stemmte die Hände in die Hüften. „Das sagst gerade du? Wer hat mir denn letzten Dienstag eine Nachricht geschickt, dass er dringend mit mir reden müsste und mir dann bloß Vorhaltungen wegen Kirby gemacht? Doch wohl du, oder?“

Hätte Elly laut und scharf gesprochen oder gar geschrien, Severus hätte mit gleicher Münze zurückgezahlt und wäre gegangen. Ellys tieftrauriger Ton jedoch machte ihn ganz hilflos; er ließ Kopf und Schultern hängen. Sie hatte Recht mit dem, was sie sagte!

Mit der linken Hand zog Severus Elly zu sich heran und wühlte mit der Rechten in ihren Haaren. „Ich bin ein Volltrottel. Du hast ja so Recht! Nachts träume ich davon, mit dir zusammen zu sein, und wenn wir dann zusammen sind, kommen nichts weiter als Beleidigungen über meine Lippen.“

Das „kannst du mir noch einmal verzeihen“, das jetzt hätte kommen müssen, kam ihm so kitschig vor, dass er es lieber wegließ.

Elly trat etwas zurück und sah ihn von unten herauf an. „Sprout hat kein Problem damit, dass Phillip Kirby fast nicht lesen und noch weniger schreiben kann, solange er seine Arbeit ordentlich erledigt. Dummerweise hat es über Lockhart und Bligh aber auch Old Umbridge mitbekommen und die hat Kirby die Pistole auf die Brust gesetzt. Wenn er bis zum Ende des Schuljahres nicht ordentlich lesen und schreiben kann, fliegt er raus. Das will er auf keinen Fall, dazu war er schon zu lange arbeitslos. Einen Lehrer mochte er nicht um Hilfe bitten, nachdem Victoria Vector ihm eine Abfuhr verpasst hatte, und sonst traut er keinem weiter. Also kam er zu mir. Und ich habe einen Sprachfehler. Wenn einer sagt `Hilf mir`, kann ich nicht nein sagen. Wir haben wirklich nur geübt.

Und nachts - da liege ich allein in meinem Bett, friere und wünsche mir, dass ein großer starker Kerl kommt und mir einheizt.“

Statt einer Antwort zog Severus Elly an sich und küsste sie. Erschrocken fuhren sie gleich wieder auseinander. Beide hatten das Geräusch gehört und lauschten.

Wie auf Kommando sprangen sie um ein Bücherregal herum, und sahen gerade noch, wie ein Hauself einen anderen bei den Ohren gepackt hielt, dann ertönte ein kleiner Knall und die beiden Kerlchen verschwanden von der Bildfläche.

„Hat man denn nirgends seine Ruhe? Das war doch Blighs Benny, oder?“, sagte Elly ärgerlich.

Severus nickte. „Und der, der ihn gepackt hatte, war mein Goldstück Willy. Wenn es so was wie eine Treumedaille für Hauselfen gäbe, hätte er sich längst eine verdient.“

Severus schnappte mit einer Hand Schale, Tee und Kekse, mit der anderen packte er Elly am Arm, als fürchtete er, dass sie ihm entwischen würde. „Ich weiß, wo wir ganz ungestört sind. Komm mit!“ Er zog sie hinauf in den siebten Stock, ging an einer bestimmten Stelle dreimal auf und ab und öffnete die daraufhin erschienene Tür. „Hereinspaziert, hereinspaziert!“

Vor ihnen tat sich eine Landschaft von Kissen und Decken auf, hinten im Raum war etwas mit einem purpurfarbenen Vorhang abgetrennt, in einer Ecke summt auf einem Öfchen der Teekessel; Kanne und Tassen standen bereit.

Elly machte sich sofort ans Teekochen. „Eigentlich wäre es jetzt eher Zeit für ein schönes Glas Rotwein, aber ich glaube, ein starker Tee hält uns besser munter.“

„Ich kann mir den guten Rotwein im Moment auch gar nicht mehr leisten. Habe nämlich gestern ein saftiges Strafmandat wegen öffentlicher Magie bekommen.“

Elly fuhr herum. „Waaas?“

„Pech gehabt. Ich war im Moor unterwegs und bin dummerweise direkt vor die Fotolinsen einer Horde knipswütiger japanischer Touristen geraten. Mir blieb nur noch die Flucht, aber die vom Ministerium hatten kein Einsehen.“

„Wieviel musstest du denn bezahlen?“

Elly klappte die Kinnlade herunter, als Severus die Summe nannte. „Du meine Güte! Da scheint es wohl doch zu stimmen, dass echte oder vermeintliche Verstöße gegen das Geheimhaltungsgesetz jetzt schneller und härter bestraft werden. Sie haben die Geheimhaltungsabteilung extra verstärkt und dafür anderswo Leute abgezogen, unter anderem aus der Bildungsabteilung. Dort kann eine gewisse Dolores Umbridge jetzt noch mehr schalten und walten, wie sie will.

Übrigens, hast du heute Zeitung gelesen?“

Severus verneinte. Der „Tagesprophet“ lag noch so auf seinem Schreibtisch, wie Willy ihn hingelegt hatte.

„Der Northern Witches School geht es an den Kragen.“

„Was?“ Severus fuhr hoch und hätte beinahe seinen Tee verschüttet.

„Die Schulleiterin hat das Handtuch geworfen und zum Schuljahresende gekündigt. Umbridge hat ihr einerseits verboten, Zaubersprüche weiter von Studentinnen unterrichten zu lassen, andererseits alle anderen Bewerber abgelehnt.“

„Wer soll dann die Getränke übernehmen? Lockhart? Oder Umbridge selber?“ Severus fragte sich, was wohl werden würde, wenn Bessy der Willkür der alten Kröte ausgeliefert wäre.

Bedächtig sagte Elly: „Vielleicht kommt es aber auch ganz anders. Hogwarts stand im Zaubereingang in letzter Zeit öfters auf der Tagesordnung. Die Schulräte, Eltern und Großeltern von Schülern und natürlich Pomona Sprout haben sich heftig über die häufigen Inspektionen, vor allem aber über das Verhalten von Lockhart und Bligh beschwert. Das gab hitzige Diskussionen, kann ich dir sagen!

Trotzdem hat Umbridge genau diese beiden als Ersatz für Amelia Bones vorgeschlagen, die aus

gesundheitlichen Gründen Ende des Monats ausscheidet. Wenn allerdings Arthur Weasley Beweise für seine Vermutung findet, passiert was!“ Elly verstummte plötzlich und biss sich auf die Unterlippe.

Snape verstand. Sie hatte schon viel mehr gesagt, als sie hatte sagen wollen. Er fragte nicht nach. Elly würde ihm zu gegebener Zeit schon alles erzählen – falls sie sich nicht wieder stritten.

Der kleine Lauscher vor dem Raum der Bedürfnisse bekam an diesem Abend außer Stimmengemurmel nichts mit und später noch richtigen Ärger. Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich sein oberster Dienstherr vor ihm. Der Hausmeister packte ihn an den ohnehin schon schmerzenden Ohren und beförderte ihn in die Küche. Dort sollte Benny fortan bleiben, Abfall aufräumen und putzen. „Aber Master Bligh hat mir befohlen,...“, versuchte er zu protestieren.

„Schweig!“, herrschte Kirby ihn an. „Professor Bligh hat mit seinen Befehlen gegen § 718 der Schulordnung verstoßen. Ich kläre das mit ihm.“

Und noch einige andere Hauselfen bekamen an diesem Montagabend neue Aufgaben zugewiesen.

Veränderungen und Provokationen

Etwas müde, aber mit sich und der Welt voll und ganz zufrieden, ging Severus am frühen Dienstagmorgen in seine Wohnung, um sich frisch zu machen. Irgendetwas darin war anders als sonst. Er vermochte nicht zu sagen, was es war, aber etwas war anders. Er sah sich um, alles war aufgeräumt und befand sich an seinem Platz, auch im Badezimmer. War das die berühmte rosa-rote Brille oder litt Severus jetzt an Verfolgungswahn?

Seine Kleidung war ordentlich aufgehängt, ein frisches Hemd lag bereit. Da entdeckte er den Brief auf dem Nachttisch. Die Handschrift auf dem Umschlag war ihm unbekannt.

Severus öffnete das Kuvert. Ein liniertes Blatt kam zum Vorschein, in Grundschüler-Schönschrift beschrieben. Die Unterschrift verblüffte Snape: „Ph. Kirby“.

In einfachen, kurzen Sätzen, aber mit ganzen zwei Rechtschreibbefehlern im Text teilte Kirby ihm mit, dass er gezwungen gewesen sei, einigen Hauselfen andere Arbeit zuzuteilen. Willy wäre ab sofort der persönliche Diener von George Bligh; für Snape würde Sissy dasein. Und Kirby wolle im Laufe des Tages mit Snape sprechen.

Na, so was aber auch. Es schien, als hätte Severus den Hausmeister unterschätzt.

Probehalber schnippte Severus mit dem Finger und rief Sissy herbei. Auf der Stelle erschien die Hauselfe, das blitzsaubere Hogwarts-Geschirrtuch in ordentliche Falten gelegt, und verbeugte sich zitternd. „Master Snape hat gerufen? Sissy ist ab jetzt die Dienerin für Master Snape. Sissy fühlt sich sehr geehrt, Sir. Hat Sissy alles richtig aufgeräumt, Master Snape?“

Severus amüsierte sich ein bisschen über Sissys Eifer. „Ja, ja, war alles richtig. Nach der ersten Stunde bringst du mir die Zeitung ins Büro und legst sie auf den Schreibtisch. Putzen und aufräumen kannst du, wenn ich nicht da bin, und das Geheime Tränkelabor ist für alle tabu, also auch für dich! Soweit klar?“

Sissy verbeugte sich erneut. „Ja, Master Snape. Willy hat Sissy alles erklärt, damit Sissy alles so macht, wie Master Snape es haben will.“

Snape verspüre nicht die geringste Lust, wieder jede Kleinigkeit dreimal zu erklären. Es hatte seinerzeit mindestens ein Jahr gedauert, ehe Willy begriffen hatte, was er seinem Meister wann wohin zu bringen hatte. Mal sehen, wie diese Sissy sich anstellte. Warum eigentlich musste er es ausbaden, dass Bligh seinen Hauselfen spionieren ließ? Die ganze Küche war voller Hauselfen, die nur zu gern den Job gewechselt hätten; Kirby hätte doch ebenso eine von denen zu Bligh schicken können. Severus wollte sich nicht den schönen Morgen verderben lassen, beschloss aber, Kirby möglichst noch vor der ersten Stunde aufzusuchen.

George Bligh war so schlecht gelaunt und wütend, dass er jede Höflichkeit vergaß und bei Snapes Erscheinen sofort lospolterte: „Snape, was war das denn gestern für eine blödsinnige Aktion? Wieso muss ich dieses - dieses Mistvieh von einem Hauselfen ertragen? Können Sie mir das vielleicht einmal erklären? Was bilden Sie sich eigentlich ein!? Was denken Sie, wer Sie sind?! Ein Wort von mir und Sie fliegen raus hier, aber achtkantig!!!“

Snape fiel es schwer, gelassen stehen zu bleiben und sich die Tirade mit unbewegter Miene anzuhören. Er hatte nicht übel Lust, Bligh eine Runde tanzen zu lassen, aber er beherrschte sich. Im Hintergrund nahm er drei Slytherin-Schülerinnen wahr, die stehengeblieben waren und die Szene beobachteten. Das half ihm, ruhig zu bleiben. Als Bligh nun nach Luft schnappte, sagte Severus so laut und deutlich, dass es gut hörbar war, aber noch gelassen klang: „Guten Morgen, Professor Bligh. Wenn Sie Beschwerden über die Verteilung der Hauselfen haben, wenden Sie sich bitte an den Hausmeister. Ich bin dafür nicht zuständig. Einen schönen Tag noch.“

Er lächelte der eben ankommenden Victoria Vector zu und ging frühstücken. Elly saß schon auf ihrem Platz neben Kirby. Ein Anflug von Eifersucht rauschte durch Snape hindurch und verfinsterte für einen Augenblick sein Gesicht, musste aber sofort daraus verschwinden, als Elly ihm zuzwinkerte. Warum musste heute Dienstag sein? Sonntag wäre ihm viel lieber gewesen...

Beim Aufstehen nickte Kirby ihm zu. Das sollte wohl heißen, dass er auf Snape warten würde. Severus sah auf die Uhr. Es war noch relativ früh, wenn Kirby nicht allzu lange faselte, käme er nicht mal in Zeitnot.

Der Hausmeister redete wirklich nicht lange. Mit den für ihn typischen kurzen Sätzen erklärte er, dass

Willy schon mehrfach berichtet hätte, dass Benny hinter Severus und Elly herspionierte. Einen solchen Befehl durfte aber ein Lehrer seinem Diener nicht geben, das sei in der Schulordnung verankert. Und genau diesen Abschnitt hätte Kirby sich am Wochenende zum Lesen üben vorgenommen. Severus wurde es etwas ungemütlich unter dem Umhang. An diese Abschnitte der Schulordnung konnte er sich nicht erinnern, er hatte sie seinerzeit zwar durchgelesen, aber als unwichtig gleich wieder vergessen. Allerdings würde er nicht einmal Willy so weit trauen, dass er ihn kundschaften geschickt hätte. So ein treues Seelchen Willy auch war, er war nur ein Hauself.

Kirby bat Severus um Verständnis für seine Maßnahmen und versprach, dass er Willy im nächsten Schuljahr zurückbekommen würde.

Auf seinem Schreibtisch im Büro fand Severus noch den Tagespropheten vom Vortag. Den Artikel über die Northern Witches School würde er in seiner Freistunde in aller Ruhe lesen. Jetzt waren erst einmal die Viertklässler mit dem Schwebezaubertrank dran. Da war vollste Konzentration gefragt; die Hufflepuffs aus diesem Jahrgang hatten immer noch nicht kapiert, dass die Herstellung von Zaubertränken kein Kochkurs war.

Zwei Briefe erhielt Severus an diesem Tag. Einer kam von Bessy, einer von Ralph Miller, dem Leiter der „Forschungsgruppe Wolfsbiss“. Severus schloss sich in seinem Büro ein und las erst den Artikel im gestrigen Tagespropheten, dann den Brief von Bessy und öffnete zuletzt den von Miller. Er enthielt nur ein paar Zeilen mit der Einladung zum letzten Treffen der Forschungsgruppe. Zum „letzten“ Treffen? Severus schüttelte den Kopf, schrieb unter den Brief: „Wollen Sie wirklich aufgeben? Es gibt noch mehr Möglichkeiten!“

Bessy hatte durch einen Zufall (sie hatte sich eine Strafarbeit eingefangen und musste Pokale putzen; das Traditionszimmer war vom Büro der Schulleiterin nur durch eine dünne Wand getrennt) den Disput zwischen ihrer Schulleiterin und Dolores Umbridge mit angehört. Umbridge hatte Mrs. Goldfish provoziert. Sie hatte sich die Besetzungspläne für das kommende Schuljahr zeigen lassen – die waren natürlich unvollständig, weil ja die Tränkemeisterin immer noch fehlte und ein Fach „Handarbeiten“ gar nicht vorgesehen war, welches statt „Verteidigung gegen die dunklen Künste“ unterrichtet werden sollte. Dann hatte Umbridge sich verschiedene Klassenbücher und Schülerarbeiten zeigen lassen und an allem herumgemäkelt und schließlich eine ganze Litanei von unsinnigen Veränderungen aufgezählt, die unbedingt eingeführt werden sollten. Mrs. Goldfish hatte lange Widerstand geleistet, schließlich aber doch die Nerven verloren und gesagt „Mir reicht es, ich kündige.“

Umbridges „Die Kündigung nehme ich dankend an“ muss so triumphierend geklungen haben, dass Bessy Gänsehaut bekommen hatte.

Wenn Umbridge sich im Norden festsetzte, konnte sie kaum noch in Hogwarts aufkreuzen, oder? Allerdings – der alten Kuh war doch alles zuzutrauen. Handarbeiten statt Verteidigung, Hilfe, Hilfe!

Da hatte Severus einen guten Grund, heute Abend kurz vor Toresschluss in die Bibliothek zu gehen; dieses Problem musste ausführlich besprochen werden.

Am Nachmittag traf er im St. Mungo´s mit Christoph Christophersen und Thomas Astley zusammen. Sie diskutierten über die Einladung, Severus fand in den beiden Heilern Mitstreiter, sie wollten auch noch nicht aufgeben.

Gestern Abend im Gespräch mit Elly hatte sich die Idee ergeben, zu untersuchen, was bei der Verwandlung im Körper eines Animagus passiert und dann mit dem Körper eines Werwolfes zu vergleichen. Außerdem - wenn man nur durch den Biss eines Werwolfes selbst zum Werwolf werden konnte – woher war dann der allererste Werwolf gekommen? Welcher Zauber könnte da im Spiel gewesen sein? Und den Kontakt mit einem Genforscher konnte man ja erst mal persönlich und im Geheimen knüpfen, ohne gleich alle Karten aufdecken zu müssen. Die drei Männer schworen einander, weiterzumachen, auch wenn sich die Forschungsgruppe auflösen würde.

Dazu kam es glücklicherweise nicht, wenn auch mehr als die Hälfte der Beteiligten das Handtuch warf und austrat. Die übrigen saßen noch bis weit in die Nacht zusammen und sammelten neue Ideen und Ansatzpunkte. Am Ende stand der Plan für den Anfang einer neuen Versuchsreihe.

Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass es noch ungefähr sieben Jahre dauerte, bis wirklich ein Zauber gefunden wurde, der die Verwandlungen stoppte. Severus Snape arbeitete zu diesem Zeitpunkt schon lange

nicht mehr mit, wenn er sich auch regelmäßig über den Fortgang der Arbeiten informierte. Es hatte sich irgendwann einmal herausgestellt, dass ein fehlgegangener Verwandlungsauber die eigentliche Ursache war. Den Durchbruch erzielte Roger Chapman; er erhielt den Orden des Merlin erster Klasse. Snape ging leer aus, sein Name wurde in diesem Zusammenhang überhaupt nicht erwähnt, auch wenn es ohne sein Drängen keinerlei Forschung in dieser Richtung gegeben hätte.

Der Knoten wird zerschlagen - zweiter Streich

An jenem Dienstag war Elly Greystone in Hogwarts nicht auffindbar. Dafür klopfte kurz nach dem Abendessen Nymphadora Lupin an Snapes Bürotür und bat ihn um Hilfe bei ihren Unterrichtsvorbereitungen. Einzig und allein die Erinnerung daran, dass er selber Dora als Vertretung für Remus vorgeschlagen hatte, verhinderte, dass Severus seinem Zorn Ausdruck verlieh. Widerwillig folgte er Dora in ihr – Remus´ früheres Büro. Darin hatte sich nichts verändert mit Ausnahme einer spanischen Wand, die in der dunkelsten Ecke stand und hinter der Dora sofort verschwand. Nach ein paar Sekunden kam sie mit selig-verklärtem Gesichtsausdruck zurück. Severus wusste sofort, was oder besser: wer sich hinter der Wand verbarg. Ein scharfer Schmerz fuhr durch sein Innerstes und er fragte sich, warum.

Dora entschuldigte sich bei Snape für die Störung. „Normalerweise würde Remus mir bei den Unterrichtsvorbereitungen helfen, aber er ist heute Abend zusammen mit Elly und den Weasleys in einer wichtigen Sache unterwegs.“

Die Weasleys? Eine wichtige Sache? Wenn Arthur Weasley Beweise für seine Vermutung findet, passiert was, hatte nicht Elly gestern Abend einen solchen Satz gesagt? Worauf hatte Lupin sich da eingelassen? Der konnte nun wirklich nicht noch mehr Ärger gebrauchen, als er ohnehin schon hatte. Ein ungutes Gefühl schlich durch Snapes Eingeweide, die Sache gefiel ihm nicht.

Mit den praktischen Übungen kam Dora Lupin gut zurecht, aber bei der Planung der Theoriestunden hatte sie Probleme. Leider musste sie am Mittwoch mehrere davon halten und so war es ganz schön spät, als Severus das Büro verließ.

Snape glaubte nicht an Zufall, als er nach ein paar Schritten mit George Blish zusammentraf. Letzterer legte auch gleich los: „Na, Snape, machst du dich jetzt an die nächste ran, nachdem die Greystone dir einen Korb gegeben hat?“, und grinste hämisch.

Noch ehe sich Severus´ Verstand einschalten konnte, hatte seine Hand den Zauberstab gezogen, das ‚Sectumsempra‘ lag sprungbereit auf der Zunge.

Halt, Stopp! Schwarze Magie, das fehlte gerade noch! Darauf wartete Blish doch geradezu, das würde ihm perfekt in sein Konzept passen. Den Gefallen wollte ihm Severus auf keinen Fall tun. Er schluckte den Fluch hinunter und sagte kalt: „Von ´sich ranmachen´ kann keine Rede sein. Professor Lupin und ich haben gearbeitet.“

„Ach, so nennt man das jetzt? Gearbeitet? Woran denn?“

„Ich glaube nicht, dass Sie das wirklich interessiert, Professor Blish, aber ich sage es Ihnen trotzdem: Professor Lupin hat mich um pädagogischen Rat gebeten und den hat sie bekommen. Ansonsten bin ich Ihnen keinerlei Rechenschaft schuldig. Guten Abend.“

Severus unterdrückte das Bedürfnis zu rennen und schritt gemächlich zu seinem Büro. Die zwei Gestalten da in der Ecke, waren das nicht Potter und Weasley? Was hatten die wieder vor?

„Zwanzig Punkte Abzug! Um diese Zeit haben Sie hier nichts mehr zu suchen! Verschwinden Sie in Ihrem Zimmer!“, zischte Snape und die beiden spurteten los – aber in die falsche Richtung! Sie würden unweigerlich Blish in die Arme laufen. Mit einem Magischen Sprung hechtete Severus über die beiden hinweg. „Nehmen Sie den anderen Gang, hier treffen Sie bloß noch auf Professor Blish!“ Ron Weasley quollen die Augen hervor. Er setzte zum Sprechen an, aber Potter raunte: „Los, weg hier. Blish möchte ich jetzt nicht begegnen!“ Er ließ den Zauberstab um die Füße kreisen und lautlos sausten die beiden in die andere Richtung davon. Severus schaffte noch einen zweiten Magischen Sprung und hatte damit genügend Abstand zu Blish, der ihm erwartungsgemäß folgte.

Aufräumen und Büro versiegeln dauerte nur ein paar Minuten. Ganz und gar zufällig (´zu auffällig´, dachte Snape, ´der will was´) ging Blish mit Snape gemeinsam zu den Wohnräumen.

Da kam auch schon die Einladung: Mit schleimiger Stimme fragte Blish: „Ähm, Severus, hast du noch Lust auf ein Glas Wein? Ich würde dir gern meine Schmetterlingssammlung zeigen.“

In Severus´ Kopf schrillten die Alarmglocken so laut, dass er glaubte, Blish müsse sie hören. „Nein, danke. Ich interessiere mich nicht für aufgespießte Schmetterlinge. Gute Nacht.“

Energisch schloss Snape die Tür hinter sich ab und atmete tief durch. Glaubte Blish wirklich, er würde auf

so etwas hereinfliegen?

Der Mittwochmorgen brachte den nächsten Zusammenstoß. Im Lehrerzimmer fragte Blish so laut, dass alle es hören konnten: „Sollten Schüler nicht bestraft werden, wenn sie nachts in der Schule angetroffen werden?“ „Selbstverständlich!“, antwortete die Direktorin, an die die Frage wohl gerichtet war.

„Und warum, Professor Snape, haben Sie den beiden, die Sie gestern Abend auf dem Gang angetroffen haben, keine Strafarbeit aufgebremst? Waren das Ihre Lieblinge, dass Sie sie verschont haben?“ Blishs Stimme war scharf wie ein Rasiermesser.

Severus grinste. „Man muss nicht unbedingt Strafarbeiten verteilen. Zwanzig Punkte Abzug sollten genügen, oder? Und meine – Lieblinge – sind Harry Potter und Ronald Weasley ganz bestimmt nicht.“

Einige der altgedienten Lehrer kicherten im Hintergrund, sie alle wussten von der abgrundtiefen Feindschaft zwischen Snape und Potter. Blish wurde rot und schoss wütende Blicke umher. Später, im Hinausgehen, zischte er Severus zu: „Sie werden noch Ihr blaues Wunder erleben, Snape!“

Gelassen antwortete Severus: „Vielleicht. Vielleicht sind aber auch Sie derjenige, der sich wundert.“

Es drängte ihn, ein paar Worte mit Elly zu wechseln, aber die war nicht zum Frühstück erschienen. Draußen war Mistwetter, dicker feuchter Nebel hing über dem Land und drückte auf die Stimmung. Die Nacht war sehr kurz gewesen, Severus hatte sich erst ewig im Bett gewälzt und dann stundenlang gelesen. Tiefe Augenringe und Kopfschmerzen waren die Quittung dafür. Der Lärm in der Schule schien ihm ohrenbetäubend zu sein. Und zur Krönung des Ganzen gaben sich Blish und Lockhart alle Mühe, ihn zu provozieren. Es war zum Aus-der-Haut-fahren!

Aber er durfte sich nichts anmerken lassen; vor allem Lockhart beobachtete ihn mit lauernden Blicken, irgendwie siegessicher. Warum, zum Teufel, grinste der Pfau neuerdings immer so hämisch?

Am liebsten hätte Snape heute Schüler geärgert wie am Montag, aber auch Fairbanks ließ ihn nicht aus den Augen. Der stellvertretende Schulleiter kam sogar zum Hospitieren und der schrieb keine Geschichten wie Lockhart, sondern folgte ganz konzentriert dem Unterricht. Im Anschluss nahm er Snape beiseite und fragte: „Und, warst du dort?“ Severus brauchte ein paar Sekunden, um zu begreifen, dann nickte er.

„Pass auf dich auf. Ich weiß nicht, was los ist, aber irgendetwas ist im Busch.“

Wie üblich lag der Tagesprophet auf seinem Schreibtisch. Wie üblich blätterte Severus in der Pause nach der ersten Stunde schnell durch. Brrr, ein Artikel über Gilderoy Lockhart mit den Daten einer Lesetournee nahm die Hälfte einer Zeitungsseite ein. Der Pfau hatte sich ganz schön was vorgenommen, zwei, manchmal drei Lesungen an einem Tag. Groll stieg in Snape auf. Dieser aufgeblasene Wichtigtuier! Wenn man doch nur dafür sorgen könnte, dass niemand hinging!

Weiter hinten im Blatt fielen ihm zwei Stellenanzeigen ins Auge. Sowohl die Northern Witches School als auch die Irish Wizards Academy suchten einen Lehrer für Zaubersprüche. Snape durchaus Lust, Bewerbungen zu schreiben. Chancen hatte er bestimmt, Tränkemeister waren dünn gesät. „Du darfst nicht weggehen, Hogwarts ist deine Bestimmung!“ Ach ja, Dumbledores Geist war auch noch da. Vielleicht konnte der ihm ein paar Neuigkeiten mitteilen. Aber der Alte hatte keine Lust, sich ausfragen zu lassen und verschwand ganz schnell durch die Wand.

In der Teepause trat Hella Moresee neben ihn. „Es wird Licht werden am Ende des Tunnels, helles Licht. Du musst Geduld haben, dein Weg durch den Tunnel ist lang und verschlungen. Geh weiter, und du wirst ankommen.“ Sie sah ihm in die Augen, lächelte und schob sich einen Keks in den Mund. Severus hatte keine Ahnung, was sie gemeint haben könnte. Er nahm sich vor, die Hellseherin nicht zu beachten und über ihr Geschwätz nicht nachzudenken.

Mehrmals an diesem Tag schaute Snape in die Bibliothek, später klopfte er sogar an Ellys Wohnungstür, aber sie war nicht da – wie auch Pomona Sprout und Poppy Pomfrey. Den Dienst in der Krankenstation versah eine junge Heilerschülerin aus dem St. Mungo's, die ihr Praktikum bei Madam Pomfrey machte.

Auch in den nächsten Tagen machten sich die drei Frauen rar. Dafür blies sich Lockhart immer mehr auf und George Blish sagte große Veränderungen voraus. Hella Moresee ergänzte jedes Mal: „Räder lassen sich vor und zurück drehen.“ Sie sah Severus mit ihren Rehaugen an, als wolle sie seine Gedanken lesen. Aber das ließ er nicht zu.

Am Donnerstag kreuzte Umbridge unangemeldet in der Schule auf. Sie blieb nur kurz; Severus sah sie mit Blish und Lockhart zusammenstehen und aufgeregt reden. Er erhaschte einige Satzketten, die er nicht

zuordnen konnte und dann etwas, das ihn aufs äußerste beunruhigte. „...Snape ist zäher als ich gedacht hatte, er lässt sich zu nichts hinreißen. Aber ich bin hartnäckig, das wird schon noch.“

Daher wehte also der Wind! Nichts brauchte Severus jetzt mehr als ein ruhiges Gespräch mit jemandem, der zuhören konnte. Aber Lupin hatte Hausverbot und Elly war nicht ansprechbar. Wenn sie überhaupt im Hause war, dann sauste sie in der Bibliothek hin und her und sortierte Bücher. Erst am Samstagabend gelang es Severus, Elly zu einem Gespräch zu bewegen. Er opferte seine letzte Flasche Rotwein, dann war das Regal leer. Und kein Geld in der Brieftasche, um Nachschub zu besorgen!

Obwohl Severus ein ernstes Gespräch plante, hatte er den Raum der Bedürfnisse gemütlich gemacht wie beim letzten Mal. „Wo warst du eigentlich die ganze Zeit?“, platze er heraus, kaum dass sie sich gesetzt hatten und biss sich auf die Lippen. So vorwurfsvoll wollte er doch nicht sprechen! Elly sah ihn fragend an.

„Entschuldige. Ich habe dich nur die ganze Woche gesucht, mir drückt einiges auf die Seele, das ich einfach mal loswerden muss. Wirst du mir zuhören?“

Elly nickte. Erst jetzt fiel Severus auf, wie bleich und müde sie aussah. „Ärger gehabt?“

„Wie man´s nimmt. Fürchterlich stressig waren die letzten Tage. Um auf deine erste Frage zu antworten: Ich saß im Zaubergamot. Was dort besprochen wurde, darf ich dir nicht sagen, wir mussten uns zu strengstem Stillschweigen verpflichten.“

Hatte Arthur Weasley etwa die Beweise gefunden, die er gesucht hatte? Severus wusste, dass er nichts erfahren würde, wenn er Elly jetzt fragte, und alles, wenn er abwartete. Legilimentik verbot sich von allein, das würde er Elly nie antun. Er nahm einen Schluck Wein und berichtete dann, was über die Begegnungen mit George Bligh zu berichten war.

„Hoffentlich dreht dir keiner einen Strick daraus, dass du am Montag so schlecht drauf warst. Wenn ich richtig gehört habe, haben sich ein paar Schüler über dich beschwert.“

„Oh Mann, an so etwas habe ich überhaupt nicht gedacht; ich wollte Fairbanks nur die Adresse von dem Seelenklempner entlocken. Die habe ich auch gekriegt. Zum Glück hat Fairbanks heute nur gefragt, ob ich dort war. Ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn er weiter gebohrt hätte.“

Elly nickte schon nach dem ersten Glas Wein fast ein, auch Severus musste andauernd gähnen. Er hatte die ganze Woche schlecht geschlafen. Obwohl er durch die Anstrengung, die es ihn kostete, auf Blighs Provokationen immer ruhig und höflich zu antworten, abends total erschöpft war, fand er keine Ruhe. Er schaffte es nicht, seinen Geist zu leeren, sofort füllte sich das Hirn wieder mit Tausenden dummen Gedanken. Nicht einmal die Thriller, die ihm früher zu tiefem Schlaf verholfen hatten, wirkten noch. Das Thema „Northern Witches School“ konnte er auch morgen mit Elly besprechen; sie würde wahrscheinlich über seinen Schilderungen einschlafen.

Obwohl Severus gar nicht mehr damit gerechnet hatte, lockte Elly ihn hinter den Vorhang. Es dauerte nicht lange und sie rekelte sich in dem Himmelbett. Severus kroch zu ihr und zauberte das Licht weg. Der kleine Lümmel zuckte kurz, hatte aber gegen die große Müdigkeit keine Chance. Ein heimlicher Lauscher hätte nur ein Schnarchduett gehört. Aber Lauscher gab es in Hogwarts nicht mehr, dafür sorgte ein pflichtbewusster Hausmeister auf allabendlichen Streifengängen.

Es war schon fast Mittag, als Elly und Severus am Sonntag den Raum der Bedürfnisse Hand in Hand verließen.

Schreibt doch bitte mal ein paar Kommis, bitte, bitte!

Der Knoten wird zerschlagen - dritter Streich

Der Saal war brechend voll. Sekunden vor der offiziellen Auftaktveranstaltung zur Lesetournee des Bestsellerautoren huschten noch zwei Gestalten herein, die ihre Gesichter unter Kapuzen verborgen hatten. Sie quetschten sich ein eine Ecke der Empore, von der aus sie einen guten Überblick über die Anwesenden hatten. Ein paar schwarze Augen schauten unter der Kapuze der größeren Gestalt hervor und musterten die Leute. Bei einem Zauberer ganz vorn in der ersten Reihe blieben die Augen hängen. Die Kapuze nickte. Die Hände der beiden Vermummten fanden sich. Schweigend und unbeweglich, aber mit brennenden Augen folgten die beiden der Rede des Chefredakteurs des „Tagespropheten“ und der anschließenden dreistündigen Lesung des Autors. Anfangs hörte das überwiegend weibliche Publikum mit Begeisterung die Geschichten, später jedoch knickte der eine oder andere Kopf nach unten. Außer den beiden hinten lauschte auch der Zuhörer in der ersten Reihe sehr aufmerksam.

Endlich war Schluss. „...wäre noch so viel zu erzählen, aber leider ist meine Zeit begrenzt. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und gebe jetzt gern noch Autogramme.“

Beifall brauste auf, die Schläfer erschrakten. Die dunkle Gestalt in der Ecke sprang auf und rief mit dröhnender Stimme: „Mister Lockhart! Sind Sie wirklich schon 250 Jahre alt? Das müssten Sie nämlich mindestens sein, wenn Sie, wie Sie behaupten, alle die Dinge, die Sie aufgeschrieben haben, tatsächlich selbst erlebt hätten!“ Schlagartig war Ruhe im Saal, die Köpfe fuhren herum.

„Außerdem muss ich mich energisch gegen die Behauptungen wehren, die Sie über Hogwarts und speziell meine Person hier vorgetragen haben. Dies alles, meine Damen und Herren“, Snape nahm die Kapuze ab, „dies alles ist nicht wahr. Es war nicht Gilderoy Lockhart, der Professor Lupin aus den Schwefelsümpfen gezogen hat. Mr. Lockhart hat auch nicht eine einzige Stunde Zaubertränke unterrichtet. Aber er hat die Stunden, in denen er im Auftrag des Ministeriums bei mir und anderen Lehrern hospitieren sollte, dazu genutzt, den Unsinn aufzuschreiben, den er heute Abend hier vorgelesen hat. Eigentlich müssten jedem, der eine magische Ausbildung hat, eine ganze Menge Fehler aufgefallen sein.“

Gemurmel erhob sich im Saal. In der ersten Reihe hatte sich ein blonder Kopf nach vorn gebeugt; Snape sah mit Genugtuung, dass Rita Kimmkorn emsig schrieb. Der Chefredakteur hatte das allerdings auch bemerkt und redete jetzt heftig auf die Reporterin ein. Immer wieder schüttelte Kimmkorn den Kopf.

Lockhart stand vorn auf der Bühne, dümmlich grinsend. Sein Mund bewegte sich, aber niemand hörte, was er sprach. Buh-Rufe wurden laut. Das Publikum spaltete sich in zwei Parteien. „Lügner!“ und „Angeber!“ riefen die einen, die anderen hielten dagegen: „Er schreibt eben gut. Ihr seid doch nur neidisch!“ Etliche, vor allem ältere Hexen, verließen den Saal, so schnell ihre Beine sie trugen.

Langsam, als ob er nicht wüsste, was er tun sollte, bewegte sich Lockhart in Richtung Ausgang. Niemand achtete auf ihn, mit Ausnahme des unscheinbaren Herrn aus der ersten Reihe. Roger Chapman folgte Lockhart, holte ihn ein und sprach ihn an.

Severus winkte Elly. Was er erreichen wollte, hatte er erreicht. Er wollte verschwinden, bevor hier ein Tumult ausbrach. Allerdings stand Rita Kimmkorn an der Tür. Severus sah sich nach einem anderen Ausgang um.

Zu spät, die Kimmkorn hatte ihn entdeckt und Feder und Block gezückt.

„Professor Snape, ein paar Fragen bitte. Wer hat Remus Lupin aus den Schwefelsümpfen geholt, wenn es nicht Gilderoy Lockhart war?“ – „Ich“, antwortete Severus kurz angebunden und wollte weitergehen, aber Rita war hartnäckig. Sie blätterte in ihrem Block, fragte dann: „Die Dickköpfige Grashalmnatter – wer hat die in den Unterricht mitgebracht – Sie oder Lockhart?“ – „Lockhart.“ – „Bitte sagen Sie doch etwas dazu, wie gefährlich eine solche Schlange ist und was hätte passieren können.“

Snape verdrehte die Augen. Elly drehte bedauernd die Handflächen nach oben; Severus fügte sich und antwortete kurz. Rita Kimmkorn schrieb Wort für Wort auf, was Severus sagte.

Eine halbe Stunde lang prasselte nun Frage auf Frage auf Severus herab. Ihm blieb nicht weitr übrig, als zu antworten; die Kimmkorn war hartnäckig. Immer bereitwilliger antwortete er, Severus hoffte, dass dieses Interview die Chance war, das richtigzustellen, was er schon lange richtigstellen wollte.

Um die kleine Gruppe hatte sich eine Mensentraube gebildet. Durch die drängte sich jetzt der Chefredakteur, nicht nur wegen seiner vierzig Pfund Übergewicht heftig schwitzend. „Kimmkorn, was soll

das, was tun Sie da?“, schnauzte er die Reporterin an.

„Ich tue meine journalistische Pflicht – die Wahrheit aufdecken!“, fauchte Rita zurück und stellte Severus eine letzte Frage: „Warum haben Sie während der Zeit, in der Mr. Lockharts Geschichten im Tagespropheten abgedruckt wurden, nie eine Gegendarstellung versucht?“

„Oh, das habe ich schon. Ich habe zehn Briefe an die Redaktion geschrieben, dreimal persönlich vorgesprochen und sogar versucht, den Zaubereiminister auf die Sache aufmerksam zu machen – nun, man hat mich ignoriert.“

Rita Kimmkorn strich die letzten Sätze doppelt an und bedankte sich bei Severus.

Der nahm Elly bei der Hand, zog sie nach draußen und sagte: „Schnell weg hier, zu Madam Puddifoot.“

Konzentrieren, drehen, und schon war er in Hogsmead. Keine Sekunde später plumpste Elly neben ihm auf die Straße vor dem Café. Dummerweise hatte Madam Puddifoot wegen Krankheit geschlossen; so gingen sie in die „Drei Besen“ und bestellten jeder eine große Kürbissaftschorle. Die Atmosphäre in der Kneipe war nicht gerade einladend. Ein paar angetrunkene Jugendliche – keine Hogwartsschüler, Severus sah genau hin – grölten herum und stritten sich. In einer Ecke verpesteten fünf kartenspielende Männer die Luft mit dicken Zigarren. Severus blickte Elly an, die nickte. Er warf dem Wirt ein paar Münzen zu und sie gingen hinaus.

Gemächlich schlenderten sie durch den Wald heimwärts. Die Vögel zwitscherten, sonst war es still. Zum Abendessen würden sie auf jeden Fall zu spät kommen. Severus spekulierte darauf, dass der Lehrertisch verlassen sein und keiner etwas dabei finden würde, wenn er sich zu Elly an den Angestelltentisch setzte.

„Da ist jemand!“ – Severus hatte die Anwesenheit weiterer Personen gespürt, ehe die sich durch einen knackenden Ast verraten hatten. Schnüffelte da schon wieder jemand hinter ihm her? Der Weg vor und hinter ihnen war leer, das Geräusch war von weiter rechts gekommen. Schüler auf einem heimlichen Ausflug? Was wäre als Strafe angebracht? Hogsmead-Verbot auf jeden Fall und eine saftige Strafarbeit dazu, am besten zu erledigen, wenn die anderen auf dem Quidditchfeld waren... Geräuschlos schlich Severus dorthin, von wo das Knacken gekommen war. Nach ein paar Schritten konnte er Stimmen unterscheiden. Ein Pärchen vergnügte sich da anscheinend auf einer kleinen Lichtung. Snape hockte sich hin und spähte hinter einem Busch hervor. Die Frau war blutjung, blond und wohlgeformt, der Mann grauhaarig und muskulös. Er war gerade damit beschäftigt, sie aus der Bluse zu pellen. Für eine Sekunde nur konnte Severus sein Gesicht von der Seite erkennen, dann verschwand er so schnell er konnte von dem Platz. Er packte Elly an den Armen und apparierte mit ihr ein Stück weg. Eine wilde Freude erfasste sein Herz; denn wenn Phillipp Kirby sich mit einer anderen beschäftigte, war Elly endgültig frei für ihn!

„Hey, was war das denn gerade für eine Aktion?“, wollte Elly wissen.

„Ich dachte, das wären Schüler, die sich unerlaubt aus dem Haus entfernt hätten. Waren es aber nicht und es wäre mir furchtbar peinlich gewesen, wenn die beiden mich gesehen hätten.“ Elly kicherte. Gut gelaunt verbrachten sie einen gemütlichen Abend im Raum der Bedürfnisse.

Am Montagmorgen kam Severus nur sehr schwer in die Gänge. Er wünschte sich den Sonntag zurück und rutschte tiefer unter die Decke. Sissy versuchte immer wieder, ihn zum Aufstehen zu bewegen, aber er hörte einfach nicht darauf. Erst als sie sagte: „Wenn Master Snape zu spät kommt, geht Master Lockhart hin und macht Zaubersprüche“, sprang er knurrend aus dem Bett.

Snape kam zum Frühstück in die Große Halle etwa zehn Minuten, nachdem die Eulen Post und Zeitungen für die Schüler gebracht hatten. Es summte wie in einem Bienenschwarm. Tagespropheten wurden hin und her gereicht, Schüler diskutierten und gestikulierten. Am Angestelltentisch beugten sich Madam Pomfrey und Elly über eine Zeitung; Phillipp Kirby hatte ebenfalls ein Blatt vor sich liegen und formte wie ein Schulanfänger die Worte mit den Lippen. Während er seinen Haferbrei löffelte, beobachtete Severus die Schüler. Ihm fiel auf, dass immer wieder mal jemand zu ihm hochsah; manch ein Blick wanderte auch zum Angestelltentisch. Dort war Lockharts Platz wie immer um diese Zeit noch leer, der Gockel brauchte morgens lange, um seine Federn zu richten.

Severus schob seinen Teller weg und langte nach einer Zeitung, die wohl einer der Kollegen vergessen hatte. Für einen Moment wurde es still in der Halle, dann setzte ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert ein. Snape sah hoch. Soeben war Lockhart eingetreten, wie immer perfekt gestylt (auch wenn er das pink-gelbe Ensemble in der letzten Zeit ungewöhnlich oft getragen hatte). Das strahlende Lächeln verschwand von seinem Gesicht, als er merkte, dass die Pfiffe ihm galten.

Severus war sich nicht sicher, ob er für Ruhe sorgen sollte oder nicht. Er senkte den Blick auf die Zeitung;

die Überschrift sprang ihm geradezu in die Augen: „Erfolgsautor als Lügner entlarvt“, darunter zwei Bilder von der Lesung vom Samstag – eines mit Lockhart, wie er dümmlich grinsend auf die Zuschauer herunterblickte und eines mit Snape beim Interview. Deshalb also die Pfiffe!

Severus stand auf und schlug den großen Gong, der hinter dem Lehrertisch stand. Eine Staubwolke wirbelte auf; der Gong war schon lange nicht mehr benutzt worden. „Ich bitte darum, diese Missfallenskundgebungen einzustellen. Beenden Sie Ihr Frühstück und begeben Sie sich in die Klassenräume.“ Mehr fiel Severus jetzt nicht ein.

Zum Glück konnte auch ein Zauberer nicht mit bloßen Blicken töten, sonst wäre nicht viel von ihm übriggeblieben. Dennoch jagte Lockharts wilder Blick einen Schauer über Snapes Rücken. Er rannte in sein Büro, warf Flohpulver in den Kamin und hoffte, dass in Roger Chapmans Praxis so früh schon jemand anzutreffen war. In der Eile beugte er sich zu weit vor und landete, den Kopf voran, in einer Staubwolke. Das erste, was er sehen konnte, war ein Zauberstab, auf seine Stirn gerichtet. Hustend richtete er sich etwas auf. Chapman steckte kopfschüttelnd seinen Zauberstab weg und half Severus hoch. „Was verschafft mir denn die Ehre eines so effektvollen Auftritts zu dieser frühen Stunde?“

„Lockhart. Ich glaube, er dreht durch“, würgte Severus immer noch hustend hervor. „Die Schüler haben ihn ausgepfiffen.“

Chapman hob den „Tagespropheten“ hoch. „Deswegen wahrscheinlich.“ Severus nickte.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren. Kommen Sie.“

Severus fühlte noch, wie er in den Kamin geschoben wurde, ein Sausen und Wirbeln und schon rutschte er in seinem Büro auf den Kaminvorleger, neben ihm Chapman. Während sie ihre Kleider säuberten, sagte Chapman: „Ach ja, das gute alte Hogwarts. In diesem Büro bin ich allerdings nie gewesen. Weder habe ich zu den Lieblingen von Professor Slughorn gehört noch hatte ich Ärger mit ihm. Dafür habe ich bei Miss Lunders um so öfter nachgesessen.“

Snape grinste. Auch er hatte so gewisse Erinnerungen...

Im Sturmschritt liefen die beiden in Richtung Große Halle. Etliche Schüler kamen ihnen entgegen. Snape sah angstgeweitete Augen und Fassungslosigkeit in den Gesichtern. Jemand rief: „Sie sollten da jetzt besser nicht reingehen, Professor Snape!“, aber er kümmerte sich nicht darum. Flitwick, Sprout und Fairbanks erreichten kurz vor Snape und Chapman die Tür. Ihnen bot sich ein furchtbarer Anblick. Um den Angestelltentisch herum lag einiges in Trümmern und Fetzen; Madam Pomfrey und Elly kümmerten sich um ein paar Schüler, die offenbar Zauber abbekommen hatten. Phillip Kirby hielt Gilderoy Lockhart von hinten umklammert und wand dem Tobenden den Zauberstab aus der Hand. Mit Lockharts eigenem Stab lähmte Kirby ihn; wie ein nasser Sack sank Lockhart zusammen.

Roger Chapman hatte eine Zwangsjacke hervor- und Lockhart hineingezaubert, ehe Professor Sprout etwas sagen konnte. Im gleichen Moment kam das Medi-Magier-Notfall-Team angerannt. Severus kam die Galle hoch. Der Chef war Jim Brown, der Hasenfuß, der damals in den Schwefelsümpfen einfach disappariert war. Brown stritt sich mit Chapman, wer von ihnen Lockhart mitnehmen sollte. Chapman bestand darauf, dass Lockhart in die Hände eines erfahrenen Seelenklempners gehörte und ohnehin sein Patient sei und behielt die Oberhand. Er warf Lockhart einen Umhang über die Zwangsjacke und führte ihn mit sanften Druck aus dem Haus.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sich die Wogen wieder glätteten. Die ersten beiden Stunden wurden abgesagt; Severus nutzte die Zeit zum Zeitunglesen. Der Tagesprophet brachte nicht nur Rita Kimmkorns Artikel über Lockharts Lesung mit dem kompletten Interview mit Snape, sondern auch eine umfangreiche Aufstellung von Schmiergeldern, die Dolores Umbridge an verschiedene Stellen im Ministerium gezahlt hatte, um ihr persönliches Ziel zu erreichen – Macht und immer mehr Macht zu haben. Sie hatte Verwandte und Bekannte in guten Stellungen untergebracht und so dafür gesorgt, dass ihre geheimen Anweisungen durchgesetzt wurden. Gilderoy Lockhart, Dustin Sticky und etliche andere wurden namentlich als ihre Marionetten genannt; Schmiergeld empfangen hatte auch Rufus Scrimgeour. Die Frage, woher Umbridge das Geld dafür hatte, wurde auch beantwortet: sie hatte für Lucius Malfoy Geschäfte abgewickelt und dabei kräftig in die eigene Tasche gewirtschaftet.

Hollaho! Snape atmete tief durch und blätterte um. „Selbstverständlich“ waren Umbridge und alle anderen vom Dienst suspendiert, Scrimgeour übergab bis zur vollständigen Klärung des Falles die Amtsgeschäfte an seinen Stellvertreter (der angeblich von der Affäre nichts gewusst hatte).

George Blish war vor etlichen Jahren schon mit Berufsverbot belegt worden und hatte sich die Stelle in Hogwarts durch gefälschte Papiere erschlichen. Er musste die Schule sofort verlassen; die Praktikantin vom Magical Arts College, die ihm ohnehin zugeteilt war, würde bis zum Schuljahresende Verwandlung unterrichten. Severus stockte der Atem, als er die gutgebaute Blondine wiedererkannte.

Unnötig zu erwähnen, dass schon am Dienstag Remus Lupin seine Tätigkeit wieder aufnahm und Willy, der Hauself, zu seinem angestammten Meister zurückkehrte.

Prüfungszeit

Die Diskussionen hielten noch ein paar Tage lang an; dann kehrten Ruhe und Normalität nach Hogwarts zurück. Und das bedeutete: Prüfungsvorbereitung. Snape stellte die Zaubersäfte – meist Gifte – zusammen, die er den Schülern zum Analysieren geben wollte. Dabei fiel ihm wieder jene kleine Phiolen in die Hände, deren Inhalt eigentlich sein Leben hätte beenden sollen. Er hatte sie für den Fall der Fälle aufgehoben, aber jetzt konnte er das Röhrchen getrost entsorgen. Besser gesagt, durch Potter entsorgen lassen. Mit einem hämischen Grinsen auf den Lippen füllte er das Gift in eines der unscheinbaren Fläschchen, in denen die Siebtklässler die zu analysierenden Proben bekamen und schrieb Potters Namen auf das Etikett. Seit jener Nacht in Spinners End war es Snape nicht mehr richtig gelungen, den alten Hass aufrechtzuerhalten und zu nähren. Und Potter hatte ihm kaum Anlässe geliefert wie früher; dazu kam, dass er auch ohne präpariertes Lehrbuch ein ganz passabler Tränkebrauer geworden war. Aber diese Mischung hier würde ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen...

Während die Schüler die Zaubersäfte auseinanderpusselten, spazierte Severus durch die Reihen und schaute ihnen bei der Arbeit zu. Besonders Potter behielt er im Auge. Der begann nach einer halben Stunde zu schwitzen, nach einer Stunde zitterten seine Hände, als er hastig den Graham-Test ansetzte. Snape grinste. Der Graham-Test würde keine Ergebnisse bringen, Pilz- und Beerengifte hatte er nicht verwendet. Bei Granger zeigten sich erste Anzeichen von Ratlosigkeit. Severus hatte ihren Schwelltrank mit drei Tropfen Krötenblut verdorben – gerade genug, um die Wirkung völlig zu verändern und wenig genug, dass die Manipulation nicht sofort ins Auge fiel.

Zufrieden setzte Snape seine Runden fort. Das Grinsen erstarb auf seinem Gesicht, als er Potter zuschaute, wie der ein Reagenzglas hochhielt und mit zufrieden-triumphierendem Gesichtsausdruck beobachtete, wie die violette Flüssigkeit darin grün wurde und sich gelbe Flocken absetzten. Er hatte nicht geglaubt, dass Potter die Flixprobe beherrschte; vor kurzem hatte er bei einer Leistungskontrolle darüber fast nichts gewusst. Dafür war Granger nun der Verzweiflung nahe, das tröstete Snape ein bisschen.

„Noch dreißig Minuten Arbeitszeit!“, rief Snape und stellte sich mit verschränkten Armen vor die Klasse. Es war immer ein erheiterndes Schauspiel, wie bei dieser Ankündigung alle hektisch herumfuchtelten und versuchten, noch schnell die letzten Zutaten herauszufinden. Granger wischte die Schweißperlen von der Stirn und schrieb das Lösungsblatt voll. Ah, Potter hatte wohl doch aufgegeben?! Er saß da und stierte auf seinen Zettel, den Kopf in beide Hände gestützt. Plötzlich sah er Snape an; ihre Blicke und Gedanken trafen sich. Snape biss die Zähne zusammen und kräuselte angestrengt die Lippen, die sich zu einem Lächeln verziehen wollten. Verspürte er etwa Stolz darauf, dass Potter tatsächlich hinter das Geheimnis der Phiolen gekommen war? Puh!

Potter schrieb noch einen letzten Satz unter seine Zutatenliste; Snape las von hinten mit: „Gegen dieses Gift hilft wahrscheinlich keines der bekannten Gegenmittel, da die Wirkung innerhalb einer Minute einsetzt. Ein Bezoar löst sich in diesem Trank einfach auf.“ Dann gab Potter ab, räumte auf und ging. Snape sah die Zutatenliste durch – bis auf unbedeutende Abweichungen bei einigen Mengenangaben war alles richtig. Pffff!

Ein paar Tage später brachte eine Gringotts-Eule eine Verlieβinhaltsmeldung für Severus. Er hatte zwar längst Schlimmes geahnt, war aber doch entsetzt, wie viel Monat am Ende des Geldes noch übrig war. Bis zur nächsten Gehaltszahlung konnte er Elly zu nicht mehr als einer Tasse Tee aus selbstgesuchten Kräutern einladen. Sch...!

„Hey, Severus, alter Griesgram! Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?“, sprach ihn Victoria Vector in seine trüben Gedanken hinein an. Severus knurrte erst, dann jedoch musste er ganz breit grinsen – die Welt in Hogwarts war wieder in Ordnung.

Dreißig Jahre später

Die Zensurenkonferenz endete wie üblich mit Teetrinken und Plaudereien. Severus Snape sah in die Runde. Es wurde wirklich langsam Zeit, aufzuhören. Er war mit Abstand der älteste im Lehrerkollegium, keiner von denen, die nach der Vernichtung von Voldemort mit ihm gemeinsam hier angefangen hatten, wieder Hexen und Zauberer zu unterrichten, arbeitete noch. Und von seinen allerersten Schülern kamen nun schon die Enkel nach Hogwarts...

Elly war schnell damit einverstanden gewesen, als er den Wunsch geäußert hatte, in den Ruhestand zu gehen. Nur hatten sie sich immer noch nicht dazu durchringen können, wirklich aufzuhören und die Kündigung hinausgeschoben.

„Severus, komm, die Lottozahlen sind gleich dran!“ – „Ach, herrje, ich habe die Kündigung noch gar nicht geschrieben!“ – „Macht nichts, ich war ja auch noch nicht im Reisebüro.“ Sie kicherte, er grinste und holte zwei Gläser und eine Flasche Butterbier, goss ein und setzte sich zu Elly auf die Couch. „Wir werden unsere Weltreisen auch weiterhin nur mit dem Finger auf der Landkarte machen“, sagte er, während sie auf der Fernbedienung herumdrckte.

Endlich hatte Elly den richtigen Sender gefunden, zwei Zahlen waren schon gezogen worden, die 7 und die 13. Elly und Severus schauten sich an und lachten. Zum allerersten Mal im Leben Lotto gespielt und gleich zwei Richtige! Nein, drei – die 17 hatten sie auch. Jetzt wurde es spannend.

„Und als vierte Zahl wurde die 33 gezogen“, sagte die Sprecherin mit nüchterner, sachlicher Stimme. Severus verschluckte sich fast an seinem Bier. „Die fünfte Gewinnzahl lautet 42.“ Elly stieß einen Schrei aus, Severus saß da und starrte den Bildschirm an. „Die sechste und letzte Kugel trägt die - Drei.“ Das durfte doch nicht wahr sein – ein Sechser!

Sie lachten und stießen mit dem Rest Bier an.

„... Ich wiederhole die Zahlen in geordneter Reihenfolge: 3, 7, 13, 17, 33, 42, Zusatzzahl 49.“

Elly rutschte das Glas aus der Hand. Sie flüsterte: „Sechser mit Zusatzzahl. Jetzt sind wir reich.“ „Wieviel ist denn im Jackpot?“, fragte Severus. Sie wussten es beide nicht.

Den Lottoschein hatten sie in einem Anflug von Leichtsinn gekauft, als sie nach einem Frhlingsspaziergang und zwei Gläsern Wein in einem Straßencafé in gehobener Stimmung waren. Einen einzigen Tippschein hatten sie ausgefllt, nur so zum Spaß abwechselnd die Kreuze auf irgendwelche Zahlen gesetzt und keiner von beiden hatte daran geglaubt, dass sie auch nur eine einzige Zahl richtig hätten. Und jetzt – ein Volltreffer!

Einige Tage später hatten sie Gewissheit: Sie waren die einzigen, die diese verrückten Zahlen getippt hatten, die Gewinnsumme belief sich auf 4,3 Millionen Euro. Zwei Wochen später waren alle Formalitäten erledigt und das Geld auf dem Konto.

Professor Frederick Fairbanks jun. sah von seiner Arbeit auf, als der Lehrer für Zaubertnke und die Bibliothekarin miteinander in sein Büro traten. „Wir kündigen zum Schuljahresende“, sagten sie im Duett und jeder hielt dem Direktor einen Briefumschlag hin. Fairbanks hatte schon lange mir einer Kündigung der Snapes gerechnet, trotzdem fragte er: „Warum wollt Ihr mir das antun?“

Severus antwortete: „Es wird Zeit, dass wir Platz machen für Jüngere, für dynamischere Leute mit neuen Methoden. Außerdem wollen wir das Leben noch ein bisschen genießen.“ Fairbanks fragte mit gespielter Verzweiflung: „Und woher nehme ich jetzt einen neuen Tränkemeister?“ - „Irgendwer wird sich schon finden. Schließlich hat die Magische Universität in Cambridge genügend Talente hervorgebracht. Ich könnte Ihnen aus dem Stegreif ein Dutzend Namen von geeigneten Leuten nennen.“ – „Schon gut, schon gut.“ Fairbanks lachte. „Ich gnne Euch ja den Ruhestand, und über einen Mangel an Bewerbern brauche ich mich nicht zu beklagen.“ Er deutete auf einen Stapel Papiere auf seinem Schreibtisch. „Und was fangt Ihr zwei Arbeitstiere mit der vielen Freizeit an, die Ihr ab dem Sommer haben werdet?“

„Verreisen“, antworteten Elly und Severus wie aus einem Mund.

„Also, Kündigung angenommen. Ich wünsche Euch schon jetzt viel Spaß!“ Fairbanks griff nach den

Umschlagen. Im Umdrehen blickte Severus zu der Wand hoch, wo die Porträts der letzten zehn Schulleiter hingen. Pomona Sprout winkte freundlich und Albus Dumbledore zwinkerte mit dem rechten Auge. An der Tür drehte Severus sich noch einmal um: „Ach, Direktor, würden Sie die Neuigkeiten den Schülern bitte erst am Schuljahresende mitteilen? Ich fürchte, die Freude darüber, dass ich endlich gehe, schadet den Prüfungsergebnissen.“ Fairbanks nickte und lächelte.

Anfang Mai begann die neue Bibliothekarin ihren Dienst, offiziell machte sie ein Praktikum in Hogwarts. Wer die Familie kannte, sah auf den ersten Blick, dass Jenny Haggerton eine Weasley war. Von ihrer Mutter Hermine hatte sie nur das buschige Haar und die Liebe zu Büchern geerbt. Schon damals, als Jenny als kleine Elfjährige an die Schule gekommen war, hatte Severus bemerkt, wie ähnlich sie ihrer Tante Ginny war. Die war die jüngste der ersten Generation von Weasleys gewesen, die Severus unterrichtet hatte. Charly, Bill, Percy der Streber, die Zwillinge Fred und George, immer Flausen im Kopf (Severus hatte sie insgeheim beneidet, weil sie so waren, wie er als Schüler gerne gewesen wäre), dazu Jennys Vater Ron und zuletzt eben Ginny. Sie alle hatten wie er gegen Voldemort gekämpft, alle hatten überlebt, geheiratet und viele neue Weasleys bekommen. Ausnahmslos alle waren nach Hogwarts gekommen und Gryffindor-Schüler geworden. Und nächstes Jahr würde schon der älteste Enkel von Bill und Fleur Weasley die magische Ausbildung beginnen. Auch wenn aller guten Dinge drei waren – noch eine Generation der lebhaften Weasley-Sippe würde Snape nicht unterrichten.

Seine Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück. Er nahm die Klassenarbeiten der Siebtklässler vom Tisch und ging ins Tränkelabor.

„Ihre letzten Klassenarbeiten lassen hoffen, dass Sie alle die Prüfungen ganz gut bestehen. Uns bleibt jetzt nur noch ein Kapitel im Lehrplan übrig, das wir aber nur in der Theorie abarbeiten werden und auch nur so, dass Sie die entsprechenden Prüfungsfragen beantworten können, falls so etwas drankommt. Das Thema `Liebestränke` (das Wort erschien an der Tafel) wäre, wenn es nach mir ginge, längst aus dem Lehrplan gestrichen und auf die Liste der Schwarzmagischen Gebräue gesetzt worden.“ – „Warum das denn, Sir?“

Charlotte Macmillan hatte wie üblich erst gefragt und dann die Hand gehoben. Severus betrachtete das Mädchen. Er hatte auch ihre Eltern schon unterrichtet; Charlotte hatte rein äußerlich von beiden das unvorteilhafteste geerbt: blasse Lippen, fleckige Haut, Knubbelnase, Glubschaugen, dünnes, fransiges, stumpfes Blondhaar. Kein Wunder, dass keiner der Jungs ihr nachschaute oder gar mit ihr gehen wollte. Aber Charlotte war pffiffig, sie dachte mit, und sie war eine der wenigen Schülerinnen mit einem natürlichen Talent für die Zaubertrankbrauerei. Severus überlegte eine Weile, wie er das, was er rüberbringen wollte, in verständliche Worte und wenige Sätze packen konnte. „Nun, wahre Liebe beruht ja immer auf Gegenseitigkeit. Wenn zwei Menschen sich wirklich mögen, sind irgendwelche ... Hilfsmittel... überflüssig. Liebestränke erzeugen nur ein Gefühl der Liebe, nicht aber die Liebe selbst. Sie machen blind für die Wirklichkeit, unselbständig, hörig und was noch alles. Wenn die Wirkung des Trankes nachlässt, ist die Ernüchterung um so größer.“

Meiner Meinung nach sind Liebestränke vollkommen überflüssig und sogar gefährlich. Ihre Anwendung hat in der Vergangenheit schon die schlimmsten Dinge verursacht.“

Eine Hand ganz hinten flog hoch. „Bitte, Mr. Carmichael?“ – „Wirklich? Was waren das für schreckliche Dinge?“

Snape runzelte die Brauen. „Haben Sie in Geschichte der Zauberei nichts über Voldemort gehört?“ – „Doch, natürlich. Aber was hat das mit Liebestränken zu tun?“

„Normalerweise erzähle ich in meinem Unterricht keine Geschichten. Diesmal will ich eine Ausnahme machen, auch auf die Gefahr hin, dass die Stunde dann um ist.“ Snape setzte sich auf die Ecke des Lehrerpults und begann von den letzten Nachfahren Slytherins zu erzählen, von Merope Gaunt und ihrer Schwärmerei für Tom Riddle sen., von den ersten Lebensjahren des verstoßenen Tom Riddle jun., kurz, von allem, was Albus Dumbledore damals herausgefunden und aufgeschrieben hatte... Er endete mit den Worten: „Man darf eines nicht vergessen: So etwas kann jederzeit wieder passieren.“

Die atemlose Stille, die während Severus' Rede geherrscht hatte, hielt noch an, lange nachdem er geendet hatte. Die Stunde war tatsächlich fast um, Snape setzte sich auf den Stuhl und schrieb etwas ins Klassenbuch, das war für gewöhnlich das Zeichen zum Zusammenpacken. Nur zögernd rührten sich die Schüler; eine schüchterne Stimme fragte: „Sir, woher wissen sie das alles?“ Snape fühlte seinen Magen absacken. Sollte er

jetzt etwa...? Nein, er konnte die Wahrheit sagen, ohne seine eigene Vergangenheit zu erwähnen und noch mehr unangenehme Fragen zu provozieren. „Mein Großonkel hat vieles miterlebt, den Rest erforscht und alles aufgeschrieben.“

Die Schulglocke erlöste Severus; heftig diskutierend verließen die Schüler den Klassenraum.

In den folgenden Nächten wurde Snape von Alpträumen geplagt; Erinnerungen tauchten in seinem Hirn auf, die er längst verdrängt und vergessen geglaubt hatte. Elly leistete Schwerstarbeit, um ihn wieder in die Gegenwart zu holen.

Schließlich waren auch die letzten Tage des Schuljahres vergangen, alle Prüfungen geschrieben, die Sachen gepackt. Mit etwas Wehmut im Herzen machte Snape sich für das Abschlussfest bereit, Fast sein ganzes Leben hatte er in Hogwarts verbracht; einmal schon war er gegangen und hatte nie mehr zurückkehren wollen, doch jetzt war sein Abgang wirklich endgültig. Elly und Severus hatten Professor Fairbanks gebeten, auf die übliche Rede zur Verabschiedung zu verzichten, er sollte einfach nur die Tatsache erwähnen und aus.

Ein lautes Raunen erhob sich in der Großen Halle, als der Direktor nach den Siebtklässlern den Lehrer für Zaubersprüche und die Bibliothekarin verabschiedete, jedoch waren kaum jubelnde Gesichter zu sehen.

Jenny Haggerton wurde offiziell als neue Bibliothekarin vorgestellt, die Zaubersprüche würde Lilly Potter übernehmen. Für Severus war das keine Überraschung, Lilly war die begabteste Schülerin gewesen, die er je hatte.

Die Enkelin seines ehemals schlimmsten Feindes übernahm sein Fach und Severus Snape freute sich darüber - der Groll gegen alles, was Potter hieß, war längst vergessen.

Am anderen Morgen fand die große Verabschiedung statt, dann ging Severus ein letztes Mal an Albus Dumbledores Grab.

Im Hogwarts-Express fuhren Elly und Severus nach London. Der Zug hatte sie einst zum ersten Mal in die Schule gebracht, nun würde er sie zum letzten Mal von dort wegbringen.

Niemand wunderte sich darüber, dass auf dem Vorplatz des Londoner Flughafens ein älteres Ehepaar in legerer Kleidung aus dem Nichts erschien und ein paar Koffer daneben plumpsten. Keinem fiel auf, dass das Gepäck vor den beiden her in die Halle schwebte.

Nur Tim Barnes, Sicherheitszauberer-Lehrling im zweiten Lehrjahr, fragte sich, warum sein ehemaliger Zaubersprüchelehrer und seine Frau in ein Flugzeug nach Paris stiegen...